<36607623840015

<36607623840015

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1104.

Jl 5 3762 3

Med
Path Spec.
Semeiology
~~442~~

Sammlung
interessanter Abhandlungen
über
einige wichtige
Kinderkrankheiten
die
im gemeinen Leben sehr oft vorkommen
und
sehr oft verkannt und mit andern verwechselt werden.

Leipzig und Liegnitz,
bei David Siegert
1793.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Sr. Hochwürdigen Magnifizenz

dem

Herrn Prälat und Domherrn

des

Hochstifts Meißen

D. Johann Friedrich Burscher,

der Zeit Rector Magnificus,

der Theologie erstem ordentlichen und der Philosophie ausserordentlichem Professor, der Churfürstlichen Stipendiaten Ephorus, der Academie Decemvir, der theologischen Facultät, und der Pohlnischen Nation Senior, des großen Fürsten-Collegiums Collegiat, der Wendischen Prediger-Gesellschaft Präses und der Gesellschaft der freien Künste Mitglied.

widmet diese geringe Arbeit

voll Hochachtung

der Herausgeber.

Vorrede.

Es würde in der That ein ganz unnützes Unternehmen seyn, etwas zu dem Werth und Nutzen einer teutschen Ausgabe akademischer Abhandlungen, die öfters das, was in vielen Schriften gesagt ist, zusammengetragen, oder auf sie verwiesen, enthalten, hinzu setzen zu wollen. Da mir indeßen doch ein und der andere den Einwurf machen möchte, daß dergleichen Abhandlungen ein Arzt in der Urschrift lesen solte, so antworte ich darauf erstlich, ist denn alles so, wie es seyn sollte? kann sie der gröẞte Theil der Aerzte in der

)(Spra-

Sprache, in der sie geschrieben werden, lesen? Und zweitens kann er es wirklich, bekömmt er sie auch wohl immer zu Gesicht, da dergleichen Abhandlungen öfters nicht in großer Menge gedruckt werden, folglich nicht die Grenzen des Orts, wo sie erschienen, überschreiten und nicht in den Buchhandel kommen? **Drittens**, ist nicht der Preis, wenn letzteres auch geschieht und solche Schriften in Handel kommen, öfters viel höher, als wenn man so einige in einer Sammlung zusammenkauft? denn mir ist oft eine einzige solche Abhandlung auf zwölf bis sechzehn Groschen zu stehen kommen, und ich mußte noch froh seyn, daß ich sie bekam, denn manche konnte ich, obschon ich dieses gern gegeben hätte, nicht einmal bekommen. **Viertens**, wollen nicht auch andere, die sich mit der Praxis beschäftigen und nicht studiert haben z. B. Wundärzte, Feldscherer u. s. w., denen man es doch nicht zumuthen kann, daß sie der lateinischen Sprache ganz kundig sind, dergleichen Abhandlungen lesen? Leute, die öfters eine sehr große Wisbegierde und Drang zum Lesen in sich fühlen. So viel zur Entschuldigung dieser teutschen Ausgabe. Was nun den Werth dieser Abhandlungen selbst anbetrift, so glaube ich, daß die Namen ihrer Verfasser eines Hofrath **Leonhardi, Krause, Ludwig** *), dafür bürgen; eines

*) Doch muß ich hier anmerken, daß einer der größten praktischen Aerzte zu Leipzig für den Verfasser der Inau-

nes Lentin nicht einmal zu gedenken, deßen Name schon als praktischer Arzt zu bekannt, und das Intereße seiner Schrift über die Schwämmchen schon längst von den größten in der Kunst erfahrnen Männern entschieden, zu ihrer weitern Empfehlung alles andere also unnütz und überflüßig ist. Daß ich so nach just diese und keine andern gewählt habe, deswegen ziehe man mich nicht vor Gericht. Denn ich bin überzeugt, daß wer den Werth derselben einsieht, mich von selbst entschuldigen werde. Uebrigens würde ich mich nur zu weit verirren, wenn ich alles das, was man zum Lobe solcher Schriften, die von Kinderkrankheiten handeln, anführen wollte; nur so viel will ich erinnern, daß man bis jetzt über Kinderkrankheiten immer noch nicht zu viel gesagt hat, und es auch immer schwer seyn wird, etwas Gewißes mit Zuverläßigkeit über sie sagen zu können, da sich die kleinen Kinder über die Unpäßlichkeiten, die sie befallen, wegen Mangel an Sprache nicht bestimmt und deutlich ausdrücken können, sondern alles durch Weinen und Schreyen zu verstehen geben müssen, ob man schon den Vortheil bei ihnen hat, daß ihre Krankheiten nicht verwickelt, son=

Inauguraldisputation des verstorbenen Hr. D. Christian Ludwig ältesten Sohn des verewigten Ludwigs gehalten wird, welches auch, wie der Inhalt zeigt, nicht ohne Grund seyn mag.

sondern meistens nur einfach sind. Dabei geschieht es aber doch sehr oft, daß die Mütter und Ammen aus Unwißenheit, Aberglauben, Vorurtheil, Gewohnheit, Eigensinn, strafbar, und die Kinder das Schlachtopfer werden, weil man die meisten male alle Unpäßlichkeiten ohne einen Arzt und Kunstverständigen zu Rathe zu ziehen, und ohne Arzneyen zu brauchen blos mit den sogenannten unschuldigen Hausmitteln behandeln will, da es doch ausgemacht ist, daß die Wirkungen der Arzneyen, die von einem geschickten Arzt gereicht worden sind, in dem Körper des Kindes bei weiten nicht so sehr durch Unordnungen unterbrochen werden, als in dem Körper des Erwachsenen, der täglich und stündlich Fehler begeht. Was die Abhandlung über die Colik anbetrift, welche hier mit vorkommt, so brauche ich wohl darüber nichts weiter zu sagen, als das, daß wohl bei keiner Krankheit so viel von gemeinen Leuten Unheil angerichtet, und darwider angerathen wird, als wie bei dieser. Nichts ist gewöhnlicher, als, wenn einer über Colikschmerzen klagt, ihm ein Glas bittern Brandwein zu trinken zu geben, einen warm gemachten Teller auf den Unterleib zu legen, und etwas zu schwitzen anzurathen. Und, was können diese dem ersten Anschein nach so geringfügigen Mittel nicht für Schaden anrichten, wenn die Krankheit nur unter der Maske von Colikschmerzen erscheint? wenn vielleicht eine ganz andere Krankheit, wohl

gar

gar eine hitzige im Anzuge ist? Wie oft geschieht es nicht, daß sich einer, der nach einer Erkältung und unterdrückten Ausdünstung, in dem Wahne um sich zu erwärmen und in Schweis zu gerathen, Punsch trinkt, ein solches Uebel zuzieht? Wie oft sind nicht schon nach solchem Irrthume und dem Misbrauch dieser und vieler anderer solcher hitzigen Mittel Darmentzündungen u. s. w. die Folge gewesen. Diese und mehrere andere solche Fehler, die man aus Irthum begangen hat, und vor welchen nicht genug gewarnt werden kann, glaube ich, werden mich entschuldigen, daß ich auch diese Schrift wegen ihrer Gemeinnützigkeit, ob es gleich gar nicht an solchen fehlt, in Handel und ins Publikum zu bringen suche. Was den Titel dieses Bändchens anbelangt, so glaube ich, mich nicht erst über das, was damit: **die mit einander verwechselt werden**, gemeint ist, erklären zu dürfen, weil es einem jeden schon von selbst in die Augen fallen wird. Doch um es hier im Vorbeigehn zu berühren und den Leser darauf aufmerksam zu machen, so will ich nur so viel sagen, daß ich die **Wassersucht des Gehirns**, die **englische Krankheit**, und das **Zahnen der Kinder** damit meyne. Noch muß ich den Leser um Verzeihung bitten, daß die Abhandlung über die Colik aus Versehen zwischen und nicht hinter die Kinderkrankheiten zu stehen gekommen ist, indeßen thut doch dieses nichts zur Sache. Sollte

übri-

übrigens der Leser diese Sammlung von Abhandlungen über die Kinderkrankheiten nicht ganz unwürdig finden, so wird diesem Bändchen ein zweites, worinnen noch intereßantere Abhandlungen vorkommen sollen, folgen.

Der Herausgeber.

Preisschrift
über die
Schwämmchen oder das Fasch der Kinder *)

Da unter den Krankheiten der neugebohrnen Kinder die Schwämmchen gleichsam das Erste sind, womit sie bei ihrem Eintritt in die menschliche Gesellschaft befallen, und wodurch ihrer viele dahin gerafft werden, so ist allerdings die Frage, welche eine genauere Kenntniß, geschicktere Vorbauungsmethode, und zugleich gründlichere Heilung dieser Krankheit betrift, der Aufmerksamkeit so vieler berühmter Männer würdig und dem allgemeinen Besten zuträglich.

Mit aller nur möglichen Aufrichtigkeit also nun das, was mich seit dreißig Jahren die Erfahrung am Krankenbette gelehrt hat, nicht nur Ihrer Beurtheilung, sondern

*) Diese Schrift, welche den Herrn D. Lebrecht Friedrich Benjamin Lentin Königlichen und Churfürstlichen Hofmedicus, Stadtphysicus zu Lüneburg, und der Königlichen Societät der Wissenschaften zu Göttingen Correspondenten zum Verfasser hat, erhielt zu Ausgang des Jahrs 1787. von der Königlichen Gesellschaft der Aerzte zu Paris das Accessit. Da aber der Herr Verfasser nicht wollte, daß sie mit andern weiter wetteifern sollte, ließ er sie nicht besonders drucken. Ich glaube daher dem teutschen Leser keinen unangenehmen Dienst zu leisten, wenn ich sie hier übersetzt liefre.

dern auch den in den Hospitälern öffentlich anzustellen Versuchen zu unterwerfen, forderte mich Ihre öffentlich bekannt gemachte Frage*) auf. Nehmen Sie daher mit dem Ihnen eignen Wohlwollen dasjenige, was in diesen Blättern über die Natur, Zufälle, Vorbauungs- und Heilmethode enthalten ist, auf.

Bevor ich nun aber von der Natur der Schwämmchen rede, will ich erst das, was mich eine vielfältige Erfahrung von den vorbereitenden Ursachen dieser Krankheit gelehrt hat, vorausschicken.

Im allgemeinen ist beiderlei Geschlecht, es mag von der Mutter selbst, oder von Ammen, die um Lohn gedingt sind, gestillet werden, zu jeder Jahreszeit dieser Krankheit ausgesetzt; doch mehr diejenigen Kinder, die die ersten Zeiträume ihres Lebens in ungesunder Luft, Unreinigkeiten, die den Körper, Kleidung und Betten betreffen, zu bringen, und deren Mütter oder Ammen Leidenschaften unterworfen sind. Allen diesen sind, sehr wenige nur ausgenommen, die Schwämmchen gemein.

Weniger hingegen denen, welchen ein günstigeres Schicksal zu Theil worden, auf das sorgfältigste erzogen werden, die ausgesuchtesten Kleider tragen, in sehr geräumigen Zimmern und rein gehaltenen Wiegen liegen, und bei der größten Sorgfalt aufwachsen, wo die Milch der Mutter oder Amme durch die Galle weder schwarz noch gelb gefärbt

*) Die Frage war die: Rechercher, quelles sont les causes de la maladie aphtheuse, connue sous les noms de *Muguet*, *Millet*, *Blanchet*, à la quelle les enfans sont sujets, surtout lorsqu'ils sont reunis dans les Hospitaux, depuis le premier, jusqu'au troisieme mois de leur naissance; quelle en est la nature? et quel doit en être le traitement, soit preseruatif, soit curatif?

gefärbt wird, welche Farbe sie oft nach Leidenschaften oder Zorn bekömmt, wo weder Vorurtheile, noch übele Gewohnheit, oder ein besonderer Widerwillen gegen die Cur von Seiten medicinischer Weiber die Gesundheit der Kinder und die Vorschriften des Arztes heimlich untergraben.

Auch darf man nicht übersehen die Versäumung der nöthigen und hinlänglichen Ausleerungen in den ersten Tagen. Denn es sind diejenigen Kinder weit schlimmer dran; bei welchen man die Ausleerungen versäumt hat, als die, bei welchen man den Schleim aus dem Magen oder das Kindspech durch ein Abführmittel fortgeschafft hat. Eben so stark wird endlich auch die Neigung zu dieser Krankheit vermehrt, wenn die Säugende den Magen des Kindes allzu sehr oder allzu oft anfüllt, zu welchem Fehler sie durch das Weinen und die beständige Unruhe des Kindes, das schon mit allzu vieler Milch belastet oder mit Blähungen behaftet ist, gemeinschaftlich eingeladen werden.

Endlich tragen auch oftmals noch die urinöse, faulichte, oder auch nur verdorbene Luft, welche Tag und Nacht das Kind umgiebt, ingleichen auch die Nahrungsmittel, die man der Amme ohne Auswahl und ganz unüberlegt genießen läßt, zur Erzeugung der Schwämmchen das ihrige bei.

Hierzu kömmt auch noch zur Ausfüllung aller vorbereitenden Ursachen die Unterlassung des täglichen, wegen des käsigten, schmierigen, die Haut verstopfenden Unraths höchst nöthigen Badens und Abreibens des Körpers, wodurch die Schweislöcher sollten geöffnet, und die Haut rein und zur freien Ausdünstung geschickt gemacht werden. Man wäscht zwar die Kinder, wovon ich oft

Augenzeuge gewesen bin, aber blos nur mit reinem Wasser, und das so oberflächlich, und so in der Eile, daß auf diese Art jene klebrichte Materie keinesweges abgehen kann, weil bei der Schnelligkeit der Hand das Wasser die Haut nicht einmal naß macht.

Zuletzt wird auch noch das große Hülfsmittel der Gesundheit das tägliche Auswaschen und Reinigen des Mundes hintenangesetzt, und sehr selten mit recht gehöriger Sorgfalt und Genauigkeit, wie es seyn sollte, bei den Kindern vorgenommen. Denn immer bleibt etwas Milch unter der Zunge des Kindes, in dem Schlund, zwischen dem Zahnfleisch und Backen von dem Saugen hängen, besonders bei schwachen Kindern, dieses gehet hernach in eine Verderbniß und Säure über, und steckt, nicht ohne Nachtheil für die Gesundheit, die neue Nahrung mit seiner fehlerhaften Beschaffenheit an. Mehr aber noch, als jene süße und dünne Milch von jungen säugenden Personen, pflegt di: Milch von bejahrten Ammen, und von denen, bei welchen die Ausdünstung einen sauren Geruch verbreitet, diesen Fehler hervorzubringen.

Erwägt man alles dieses gehörig, so wird man zugleich mit mir einsehen, daß die Kinder in den unzähligen Krankenhäusern nicht lange nach ihrer Aufnahme einen Fehler an ihrer Gesundheit bekommen müssen, wenn man nicht die größte Sorgfalt bei Reinighng und Heilung derselben gleich anwendet.

Obgleich einige unter den alten Aerzten, namentlich **Ketelaer** und **Schlevoigt**, die Schwämmchen bei neugebohrnen Kindern für eine Art von unvollkommener Crise eines Fiebers ansahen, so ist es mir doch, der ich der Wahrheit dieser Behauptung auf das sorgfältigste nach-

spürte

spürte, sehr selten geglückt ein Merkmal von einen Fieber vor der Entstehung der Schwämmchen entdecken zu können, ich glaube daher, daß man diese Blätterchen des Mundes bei neugebohrnen Kindern vielmehr für eine ursprüngliche Krankheit (morbus primarius) ansehen müsse, welcher sich endlich in der Folge ein scheichendes Fieber zugesellt.

Im allgemeinen aber ist in diesen nördlichen Gegenden der Verlauf der Krankheit der: das Kind scheint gesund zu seyn, es ist in seiner Wiege ruhig und liegt wie in einem tiefen Schlafe, weint auch nicht eher als bis es aufwacht, und weder der Hunger noch der Durst, noch jeder andere natürliche Reiz scheint hinreichend zu seyn es so wie von freien Stücken aufzuwecken. Urin läßt es in großer Menge, und zwar so stark, daß es alles, was es um sich hat, durchnäßt; ein Umstand, den die Weiber dem reichlichen Genuß der Milch zuschreiben. Die Ausleerung des Stuhls aber ist in diesem Krankheitszeitraume gemeiniglich zögernd: die Exkremente, welche ausgeleert werden, sind zäh und schlammicht, und wenn sie trocken sind, grün. Am dritten Tage kömmt schon ein und das andere Blätterchen auf beiden Lippen, auf der Zunge, oder inwendig an den Backen zum Vorschein. Während der Erscheinung dieser Blätterchen scheinen der Mund und die Zunge des Kindes einigermaßen trocken zu seyn, es verlangt öfterer die Brust, da es aber ohne einen merklichen Schmerz zu empfinden nicht saugen kann, läßt es die Warze mit Weinen und Widerwillen gleich wieder fahren. Die Schwämmchen kommen unterdessen haufenweise zum Vorschein, und werden während einem Verlauf von neun Tagen so zahlreich, daß bisweilen alles,

was sich dem Gesicht darbietet, als die innere Fläche des Mundes und Schlundes mit diesen weißen Blätterchen nicht nur bedeckt erscheint, sondern auch die Ränder der Lippen nicht davon verschont bleiben, ja sich auch bis zum After erstrecken.

Während dem Stillestande dieser Krankheit wird der ehedem verstopfte Leib flüssig; das Kind leert grüne Exkremente mit Schmerzen aus; der Urin fließt sparsamer, ist aber zugleich laugenhafter, wodurch die Quaal auf eine grausame Art zunimmt. Wird nun endlich alles, entweder wegen Vernachläſſigung, oder wegen zu frühzeitiger oder Alterweibercur schlimmer, so werden die Blätterchen bleifarben oder wohl gar schwarz; der After, die Geburthstheile werden auch mit selbigen befallen und wund, der kalte Brand zerstört hin und wieder das Fleisch, die Stimme wird rauh, und der Tod macht den Beschluß dieses kaum angefangenen Lebens.

Auch führen die Schwämmchen von bösartiger Beschaffenheit etwas pestartiges, was andere Körper durch das Berühren mit dem Gifte, das es an sich hat, ansteckt, bei sich, was bald leichter, bald schwerer zu bezähmen ist, je nachdem das, was die Säfte angesteckt, vorhanden ist, oder je nachdem die Integrität der Säfte fehlt. Diese Ansteckung geht aber wechselsweise so wohl von der Amme aufs Kind, als von dem Kinde auf die Amme über. Es erhellet also hieraus, daß eine einzige mit den Schwämmchen behaftete Amme mehrern Kindern mit ihren angesteckten Warzen das Gift mittheilen könne.

Auch bleibt das Kind, das eine ganz vollkommene Gesundheit genießt in der Wiege, worinnen es schläft, und

und in den Betten, in welchen es liegt, in welchen ein mit den Schwämmchen behaftetes Kind vor kurzen gelegen hatte, nicht unverschont, besonders wenn dieses um den After herum Schwämmchen hatte.

Nimmt man nun alle die bisher erwähnten Erscheinungen zusammen, so wird die Ursache von dieser Kinderkrankheit um desto leichter und deutlicher in die Augen fallen, zumahl wenn man noch den Beweiß dazu nimmt, den uns die Heilmethode an die Hand giebt.

Ein jedes Kind ist, wie schon oben gesagt worden, wenn es aus seiner Mutterleibe kömmt, mit einer käsigten, schmierigten Materie über und über bedeckt, mit einer Materie, die so zähe und dehnbar ist, daß man sie nicht ohne viele Schwierigkeit herunterbringen kann. Diese verstopft nun die überall auf der Haut millionenweise sich befindenden offenstehenden Schweislöcher oder wenigstens die größte Anzahl derselben so, daß der Ausdünstungsmaterie der freie Weg dadurch verhindert wird. Diese seines freyen Ausweges beraubte Flüssigkeit geht nun nach den Harnwegen, und daher wird die Aussonderung des Harns stärker. Da aber die Nieren nicht alles, was sie von der Haut bekommen haben, und ohne Unterschied, sondern nur einen dem Harn analogen Theil absondern können, so bleibt nothwendigerweise etwas Hefe der Blutmasse beigemischt, diese vermehrt sich, und gereicht mehr als auf eine Art der künftigen Krankheit zum Unterhalt. Es schien mir deswegen sehr wahrscheinlich, daß das Rückbleibsel der Ausdünstung die Oefnungen und die überall im Munde sich befindenden ausdünstenden Gefäße begierig aufsuche, dieselbe anfresse, das zarte

Oberhäutchen in kleine Bläschen aufhebe, und so Blätterchen bilde, die die Griechen αφθαι nennen.

Von der andern Seite aber erfordert die Flüssigkeit oder vielmehr der Unflath, der sich in den Mägen aller neugebohrnen Kinder befindet mit eben dem Rechte unsere Aufmerksamkeit, als die Unreinigkeiten der Därme, die unter dem Namen Kindspech vorkommen. Denn es ist hinlänglich und zur Gnüge bekannt, was für üble Folgen solche angehäufte Unreinigkeiten nach sich ziehen, wenn sie nach und nach in den Kreislauf des Bluts und der Säfte aufgenommen worden sind, und wie sehr sie vor allen andern die Lymphe, die ein Abkömmling von diesen jezt benannten Flüssigkeiten ist, und die Speichelsäfte verderben.

Es würde viel zu weitläuftig und in der That ohne allen Nutzen seyn, tiefer in die verborgenen Werkstätte der Natur eindringen und beweisen zu wollen, warum unter diesen günstigen Umständen Schwämmchen, und nicht vielmehr Friesel oder ein ander ähnlicher Hautausschlag entstehe. Meinem Urtheil nach wird es hinreichend seyn, eingesehen zu haben, daß, wenn einer die Ursachen hebt, nemlich die unterdrückte Ausdünstung wiederherstellt, die Unreinigkeiten, mit welchen der Magen und Darmkanal überladen ist, ausleert, die Ansteckung zu vermeiden sucht, und die übrigen Ursachen, welche das Ihrige zur Erzeugung der Schwämmchen beitragen, abwendet, die Wirkung oder die Schwämmchen keinesweges in Betracht kommen, und die Kinder von diesem Uebel niemals angegriffen werden.

Man höre nun was auf der andern Seite die Mittel für einen Beweis für sich haben.

Ich habe viel und lange nachgeforscht, ob nicht eine sichere und zuverlässige Heilmethode vorhanden sey, die Schwämmchen bei neugebohrnen Kindern abzuwenden. In den nördlichen Gegenden nemlich an dem breitesten Flusse von Niedersachßen, wo ich die Arzneiwissenschaft ausübe, war die Krankheit so gäng und gäbe, daß ein jedes altes Weib, wenn ein Kind gebohren war, nichts sehnlicher erwartete als die Schwämmchen. Es hatte mich daher die Nachlässigkeit der Vorfahren, die keinen Fleiß drauf wendeten die Integrität der Gesundheit, welche die göttliche Gnade denen neugebohrnen Kindern zu verleihen pflegt, zu betrachten und den Vorboten der Zerrüttung des menschlichen Lebens vorzubeugen, aufs dringendste aufgefordert. Ich setzte daher als ich die vorbereitenden Ursachen dieser Krankheit eingesehen hatte, folgende Vorbauungsmethode dem zukünftigen Uebel entgegen.

Erstlich ließ ich gleich nach der Geburth die kleinen Kinder in warmen Wasser mit einem Zusatz venetischer Seife, oder bei Reichen mit Eydotter und etwas Salz bereitet, baden, und den ganzen Körper des Kindes mit einem weichen wollenen Lappen auf das genaueste abreiben, und dieses zwar in den ersten vier bis fünf Wochen täglich vorerst zweimahl, hernach einmahl wiederhohlen. Das Kennzeichen aber, woran man sehen kann, daß die Haut vollkommen rein ist, wird nun seyn, daß ein jeder Theil des Körpers, wenn man ihn mit Wasser besprengt, augenblicklich und gleichförmig naß wird. Im Gegentheil aber wird das Wasser, wenn es die Haut berührt hat, gleich wieder abfließen, ohne daß es sie naß

 macht,

macht, so als wäre der Körper mit Oel oder mit einer andern Fettigkeit eingeschmiert worden.

Zweitens lasse ich statt aller andern Mittel, denen eine alte Gewohnheit so viel Kräfte verliehen, wie z. B. der Cichoriensyrup mit Rhabarber oder eine Auflösung der Manna in Fenchelwasser u. s. w. denen Kindern nach Befinden der Umstände ein Säftgen das nach unten und oben wirkt, und sie von den Unreinigkeiten befreiet, nehmen, wie z. B. folgendes ist:

Nimm Mannasyrup drei Unzen
Freysamkrautsyrup (Syrup. de jacea) eine Unze.
Mische es.

Dieses Arzneymittel lasse ich mit einem kleinen Theelöffel reichen, und in derjenigen Quantität (ich pflege drei bis vier Theelöffel zugleich zu geben, und zwar ehe als das Kind die Brust bekömmt) geben, welche hinreichend ist, drei bis viermal Brechen zu erregen. Denn in dem Freysamkraute liegt eine brechenmachende Eigenschaft. Allein die Reizbarkeit des Magens ist nicht überall ein und die nemliche. Dabei pflegt nun durch den offnen Leib jene pechartige Unreinigkeit in großer Quantität abzugehen: geschieht aber dieses nicht, geht das Kindspech nicht in hinreichender Menge fort, oder nicht geschwind genug, so ist denn der Erfolg hernach um desto besser, wenn man wiederhohlte Klystire aus Sauerhonig und etwas Oel einspritzen läßt.

Wie oft und wie lange man nun den Gebrauch des Brechmittels und der Klystire wird wiederhohlen müssen,

muß

muß blos die natürliche Beschaffenheit der Exkremente, und auf der andern Seite das Ansehen des Arztes entscheiden. Es wird aber theils durch die Gewohnheit, theils aber auch durch die Dazwischenkunft der Muttermilch die brechenmachende Eigenschaft des Syrups außerordentlich geschwächt, und zwar dergestalt, daß es alsdann blos nur als ein Laxiermittel betrachtet zu werden verdient.

Dabei lasse ich nun noch den Mund und den Schlund des Kindes öfters, wenigstens den Tag über dreimahl, mit Salbeiwasser und den vierten Theil Rheinwein beigemischt, oder in Familien, wo dieses die dürftigen Umstände nicht erlauben, mit bloßem Brunnenwasser und den fünften Theil Essig und einen Zusatz von Zucker oder Honig auswaschen.

So wie nun aber überall in dem ganzen menschlichen Leben die Reinlichkeit die größte Wohlthat für den Menschen ist, so ist sie es auch besonders in Rücksicht der Erziehung und Ernährung des zarten Kindes, und ich warne deshalb die Amme auf das nachdrücklichste das Kind ja nicht an die Brust zu legen, ohne sie vorher abgewaschen und ihre Kleidung von den etwa von Essen noch anklebenden Unreinigkeiten befreit zu haben, auch dem Kinde ja nicht die Brust zu reichen, die schon von dem Schwämmchengifte angesteckt ist. Ferner verstatte ich auch nicht, daß sie das Kind, so lange die rothe oder weiße Kindbetterreinigung fließt, zu sich ins Bette nehmen darf, wenigstens nicht lange, vielweniger aber beständig: denn der unreine halbfaule Dunst ist der Gesundheit des zarten Kindes äußerst nachtheilig.

Dann

Dann suche ich auf das sorgfältigste zu vermeiden, daß das Kind nicht vielleicht wegen der Unachtsamkeit und Nachlässigkeit seiner Wärter in seinen eignen Unreinigkeiten und in den mit Urin besudelten und nassen Windeln lange liegen bleibe. Denn selbst die Natur verabscheut solche Verunreinigung und fordert durch das Weinen und Schreyen des Kindes Handreichung und eine befriedigende Reinigung.

Dann bin ich drauf bedacht eine dem Alter und den Kräften des Säuglings angemessene Diät für die Amme zu verordnen. Ich lasse daher nicht zu, daß sie Mehlspeisen, Hülsenfrüchte, fettes, geräuchertes und gesalzenes Fleisch genießt, weil sie der Milch Neigung zur Säure und zum Ranzigwerden mittheilen. Zum Getränke muß sie sich in den ersten Tagen blos mit reinen Wasser mit Brod, oder mit einem Gerstentrank mit Hirschhorngallerte begnügen.

Endlich lehre ich noch die Ammen, wie wenig Milch der Magen des neugebohrnen Kindes und die Unterstützung der Lebenskräfte nöthig hat, und ermahne sie, sich ja nicht durch das Weinen des Kindes hinreissen zu lassen es durch Ueberladung mit Milch zum Schweigen zu bringen, da vielleicht der Magen desselben schon über die Dürftigkeit mit derselben angefüllt, oder von Blähungen ausgedehnt ist: denn dadurch wird sehr oft der erste Grund zu den Schwämmchen und hauptsächlich zu denen, die von schlimmer Art sind, gelegt. In diesem Fall muß man, wenn der Magen überladen ist, entweder mit einem Brechmittel, oder mit einer Laxanz, oder nur mit einem Klystire, oder mit einem gelinden Reiben der Hand vorbeugen.

Hatte man diese jezt erwähnte Vorbauungsmethode auf das genaueste befolgt, wär alles, was auf die Diät der Amme so wie auch auf die Lebensordnung des Kindes Bezug hat, auf das strengste beobachtet worden, so sah ich nirgends wo Schwämmchen entstehen. War hingegen dieses nachlässiger betrieben worden, so waren zwar Schwämmchen entstanden, aber zum Glück nur welche von geringer Bedeutung, und solche, die nach Beschaffenheit der Umstände durch ganz gelinde Mittel vertrieben wurden, und dadurch wurde ich auf das gewisseste überzeugt, daß ich mich sowohl wegen der Ursachen der Schwämmchen als wegen der Heilmethode bei ihnen nicht geirret hatte.

Indessen hat mich doch eine lang fortgesetzte Erfahrung gelehrt, daß diese obgleich handgreifliche und durch den guten Erfolg gekrönte Heilmethode wegen des zu leistenden Gehorsams doch ihre Widersacher fand. Inzwischen blieb ich doch bei diesen vernünftigen Maasregeln ganz unverändert stehen, und überwand obgleich nicht überall, doch hin und wieder die halsstarrige Gewohnheit der alten Weiber, und stellte die von den Schwämmchen befallenen Kinder wieder her.

Anwendung dieser Vorbauungsmethode auf Findelhäuser.

Die Schwierigkeiten, welchen die Einführung dieser Vorbauungsmethode in den zahllosen Findelhäusern unterworfen ist, kenne ich sehr gut; besonders, wenn von der einen Seite, von der Vorbauung der Krankheit bei scheinbaren Gesunden, auf der andern Seite aber, von

der

der Verbindung der weiblichen Wärter zu andern Geschäften und zu vielfältigen Besorgnissen die Rede ist. Diejenigen, welche die Gesunden bedienen, pflegen nicht einmahl an die bevorstehende Krankheit zu denken, und schlagen alle Sorgfalt, die sie drauf wenden sollten, in den Wind, oder tragen wohl gar kein Bedenken die alte Gewohnheit einer neuen Heilmethode weit vorzuziehen. Ich kenne die Kraft und in gewisser Rücksicht die Rechte des Alterthums und der Gebräuche, besonders in so ferne als sie die große Anzahl der Aufwärter anbetrifft, sehr gut; jeder von ihnen sezt seine eiserne Stirn, der Pflicht, die nach Neuheit riecht, heimlich und betrügerisch entgegen, und bietet ihr Troz, und bemüht sich die neuen Vorschriften, oder die neue Verordnungen der Pflichten lächerlich und verächtlich zu machen. Inzwischen wird doch der Klugheit und dem Ansehen des Arztes nichts so schwer, ich möchte sagen, nichts so widerspenstig seyn, was nicht wird überwunden und in Ordnung gebracht werden können.

Hauptsächlich muß aber alle Sorgfalt und Bemühung darauf abzwecken, daß man die gesunden Kinder von den Kranken absondert, und allen Umgang mit ihnen zu vermeiden sucht, wozu nicht blos die Ammen, sondern auch die Menge von Kinderwärterinnen angehalten werden müssen. Ferner muß man die Vorsicht dahin gerichtet seyn lassen, damit kein gemeinschaftlicher Gebrauch der leinenen Geräthe, der Betten, der Tischgeschirre oder deren, welcher man sich zur Darreichung der Arzneien bedient, zwischen den gesunden und kranken Kindern statt finde.

Vielweniger dürfen aber auch noch zu den Geschäften im Krankenhause Ammen oder Mägde aufgenommen und zugelassen werden, die mit der Lustseuche behaftet, oder von einer andern Krankheit angesteckt sind. Kein Kind, das schon von Mutterleibe an Spuren von der Lustseuche an sich trägt und venerisch ist, darf einer gesunden Amme anvertraut werden; denn es ist zu befürchten, daß sich die Krankheit auf eine verstohlene Weise von dem Kinde auf die gesunde Amme, und von dieser auf mehrere Kinder, die sie bisher mit ihren gesunden Brüsten genährt hat, fortpflanzen, und dadurch das Uebel vervielfältigen möchte. Doch mich bei dieser auf die Lustseuche beziehenden Vorsichtigkeitsregeln aufzuhalten, glaube ich meiner Seits, der aufgegebenen Frage zufolge, nicht nöthig zu haben; ich übergehe sie daher, um nicht das Ansehen zu gewinnen, als wenn ich das vorgesteckte Ziel überschreiten wolle, und füge nur noch einiges von dem, was die Heilung der Schwämmchen betrifft, hinzu.

Und zwar erstlich von der Heilung der gutartigern. Diese kommen hin und wieder auf den Lippen, an dem Zahnfleische, auf der Zunge, an dem Gaumen, und inwendig an den Backen als weisse und gelbliche Blätterchen zum Vorschein, und endigen sich, wenn sie sich in eine Blase, die mit sehr weniger oder fast gar keiner Feuchtigkeit angefüllt ist, erhoben haben, in eine Blase, die, wenn sie aufgesprungen, einen wunden und schmerzhaften Ring zurückläßt. So ist das äußere Ansehen der Schwämmchen beschaffen. Indessen dient mir aber doch diese Beschaffenheit der Schwämmchen, die von dem äußern Ansehen hergenommen ist, zur Festsetzung der Heilanzeigen eben nicht mehr als der ächte lydische Stein,

da mich der Krankheitszeitraum und das, was zu hoffen oder zu befürchten ist, eines bessern belehrt. Vielmehr sehe ich hier auf den Zustand der Absonderungen und der Lebenskräfte, und erwäge was man dabei thun und wie man sie dirigiren muß, denn dieses führt weit näher zum Ziele.

Wenn ich also ein Kind sehe, welches Tag und Nacht ungewöhnlich viel Urin läßt, welches über die Maaßen verschlafen ist, dessen Stuhlgang nicht gehörig von statten geht, so vermuthe ich, daß theils die unterdrückte Ausdünstung mehr nach den Nieren gezogen, theils das Blut wegen Verstopfung des Leibes mehr nach dem Kopf getrieben, und überdies noch der Magen entweder wegen schleimichten Unreinigkeiten oder wegen wechselseitiger Verbindung mit den Nieren auf eine schlimme Art angegriffen werde. Daß aber alle diese Erscheinungen bei bevorstehenden Schwämmchen sich zeigen, werden wir durch die tägliche Erfahrung belehrt. Ich wende daher gleich, sobald sich meinen Augen einige solche Blätterchen darbiethen, folgende Mittel an.

Erstlich lasse ich gleich den Körper des Kindes durch laue Bäder reinigen, dadurch mache ich die Haut zur Ausdünstung geschickter, und schläfre zugleich den Krampf der Präcordien, wenn einer zugegegen ist, ein.

Zweitens gebe ich ein Brechmittel, das zugleich mit auf den Stuhlgang wirkt, nachdem ich erst ein oder zwei Klystire vorausgeschickt habe. Doch scheinen mir dergleichen Arzneien, wenn die Krankheit schon weiter gekommen ist, und schon tiefere Wurzeln geschlagen hat, nicht recht schicklich, sondern ich bleibe lieber bei den gelinden Purgiermitteln oder blos bei den Klystieren stehen.

Drit-

Drittens setze ich dem örtlichen Fehler des Mundes folgendes Hausmittel als ein specifisches Mittel gegen die Schwämmchen entgegen:

Nimm Saft vom großen Hauslaub zwei Quentchen,
Wegebreitwasser zwei Unzen,
venetischen Borax einen Skrupel,
Mische es.

Dieses Mittel wird mit einem aus gezupfter Leinewand bereiteten Pinsel aufgetragen und die ganze innere Mundhöle damit ausgestrichen. Kindern von feinerer Erziehung, und deren Gaum verwöhnt ist, mache ich dieses Arzneimittel noch angenehmer dadurch, daß ich einige Tropfen von einem Syrup auf die Spitze des Pinsels fallen lasse: denn die Mischung verträgt einen solchen Zusatz nicht, wenigstens geht sie dadurch gar bald in eine Verderbniß über.

Ob ich nun gleich bei dem Gebrauch dieser Mittel die Krankheit bis jezt nicht habe schlimmer werden sehen, so durchlief sie doch dabei ihren Zeitraum von neun Tagen, und blieb in dieser Periode hartnäckig dieselbe.

Gegen Ende derselben pflegte der Leib flüssiger zu werden, und in einen Durchfall auszuarten. Nemlich die Blätterchen, die sich durch den ganzen Darmkanal bald einzeln bald haufenweise verbreiten, reizen die Nervenhaut in dem Darmkanal und machen sie dadurch empfindlicher. Es werden daher die Kinder, die bisher ruhig gelegen haben, unruhig, strampeln mit den Füssen und ziehen die Schenkel nach dem Unterleib, verrathen also dadurch jedesmal sehr deutlich, daß das heftige

Bauchgrimmen und Schneiden, wenn es kömmt, sie sehr angreife. Sie lassen weniger, aber dunklern und gesättigtern Urin, und der Stuhlgang ist wäßricht und grün, und bei einem schlimmern Krankheitszustande aschgrau oder wohl gar weiß und nach Urin riechend.

Unter diesen Umständen fand ich nichts schicklicher dieser Krankheit entgegen zu setzen als folgendes Mittel:

Nimm Salepwurzel zwei Quentchen,
frischen und gereinigten Leinsaamen eine halbe Unze,

Zerschneide, stoße und gieße darauf zehn Unzen siedendes Wasser, und laß diesen Aufguß noch eine Zeitlang über den Kohlen stehen, bis er die gehörige Dicke eines Extractes erhalten hat, drücke dieses dann durch ein Tuch, und löse in der durchgeseihten Flüssigkeit auf:

venetischen Borax ein halbes Quentchen,
Campeschenholzextract,
Fieberrindenextract von jedem ein Quentchen,
Eibischsyrup eine Unze.

Mische und gieb es dem Kinde innerhalb zwei Tagen Löffelweise.

Oder ich verordne statt dessen eine Emulsion aus arabischen Gummi mit dem Zusatz von den so eben jezt genannten Extracten. Des Abends können nebenher noch einige etwas kleinere Löffel voll Mohnsaftsyrup gegeben werden.

Allein

Allein es müssen auch dabei zweimahl von ohngefähr des Tages dergleichen lindernde, schleimichte und mit etwas Borax versetzte Klystire in den After gesprützt werden.

Durch diese Mittel werden nun zwar die Schmerzen gelindert, die reizende Schärfe eingewickelt, die Därme gestärkt, und dem Fieber, wenn eines zugegen, Einhalt gethan: allein es wird doch dadurch noch nicht jeder Zufall beseitiget. Nemlich durch den Mangel an Urin und durch den urinösen Geruch des Stuhlgangs wird sehr deutlich angezeigt, daß ein Theil desselben, der sich durch die Reizung dahin gezogen hat, die Krankheit und Fäulniß verschlimmere. Ich lasse daher, außer dem so eben genannten Mittel ein harntreibendes Liniment aus gereinigtem Terpentinöl, Eydotter und destillirtem Wasser auf den Rücken in den Nierengegenden einreiben, um jene scharfe salzichte Feuchtigkeit von den Därmen, die sie gar nicht vertragen können, wegzuziehen und sie davon zu befreyen, auch den Harnabfluß wieder stärker in Gang zu bringen.

Dabei unterlasse ich aber auch niemals, wenn die Milch der Amme durch die Unruhe, Bekümmerniß, Mangel an Schlaf und Ausdünstung so sehr verändert ist, daß sie nicht nur an wäßrichten Theilen einen Ueberfluß, sondern nun auch eine größere Neigung zur Säure bekommen hat, was mehr als in einer Rücksicht dem Kinde nachtheilig ist, die Amme zu trösten, Muth, Schlaf und auf alle mögliche Art Ruhe zu verschaffen, und vorzüglich der Neigung der Milch zur Säure zuvorzukommen und zu verhüten.

 Diesem

Diesem leztern Endzweck Gnüge zu leisten, habe ich nichts schicklicher und nichts vortreflicher befunden als das Kalchwasser. Von diesem Wasser verordne ich der Amme alle Morgen vier Unzen mit eben so viel Kuhmilch, von welcher die Sahne oder der Rahm vorher abgenommen worden ist, zu trinken. Während dem Gebrauch dieses Wassers pflegen die grüne Farbe der Exkremente und nebenbei der urinöse Geruch derselben zu verschwinden; der Durchfall vermindert sich, während der Urin gehörig anzufliessen fängt. Indessen muß man sich doch in Acht nehmen nicht zu viel von diesem Wasser trinken zu lassen.

Ist alsdann nun, nach glücklich überstandener Krankheit, beim Kinde noch eine Schwäche der Därme vorhanden, so heilet man diesen Fehler gar bald damit, daß man eine halbweinichte und gesättigte Fieberrindenabkochung verordnet, und leinene Tücher, oder noch besser wollene, die mit dieser Abkochung getränkt sind, über den Unterleib legt. Auch schadet es nichts, wenn man dem Kinde etwas Fieberrindenextract in Mannasyrup aufgelößt, gibt. Denn die Därme erhalten dadurch ihre Kräfte und ihr Robur wieder, und der offene Leib wird auf eine ganz gelinde Art dadurch befördert.

Wegen der Schwämmchen von schlimmerer Art, kann ich fast gar nichts aus eigener Erfahrung sagen: denn alle die, bei welchen ich diese Heilmethode zeitig anwenden konnte, blieben entweder gänzlich von ihnen verschont, oder litten nur wenig Unbequemlichkeiten dabei.

In

Indessen will ich doch von dieser Gefahr drohenden Art Schwämmchen, welche aus dem Magen nach oben hin sich verbreiten, nur etwas sagen.

Ich kenne die größere Gefährlichkeit der Art Schwämmchen, die sich aus dem Magen nach oben hin verbreiten; doch glaube ich, daß die Gefahr blos von dem remittirenden Fieber herrühre, dessen Folge die Schwämmchen sind, keineswegs aber von den Schwämmchen selbst herkomme. Denn wenn wir die vorhergehenden Zufälle erwägen, welche gemeiniglich dem oberflächlichen und seichten Beobachter entwischen, so werden wir hinlänglich und sattsam an die zukünftige Erscheinung der Schwämmchen erinnert werden.

Denn so wie man bei Erwachsenen, die von dem mit Schwämmchen begleiteten Fieber hingerafft werden, aus dem großen Mangel an Appetite, dem Auswurfe, dem seifenhaften Geschmacke, der einem ranzichten Fette gleicht, der Empfindung eines Drückens an der obern Magenöffnung und endlich aus dem Durste, den man durch kein Getränk, es sey was für welches es wolle, stillen kann, voraus zu bestimmen im Stande ist, daß die Natur mit Erzeugung der Schwämmchen umgehe und solche hervorzubringen Willens sey; so kann man dieses auch voraus wissen, wenn Kinder lange und unaufhörlich mit Erbrechen alles Genossenen und mit Schlucken geplagt werden; wenn das Niederschlingen verhindert ist, die Präcordien schmerzen, die Stimme rauh und heisch wird, das Fieber, welches bisher gleichsam unter der Asche geglimmt und in den Eingeweiden ge-

wühlt hatte, manchmal exacerbirt, das ist, stärker wird, und eine größere Gewalt bekömmt, dann wieder nachläßt. Diese so eben erwähnten Zufälle haben die Schwämmchen von schlimmer Art zum Begleiter.

Sind nun endlich die Schwämmchen nach einem langwierigen Bestreben der Natur entstanden, wer traut sich wohl zu behaupten, daß dieses durch die Abnahme des Fiebers und der Gefahr geschehen sey? Ich wenigstens habe in der That nirgendswo Gelegenheit gehabt etwas anders zu beobachten als eine Verschlimmerung der Krankheit. Es hat aber dieses Fieber, so wie jedes andere anhaltend nachlassende Fieber von gastrischer Art, seine täglichen und periodischen Remissionen, die man schon lange vor der Erscheinung der Schwämmchen unterscheiden, keinesweges also den entstandenen Schwämmchen, sondern der jetzt vorhandenen Periode der Remission zuschreiben kann. Ich weis also nicht mit welchem Rechte von einigen solche Schwämmchen zu den unvollkommenen oder Halbkrisen gerechnet werden können, da weder der Kranke durch sie erleichtert, noch der Dauer der Krankheit Abbruch gethan wird. Meiner Einsicht nach sind sie daher nichts weiter, als ein Kennzeichen von dem schlimmen Zustande der Säfte, eine Meinung die durch so viele Beispiele von Schwindsüchtigen und Abzehrenden bestärkt wird.

So oft ich also ein solches anhaltendes nachlassendes Fieber und die eben erwähnten Zufälle der ersten Wege bei einem kleinen Kinde wahrnehme, so bin ich gleich dahin bedacht, die ersten Wege durch schickliche Mittel von

ihren

ihren Unreinigkeiten zu befreyen. Ueberdies nehme ich auch noch Rücksicht auf die übrigen Aussonderungen und auf das Fieber. Besser nun ists man gibt gleich ein starkes Abführmittel, und leert dadurch viel auf einmal aus, als ein gelindes und zu wiederholtenmalen. Denn es ist sonst zu befürchten, daß, wenn man lang zaudert, die Unreinigkeiten, welche man durch ein gelindes Mittel aus den ersten Wegen fortschaffen will, in den allgemeinen Creislauf der Säfte aufgenommen werden möchten.

Durch die Aussonderungen aber, die man nach den Gesetzen der Natur unterstützt, erhält man, daß der Schwämmchenszunder schneller wieder fortgeschafft wird, als er Wurzel fassen und in dem Mund als Ausschlag erscheinen kann.

Beginnen sich aber die Schwämmchen zu erzeugen, so erwarte ich sehr viel von dem innerlichen Gebrauch des Boraxes und der gelinden Scorbut=widrigen Mittel.

Hat aber der größte Theil der Blätterchen eine schwarze Farbe bekommen, so sind allemal die Umstände des Patienten als höchst bedauernswürdig anzusehen: denn es ist schon die lezte Veränderung mit dem lebendigen thierischen Körper vorgegangen, das heißt, es ist schon die Fäulniß eingetreten, und alle Hülfe zu spät, wenn man gleich die fäulnißwidrigen Mittel in sehr großen Gaben und sehr verschwendrisch gibt.

Da also diese Krankheit, die während ihres Anfangs, durch ganz gelinde Mittel hätte können unter-

drückt werden, zum gänzlichen Verderben der Gesundtheit und des Lebens eilt, wenn sie sich entsponnen hat, so wird man wohl mit mir einverstanden seyn, daß einerseits bei dem so zarten Bau des neugebohrnen Kindes, andererseits bei den Schwierigkeiten, mit welchen man in diesem Alter Arzneyen beibringt, eine passende und bei Zeiten angewendete Vorbauungsmethode allen andern Mitteln, wegen der Sicherheit, den Rang streitig mache.

Abhand-

Abhandlung
über die
Schwämmchen
bei
Kindern.

Von den

Schwämmchen der Kinder.

Ich komme nun jezt zu den Schwämmchen der Kinder insbesondere. Es verstehen aber anizt fast alle neuere Aerzte mit den Aeltesten unter den Schwämmchen der Kinder kleine runde und oberflächliche Geschwüre, welche bei den Kindern die innre Fläche des Mundes und manchmahl alle daran gränzenden innern Theile, welche man die ersten Wege gewöhnlich nennt, einzunehmen pflegen. Denn obgleich das Wort Schwämmchen von den Alten zuweilen auch auf andere oberflächliche Geschwüre an andern Theilen allerdings ausgedehnt worden ist [a]), welches sie mit eben dem Rechte, als mit welchem sie den Namen Oedem einer jeden Geschwulst gegeben haben, gethan zu haben scheinen, so erklären sie doch fast alle [b]) dieses Wort so, wie ich

a) Man sehe das Buch des Hippocrates de morbis II. Seite 126. in der Foesischen Ausgabe Tom. I. Seite 478 ingleichen Galen περι συνθέσεως φαρμακων των κατα τοπ. Lib. IX. wo er zu Ende διδύμυς ἀφθῶντας, hingegen die Basler Ausgabe von 1538. in folio Tom. II. Seite 305. falsch ἀφθόνυς ließt.

b) Siehe Galens angeführte Stelle im 6ten Buche der Basler Ausgabe im 2ten Tom. Seite 252. ingleichen Com. III. im dritten Buche Epid. im 3ten Tom. Seite 420. so wie auch die Defin. Med. im Tom. IV. Seite 400. Aus diesen und andern ähnlichen Stellen, deren

ich es erklärt habe. Nur ein einziger, so viel ich weis, Herr Arnemann c), ohnerachtet er, wie es nöthig ist, zugibt, daß man eine gewiße Art der Schwämmchen mit dem Namen der schwärenden belegen müsse, so steht er doch in dem Wahne, daß man überhaupt die Schwämmchen weder Geschwüre, noch Verschwärungen, noch Pusteln mit Recht nenne. Zwar bringt es die Beschaffenheit der Schwämmchen so mit sich, daß sie an der Spitze in Eiterung übergehen müssen, was aber selten zu geschehen pflegt; mit einem Geschwüre aber ist es das Nemliche, daß man in demselben Eiter findet, nur ist nicht immer in allen Schwämmchen Eiter, sondern vielmehr insgemein eine seröse Feuchtigkeit. Daher will er auch lieber die Schwämmchen oberflächliche, runde, schmale, einem Hirse = oder Hanfkorn an Größe nicht über=

ren man sehr viele anführen könnte, siehet man sehr deutlich daß Bücking (man sehe Ernst Gottfried Baldingers Neues Magazin für Aerzte, Band 6. Stück 3. No. 1. Seite 193 bis 212.) Seite 209. sich geirret habe, wenn er behauptet, daß die Alten unter dem Namen Schwämmchen eine schwärende aber von jenen Flecken der Kinder verschiedene Krankheit des Mundes verstanden hätten. Sie legten nemlich beiden Krankheiten einen gemeinschaftlichen Namen bei, jedoch so, daß sie einer langwierigen, tief unter sich schwärenden, und immer weiter um sich fressenden Krankheit, welche auch Bücking meint, besonders den Namen Nomen oder Nomam gaben. Man sehe auch Aetius Serm. VIII. c. 39.

c) Siehe Just. Arnemann Commentatio de aphthis, (welche Schrift von der königlichen Societät der Aerzte zu Paris den 25ten August 1787. gekrönt worden, und zu Göttingen 1787. im Druck erschienen ist), Seite 12. Bücking nennt sie im angeführten Buche Seite 194. kleine erhabene Bläschen mit verdickter Oberhaut von schwammichter Beschaffenheit u. s. w.

übertreffende, mit einer serösen Feuchtigkeit angefüllte, in kleyenartige Schuppen abgehende und heftige Schmerzen verursachende Geschwülste nennen. Erwägt man nun, nach aller angewandten Mühe, daß eine jede in weichen Theilen vorkommende einseitige Trennung, die nicht immer Eiter, sondern manchmahl auch Jauche oder eine andere scharfe und verdorbene Feuchtigkeit von sich gibt, Geschwür genennt wird, und theils der kleyenartige, theils der fleckige, theils der Hirsekornähnliche, theils der fressende Herpes zu den schwärenden Krankheiten, womit verschiedene Arten der Kinderschwämmchen übereinkommen, billig gezählt wird; Geschwulst hingegen mehr eine widernatürliche und mit einer fortzunehmenden Größe eines Theils des Körpers ist, so glaube ich daher, daß man nicht mehr zweifeln könne, ob man will die Geschwülste Schwämmchen, oder lieber Geschwüre nennen. Es wird daher auch, wie ich glaube, hierinne dem Alter und der Uebereinstimmung berühmter Schriftsteller jene Ueberzeugungskraft bleiben, so daß man nicht leicht, wenn man die Gründe erwägt, von ihrer Meinung abgehen kann. Sollte ich indessen, ohne mich in Streit einzulassen, eine Definition von den Schwämmchen geben, so würde ich ihnen den Namen **Flecke** geben, und sie kleine, schmerzhafte, mit scharfer Feuchtigkeit gefüllte Flecke des innern Mundes, die das Oberhäutchen dick machen, und nach und nach wie kleyenartige[d]) Schuppen abgehen, nennen.

§. 2. Von

d) Die Niedersachsen nennen sie Foß, Fasch, Kurfos, Soor, Mundsöhr (siehe Bücking im angeführten Buche Seite 119.) Mehlhund (Samuel Gottl. Vogel, Handbuch der praktischen Arzneykunst Theil 3. Seite 257.)

§. 2.

Von den verschiedenen Arten der Schwämmchen besonders im Munde und Rachen.

Von dergleichen Schwämmchen nun, die im Munde der Kinder erscheinen, mache ich deshalb, weil sie mehr als einen Ort einnehmen, drei Abtheilungen, eine im Munde und Rachen; die andere im ganzen Darmkanale; die dritte in den zum Athmen dienenden Werkzeugen: weil man sie aber zu andern Uebeln, die zugleich mit vorkommen können, rechnet, mache ich nur zwei Eintheilungen, nemlich, in einfache oder ursprüngliche, und in komplizirte oder zufällige.

Daß die Schwämmchen im Munde und Rachen gleichsam vor Augen liegen, hat noch nie einer bezweifelt. Sie befallen die Kinder ohngefähr wenn sie zwei oder drei Wochen alt sind, wenn sie zahnen aber etwas später. Anfänglich sehen sie aus wie weiße Flecke, dann wie Hirsekörner, so daß sie manchmahl den ganzen innren Mund, das Zahnfleisch, die Backen, Zunge, den Gaumen, Zapfen nicht verschont lassen, und sich bis nach außen zu den Lippen erstrecken. Sind es blos einfache Schwämmchen, so sehen sie weis aus, daher sind sie vom Anfange durchsichtig, einzeln, hin und wieder sparsam zerstreut, weich, feucht, leicht nachgebend, juckend und etwas warm und entzündet mit keinem Fieber und mit

257) die Franzosen Aphthes; die Engländer Thrush; die Holländer Mondgezweer, de Spreuw. Nicolaus Piso (de cognoscendis et curandis corporis humani morbis Lib. XLIX.) sagt, daß sie von den schlechten Lateiner Alcolae genennt würden.

mit keinen Kennzeichen von Bösartigkeit vergesellschaftet. Denn obgleich Herr **Stark** e) behauptet, daß er nie sowohl bei Erwachsenen als auch bei Kindern Schwämmchen ohne einige ganz geringe Fieberbewegungen angetroffen habe, und sich dieser Behauptung zu Folge auf die Gliedermattigkeit, Kälte der äußern Gliedmaßen, den verborgenen Schauer und die gegen Abend kommende Hitze erwachsener Personen beruft, so haben demohnerachtet berühmte Männer so wie auch **van Svieten** f), **Bücking** g), und **Arnemann** h) bewiesen, daß, wenn man keinen geschwinden Puls nebst den so eben angezogenen Krankheitsumständen bemerkt, zuweilen Schwämmchen, vorzüglich bei Kindern, ohne Fieber da seyn können.

e) Siehe J. C. Stark's Abhandlung von den Schwämmchen nebst einer Uebersetzung des Ketelaers (*Vincentii Ketelaer* Commentarius Medicus de Aphthis nostratibus Leiden 1672. in 12). ein Buch worinne zwar nur die Schwämmchen von Erwachsenen bei den Belgen durchgegangen, doch aber auch hierdurch die Schwämmchen bei Kindern sehr anschaulich gemacht werden.) und Slevogts (Ioan. Hedtiani Slevogt Diss. de aphthis Jena 1706.) von den Schwämmchen, mit nöthigen Anmerkungen begleitet. Jena 1784. in 8. Seite 164.

f) Siehe dessen Commentar. in Boerhavii Aphorism. Tom. III. Seite 201.

g) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 194.

h) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 19. Schon A. Cornelius Celsus de med. Lib. VI. c. XI. hat die Erfahrung gemacht, daß Schwämmchen bei Kindern ohne Fieber seyn können, diese Schwämmchen nennt er an einem andern Orte Lib. II. c. 1. schleichende Geschwüre des Mundes, vielleicht zielt er hiermit auf den Namen Nomen.

nen. Ich selbst habe einigemal gesehen, daß Kinder, welche Schwämmchen hatten, den ganzen Verlauf der hindurch keine Fieberzufälle erlitten. Auch sind die ganz einfachen Schwämmchen weder dem Munde des Kindes, noch der Warze der säugenden Person beschwerlich, überdies pflegt auch der Hauch des Mundes, oder ein anderer fremdartiger Geruch und Wärme, ausgenommen die Wärme im Munde, besonders vermehrt zu seyn. Doch fällt das Saugen dem Kinde beschwerlich und das Kind weigert sich oft und schreyt, wenn es die Warze nehmen soll, oder es läßt sie gleich wieder, wenn es diese kaum mit dem Munde gefaßt, fahren. Nur dauern diese Schwämmchen nicht lange. Denn manchmahl vergehen sie noch an ebendemselben Tage, an welchem sie erschienen sind, oder auch den Tag darnach; manchmahl dauern sie aber auch länger als acht Tage. So oft hingegen komplizirte Schwämmchen Begleiter einer andern Krankheit, als des Skorbuts, der Lustseuche, sind, so kündigen die verschiedenen Zufälle nicht nur ehe sie ausbrechen eine verlezte Gesundheit an, sondern es gesellen sich auch noch zu den schon ausgebrochenen besondere Beschwerden. Ist der Hauch aus dem Munde des Kindes sauer und stinkend, sind die Zunge und die Lippen heiß und trocken, wird der Schlaf beim Kinde durch das beständige Auffahren unruhig und durch Wachen und Schreyen unterbrochen, ist der Stuhl käsigt, sauer, stinkend, oder grün, blutig, der Puls öfter, und sind die andern Fieberanfälle dabei entweder aussezend oder anhaltend, so zeiget dieses an, daß Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind. Diese Uebel nun bei ausbrechenden Schwämmchen, die man kritische nennen

kann

kann, zu lindern, ist ein sehr seltner Fall. Noch weit häufiger gesellet sich, wenn diese bleiben, theils ein beschwerliches nicht selten bis zum Bluten des Mundes kommendes, ja so gar gänzlich verhindertes Saugen der Säuglinge hinzu, so daß der Säugling die von Milch strotzende Warze, welche die Oberfläche der trocknen Lippen und Zunge benetzt, zu nehmen sich weigert, die überdies auch mit dergleichen Geschwüren angesteckt ist, und in Gefahr, sich ganz zu entzünden, steht, ein Zufall, der vom unterlassenen Saugen herrührt, theils gesellt sich noch ein verhindertes Schlingen hinzu. Daher geht nicht nur durch das Jücken und die Wärme, sondern auch durch den Hunger und Durst und durch das Tag und Nacht ununterbrochene Weinen die, entweder im Mutterleib schon erhaltene, oder durch das in gesunden Tagen vollbrachte Stillen erlangte Schönheit des Körpers nach und nach ganz verlohren, so daß die von Tag zu Tag zunehmende Welkheit der Glieder eine gänzliche Abzehrung oder ein hektisches Fieber droht. Haben sie nun eine Zeitlang gestanden, was aber nicht bei allen ein und das nemliche ist, so fallen die Schuppen und Schorfe des verdickten und angegriffenen Oberhäutchens des Mundes ab, und werden mit dem Ausfluß des jezt hinzufließenden und nicht selten mit Blut geschwängerten Speichels durch den Mund, und, wenn sie verschluckt werden, durch den After ausgeleert. Die Stellen aber, welche sie eingenommen hatten, schmerzen heftig, und manchmahl werden mit einer ähnlichen Zerstörung des wiederwachsenden Oberhäutchens, wenn neue Schwämmchen zum Vorschein kommen, die Stellen

wieder verstopft, und diese Schwämmchen halten den nemlichen Gang wie die vorigen.

Daß die Schwämmchen des Mundes und Rachens verbunden mit einer skorbutischen Beschaffenheit der Säfte bei Kindern sehr selten seyn, hätte ich geglaubt. Indessen muß ihnen doch ohne Zweifel, wenn sie vielleicht vorkommen, der Geruch des Mundes, die blauen Flecke der Haut, der blutige Speichelfluß und die sehr schnell werdende Bleifarbe[i]) derselben theils vorangehen, theils begleiten.

Daß endlich nebst dem venerischen Miasma komplizirte oder venerische[k]) Schwämmchen, was man nicht immer voraussehen oder erkennen kann, gegenwärtig seyn, muthmaßt man aus dem Geruch des Mundes, der weißen oder grauen Schleimdecke, dem langsamen Fortschleichen, dem Anfressen der benachbarten Knochen, und andern die Haut, Drüsen und übrigen Theile des Körpers angreifenden Uebeln, die denen von venerischem Gift Angesteckten gemein sind.

Bösartige Schwämmchen endlich, die auch nicht öfters bei Kindern vorkommen, soll der faule Athem, die

i) Siehe Franz Boissier de Sauvages Nosolog. method. Tom. II. P. 1. Amsterdam 1763. 8. S. 432.

k) Siehe Sauvages angeführtes Buch und Nicol. Rosen von Rosenstein's Buch von den Kinderkrankheiten, (welches von dem Herrn Professor Johann Andreas Murray zu Göttingen aus dem Schwedischen ins Deutsche übersetzt, mit vortreflichen Anmerkungen vermehrt, und zu wiederholtenmalen aufgelegt worden ist), Capitel 26.

die gelbe, dunkle, aschgraue, schwarze Farbe der Flecke, die tief unter sich gefressenen Stellen, die sie einnehmen, und die Kennzeichen eines gastrischen Faulfiebers und Blutfaulfiebers und die damit verbundenen Kennzeichen von der äußersten Niederlage der Kräfte zu erkennen geben. Gemeiniglich aber bleiben die komplizirten Schwämmchen nicht blos in dem Munde und im Rachen, sondern sie schleichen sich weit und breit zu den mehr versteckten Theilen.

§. 3.

Von den Schwämmchen der Kehle, des Magens und der Gedärme.

Nicht nur wahrscheinlich, sondern vielmehr gewiß ist es, daß auch von ähnlichen zu Geschwüren gewordenen Flecken die Oberfläche des Schlundes und der ganzen Werkstatt der ersten Verdauung angegriffen werde. Denn obgleich der berühmte Jonas Sidren [l]) behauptet, daß, weil er bei der Oefnung dreier an Schwämmchen verstorbener Personen an diesen Stellen gar keine Schwämmchen gesehen hatte, deshalb der Magen und das dünne Gedärme mit keinen Schwämmchen besetzt sey, so beweißt doch seine dreimahl gemachte Beobachtung nicht sowohl das, was er will, nemlich daß bei einem jeden, der Schwämmchen hat, diese Theile von diesem Uebel frei seyn, sondern vielmehr, was ich vorher stillschweigend behauptete, daß Schwämmchen im Munde und Rachen ohne daß der Magen und Darmkanal mit-

 leidet,

l) Siehe die Nov. Act. Upsal. Vol. III. und Michaelis praktische Bibliothek Band 1. Seite 16.

leidet, vorhanden seyn können. Allein die Vernunft beweißt nicht nur, daß auch diese Theile von Schwämmchen angegriffen werden, sondern es bestätigen es auch die frei abgelegten Zeugnisse großer und berühmter Männer. So sahe der berühmte Colombier [m]), um von diesem auszugehen, daß sich mit einem venerischen Miasma Schwämmchen vergesellschaftet, und über die ganze innre Oberfläche des Magens verbreitet hatten. Starck [n]), der daher in der Nasenhöhle Schwämmchen entstehen sah, bemerkte bei Kranken, die an Schwämmchen litten und über ein heftiges Brennen und Jücken am Mastdarm klagten, etwas Weißes am After; ja man mußte sie wohl gar für Schwämmchen halten. So bemerkte unter andern Vogel [o]) bei den Schwämmchen im Munde auch welche am After, und ich selbst kann bezeugen, daß ich dieses genau mit der Wahrheit übereinstimmend einigemal angetroffen habe, indem ich selbst von Müttern darzu aufgefordert worden bin, diese Art von Flecken, die sich bei ihnen an dem After, und bei kleinen Mädchen sogar an den Schaamleszen und Nymphen haufenweis zeigten, zu untersuchen. Da man auch auf gleiche Weise solche Geschwüre am untersten Theile des Rachens, die man, wenn die Zunge niedergedrückt wird, zu Gesichte bekömmt, sehen kann; warum können sie nicht auch in tiefer gelegenen Oertern der Kehle und des

m) Siehe die Hist. de la Soc. roy. de Med. a. 1779. Paris 1782. Seite 181. auch in den Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch praktischer Aerzte, Band X. Seite 273.

n) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 147.

o) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 258.

des übrigen Darmkanals, wohin das Auge nicht gelangen kann, entstehen? Ich glaube, daß man um desto weniger daran zweifeln dürfe, je mehr, außer den angeführten Beweisen, die verschiedenen Krankheiten bei kleinen Kindern es anzudeuten scheinen. Denn außerdem daß die Kinder die Milch, es sey auch mit welcher Schwierigkeit es wolle, daß sie sie gesaugt haben, ja auch eine andere im Mund gegossene oder von freien Stücken im Mund genommene Feuchtigkeit, manchmahl nicht hinunterschlucken können, sondern vielmehr gleich wieder heraustraufeln und herausfließen lassen, so werden sie auch nach dem Niederschlucken eines jeden Bissens oder Tropfens, wie er auch hinuntergekommen seyn mag, von Schlucken, Ekel, Würgen und Brechen des zu sich genommenen geplagt. Da nun so was häufig vorfällt und bei Erwachsenen daneben noch Magenweh, Magenbrennen und große Herzensangst mit im Spiele ist und zu den theils hitzigen theils langwierigen Krankheiten erwachsener Personen sich Schwämmchen hinzugesellen; so ist es sehr wahrscheinlich, daß auch Kinder von einem solchen Brennen und Krampf der Kehle ergriffen werden. Auch leiden die Kinder nicht selten nach einem, einige Tage lang verstopften Leibe, an einem bald hell und wäßrichten, bald milchigten und wirklich Bauchflußartigen p) bald unter Bauchgrimmen, welches man aus dem Herumwerfen, der Unruhe und dem Ziehen der Füße nach dem Unterleibe, ingleichen aus dem Kurren dessel-

p) Daß unter andern Ursachen auch die Lienterie entstehe, bekennt schon Galen in den Comm. ad aphorism Hippocratis Lib. III. n. 22. Lib. IV. c. 12. man sehe die Basler Ausgabe P. V. Seite 261. 268.

ben abnimmt, abgehenden blutigen oder aber verschiedentlich gefärbten Durchfall. Uebrigens erstrecken sich die im Munde zuerst entstandenen Schwämmchen eben so auf den übrigen Theil des Magen und Darmkanals, so wie man auch zu Folge des Aretäus [q]) und Herrmann Boerhave [r]) allerdings glauben muß, daß die in den Därmen und Magen zuerst erzeugten Schwämmchen wechselseitig zu dem Rachen und den Lippen sich erstrecken können. Auch muß man nicht glauben, daß, wenn im Munde und Rachen die Schwämmchen einzeln stehen, auch in den innern Theilen nur wenige vorhanden sind. Denn oft hat Herr Arnemann [s]) beobachtet, daß, wenn im Munde und Rachen wenig Schwämme da waren, in den innern Theilen sie desto dichter saßen. Es pflegt daher vor denen, die dort zum Vorschein kommen, nach Rosenstein [t]) ein heftiges Fieber mit vielen Stuhlgängen vorauszugehen, zu begleiten aber Unruhe, Schlucken, eine sehr rothe Zunge, milchigtes Erbrechen, und endlich noch ein speckartiger Ueberzug des Rachens.

§. 4.

Von den Schwämmchen der Luftröhre.

Endlich nehmen noch verschiedene Schriftsteller an, daß sich die Schwämmchen bis zu der Luftröhre verbreiten.

Zu

q) De acutis morbis lib. I. c. 9. Edit. Paris. 1554. 8. Seite 10.

r) Aphorism. de cognosc. et cur. morb. §. 984.

s) Im angeführten Buche Seite 25. Fast eben dieses bezeugt Gerard van Swieten in seinen Comment. Tom. III. Seite 105. mit eben denselben Worten.

t) Im angeführten Buche im neunten Kapitel.

zu beweisen, daß dieses schon dem Verfasser eines Buchs, das sich in den Schriften des Hippocratis befindet, bekannt gewesen, kann man aus der vorher angezogenen Stelle u) sehen, aus der man doch sehr wenig wird beweisen können, da sie offenbar nicht zu den Lungenvereiterungen kleiner Kinder, sondern erwachsener Personen, die an der Schwindsucht darnieder liegen, gehören. Von weit mehrerm Werthe ist die Stelle beim Aretäus x), welcher schlechtweg behauptet, daß die Verschwärungen des Rachens, welche die Kinder am meisten angreifen, manchmahl längst der Luftröhre zu der Brust gelangen, und die Kinder noch öfters an demselben Tage ersticken, weil die Lungen so wie das Herz weder den scharfen Geruch, noch die Geschwüre, noch die Jauche, ohne Husten zu erregen, und das Athemholen zu erschweren, ausstehen können. Besonders haben Rosenstein y) die Zufälle, welche nicht alle, die Schwämmchen im Munde und Rachen haben, sondern nur die, welche heftig davon angegriffen worden sind, auf die Gedanken gebracht, daß sich Schwämmchen durch die Luftröhre zu den Lungen erstrecken mußten. Dergleichen Zufälle sind eine rauhe Stimme und öfteres Husten, welcher ganz besonders klingt, so als wenn die Luft durch eine metallene Röhre ausgestoßen würde, hierzu kömmt noch das öftere Heraussteckeu der Zunge wenn der Husten kommen will, was ich sehr oft in Verbindung mit den vorigen Zufällen und einer Angst von Erstickung, welche

u) Man sehe die Nota a) im ersten Paragraphen dieser Abhandlung.

x) Siehe die angeführte Stelle Seite 9.

y) Siehe dessen angeführtes Buch.

Gefahr droht, gesehen habe. Denn ob es gleich scheint als könne man alle diese beschwerlichen Zufälle der Luftröhre aus der Geschwulst und dem Reiz des Rachens und der Kehle, welche mit der Luftröhre und der Lunge einerlei Nerven haben, und der benachbarten Lage wegen miteinander in Gemeinschaft stehen, erklären, so muß man doch nicht glauben, daß diese Zufälle allemahl vorkommen, da man sie bei so vielen andern Kindern, die mit einer sehr großen Anzahl Schwämmchen behaftet sind, gar nicht wahrnimmt. Auch macht dieses noch den Sitz der Schwämmchen sehr wahrscheinlich, weil die Haut der Luftröhre und der Lungen, nemlich die innere gemeinschaftliche Nervenhaut mit der des Schlundes und übrigen Darmkanals eine Fortsetzung von der des Mundes ist, ja es wird hierdurch auch die Beobachtung des Columbier, den ich oben anführte, von venerischen Schwämmchen, die ihm bei einer Leichenöffnung längst der ganzen Luftröhre zu Gesichte kamen, außer allen Zweifel gesetzt. Ohne Zweifel würde man auch das Nemliche bei heftigen einfachen Schwämmchen antreffen, wenn Aeltern den Wünschen der Aerzte Gehör gäben, und ihre Kinder, die an dieser Krankheit verstorben wären, öffnen ließen, und sich über das Vorurtheil, welches man bei dergleichen Leichenöffnungen hat, wegsetzten.

§. 5.

Von den Ursachen der Schwämmchen, und der Art und Weise ihnen vorzubeugen.

Ich glaube daß der Anfang oder die nächste innere Ursache von einer jedweden Art Schwämmchen bei Kindern

dern eine Schärfe sey, die die Verbindung des zarten Oberhäutchens mit der darunterliegenden Nervenhaut des Mundes und der benachbarten Theile aufhebt und zerstört z). Diese Schärfe ist nun entweder in die unorganischen Poren des Oberhäutchens eingedrungen, und hat sich mit den Säften und hauptsächlich mit dem Malpighischen Schleim vereinigt und verbunden, oder sie hat sich erst durch eine Absonderung aus den scharfen Säften des Körpers erzeugt, und an diesen Stellen abgesetzt. Meistentheils muß man hiervon die Schuld auf die fehlerhafte Beschaffenheit a) oder Verderbniß der Milch bei Kindern schieben, ein Umstand, der nicht nur von allen alten und neuern Schriftstellern in Betrcht gezogen, sondern auch von Amatus Lusitanus b) und Franz Boissier de Sauvages c) erwähnt wird, um die einfachen Schwämmchen der Kinder lactumina oder lactucimina zu nennen. Es kann aber auch die beste Milch im Munde des an der Brust einschlafenden Kindes schon dadurch, wenn sie stockt, verdorben und sauer werden, und auf die nemliche Art, als der Sauerteig roth macht und Blasen zieht, das Oberhäutchen des Mundes und der Zunge angreifen. Eben dasselbe thut auch die Nahrung, welche man in Leinewand gebunden den Kin-

z) Wenn Galen (Comm. in Aphorism. III. 24. Op. P. V. pag. 262.) sagt, daß die Schwämmchen des Mundes bei neugebohrnen Kindern am meisten entständen διὰ μαλακότητα τῶν ὀργανῶν, so gibt er die vorbereitende Ursache an.

a) Hierauf schiebt Galen in der so eben angezogenen Stelle die Schuld.

b) In Curat. medicin. Cent. V. Seite 326.

c) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 429.

dern im Mund unter der Gestalt eines Zulpers gibt, um sie nicht zu oft an die Brust zu legen, und das Weinen zu lindern, als welche nemlich aus der Feuchtigkeit und der geringen Wärme nebst der Leinewand in eine saure Verderbniß überzugehen pflegt. Sollte also einer denken, daß von dieser Verderbniß, die sich den im Magen befindlichen Speisen von der verschluckten Feuchtigkeit des Mundes mittheilt, gar keine Fäulniß entstehen könne, der wird sich gewiß sehr betrügen. Denn nichts geht schneller in Fäulniß über, als das, was von einer krankhaften Schärfe angegriffen worden ist. Damit also Kinder von solchen einfachen aber auch komplizirten Schwämmchen frei bleiben, muß man der Mutter oder der Amme anbefehlen, daß sie den Mund des Kindes öfters mit kaltem Wasser auswaschen und reinigen, und dem Säugling alles unschickliche, was man statt der Brust gibt, entziehen, und den Stoff und die Leinewand, die man zu solchen Zulpern nimmt, reinlich und neu waschen erhalten.

Die beste Mutter- oder Ammenmilch verdirbt aber auch dann, wenn sie entweder dem Säugling in grösserer Menge, als von dem Magen verdaut werden kann, gereicht wird, oder wenn sie in einen mit Unreinigkeiten angefüllten Magen und Därme kömmt. Man muß daher den Müttern und Ammen, welche die Schwämmchen bei Kindern verhüten wollen, anrathen, daß sie den Magen derselben nicht mit allzuvieler Milch überladen, und keine saure Verderbniß der genossenen Milch von der allzugroßen Ausdehnung des Magens oder auch der heftigen Bewegung in Wiegen, ingleichen von grober

der Nahrung zulassen. Bei einem neugebohrnen Kinde, welches Unreinigkeiten mit auf die Welt bringt, muß das Kindspech, ehe man ihm dicke Milch reicht, durch die erste dünne Muttermilch, welche das Kindspech schon für sich selbst abführt, oder durch gelinde Laxiermittel und Klystiere fortgeschafft werden. Die meisten Nahrungsmittel, vorzüglich diejenigen, die eine Säure bei sich führen, verträgt neben der Milch kein Erwachsener, vielweniger ein Kind. Man muß sich daher auch hüten, daß man den Magen des Kindes nicht mit dicken Mehlmüsern, die mit vieler Butter gemacht sind, verstopfe, sondern man muß solche Kinder, die keine Mutter- oder Ammenmilch bekommen lieber mit Kuh- oder Ziegenmilch aufziehen, auch nicht die Kinder durch mit Wein befeuchteten Marzipan und Zuckerbrod zum Schlafen bringen, oder mit gekochtem Bier und Schaafbutter, oder anderen solchen Leckereyen anfüllen [d]). Verstopfung des Leibes hält die Unreinigkeiten zurück. Man muß daher die zögernde Leibesöffnung durch Einschmieren des Unterleibes, die Verstopfung durch Klystiere oder Stuhlzäpschen zu heben, keineswegs aber durch solche Arzeneien, die die Verdauungswerkzeuge erschlaffen und schwächen zu verwöhnen, oder durch reizende und einschläfernde Mittel in ihrer gehörigen Verrichtung zu stören und zu hemmen suchen. Auch verursacht die unterbrochene

d) Einige Hebammen haben die Gewohnheit die Kinder in den Städten ehe sie getauft werden, mit Wein einzuschläfern damit sie nicht schreyen. So habe ich auch gehört, daß die Hebammen auf dem Lande neugebohrne Kinder manchmahl mit gekochtem Biere zum Schweigen zu bringen suchen.

brochene Ausdünstung, daß sich wegen der durch allzugroße Verdünnung der Verdauungssäfte gestörten Verdauung, Unreinigkeiten im Magen und Darmkanale anhäufen. Man muß daher immer die Ausdünstung mit mäßigen Bähungen durch trockne und reine untergelegte Tücher und Kißen zu befördern und reine Luft neben der Diät der Kinder so viel möglich zu erhalten bedacht seyn. Manchmahl wird die Mutter- oder Ammenmilch durch die schlechten Nahrungsmittel fehlerhaft und scharf, und artet in dem Magen des Kindes in einen scharfen Klumpen aus, dessen Hauch nicht nur, sondern auch die resorbirte Feuchtigkeit, wenn sie den Mund, Rachen, Kehle, und den ganzen Magen und Darmkanal angreift, Schwämmchen hervorbringen kann. Ferner verderben auch die Milch die in Unordnung gerathene Kindbetterreinigung, Fieberbewegungen, Verstopfung des Leibes, Mangel oder Enthaltsamkeit von Speisen, schwer zu verdauende und scharfe Nahrungsmittel, wohin die immer genossenen Säuren gehören, sparsames, warmes, überflüßiges Getränk, Unverdaulichkeit, sitzende Lebensart, lang anhaltendes Wachen, Traurigkeit, Zorn, Erkältung, hauptsächlich Erkältung der Brüste, nachläßiges, oder lang unterbrochenes und bei einem neuen Kinde wieder unternommenes Stillen, Unreinlichkeit, unersättliche Geilheit, schlechte Verdauung während der monatlichen Reinigung bei einigen Müttern und Ammen. Wie man nun von dergleichen Fehlern bevorstehenden Schwämmchen Einhalt thue, darüber muß man hauptsächlich den Celsus [e]) anhören, man muß nemlich dessen

e) Im sechsten Buche im 11ten Kapitel.

sen Rathe zu Folge vorzüglich die Mutter oder Amme dazu anhalten, damit sie sich durch Spazierengehen, und durch solche Geschäfte, welche die obern Theile in Bewegung setzen, Bewegung mache, sich ins Bad setze, und die Brüste darinne mit warmen Wasser übergießen lasse, sich mit gelinden und solchen Speisen, die nicht leicht verderben, ernähre, wenn das Kind Fieber hat, bloßes Wasser, wenn es vom Fieber frei ist, mit Wasser verdünnten Wein zu trinken gebe, wenn die Mutter oder Amme keinen offnen Leib hat, Laxiermittel nehme. Fließt Schleim im Munde zusammen, so müssen sie ein Brechmittel nehmen. Manchmahl hat schon der Arzt während der Schwangerschaft nöthig, daß er bei Zeiten an die Verhütung der Schwämmchen, welche das neugebohrne Kind bei Gelegenheit befallen können, denke. Denn es pflegen die Kinder solcher Mütter, die zur Zeit der Schwangerschaft von vielem Magenbrennen, welches von einer krankhaften Säure herrührt, geplagt werden, an eben der Krankheit hernach zu leiden, so daß man sich daher bei der Untersuchung, die man mit der Mutter oder Amme anstellt, um eine bessere Ernährung sich zu versprechen und das künftige Kind zum Vergnügen der Mutter oder Amme bei guter Gesundheit zu erhalten, unter andern auch noch neben den Krankheitsumständen, die einer vielleicht unlängst schwanger gewordenen Person gemein sind, mit nach den Schwämmchen von welcher Art sie auch seyn mögen, um der Gefahr bei einer jeden Krankheit Einhalt zu thun, erkundigen muß. Ist das Kind von einer gesunden Mutter gebohren, und ist es nicht mit der

lust-

Lustseuche behaftet, so muß man sich hüten des Kindes Mund nicht durch Küße der Ansteckung auszusetzen. Jenen Schwämmchen aber, welche bei dem Zahnausbruche der Kinder entstehen und von Unreinigkeiten der ersten Wege die auch das Serum des Bluts angesteckt haben, herrühren, kann man auf keine beßere Art vorbeugen, als wenn man bei Zeiten den Kindern abführende Arzneyen verordnet.

§. 6.

Von der Vorhersagung und Heilung der Schwämmchen bei Kindern.

Sind die Schwämmchen schon ausgebrochen, so muß man die Beschaffenheit derselben in Betrachtung ziehen, und noch mehr das, was geschehen könne, erwägen, um dann eine gehörige Heilmethode einzuschlagen. Ich will daher die Heilung nebst der Vorhersagung hier ebenfalls so durchgehen, wie ich bei der Aetiologie der Schwämmchen die Vorbeugungscur durchgegangen habe.

Hat man also aus der Unreinigkeit jener Stellen im Munde und auf der Zunge, besonders derjenigen, die zwischen einzeln Schwämmchen dieser Theile sich befindet, aus der dunkeln Farbe, der Kleinheit derselben, der mäßigen Wärme des Mundes, daraus, daß sie nicht tief sind, und das Kind nicht alles Schlafs berauben, mithin nicht viel Schmerzen zu verursachen scheinen, der Abwesenheit des Fiebers endlich und jeder andern Verwickelung, hat man also, sage ich, hieraus kennen gelernt,

gelernt, daß es einfache Schwämmchen seyn, so steht, wenn diese scharfe Feuchtigkeit, welche die Schwämmchen enthalten, und welche, wenn sie stockt, theils schärfer, theils dicker wird, auf beiderlei Art aber nemlich theils durch den Reiz, theils durch den Druck eine heftige Entzündung und Verschwärung hervorbringen kann, so steht, sage ich, wenn diese scharfe Feuchtigkeit nebst der Oberhaut weggenommen wird, gar keine Gefahr bevor. Am besten thut man, man wischt solche im Munde befindliche einfache Schwämmchen mit einem feinen, auch, wenn sie fester anhängen, mit einem gröbern, oder, was noch besser ist, mit gröblich gestoßenem Zucker, oder mit Zucker = Zitronen = eisenhaltigem Wasser, oder mit ausgepreßtem Rüben = Möhren = Rettigsafte, oder Abkochung von Salbey oder mit Wasser aufgelößtem venetischen Borax oder weißen Vitriol befeuchteten Tuche ab. Auch bereiten manche zum leichtern Abgang der Schorfe und Schuppen aus Rosenhonig und Vitriolsäure, auch aus eingedicktem Maulbeer = und Möhrensafte eine Mischung, welche sie mit einem Pinsel des Tages einigemahl aufstreichen [f]). Denn die Furcht, welche **Bücking** [g]) wegen der von Säure herrührenden Gerinnung der aus der Warze gesogenen Milch hat, ist vergeblich, wenn sich nemlich die Beobachtungen des Bergius

gius

f) Wer die Arzneien der Alten gegen die Schwämmchen, welche mit denen der Neuern übereinkommen, wissen will, der sehe den **Celsus** Lib. VI. c. 11. **Galen** de compos. med. sec. loc. L. VI in Op. P. II. pag. 252. sqq. in der zu Basel erschienenen Ausgabe. **Aretäus** de acut. morb. curat. L. I. c. 9. **Aetius** Serm. VIII. c. 39. **Paul Aegineta** Lib. I. c. 10.

g) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 199.

gius h) und Volteleni) bestätigen, daß sich die Frauenmilch weder durch Pflanzen- noch durch Mineralsäuren zum Gerinnen bringen lasse.

Da aber die durch das Abwischen der Schorfe wund gewordenen und blutigen Stellen heftig schmerzen, so muß man sie mit dem eingekochten Safte von der Hauswurz, oder mit einer einfachen Rosenabkochung, oder mit Quittenschleim, oder mit Milchrahm vermischtem Eyerdotter und ähnlichen solchen schlüpfrigen Mitteln bestreichen. Zulezt muß man noch die Stellen, die nicht sehr mehr schmerzen und rein bleiben durch gelind zusammenziehende Mittel, welche zugleich auch den Speichelfluß mit mäßigen, stärken, eine Absicht, welcher eine Rosenabkochung mit Honig und Vitriolsäure oder ein anderes ähnliches Mittel entspricht. Gibt man aber dem Kinde hernach die Brust, oder andere nährende Getränke, so muß man allemahl vorher den Mund desselben mit lauem Wasser oder einer Abkochung von Salbey oder Rosen ausspülen und auswischen, damit nicht die Arzneien der Brust, oder die abgewischten Schorfe dem Magen des Kindes Unannehmlichkeiten und Schaden zufügen.

Es gesellen sich auch noch zu den etwas fest sitzenden, oder zu den mehrmahls wiederkommenden Schwämmchen Unreinigkeiten des Magens und der Därme hinzu, oder es sind schon Unreinigkeiten vorher da gewesen, und diese machen mit den Schwämmchen nun eine komplizirte Krank-

h) Siehe die Kongl. Suensk. Ac. Handl. XXXIV. 40.

i) Siehe dessen Observation. chemico - medic. de lacte humano etc. Frankfurth am Mayn 1775. in 4. Kapitel 1. §. 2.

Krankheit aus, diese aber muß man aus den oben angegebenen Kennzeichen erkennen. Denn so wie der Wundarzt aus der Beschaffenheit der Feuchtigkeit, die aus den Geschwüren läuft, die Fehler der Diät und der Verdauung erkennt, weil verdorbene Säfte nur aus dem, durch verdorbenen Milchsaft angesteckten Blute bereitet werden: so trägt auch das von den Unreinigkeiten der ersten Wege verunreinigte Blut sehr viel dazu bei, daß Schwämmchen von schlechter Beschaffenheit entstehen. So wie nun die Uebereinstimmung [ii]) des Friesels und der Schwämmchen in der Gestalt und in dem Verlauf wunderbar ist, so getraue ich mir mit Maximilian Stoll [k]) und Arnemann [l]) zu behaupten, daß die Materie derselben aus eben derselben unreinen Quelle, nemlich aus dem Magen und Darmkanale, herkomme und zum Blute übergehe. Werden nun die ersten Wege nicht gereinigt, so wird man auch mit den äußerlichen Mitteln zur Bekämpfung dieser Krankheit nichts ausrichten. Diese reinigt man aber und vermindert nun zugleich mit, und hebt sie völlig die bevorstehende Gefahr der Schwämmchen, die in dem Magen und Darmkanale von den in der Nachbarschaft sich befindlichen Unreinlichkeiten entstehen, wenn man bei Zeiten ausleerende Mittel gibt, und zwar Brechmittel, wenn das übel rie-

ii) Diese erkennen auch an David Hamilton Tract. de febre miliari Seite 71. Christian Gottlieb Selle Medicina clinica. Berlin 1783. 8. Seite 122. Auch können eben dieses die Behauptungen anderer bestätigen.

k) Siehe dessen Ratio medendi Tom. II. Seite 167.

l) Im angeführten Buche Seite 31.

riechende Aufstoßen beim Würgen und Schlucken der Kinder einen im Magen noch befindlichen Stoff verräth. In diesem Fall ist nun kein Arzneymittel besser als der im Wasser aufgelößte Brechweinstein, Abführmittel aber dann, wenn man Brechmittel vorausgeschickt hat, oders öfters verdorbene Exkremente mit dem Stuhl abgehen, oder der Stuhlgang mit Bauchgrimmen und Kurren im Leibe erfolgt. Am allerliebsten gibt man nun hier der säurebrechenden Kraft wegen die Rhabarber mit Bittersalzerde, oder mit venetischer Seife, oder mit Borax, aber nicht in großen, sondern in getheilten Gaben zu wiederholten Malen, wobei man noch, wenn diese Mittel langsam oder zu schwach wirken, erweichende Klystire brauchen muß. Sieht man nun aus den heftigen, oben erwähnten Zufällen, daß in dem Rachen, der Kehle und Luftröhre sich Schwämmchen befinden, und wohl gar eine Erstickung drohen, so ist der einzige Rath der, man lege rothmachende und blasenziehende Mittel m) und um die Krämpfe zu lindern und die Ausdünstung der Haut zu befördern erweichende Umschläge auf die Brust und den Unterleib, gebe dabei Klystiere, die daneben etwas nähren, und brauche den Brechweinstein,

m) Zwar scheint Arnemann den Gebrauch der blasenziehenden Mittel ganz zu verwerfen, weil sie der Krankheit keineswegs entsprechen und noch überdies Schaden anrichten. Allein, wie mich dünkt, ist er jener medizinischen Regel: bei heftigen Krankheiten muß man heftige Mittel versuchen, nicht sattsam eingedenk gewesen. Freilich kann man nicht aus den ersten Wegen, die noch unrein sind, die scharfen Unreinigkeiten ausleeren, sondern nur durch rothmachende und blasenziehende Mittel, die aus dem Blute jezt zu den innern edlern Theilen gekommene Schärfe ableiten.

stein, oder diejenige Zubereitung aus dem Brechweinstein, die man Mineralkermes nennt, und wegen dem beschwerlichen Schlingen eine wäßrigte Auflösung des Boraxes mit etwas Honig. Diese Methode hat öfters bei Kindern sehr gute Wirkungen geleistet, und wie viele beobachtet haben, so soll der Friesel auch mit vieler Erleichterung für die Kinder auf die Schwämmchen erfolgt, und, wenn man den Friesel zurückgetrieben die Schwämmchen wieder mit großer Gefahr zum Vorschein gekommen seyn. Auch ist bei innerlichen Schwämmchen der Kehle, des Magens und der Därme, welche gefährlicher sind, als die, welche den des Mundes vorhergehen, oder begleiten, oder nachfolgen, der ausgepreßte Saft von gebratenen Rüben, oder die Abkochung von Leinsaamen, oder die von Habergrütze mit Rosenhonig und etwas Zucker, oder eine Mandelmilch aus arabischen Gummi und etwas Salpeter, oder, wenn die krankhafte Schärfe aufs höchste gestiegen ist, und alle Süßigkeiten und Säuren vermieden werden müssen, dünne Kalbfleisch- oder Hühnerbrühe mit Eyerdotter, von sehr großem Nutzen. Denn durch diese Arzneyen, oder, wenn man lieber will, Getränke, kann man die Schärfe entweder verbessern, oder einwickeln, die Schwämmchen abspülen, das Brennen vermindern, den Schlucken und das Bauchgrimmen besänftigen, den offnen Leib gelinder machen, das Blut, welches sonst schärfer und dicker wird, durch einen milden Saft temperiren, den zarten Körper endlich gehörig nähren. Sollte man dieses durch diese Mittel noch nicht bewerkstelligen können, so muß man nach dem Abfallen der Schorfe zu Ende der Krankheit, wenn ein schmerzhaftes Schlucken und ein mit Kneipen verge-

sellschafteter Durchfall hinzukömmt, auch gelinde Opiate z. B. eine ganz dünne wäßrichte Auflösung von Mohnsafte, welche man zu erstern demulcirenden Mitteln mischt, ingleichen etwas von einem zusammenziehenden Mittel z. B. einen Aufguß von der Fieberrinde, oder dem vitriolsauren Rosenhonig, um es angenehm säuerlich zu machen, brauchen[n]). Denn obgleich der Gebrauch von beiderlei Arten von Arzneyen den Ausleerungen, die dann gewiß nicht mehr statt finden können, wenn man sie anfänglich entweder ganz vernachläßiget, oder nicht in hinreichender Menge gegeben hat, äußerst nachtheilig seyn möchte: so werden doch, wenn der Krankheitskeim gehoben, und die Wände des Magens und Darmkanals sich abgeschält haben, die mit unter vorsichtig gebrauchten demulcirenden Mittel gewiß von sehr gutem Nutzen seyn können. Allein so wie die gelbe, blaue, oder schwarze Farbe der Schwämmchen, oder ihre Beschaffenheit, ähnlich der borkigten und speckigten Beschaffenheit der zusammenfließenden und sinkenden Blattern, bei dem zunehmenden Sinken der Kräfte, eine faule Verderbniß, die entweder erst entstehen will, droht, oder wenn sie schon entstanden ist, ankündigt, eben so befindet sich das Kind in sehr großer Lebensgefahr, uud man hat wirklich zu befürchten, daß das Uebel keine Kunst zu heilen vermag. Auch kann man nichts anders, als einen unglücklichen Ausgang im voraus prophezeihen, wenn noch eine sehr große Menge Unreinigkeiten in dem Magen und Darmkanale sitzt, und welchen man jezt mit ausleerenden Mitteln schwerlich beikommen kann.

Ist

n) Man sehe Balthasar Ludwig Tralles Opii usus salubris et noxius Sect. III. Seite 118 und fern. 271. u. f.

Ist aber nur wenig verdorbene Materie in selbigen vorhanden, so muß man allerdings bald mit dem Gebrauche demulcirender, bald fäulnißwidriger Mittel einen Versuch machen. Vielleicht kann man dann etwas mit dem Aufguß oder dem aufgelößten Extracte der Fieberrinde, mit kamphorirten Emulsionen, mit Alaunmolken, mit vitriolsauren Rosenhonige, theils zur Reinigung unreiner Geschwüre des Mundes, theils zur Einschränkung des weitern Fortgangs der innerlichen brandigten Fäulniß, theils zur Aufrechthaltung der gesunkenen Kräfte ausrichten. Ja da neuerlich Samuel Hahnemann o) bei der brandigten Bräune, und theils bei skorbutischen, theils vom Misbrauch des Quecksilbers herrührenden Geschwüren des Mundes die Auflösung des Höllensteins, die er mit tausend Theilen gemeinen Wassers bereitet, als ein vortrefliches, fäulnißwidriges und tonisches Mittel, wenn das Uebel, das jede andere Heilung zu vernichten schien, aufs höchste gestiegen ist, sehr nützlich befunden zu haben versichert: warum wollen wir nicht auch die Kräfte dieses sehr wirksamen Heilmittels äußerlich, warum vielleicht nicht auch innerlich versuchen? Um venerische Schwämmchen wegzuschaffen und zu heilen, und mithin die Knochen vor dem Angriff zu schützen, muß man ebenfalls wie bei skorbutischen bei Zeiten zu Hülfe kommen. Colombier fürchtete sich in diesem Falle nicht den fressenden Sublimat in einer verdünnten Auflösung zu verordnen, und daß die Schwämmchen wirklich eben so durch dieses Mittel, als durch kein anderes wirksames vertilgt worden, davon hat mich nicht

 nur

o) Man sehe Crells chemische Annalen vom Jahr 1788 II. 486.

nur das Ansehen dieses großen Mannes, sondern auch die oftmals wiederholten Beobachtungen anderer Aerzte überzeugt. Denn die wäßrigte Abkochung des lebendigen Quecksilbers, welche Arnemann empfiehlt, ist unnütz. Bei skorbutischen, zumal dicht beisammenstehenden Schwämmchen, wird freilich der innerlich und äußerliche Gebrauch des ausgepreßten Saftes von Rüben, Rettig, Löffelkraute und ähnlichen solchen skorbutwidrigen Kräutern von sehr großem Nutzen seyn können. Doch muß man aber auch immer bei komplizirten Schwämmchen für die Freiheit und Reinheit der ersten Wege Sorge tragen, wofür man auch, wenn die Borken zu Ende der Krankheit abgehen, bedacht seyn, und mit Rhabarbermitteln sie fortschaffen muß.

§. 7.

Von der entfernten und zufälligen Heilung der Schwämmchen.

So wie nun überhaupt solche Kinder, die mit einer andern Art von Nahrung als mit Mutter- oder Ammenmilch auferzogen werden, weit schlechter und elender sind, als denen die Mutter oder Amme die Brust reicht, so daß bei diesen auch gemeiniglich die Schwämmchen weit öfterer und in größerer Menge erscheinen, so werden auch diese elenden Kinder jener vortreflichen Wohlthat, wodurch sie so glücklich werden können, daß sie nicht nur aus den Brüsten, die sie saugen können, eine durch Arzneyen verbesserte, sondern mit heilsamen Kräften begabte Milch empfangen, beraubt. Ist nun eine stillende Person sehr krank, so muß sie schlechterdings

vom

vom Stillen abgehalten werden, und es ist dann besser, daß man das mit Schwämmchen behaftete Kind, wenn man keine andere sich besser befindende Amme haben kann, entweder mit einer Mischung von Wasser und Kuhmilch, oder mit Habergrützenschleim, oder mit einer Abkochung von ähnlichen solchen Getreidearten mit dazu gemischten Eyerdotter aufziehe. Hätte sie aber vielleicht blos nur Unpäßlichkeiten des Unterleibes, die also nicht von dem Blute herkämen, oder ist sie vollkommen gesund, so wird es sehr zuträglich seyn durch den innerlichen Gebrauch der entweder mit Zucker, Fenchelsaamen und gelber Pomeranzenschaale versetzten, oder auch mit Rhabarber vermischten Bittersalzerde nebst vielen schleimichten Getränken der Milch in den Brüsten arzneyliche Kräfte mitzutheilen. Auch empfiehlt Rosenstein um den Kindern die Schmerzen bei den Schwämmchen zu lindern, daß die Mutter oder Amme etwas vom Syrupo de meconio einnehme, und zwar, wenn die Brüste leer sind, zwei Quentchen, wenn sie aber von Milch strotzen, drei bis vier Quentchen. Eben dieses hat er auch angerathen, damit die Mutter oder Amme während dem Gebrauch der Quecksilbermittel die Milchvollen Warzen zur Heilung bey einer venerischen Ansteckung des Kindes, welches vielleicht von der Mutter oder Amme angesteckt worden ist, reiche. Ganz auf die nemliche Art kann man sich auch bei andern Schwämmchen und zur Linderung ihrer Zufälle dieser entfernten und zufälligen Heilmethode durch die Milch selbst bedienen. Je nöthiger es aber ist, die Mutter oder Amme welche stillt und gesund ist, bei ihrer Gesundheit und zum Säugen geschickt zu erhalten, um desto

nöthiger ist es auch darauf zu sehen, daß nicht auch der Warze durch die Schwämmchen etwan Nachtheil, wie es manchmal der Fall ist, zuwachse. Dieses aber kann man nicht blos dadurch verhüten, daß man die Warze öfters mit kaltem Brunnenwasser, oder mit Borax, mit welchem leztern auch schon entstandene einfache Schwämmchen an der Warze unter allen am besten abgewischt werden, abwäscht, sondern auch dadurch, daß man die Warze bevor das Kind angelegt wird, mit frisch ausgepreßtem Mandelöle, oder mit ungesalzener Butter oder Traubenpomade einschmiert. Denn so wird nicht nur die Mutter oder Amme vor den großen Unbequemlichkeiten in Sicherheit gestellt, sondern auch das Kind, wenn die übrigen Umstände gleich sind, um desto geschwinder von den Schwämmchen befreit, und man wird außer Gefahr seyn können, daß das Kind nicht wieder, wenn es saugt, Schwämmchen bekömmt.

Abhandlung
über die
ursprünglichen und zufälligen
Schwämmchen.

Einleitung.

Da die Semiotik oder die Zeichenlehre in der Arzneiwissenschaft den Arzt nicht blos unterrichtet an welcher Krankheit der Patiente leidet, sondern ihm auch darzu Anweisung gibt sein Urtheil, in so ferne als es ihm die Ursache jedes vergangenen so wohl als zukünftigen Uebels entwickelt, zu fällen, wie er dem Kranken Hülfe schaffen kann, so wird kein Mensch mehr zweifeln, daß diese Lehre in der That nicht nur von großem Nutzen, sondern auch von der äußersten Wichtigkeit sey. Und dieses ist die Ursache, warum ich hier die Schwämmchen, die theils wegen ihrer Beurtheilung in vorkommenden Krankheiten, theils wegen ihrer ursprünglichen Beschaffenheit wirklich ein sehr anschauliches Beispiel hiervon geben, den Gesetzen dieser Wissenschaft so viel es meine Kräfte erlauben, unterwerfe. Da nun aber die Semiotik oder die Zeichenlehre eine Wissenschaft ist, die die Kennzeichen einer jeden Krankheit ins Licht setzt, und diese Kennzeichen (Signa anamnestica) theils die bevorstehende oder vergangene[a]) Krankheit anzeigen, theils (nemlich

a) Da einige glauben, es seyen die anamnestischen Kennzeichen solche, die angeben, daß diese oder jene Krankheit, oder sonst ein gewisser Zustand des Körpers vorausgegangen sey, andere hingegen solche, die man aus den vorausgegangenen Ursachen abnimmt, erstere aber schon an und für sich einleuchtend und noch darzu hier von sehr wenig Nutzen sind, leztere hingegen wirklich außer-

(nemlich die Signa diagnostica) zur Erkenntniß der gegenwärtigen beitragen, (theils die Signa prognostica) den zukünftigen Ausgang im voraus bestimmen, so muß ich auch hier bei Betrachtung der Schwämmchen, die ich jezt abhandeln will, die Kennzeichen davon durchgehen. Ich will daher vor allen Dingen eine Beschreibung davon vorausschicken, diese zugleich mit einer Erklärung versehen, und dabei noch den Unterschied derselben, welcher theils bei andern solchen Uebeln, theil unter sich statt findet, mit angeben. Es sind aber die Schwämmchen Flecke, oder auch Geschwürchen von verschiedener Farbe, Größe und Gestalt, die man meistentheils auf der Oberfläche der Zunge antrifft. Gemeiniglich zählt man sie zwar nur zu den Geschwüren, allein, da man öfters gewahr wird, vorzüglich bei Kindern, daß die darunter liegenden Theile nicht immer in Eiterung übergehen, sondern, die beißende Röthe ausgenommen, unbeschädigt bleiben, so ist nun wohl leicht einzusehen, daß man sie eben so gut zu dem Geschlecht der Pusteln b) als zu den Geschwüren rechnen könne. Diese aber fressen nicht so tief unter sich, sondern man trifft sie blos auf der Oberfläche an, eine Ursache, aus der

außerordentlich viel dazu beitragen, daß der Zeichenlehrer ein richtiges Urtheil fällt, so scheint sehr leicht einzusehen zu seyn, daß man sie auf keine Weise vernachläßigen dürfe, sondern daß sie vielmehr eine etwas genauere Untersuchung verdienen.

b) Dieses behauptet selbst Sennert in seinem Buche de curat. infant. part. 2. cap. 3. und D. Samuel Gottlieb Vogel in seinem Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft zum Gebrauch für angehende Aerzte. Wien 1789. im 3ten Theile sagt, es seyen die Schwämmchen entweder Pusteln oder Geschwüre.

der man sie leicht von den übrigen z. B. venerischen, skorbutischen, speckigen, und andern Geschwüren unterscheiden kann. Die beste und am allieröftersten vorkommende Farbe der Schwämmchen muß weis und blaß seyn, doch kann sie eben so gut in eine gelbe, dunkle, blaue, ja sogar schwarze Farbe ausarten. Auch ist der Unterschied eben so groß, wenn man auf ihre Größe und Gestalt Rücksicht nimmt. Zwar sind sich die Pusteln und die Geschwüre oftmals an Gestalt einander ähnlich und gleichen mittelmäßigen Perlen, allein nach Verschiedenheit ihrer Ursachen weichen sie auch öfters von dieser Gestalt ab. So wie es nun nicht mit der Vernunft in Widerspruch steht, wenn man theils die übereinstimmende Aehnlichkeit des Baues dieser Theile und die des Nutzens, theils die eben so große Geneigtheit zu Krankheiten betrachtet, so bestätiget es auch eben so schön die Erfahrung, daß die Schwämmchen, die man nicht blos im Munde, sondern auch in der Nase, dem Schlunde, dem Magen, und den Därmen antrifft, aus lezteren in den Mund herauf und aus diesem in jene heruntersteigen können. Denn was beweisen die Heftigkeit mancher bei Krankheiten zum Vorschein kommenden Zufälle z. B. jene heftigen Schmerzen in den Därmen, der Abgang von Schwämmchen durch den After c), den Aerzte, wie z. B. Herr Colombier bei Menschen, die an dieser Krankheit, oder an diesen Zufällen nicht gestorben sind, gesehen hat d), anders als dieses? Man muß daher

c) Man sehe z. B. Ketelaer in comment. med. de aphthis, Leiden 1672.

d) Diese lezten Beweise findet man in S. G. Vogels schon erwähnten Buche, mit welchen Gründen er gegen den

daher aus dieser Ursache auch wohl dem Glauben beimessen, aus welchen erhellet, daß auch die Lippen, die Luftröhre, die Brusteingeweide und andere Theile mit jener Krankheit befallen werden können. Zu Ende dieses Uebels, oder auch zu Anfange eines neuen Anfalls von Schwämmchen, der auf erstern Anfall folgt, geben sie entweder eine dünne oder dicke schleimichte Feuchtigkeit, die theils gelb, theils blau, theils anders gefärbt seyn kann, von sich, es bilden sich bald Schorfe, die abfallen, und das Uebel endigt sich nun nach Verschiedenheit der Krankheit verschiedentlich, indem einige angesehene Aerzte bemerkt haben, daß sie entweder gut- oder bösartig seyn können. Gutartig nannten sie dieselben deshalb, weil sie durchsichtig, weis und in geringer Menge vorhanden und mit keinen schlimmen Zufällen begleitet sind, leztere hingegen bösartig, weil sie in großer Menge vorhanden, nicht weis, sondern aschgrau, blau, dunkel oder schwarz aussehen und mit Zufällen, die eine schlimme Beschaffenheit der Krankheit verrathen, vergesellschaftet sind. Mit eben dem Rechte muß ich auch den Unterschied angeben, der zwischen ursprünglichen, die eine eigenthümliche Krankheit ausmachen, und die, wenn sie sich binnen kurzer Zeit und gemeiniglich zwischen dem neunten und zwölften Tag endigen, hitzige [e]), und, wenn sie länger dauern, langwierige [f]) genennt

den berühmten Sidren beweiset, daß auch in den Därmen Schwämmchen entstehen.

e) Aus dieser Eintheilung sieht man leicht ein, warum ich den Titel dieser Abhandlung: hitzig ursprüngliche Schwämmchen gewählt habe

f) Da die Schwämmchen, die van Swieten epidemisch grassiren sah, und in dem 3ten Bande seiner Commentarien

nennt werden, und zwischen zufälligen statt findet, Schwämmchen nemlich, die bei verschiedenen andern Krankheiten als ein neuer entweder heilsamer oder gefährlicher Zufall sich einfinden, so daß ich daher glaube, man könne sie in gut oder schlecht kritische Schwämmchen eintheilen. So machen z. B. die Schwämmchen, die bei Kindern kurz nach der Geburt zum Vorschein kommen, oftmals eine ursprüngliche Krankheit aus, die der Beobachtung einiger angesehenen Aerzte zufolge, entweder ohne oder mit Fieber g) verbunden sind, und im Gegentheil bei verschiedenen Fiebern z. B. bei faulen, gallichten, nervösen und andern Krankheiten vorkommen, nur einen guten oder bösen Zufall ausmachen.

Ich komme nun jezt zu der Erklärung der Ursachen der Schwämmchen, woraus man sehen wird, theils welche Lebensart, theils welche Beschaffenheit der Gesundheit entweder zur Hervorbringung, oder zur Aufnahme und Entwickelung des Aufgenommenen vorzüglich geschickt sey. Unter allen liegen nun hauptsächlich jene Ursachen in der Schärfe der Säfte, und am öftersten in

tarien und Hillary in seinem Buche: Beobachtungen über die Veränderung der Luft und die damit verbundenen epidemischen Krankheiten, aus dem Englischen von J. C. G. Ackermann, unter dem Namen Aphthoides chronicae beschreibt, bei uns niemals, oder wenigstens selten, vorkommen, so habe ich mir vielmehr vorgenommen von den übrigen Arten derselben zu reden.

g) Man sehe, um daß ich nur einige Männer anführe, Starcks Abhandlung von den Schwämmchen u. s. w. Jena 1784, die beiden Herrn Vogel de curandis morbis und Herrn Ackermanns commentarius de Aphthis Göttingen 1787.

in der, die in den ersten Wegen erzeugt wird, so daß wegen der sauren Schärfe, die fixe verdichtete Luft bei zarten Kindern jene Pusteln hervorzubringen pflegt, von welchen ihnen, als durch eine eigene Krankheit nachgestellet wird, wie schon ehemals Hippokrates und Celsus gelehrt haben, ersterer sagt in der 24ten Aphorisme in dem dritten Abschnitt: τοῖσι μὲν σμικροῖσι και νεογνοῖσι παιδίοισιν ἄφθαι und dieser drückt sich im 2ten Buch im ersten Kapitel de medicina so aus, wenn eine Ungemächlichkeit sich einstellt, so ist das erste, daß Säuglinge und noch zarte Kinder um sich fressende Geschwüre im Munde, die die Griechen ἄφθαι nennen, bekommen; eben dieses beweißt auch die Erfahrung zur Gnüge. Dergleichen Fehler bringen nun ein zu lang zurückgehaltenes und scharf gewordenes Kindspech, der Misbrauch der nicht natürlichen Dinge, hauptsächlich der süßen, der Misbrauch der Milch, die entweder schon schlecht beschaffen war, oder wegen dem schwachen Magen des Kindes schlecht verdaut wird, der Misbrauch des aus Milch und Mehl gemachten Breyes zu welchem man noch Zucker und Butter setzt. Ferner erzeugen auch Würmer und andere Dinge eine Schärfe. Auf eben diese Art scheint mir auch jene Verderbniß, die Gaubius amurcosa nennt, und die aus einer ölichten, ranzichten und sauern Verderbnis besteht, seine Kraft zu äußern. Auch plagt öfters die Kinder außer dem sauerbittern Aufstoßen und dergleichen Geschmack noch neben den Schwämmchen ein Magenweh und grünlauchartiges Erbrechen, wo die Materie, die ausgebrochen wird, nur in eine Säure sich zusammengezogen zu haben pflegt, daß sie die Zähne außerordentlich stumpf macht

und

und mit Laugensalzen braußt. Diese beiden Uebel, die aus einer Schwäche entstehen, und durch eine schlechte Lebensart noch mehr vermehrt werden und leicht einwurzeln, pflegen meistens die Ursache der Schwämmchen bei Kindern zu seyn. Man kann also hieraus leicht einsehen, wie oftmals Mittel, die die ersten Wege reinigen, die Säure verbessern, denen im Ausbruch stehenden Schwämmchen entweder glücklich vorbeugen, oder, wenn sie schon da sind, dadurch daß sie den Darmkanal gut reinigen, der Krankheit auf das glücklichste ein Ende machen. Anders verhält sich die Sache bei inflammatorischen Fiebern, bei welchen die Schwämmchen oft ein Symptom ausmachen, wo man, wenn die Beschaffenheit des Kranken nur eine reine Entzündungskrankheit zuließe, die Schuld entweder auf die Entzündung erregende und dahin abgesetzte, oder durch die Entzündung endlich entstandene Materie, das ist, auf die entzündliche, oder faulichte Beschaffenheit der Säfte, wenn sie aber komplizirt, noch mit auf die, welche zugleich mit ihr verbunden ist, z. B. gallichte, faule, gastrische oder eine andere solche Materie schieben muß. Ferner kann die fehlerhafte Galle, wenn sie in eine sehr feine Verderbniß ausartet, auch leicht jenes Feuer so anfachen, daß ein gallichter Durchfall, eine Gallenruhr, Gallenfieber und andere von Verderbnis der Galle entstandene Krankheiten sehr oft dazu kommen. Auch ist die Fäulniß der Säfte oft eine Hauptursache. Denn da die Fäulniß die innre Mischung der Theile aufhebt, so darf man sich gar nicht wundern, wie auch diese Uebel sich entspinnen können. Denn so wie die Fäulniß faules Aufstoßen und dergleichen Unreinigkeiten im Munde,

faule Fieber, faulen Durchfall leicht hervorbringen können, so können sie auch leicht Schwämmchen, die blos Wirkungen von diesen Krankheiten sind, hervorbringen. Daß sie aber auch von dem scharfen Schleime zuweilen ihren Ursprung nehmen können, erhellet sehr deutlich daraus, weil man sie bei Krankheiten, die vom Schleime herrühren, entstehen sieht, z. B. bei dergleichen aussetzenden gastrischen Fiebern und bei andern Krankheiten, deren Ursache man von dem verdorbenen Schleime, oder von den scharfen Theilen, die in demselben vorher versteckt lagen, und sich nun entwickelt haben, herleiten kann. Dieses sind nun die Arten von Verderbniß, die sich gemeiniglich in den ersten Wegen erzeugen, ohneracht die gallichte, faulichte und schleimichte in den ersten Wegen auch aus den zweiten Wegen, wenn die Krankheit aus dem Blute und den übrigen Säften entspringt, ihren Ursprung nehmen kann. Allein ich will nun diejenigen durchgehen, deren Ursache man hauptsächlich in den zweiten Wegen suchen muß, wo ich zuerst jene, welche von dem eingesogenen Eiter bei der Lungenschwindsucht, welches das Blut scharf macht, erzählen werde. Ohne Zweifel nimmt die zurückgebliebene Jauche die allerheftigste Schärfe an, verunreinigt das Blut und die übrigen Säfte damit, lößt sie auf, und kann, wenn sie in dem zum Athemholen dienenden Wege nun gegenwärtig, oder in den Schlund und Mund gekommen, Patienten mit dieser Krankheit anstecken. Eine andere Art kranker Säfte, welche eben so gut manchmal eine gefährliche Veränderung der Krankheit bewirkt, ist die, welche man bei hektischen Fiebern bemerkt. Denn bei diesen scheint sich oft, außer andern, etwas laugenhaftes

haftes durch das ganze Blut vertheilt zu haben, welches das Blut immer mehr und mehr verderbt und leicht Schwämmchen hervorbringt. Auf eben diese Art endiget sich öfters ein Nervenfieber, wovon die Ursache die allerfeinste zu seyn scheint, eine Ursache, die die allerkleinsten Nervengefäße durchdringt, ihre Ernährung verhindert, die Kraft, die sie in den übrigen Theilen äußern soll, schwächt, und das Empfindungsvermögen erhöht, so daß, wenn man entweder die Nerven davon befreit, oder, wenn die vorige Ursache durch eine neue vermehrt, und dann zum Rachen gebracht wird, dieses Uebel leicht entstehen kann. Auch scheint eben diesen was vielleicht eine jede scharfe Materie sehr begünstiget, wenn die übrigen Ursachen zugleich mit eintreten, nichts im Wege zu stehen, daß sie von andern Fehlern der Säfte ihren Ursprung nehmen können. So beweißt z. B. Colombier (in den Sammlungen auslesener Abhandlungen für praktische Aerzte im 10ten Bande), daß diejenigen, welche sich der Wollust allzu sehr ergeben hätten, Schwämmchen bekommen, und Sauvages (in Nosol. method.), daß die Schwämmchen von scorbutischen Säften erzeugt würden. Zuweilen geschieht es auch, daß entweder eine Schärfe durch eine sehr heftige Krankheit z. B. durch ein sehr heftiges Fieber, und meistens durch die sehr große Hitze und übermäßige Ausleerung mehr erregt, oder, wenn sie schon da ist, vermehrt und verschlimmert, und noch mehr ausgearbeitet, das ist, feiner und der Gesundheit nachtheiliger gemacht, und zu den Theilen des Mundes gebracht wird. Wenigstens glaube ich, daß so etwas bei dem rothen Friesel, den Petechien, den Masern und Pocken öfters statt finde.

Endlich wird man sich wirklich wundern, daß die Ursache von jenen Pusteln bei Krankheiten, in welchen jene aus den ersten Wegen ihren Ursprung nicht nehmen, entweder mit einer andern Ursache, die eine Krankheit macht, genau sich verbinden kann, oder, was auch mit der Wahrheit nicht im Widerspruch zu stehen scheint, die Krankheitsmaterie so leiten kann, daß sie außer den Zufällen der ursprünglichen Krankheit, Schwämmchen hervorbringt, von denen so wohl die ursprüngliche als nach entstandene Krankheit in jener epidemischen Krankheit, welche Stark beschrieben, gewiß statt zu finden scheint.

So wie man nun aus allen diesem leicht einsieht, daß der Arzt, der mit der Zeichenlehre der Schwämmchen gut bekannt seyn will, die Kenntniß von den Ursachen derselben gar nicht entbehren kann, so sieht man nun auch wiederum, daß ihm die Lehre von den Wirkungen oder Zufällen derselben, aus denen man, da sie die Krankheit entweder bezeichnen, oder, da sie mit eben der gegenwärtigen verbunden seyn, sie entweder prophezeihen, oder von andern richtig unterscheiden kann, äußerst nothwendig zu wissen seyn muß. Ich will daher vor allen Dingen erst die, welche den Ursprung der Krankheit erläutern, anführen und dabei zugleich mit auf die Ursache der Krankheit Rücksicht nehmen. Denn weil die Schwämmchen nicht immer so beschaffen sind, daß ihre Zeiträume so ganz wie ausgemessen verschwinden, sondern sich bisweilen öfterer zu erzeugen pflegen, so muß ich die Kennzeichen der Schwämmchen, die theils vor dem ersten Ausbruch, theils vor einem neuen Ursprung,

wenn

wenn die Pusteln schon abgefallen sind, vorausgehen, genau untersuchen. Ich will daher gleich davon handeln, mit der Bedingung aber, daß ich erstlich die Zufälle, welche die ursprünglichen und dann die, welche die symptomatischen ankündigen, erwäge. Ehe jene bei Kindern entstehen, was gemeiniglich nach Verlauf einiger Tage oder Wochen nach der Geburt geschieht, so verliehren sie ihre Munterkeit, und empfinden eine große Mattigkeit, schlafen bald viel, bald wenig, und scheinen den Muth verlohren zu haben. Ferner wird die Stimme schwach und rauh, und der Mund und dessen benachbarte Theile sind sehr trocken, dabei ist eine große Hitze, die die Mutter oder Amme, wenn sich das Kind zu saugen vergebliche Mühe gibt, an den Brustwarzen kaum ausstehen kann. Ueberdies zeigt das viele Weinen und das Greifen mit den Händen nach dem Munde, daß die Unruhe und die Schmerzen, besonders im Munde, sehr groß seyn müssen. Endlich ist der ganze Körper bei solchen Kindern außerordentlich heiß, ohne daß jedoch die Ausdünstung zunimmt. Auch deuten dergleichen Kennzeichen an, daß ursprüngliche Schwämmchen bei Personen von mittlern Alter ausbrechen werden, welche aber bei uns selten vorkommen. Weit öfterer stellen sich bei ihnen die symptomatischen Schwämmchen ein. Ich will daher jezt auf die nemliche Art die Zufälle, welche sich vor dem Ausbruch der symptomatischen Schwämmchen einstellen, durchgehen. Man bemerkt nemlich im Munde, daß die Zunge und die ganze innre Mundhöle, welche brennend heiß ist, außerordentlich roth aussieht, und das Hinunterschlingen äußerst schwer fällt. Die Kranken klagen über heftiges Brennen im

Munde, oder sie spucken auch sehr viel Speichel aus. Der Kopf ist ganz besonders betäubt, und damit ist ein dumpfer Schmerz, eine Neigung zum Schlaf, und eine Art von Blödsinnigkeit, die den Verstand und die Sinne fesselt, vergesellschaftet. Auch empfinden die Kranken in der Herzgrube und auf der Brust einen Schmerz und Drücken nebst einem beschwerlichen Odemholen, Schlucken, große Schwäche des Körpers, vorzüglich nach übermäßigen Ausleerungen, ferner haben sie Aengstlichkeit, Eckel und Neigung zum Brechen oder auch Brechen selbst. Uebrigens muß ich noch von den Kennzeichen, die vor einem neuen Ausbruch von Schwämmchen vorausgehen, reden, um ihn, was man wohl wissen muß, hauptsächlich an jenen abgetrockneten und mit weißem Schleim überzogenen Stellen zu erkennen, so wie im Gegentheil aus den feuchten und rothen Theilen erhellet, daß auf die Schwämmchen, die sich abgeschupt haben, kein neuer Ausbruch nachfolge [h]).

Um ferner einen Begriff von dieser Krankheit, die ich bisher beschrieben habe, zu geben, ist es nun auch nöthig, daß ich die Zufälle, die sie begleiten, anführe, Zufälle, die sehr viel darzu beitragen, um diese Krankheit von andern zu unterscheiden. Man sieht nemlich, wenn man erstlich den Mund nebst seinen Theilen, dann den Schlund und den ganzen Darmkanal betrachtet, was für Zufälle bei dieser Krankheit die Brust und den zu der Brust offenstehenden Eingang angreifen können. Die Zufälle im Munde aber, welche man sieht, pflegen

h) Diese Kennzeichen haben noch die beiden Herren Vogel hin ugesezt.

gen die nemlichen zu seyn, die man bei der Entzündung beobachtet, als widernatürliche Röthe, Schmerz, Geschwulst, Wärme und Spannung verbunden mit dem allerheftigsten Brennen. Hierzu kömmt noch, daß das Empfindungsvermögen, wegen der, von der beschädigten Haut verwundeten Theile außerordentlich erhöht wird. Haben sich nun die Schuppen abgelößt, so entsteht nun noch überdies, wenn durch den starken Reiz einer scharfen Materie eine allzugroße Menge von jener Feuchtigkeit herbeigelockt wird, ein Speichelfluß, dergestalt, daß, wenn sich nicht gleich eine neue Haut erzeugt, zugleich aus den durch die Schärfe erweiterten Gefäßen Blut mit abgeht, und ein sehr heftiger Schmerz entsteht. Manchmal verdickt aber auch die Hitze, zumal wenn die Kranken nicht trinken, den Speichel allzusehr, oder es verstopfen die Schorfe die ausdünstenden Gefäße und machen den Mund trocken. Da nun auch das Uebel die Zunge und die zum Kauen, Schlucken und Sprache bestimmten Werkzeuge angreift, und den Mund, Magen und andere Theile verunreinigt, so muß den Kindern das Saugen und allen Kranken das Kauen, Schlucken und die Sprache beschwerlich fallen, den Geschmack verderben und der Odem stinkend werden. Auch bemerkt man bei denen, die mit dieser Krankheit behaftet sind, die allerheftigsten Zufälle im Rachen, Schlunde, Magen und Därmen. Der Hals schwillt äußerlich und innerlich an, und daher entstehen ein beschwerliches Schlucken und im Halse und Rachen empfinden die Kranken wegen der Entzündung und der dahin abgesetzten Schärfe ein heftiges Brennen, verbunden mit einer Heiserkeit und einer kreischenden Stimme,

die sowohl von der Trockenheit des Mundes als von der Rauhigkeit desselben herrühren. Dabei haben sie Husten, Ekel und Erbrechen, Tag und Nacht keine Ruhe, Schmerzen in dem Magen und Gedärmen, Schlucken, Durchfall, Ruhr und Lienterie, und meiden das Getränk, das ihnen unangenehme Empfindungen verursacht. Ein jeder wird also leicht glauben, daß diese Zufälle bei den Schwämmchen, die diese Theile einnehmen, und deren Verrichtung sie nun hindern, ihren Ursprung nehmen. So kann man z. B. den Durchfall und die Ruhr, wenn Schorfe aus dem Darmkanal, dem Gekrösdrüsenkanale und den Gallengängen abgegangen, von den allzusehr erweiterten und gereizten ausdünstenden Gefäßen, und wiederum die Lienterie, wenn die Kinder die Muttermilch fast unverändert, oder wie eine dicke geronnene Masse wieder von sich geben von Verstopfung derselben, die von den Schorfen der Schwämmchen herrührt, herleiten. Auch können aus dieser Ursache die Kranken kein Getränke gut vertragen, indem die mit Schwämmchen besetzten Mündungen der Milchgefäße den Milchsaft nicht einzusaugen vermögen. Jenen Zufall aber, weshalb die Kranken, die Getränke zu sich nehmen, einen harten in den Schlund getriebenen Körper zu empfinden wähnen, kann man am besten von den dort befindlichen und abgetrockneten Schwämmchen herleiten. Endlich erleiden auch die Kranken allerhand sehr schlimme Zufälle, wenn jene Bläschen in den zum ein- und ausathmen bestimmten Wegen ausbrechen. Denn dann pflegt neben der Halsgeschwulst auch noch jene in der Luftröhre mit vorhanden zu seyn; und Anfälle von Erstickung zu erregen, und die Stimme, von der ich schon geredet habe,

rauh

rauh und kreischend zu machen. Ueberdies bemerkt man noch eine große Aengstlichkeit, heftigen Husten und beschwerliches oft auch beklommenes Odemholen.

Da man nun gesehen, was für verschiedene Ursachen diese Wirkungen der Krankheit hervorbringen können, so erhellet deutlich, daß auch die Vorhersagung von derselben verschiedentlich ausfallen müsse. Um nun hierbei etwas genau zu verfahren, habe ich mir vorgenommen folgende Ordnung zu befolgen. Ich will nemlich erst das Alter des Kranken, die Farbe, Beschaffenheit, Menge und Ursachen der Schwämmchen, dann die Kräfte des Kranken, und endlich die Zufälle der Krankheit erwägen, zuerst aber den guten, dann den schlimmen Ausgang vorausbestimmen. Da ich aber die Kennzeichen, aus denen sich ein guter Ausgang der Schwämmchen voraus prophezeihen läßt, einzeln durchgehen will, was jene Beobachtung der Zeichenlehrer darthut, so scheint erinnert werden zu müssen, daß man sich nicht bloß auf ein einziges Kennzeichen verlassen müsse, da viele vorkommen können, die ein oder das andere Kennzeichen so umzuändern vermögen, daß es ein gutes Ansehen zu haben scheint, sondern daß nur mehrere zugleich etwas gewisses von dem künftigen Ausgange beweisen können. Will ich also wissen, ob ich dem künftigen Ausgang der Schwämmchen ein gutes Urtheil fällen kann, oder nicht, so muß ich nun erstlich auf das Alter des Kranken Rücksicht nehmen, wobei zu merken ist, daß die, welche bei Kindern entstehen, an und für sich nicht sehr gefährlich, sondern vielmehr von geringerer Bedeutung zu seyn pflegen, als die, von welchen er-

wachsene Personen befallen werden. Indeßen läugne ich nicht, daß bei Kindern die Anzahl der Tage oder Wochen, die Beschaffenheit des Körpers und was man davon herleiten kann, zu gelindern oder schlimmern Schwämmchen etwas beitragen könne, so daß ich glaube, man müsse die für gefährlicher halten, je jünger die Kinder sind. Es scheint aber in der That jene Meinung, vermöge welcher allerdings die Schwämmchen der Kinder gelinder zu seyn pflegen, da es theils mit ihrer Schwäche im Widerspruch zu stehen scheint, theils zur Erörterung der Vorhersagung, und Unternehmung der Heilung vieles beiträgt, der Mühe werth zu seyn, daß ich die Ursachen von dieser Beobachtung auseinander setze. Diese Ursachen aber liegen nicht in dem jugendlichen Alter (denn aus diesem wird man nur blos den nicht allzuschweren und im Gegentheil sehr gefährlichen Ausbruch der Schwämmchen ihres zarten und allzu nachgiebigen Baues und ihrer allzu dünnen und beweglichen Säfte halber prophezeihen können), sondern vielmehr darinne, daß sie hier öfters, wie bei Erwachsenen, eine ursprüngliche Krankheit und nur selten einen gefährlichen Zufall ausmachen, und meistentheils von geringfügigen Ursachen herrühren. Daß die Farbe aber um desto besser sey, je mehr sie ins Weiße, Blasse und Durchsichtige fällt, darüber darf man sich gar nicht wundern. Denn da sie hier keine so große, sondern nur geringe Schärfe der Säfte andeutet, die entweder gar keine, oder nur geringe Entzündung erregt, so daß sich eine minder scharfe und gallertartige Feuchtigkeit zwischen der Oberhaut und Haut ergießt, oder wenigstens gutes Eiter bereitet, und daher gutartige Geschwüre und öfters

nur

nur Flecke entstehen, Flecke, die davon herrühren, daß sich das Oberhäutchen wegen der scharfen, dünngewordenen und dort abgesetzten Feuchtigkeit erhebt, so scheint leicht einzusehen zu seyn, warum jene weiße Farbe der Schwämmchen zu den Kennzeichen, aus denen sich ein glücklicher Ausgang der Krankheit versprechen läßt, billig gezählt werden muß. Indessen ist aber doch die gelbe Farbe an und für sich nicht immer von so schlimmer Vorbedeutung, ohnerachtet sie der weißen nachgesetzt zu werden verdient, da die Beschaffenheit der Krankheit eine große Neigung zu schlechtem Eiter zu verrathen scheint, sondern man muß die gelbe Farbe eher für ein gutes als schlimmes Kennzeichen ansehen, ausgenommen es wären etwan wichtige Gründe und besonders triftige und heftige Ursachen vorhanden, die keinen guten Ausgang prophezeihen ließen. Denn öfters muß man diese Farbe auf Rechnung der, durch die Länge der Zeit verdickten Feuchtigkeit kreiden, so wie eine jede Farbe, die man für ein gutes Kennzeichen hält, entweder gar kein oder nur geringes Wundwerden, mithin eine sehr geringe Kraft von Schärfe anzeigt. Eben so muß man auch Achtung geben, ob die, welche eine gute Farbe haben, auch dabei etwas feucht sind. Denn hier ist, wenn die übrigen Umstände gut sind, nichts schlimmes zu befürchten. Denn sind sie so beschaffen, nemlich feucht, so deuten sie an, daß die Schärfe hinlänglich genug verdünnt, das Fieber sehr schwach und von keiner großen Heftigkeit sey, sich folglich ein schneller Ausgang der Krankheit erwarten lasse. Auch hat der Arzt viel Vergnügen, wenn er sieht, daß die Abschuppung leicht von statten geht, und daß, wenn die

Schwämm-

Schwämmchen beseitiget sind, die Theile feucht und roth zum Vorschein kommen. Denn ich habe schon oben gesagt, daß dann, wenn nicht viel Krankheitsmaterie vorhanden, kein neuer Ausbruch von Schwämmchen entsteht, so wie hinwiederum ein öfterer Rückfall Ursachen von vieler Krankheitsmaterie erkennen läßt. Doch muß man nicht immer die Schwämmchen, die öfters wiederkommen und lange dauern, für schlimm ansehen. Denn man kann sich, hauptsächlich dann, wenn der Appetit zum Essen und Trinken wiederkömmt, gute Hoffnung [i]) machen. Bei der weitern Erörterung guter Kennzeichen dieser Krankheit kann ich nicht umhin zu erwähnen, daß man auch noch mit auf den Geruch, den sie verbreiten, und auf die Beschaffenheit der, aus den Schwämmchen fließenden Jauche Rücksicht nehmen müsse. Denn da viele Krankheiten die Luft mit einem besondern Geruch zu schwängern pflegen, so darf man sich gar nicht wundern, daß große Aerzte aus dem größern oder geringern Grade, und aus der verschiedenen Veränderung derselben, etwas Gewisses, wenn sie dabei mit auf die übrigen Kennzeichen Achtung geben, abnehmen können. Eben so verhält sich auch die Sache bei den Schwämmchen, die die Luft mit einem eignen Geruch verunreinigen. Denn ist er bei ursprünglichen nicht sehr stark, sondern, wie es gemeiniglich der Fall ist, nur etwas sauer, und bei zufälligen nicht übel z. B. faulicht, und wird er nicht stärker, so läßt sich doch von dem künftigen Ausgang etwas Gutes versprechen. Eben diese Aufmerksamkeit verdient auch noch die Beschaffen-

heit

i) Siehe Rudolph Aug. Vogel de cognoscendis et curandis praecip. corp. human. affectibus.

heit jener Feuchtigkeit, die zu Zeiten aus den Schwämmchen herausquillt, und dessen Farbe und Consistenz man hauptsächlich ansehen kann und muß, ohnerachtet es gewiß ist, daß sie die Aerzte nicht immer einer genauen und langen Prüfung unterwerfen können. Bei guten Schwämmchen nun, von welchen jezt blos die Rede ist, ist diese Flüßigkeit, die aus jenen Bläschen, welche sich abgeschupt haben, herausfließt, weiß, oder auch etwas gelb und gelind, und in Rücksicht ihrer Consistenz dünn oder auch etwas dicker. Werden also die darunter liegenden schon verwundeten Theile mit einer etwas mildern und schleimigen Feuchtigkeit, besonders mit derjenigen, die etwas sparsam ausfließt, erwärmt, beschützt, und gleichsam überzogen, so erzeugt sich um desto leichter und schneller ein neues Oberhäutchen und es muß nothwendig auf die Kranken der größte Nutzen von dieser Wohlthat der Natur zurückkommen. Für eben so gut muß man auch das Kennzeichen halten, wenn man die Pusteln oder die Geschwüre leicht ausdrücken kann. Denn dann enthalten sie eine Feuchtigkeit von guter Beschaffenheit, und die Schorfe sind nicht so dick, sondern nur so, als ich oben gezeigt habe, daß da seyn müssen. Ueberdies muß auch der Arzt, der seine Gedanken über den künftigen Ausgang der Krankheit eröffnen will, noch mit auf die Menge der Schwämmchen sehen, und er wird gewiß nichts schlimmes prophezeihen, wenn nur einzelne und wenige Schwämmchen da sind, und die übrige Beschaffenheit derselben gut ist. Denn da eine kleine Menge Schwämmchen, theils wegen der wenigen Krankheitsmaterie, die von minder verdorbenen und mehr gesunden Säften einen Beweis gibt, theils

eine schwächere und gelindere Krankheitsmaterie, die eine mehr verdünnte Schärfe zeigt, andeutet, so kann man hieraus sehen, warum die Schwämmchen, die ganze Stellen unberührt lassen, nicht sehr zu fürchten sind. Nachdem ich nun diese Umstände erklärt, komme ich auf die Ursache, die einen guten Ausgang der Schwämmchen erwarten lassen, woraus wirklich leicht einzusehen zu seyn scheint, daß die Heilung derselben um so leichter seyn müsse, je geringer die Ursachen sind. Zwar versprechen diejenigen Schwämmchen, die die Kinder plagen, weil sie gemeiniglich von einer sauren Schärfe, welche herrührt von einem zu lang zurückgehaltenen Kindspech, oder Fehler der Milch, ihren Ursprung nehmen, gewiß einen glücklichen Ausgang, wenn nicht vielleicht gewisse Zufälle dem Urtheile von einem künftigen guten Ausgange zuwider sind. Denn man beseitiget leicht die Ursache mit gehörigen Mitteln, so daß sie fast nicht länger als einige Tage oder Wochen zu dauren pflegen. Hat man nun die Ursache recht eingesehen, so muß man auf die Kräfte des Kranken sein Augenmerk richten. Sind nun bei dem Kranken noch Kräfte vorhanden, oder sind sie, nach Beschaffenheit der Krankheit, hinlänglich stark und gut, was man hauptsächlich aus den Lebensverrichtungen merkt, so kann man behaupten, daß die Stärke der Krankheit und ihre Ursache so beschaffen sey, daß sie der Kranke zu überwinden im Stande ist. Endlich muß man noch die Zufälle, die man zugleich mit bemerkt, in Erwägung ziehen. Denn werden die Zufälle, die die ursprüngliche Krankheit begleiten, geschwächt, so kann man, hauptsächlich, wenn das Fieber und der Schmerz in der Herzgrube und im

Halse vermindert wird, und der Mund und dessen benachbarten Theile feucht sind, wegen dem gelinden Krankheitszustande alles gute hoffen, und gewiß versichert seyn, daß sie werden von dem hinlänglich starken Körper überwunden werden. Denn ob man gleich wegen den Zeugnissen glaubwürdiger Männer als eines Gruner[k]), Borsieri von Kanilfeld[l]), Ketelaer[m]), und anderer[n]) nicht in Abrede seyn kann, daß sich auch von den symptomatischen Schwämmchen durch eine metastatische Versetzung eine sehr gute Hoffnung zur Erlangung der Gesundheit erwarten läßt, so glaube ich doch, daß, da es wirklich sehr leicht möglich ist, daß sie nur dem Ansehen nach einer kritischen Versetzung ähneln, eine wirkliche Versetzung immer zweifelhaft sey. Man muß daher um desto sorgfältiger, je weniger ihr zu trauen ist, erklären, was für Zufälle und was für Veränderungen derselben Kennzeichen von einer wahren Entscheidung abgeben. Wenn sie z. B. bei gastrischen, hektischen, Nervenfiebern oder auch andern Krankheiten in dem guten Krankheitszeitraume, das ist, zur Zeit der Entscheidung ausbrechen, und die Zufälle, die ihnen theils vorausgehen z. B. die große Aengstlichkeit und das beschwerliche

k) Siehe des Herrn Hofr. Gruners Semiotice physiologicam et pathologicam complexa, Seite 590.

l) z. B. in dem Kapitel de febri lenta nervosa instit. med. pract. §. 282.

m) In dessen schon angeführten Buche.

n) Dieses bestätiget selbst Sam. Gottl. Vogel, indem er ein Beispiel von dem berühmten Herz erzählt, daß er durch kritische Schwämmchen von einem hitzigen Nervenfieber befreit worden sey.

liche Odemholen, theils die Hauptkrankheiten begleiten, und sehr gefährlich sind, abnehmen, und diejenigen nicht allzu heftig werden, die mit den Schwämmchen verbunden sind, und die Kräfte des Kranken, besonders die Lebenskräfte zunehmen, so kann man glauben, daß die heilsamste Ausleerung der Krankheitsmaterie, die die Krankheit erregt oder unterhalten hatte, von dem Ausbruch der Schwämmchen, welche jezt einer wahren Versezung ähnlich sehen, hergerührt habe.

Endlich muß ich auch noch von der schlimmen Vorhersagung etwas sagen, wobei ich die vorhererwähnte Ordnung befolgen werde. Ich will deshalb bei dem Alter wiederum den Anfang machen, und von jener Beobachtung, weshalb Menschen von mittlerm Alter mit Schwämmchen befallen werden, und, der Erfahrung zu folge, gemeiniglich gefährlicher daran zu seyn pflegen, Rechenschaft geben. Es scheint mir nemlich die Ursache darinne zu liegen, weil nicht jede geringfügige, sondern nur wichtige und triftige Ursache Schwämmchen hervorbringen kann, indem der Ausbruch wegen der geringen Beweglichkeit und größern Dichtheit der flüßigen und der harten und mehr zusammengezogenen festen Theile schwerer von statten geht. Daher muß man denn auch die Ursachen der bei Erwachsenen zum Vorschein kommenden Schwämmchen doch nicht in einer ganz geringen Schärfe, wie bei Kindern, wenn gleich auch in den ersten Wegen, sondern in einer heftigern und oft in den größten Fehlern der zweiten Wege suchen. Dann befallen auch die ursprünglichen Schwämmchen erwachsene Personen selten, sondern weit öfterer zufällige,

fällige, die öfters eine Versezung der Entscheidung vorzustellen als wirklich zu machen pflegen. Daher ist auch den Aerzten die Gefahr derselben bei alten Leuten wohl bekannt. Das übrige, aus denen man nun die Ursache von jener Beobachtung einsehen kann, wird aus folgendem sehr deutlich erhellen. Ich will jezt nur das, was man von der Farbe derselben abnimmt, in Erwägung ziehen. Der mit aschgrauen, dunkeln, gelben, blauen oder schwarzen Schwämmchen besezte Mund zeugt von einer großen Schärfe und Fäulnis der Säfte, einer sehr großen Entzündung, verhinderten Rückfluß des Bluts nach dem Herzen, und, weil der vermehrte Kreislauf das Blut theils sehr auflößt, theils sich oft so anhäuft, daß die Gefäße zerreißen, einem Austreten des Bluts aus seinen Gefäßen ins Zellgewebe. Daher kömmt es denn nun, daß das Blut wegen Schwäche der zurückführenden Blutadern in den Kreislauf nicht wieder aufgenommen werden kann, sondern in dem Zellgewebe eine Verderbniß erleidet, und den heißen oder kalten Brand verursacht. Zuweilen zeigt auch diese Farbe eine ganz schwache Entzündung. Denn da die ausschwitzende lymphatische Feuchtigkeit, wegen der allzugroßen Wärme bei der Entzündung nicht genug gekocht und in Eiter verwandelt werden kann, so lehrt die Natur der Säfte unsers Körpers, daß sie, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, in Fäulniß übergehen und daher jene Art von Bösartigkeit hervorbringen müße. Daher bedeuten diese Umstände nach **Hippokrates** o) und **van Swietens** p) Zeugniß das allerschlimmste Kennzeichen

o) Man sehe Hippokrates coac. praenot.
p) Siehe dessen Aphorismen 984. 992.

zeichen von dem bevorstehenden Tode. Auch habe ich manchmahl mit großem Leidwesen bemerkt, daß Schwämmchen, die eine schlechte Farbe haben, feucht und schwammicht, oder auch wohl rauh, hart und trocken seyn. Denn sie prophezeihen vors erste ein heftiges Fieber, Schwäche der festen und Auflösung der flüßigen Theile, vorzüglich Auflösung des in dem Malpighschen Netze befindlichen Fettes und Blutes, und den bevorstehenden oder wohl gar schon gegenwärtigen heißen oder kalten Brand. Ist der Ausgang der Schwämmchen mit vieler Schwierigkeit verbunden, und kömmt nach dem Abfallen der Schorfe ein Ausbruch von Schwämmchen, dessen Kennzeichen ich oben angegeben habe, öfters wieder, so ist zu fürchten, daß der Kranke eine sehr hartnäckige und in Menge befindliche Krankheitsmaterie mit andern, besonders mit mehrern solchen Zufällen, die kein gutes Urtheil fällen lassen, ausstehen muß. Einen sehr traurigen Ausgang verspricht sich auch zuweilen der Arzt von dem schlechten Geruch, welchen er gewahr wird, wenn er auch gleich noch weit von dem Kranken entfernt ist. Denn man weiß, daß zuweilen von den Schwämmchen, welche die darunter liegenden Theile sehr anfreßen, Geschwüre von eben so schlechter Beschaffenheit als der Geruch entstehen, und daß, wenn dieser zugleich eine Fäulniß mit verräth, der heiße oder kalte Brand da sey. Auf eben dieselben Uebel kann man auch von der blauen oder schwarzen aus den Schwämmchen fließenden Feuchtigkeit, die dieselbe mit eben der durch die Oberhaut schimmernden Farbe schwängert, schließen. Zwar ist von der Menge der Schwämmchen bei diesen Kennzeichen allein nichts gewisses von einem

bevor-

bevorstehenden Uebel voraus zu bestimmen, allein, wenn eine große Anzahl Schwämmchen mit andern schlimmen Kennzeichen zugleich verbunden ist, und besonders wenn die Schwämmchen, die den ganzen Mund einnehmen und unter einander zusammenfließen, einen breiten Schorf haben, so sieht man leicht ein, daß die Krankheit gefährlich, und die Menge der Ursachen, welche die Theile des Mundes deshalb zum schwären bringt, sehr groß seyn, und auf sie bei Beurtheilung der Krankheit eben so wie bei Heilung derselben Rücksicht genommen werden müsse. Ferner muß man auch noch mit zu den Hauptpunkten, aus denen man einen schlimmen Ausgang prophezeiht, denjenigen rechnen, welchen man aus den Ursachen derselben, die eine um desto größere Furcht erregen, je heftiger sie sind, abnimmt. Daher bedeuten die zufälligen Schwämmchen, welche bei Fiebern und bei dessen Zunahme, z. B. bei gallichten, die von einer scharfen Galle, bei faulichten, die von einer faulen Schärfe, und zu Ende der Lungenschwindsucht, die von dem eingesogenen Eiter und von dem durch das Eiter verdorbenen Blute ihren Ursprung nehmen, an und für sich schon sehr große Gefahr. Denn man muß glauben, daß daselbst die größte und die von der ersten Krankheit herrührende Schwäche der festen Theile, die Heftigkeit des Fiebers, die theils in den ersten theils in den zweiten Wegen entstandene Schärfe und Verderbniß der Säfte und allzugroße Auflösung derselben schon gegenwärtig sey. Eben so muß man auch die Kräfte der Kranken streng untersuchen. Denn entsteht bei den Schwämmchen eine große Mattigkeit, oder nimmt diese, wenn sie schon da ist, noch mehr überhand, und sinken alle Kräfte,

besonders die Lebenskräfte, so hat man das allerschlimmste zu befürchten. Werden z. B. durch gewisse Ursachen die Schwämmchen jähling zurückgetrieben, was leicht möglich ist, muß dann nicht die Krankheit, da die Kräfte schon so sehr gesunken sind, daß man sie nicht wieder in die Höhe bringen kann, die allergefährlichste Versetzung bewerkstelligen? Und hieraus erhellet denn nun auch, daß kein besseres Schicksal die Kranken erwartet, sondern sie weit schlimmer mishandelt, wenn die Zufälle uns von ihrer Heftigkeit überführen, wenn solche schlimme Zufälle, welche ich der Ordnung nach erläutert habe, da sind, und das Fieber wenn eins gegenwärtig ist, allzustark wird, wenn das beschwerliche Saugen, Schlucken, und Sprechen nicht nachläßt, und wenn diejenigen Zufälle, aus welchen erhellet, daß eine große Menge Schwämmchen in dem Rachen, Schlund, Magen, Därmen und in andern Orten sich erzeugt haben, allzuheftig wüthen und lange anhalten. Wenn mit solchen schlimmenn Zufälle zugleich bei symptomatischen Schwämmchen solche Zufälle, die zu den Krankheiten derselben, welches Fieber von aller Art als Wechselfieber, inflammatorische, gastrische, gallichte, nervichte, hektische, Lungenschwindsucht, verschiedene Fieber mit Ausschlägen oder Flecken verbunden als Pocken, Masern, Friesel und Petechien, ferner Durchfall, Ruhr u. s. w. seyn können, gehören, wenn, sage ich, hauptsächlich bei der Zunahme dieserund anderer Krankheiten, die Zufälle schlimmer werden, und die Kräfte immer mehr und mehr zu sinken anfangen, so ist nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Schwämmchen den Grund ihres Entstehens nicht in der heilsamen Versetzung

der

der Ursachen haben können, sondern vielmehr darinne, daß die Naturkräfte so sehr gesunken, daß sie von der Krankheitsursache, die nun eine stärkere Kraft auf den Kranken äußert, nicht nur leicht überwältiget werden, sondern auch so zum Verderben des Körpers auszufallen scheinen, daß die Säfte die eine schädliche Verderbniß untergehen, verschiedentlich verderbt werden. Geschieht dieses, so entstehen nun dann entweder neue Arten von Schärfen q), und folglich auch die, welche Schwämmchen erzeugen kann, oder es wird die Verderbnis, an der die Säfte schon leiden, theils vermehrt, theils auf diejenigen Theile, an welchen sie ausbrechen, geworfen. Entstehen bei Krankheiten Schwämmchen, die bei einer oberflächlichen Untersuchung, bei welcher die Ursachen eine gewiße Beweglichkeit, eine Wanderung von der erstern Stelle, und eine angenehme Hoffnung der Ausleerung zu verrathen scheinen, dem äußerlichen Ansehen nach einen guten und glücklichen Ausgang haben sollten, bei weiten aber nicht haben, sondern vielmehr Wirkungen von Krankheiten, die eine schlimme Beschaffenheit angenommen haben, sind, und durch welche alles so in Unruhe gerathen ist, daß sie weiter nichts als blos die äußerste Zerrüttung des Körpers und Auflösung jenes zwischen dem Körper und Seele befindlichen Bandes bewirken und oftmals die allerschlimmsten Zufälle als z. B. wenn die Schorfe abgefallen, heftige Durchfälle und Ruhr, die oben von mir als die besten

q) Ich verstehe hier vorzüglich die laugenhafte Schärfe. Daß aber diese leicht durch die allzugroße und heftige Bewegung der Säfte entstehen könne, beweißt schon hinlänglich das Fleisch von wilden Thieren.

Kennzeichen einer guten Entscheidung angegeben worden sind, erregen, so ist leicht einzusehen, daß jezt von den Schwämmchen dieser Art keine heilsame Versetzung und Ausleerung der Ursache geschehen, sondern ihr nur ähnlich gewesen sey [r]). Daher prophezeiht der Arzt, wenn er sieht, daß neben den Schwämmchen, und besonders neben denen von schlechter Beschaffenheit, ein allzuschnelles, ungleiches, schweres, mühsames, kurzes, tiefes oder ein anders Odemholen von dieser Art, ferner ein kleiner, langsamer, schneller, schwacher, aussetzender, zitternder u. s. w. Puls und eine große Schwäche des ganzen Körpers und hauptsächlich der Nerven, z. B. eine allzugroße Mattigkeit und andere dergleichen Uebel, welche von den gesunkenen Kräften zeugen, da sind, daß die Krankheit wirklich einen sehr schlimmen Ausgang nehmen werde.

r) Daß man sie einer solchen Versetzung zuschreiben müsse, beweißt die Erfahrung so, daß man weiter keine Beweise zur Bestätigung nöthig hat.

Abhand-

Abhandlung
über die
Wassersucht des Gehirns
bei
Kindern.

Von der
Wassersucht des Gehirns
bei
Kindern.

Ohnerachtet es eine sehr ansehnliche Menge von Krankheiten gibt, die das menschliche Geschlecht befallen, so daß es kaum scheint als könne noch etwas das allgemeine menschliche Elend vermehren, so hat man doch in unsern Zeiten leider! die Erfahrung gemacht, daß die Anzahl der Krankheiten, welche die Aerzte beobachten, immer mehr und mehr zunimmt. Denn so wie es überhaupt gewisse Krankheiten gibt, die seltener zu werden und nach und nach zu verschwinden anfangen; so sind wiederum umgekehrt andere Krankheiten, die sonst den Aerzten unbekannt waren, theils jezt erst entstanden, theils häufiger, und mehr bekannt geworden. Indessen hält man doch auch dabei vielleicht Krankheiten für neu, die in der That nicht neu sind, sondern nur vielleicht mit einem neuen Namen belegt, oder sonst minder genau beobachtet, oder zu andern Krankheiten gezählt worden sind. Eine Uebereilung, die man vorzüglich der Vernachläßigung der Leichenöffnungen zuschreiben muß. Vielleicht kann man auch hierher mit Recht diejenigen Krankheiten rechnen, die von einer Versetzung der Milch sich herschreiben, und bei uns jezt so im

Schwunge sind, und diejenige Kinderkrankheit, welche auch schon bei uns, wie sonst in England und Frankreich, sehr häufig vorkömmt, der innere Wasserkopf nemlich oder die Wassersucht des Gehirns bei Kindern, eine Krankheit, die wegen ihrer verschiedenen Zufälle von der Wassersucht des Gehirns erwachsener Personen abweicht, und demnach als eine in seiner Art eigene Krankheit betrachtet zu werden verdient. Da nun, so viel ich weiß, bis jezt noch keine Heilmethode bekannt ist, vermöge welcher man die Krankheit, wenn sie zu ihrer Reife gekommen, oder schon eingewurzelt ist, auszurotten im Stande ist, so glaube ich um desto nüzlicher zu seyn, wenn ich eine besondere Abhandlung davon schreiben würde. Hierbei werde ich nun so verfahren, ich werde die von einigen Schriftstellern gesammelten Beobachtungen mit denen vergleichen, welche verschiedene Aerzte, deren Freundschaft und Wohlwollen ich außerordentlich schäze, in ihrer Praxis angemerkt und mir gütigst mitgetheilt haben.

§. 2.

Von der Kopfwassersucht.

So wie nun überhaupt das Wasser, das sich während einer Krankheit in verschiedenen Hölen des Körpers angehäuft hat, verschiedene Arten von Wassersucht verursacht, so wird man auch gewöhnlich eine solche Verschiedenheit dieser Krankheit in dem Kopfe gewahr. Denn so oft entweder die Menge von ausdünstender Feuchtigkeit in den Hölen und Fächern des Körpers durch die allzugroße Dünnheit der flüßigen und Uebermaas der fe-

sten Theile, oder krankhaften Auflösung der Säfte vermehrt, oder die Ansaugung von diesem Dampfe, der klebrichten dicken Beschaffenheit der Säfte halber, verhindert wird, so oft muß nothwendig eine Wassersucht erfolgen. Man darf aber nicht nur die Ursache von dieser Wassersucht in den Fehlern der flüßigen Theile allein suchen, sondern es wird auch eben diese Krankheit sehr häufig durch die krankhafte Beschaffenheit der festen veranlaßt, so daß die Verletzung derselben entweder einfach und nicht in den flüßigen Theilen, oder mit einer fehlerhaften Beschaffenheit derselben verbunden ist. Denn ist der Ton der Gefäße geschwächt, so können die Gefäße, welche zu der Ausdünstung der Säfte in den Hölen und Fächern bestimmt sind, nicht nur den Andrang der Flüßigkeiten weniger vertragen, mithin sondern sie eine weit größere Menge aus, sondern es nehmen auch die Einsaugungswerkzeuge, die zurückführenden Blutadern nemlich und die lymphatischen Gefäße, wenn sie fehlerhaft werden, die ausgesonderte Feuchtigkeit in geringerer Menge auf, und deswegen häuft sie sich denn nun in den Hölen und Fächern in kurzer Zeit an. Eben dieses ist auch der Fall, wenn die einsaugenden Gefäße entweder verstopft, oder von einer andern mechanischen Ursache zusammengedrückt, oder, was doch seltener vorzukommen scheint, gänzlich zerrißen sind. Alles das, was ich nun von der Wassersucht überhaupt gesagt habe, gilt auch insbesondere von der Wassersucht des Kopfs, weil auch das Wasser theils bei der Kopfwassersucht der Kinder, theils bei der Kopfwassersucht Erwachsener, welcher lezterer doch seltener vorkömmt, an verschiedenen Orten zusammenfließt. Dieser widernatürliche Zusammen-

men-

menfluß nun von wäßrichter Feuchtigkeit im Kopfe, oder unter dessen Bedeckungen macht überhaupt diese Krankheit aus, die man mit dem allgemeinen Namen **Kopfwassersucht** belegen kann, es sey nun, daß der Kopf im Umfange zugenommen, oder seine natürliche Größe behalten hat. Denn die meisten Schriftsteller glauben, daß die **Kopfwassersucht** alsdann erst vorhanden sey, wenn der Kopf von Wasser aufschwillt. Allein derjenige Zusammenfluß von wäßrigter Feuchtigkeit, welchen man unter dem Hirnschädel, dessen Größe nicht zugenommen hat, antrift, heißt man **Gehirnwassersucht** [a]). Indessen kommen doch beide Krankheiten in Rücksicht ihrer Natur und Ursachen mit einander überein und weichen nur in einem einzigen Zufall, der aber zu dem Wesen der Krankheit selbst nicht gehört, nemlich in der Geschwulst des Kopfs ab: sie verdienen daher vielmehr als verschiedene Arten einer Krankheit hier angesehen zu werden.

§. 3.

Von den verschiedenen Arten des innern Wasserkopfs.

Ehe ich zu der Wassersucht der Gehirnkammern, als zu der Art von Wassersucht, von welcher ich mir hauptsächlich zu reden vorgenommen habe, übergehe, muß ich erst kürzlich die übrigen Abarten, welche von dem verschiedenen Sitze der wäßrigten Feuchtigkeit abhängen, durchgehen. So wie aber alle diejenigen in Anse-

a) Man sehe van Swietens Comment. in Aphor. Boerhav. Tom. III. §. 1217.

Ansehung des Sitzes von einander abweichen, so weichen sie auch alle in Rücksicht der Heftigkeit der Zufälle, der Gefahr und der Heilung von einander ab. Die erste Art derselben ist ein **Oedem des Kopfes**, wenn das Wasser in dem Zellgewebe unter der Haut stockt, ein Oedem, das entweder allein, ohne daß eine andere Krankheit mit im Spiele, oder mit andern Krankheiten z. B. mit den Pocken u. s. w. vergesellschaftet ist. Hat sich aber, wenn die Fächer zerrissen, das Wasser gleichsam nur in einer Höle angesammlet, so entsteht dann eine äußere oder **Hautwassersucht des Kopfs**, oder eine **Wassersucht der allgemeinen Bedeckungen desselben** [b]), bei der sich das Wasser unter der Haut und zwischen ihr und dem Hirnschädel anhäuft. Kann aber das in einer solchen Geschwulst befindliche Wasser nicht zu den untern Theilen des Kopfs gelangen, weil die Bedeckungen des Kopfs zu fest an den Ohren, den Muskeln und der über den Hirnschädel zunächst gespannten Haut anhängen, so wird öfters die Geschwulst zu einer ungeheuren Größe ausgedehnt. Diese nimmt nun entweder den ganzen Kopf [c]), oder nur den obern Theil desselben [d]) ein, und die Figur des häutigen Sacks hängt gleichsam von dem Kopfe ab. Gemeiniglich

b) Siehe Monro's Essay on the dropsy. 2te Ausgabe §. 68. und 76. Morgagni de sedibus et caussis morborum Epist. XII. §. 1. Sauvages Nosol. meth. Ausgabe in 4. T. II. Seite 496. Die Geschwulst, die Aetius Lib. VI. Kap. 1. unter dem Namen des äußerlichen Wasserkopfs beschreibt, enthält kein Wasser, sondern Blut, und entsteht von einer Quetschung des Kopfs. Siehe van Swieten's angeführtes Buch.

c) Siehe unter andern Carl Piso de morbis a serosa colluvie Seite 37. Ruysch Thes. II. Tab. 3. Seite 23.

d) Siehe Forest Observ. Chir. L. III. Obs. 5.

glich entsteht er bei ungebohrnen oder bei kleinen Kindern, und ist, wenn mit demselben keine andere Krankheit oder innerer Fehler des Kopfs verbunden ist, außer aller Gefahr, wenn nur übrigens die Verrichtungen des Gehirns lebhaft von statten gehen. Gemeiniglich ist eine solche Geschwulst weich, gibt dem Drucke des Fingers nach, und die in derselben enthaltene Feuchtigkeit ist durchsichtig wie Glas oder Horn. Es haben zwar Einige unter den Alten behauptet, es könne sich auch Wasser unter der über den Hirnschädel gespannten Haut und unter dem Hirnschädel selbst anhäufen, und Aegineta[e]) gibt folgende Kennzeichen davon an: es wäre die Geschwulst dabei härter, gäbe dem Drucke der Finger nicht nach und wäre auch überdies mit keinen Schmerzen verbunden. Da aber die über den Hirnschädel gespannte Haut zu fest an dem Hirnschädel anhängt, so scheinen diese Kennzeichen mehr aus der Theorie geschlossen, als aus Beobachtungen hergeleitet zu seyn[f]), und ich konnte daher auch keine Beobachtung von dieser Art, ausgenommen die, welche van Swieten von einem monströsen Fötus[g]) erzählt, auffinden. Eine andere Art von äußerlichem Wasserkopfe ist die, welchen Monro[h]) einen falschen Wasserkopf nennt, der mit der encephalocele hydrocystica des Sauvages[i]) oder mit der

e) Lib. V. c. 3. man sehe Paräus Op. Lib. VII. cap. I.

f) Daß dieses selten vorfalle, beweißt Zacharias Platner in seiner Chirurg. §. 744.

g) Siehe dessen angeführtes Buch.

h) Siehe dessen angeführte Schrift §. 115.

i) Siehe dessen Nosol. meth. Tom. I. Seite 218 und 220. Tom. II. Seite 496.

der hydroencephalocele anderer übereinkömmt. Bei dieser Art schwillt der Kopf an verschiedenen Stellen auf, und zwar so, daß sich entweder diese Geschwülste in den weichen Fugen [k]) der Hirnschädelknochen, und vorzüglich in denjenigen, die zwischen den Hinterhaupts- und Seitenschädelknochen sind, erheben, oder das Wasser hat sich ein eignes Loch durch den Hirnschädel gebahnt, und daraus wird das Wasser, das die Geschwülste ausmacht, herausgetrieben. Denn das zwischen dem Hirnschädel oder in der Kopfhöle gesammelte Wasser befindet sich in diesen Geschwülsten und wird im erstern Falle blos in der harten Hirnhaut eingeschloßen, im zweiten Falle aber zugleich noch eine Portion Gehirn, so daß die Höle der Geschwulst mit den Hölen der Gehirnkammern in Verbindung steht und communicirt [l]). Ohnerachtet man nun bei diesen das Schwappern deutlich fühlt[m]), so sind doch diese Geschwülste härter als die erstere Art des äußerlichen Wasserkopfs und widerstehen mehr dem Drucke. Ueberdies sieht man sehr leicht ein, daß die Gefahr, die mit dem äußerlichen falschen Wasserkopf verbunden ist, weit größer sei, als mit dem wahren. Eigentlich sollte man ihn zu dem innern Wasserkopf rechnen, und als dessen Zufall betrachten. Der künstliche Wasserkopf, welchen **Hildan** [n]) beschreibt, gehört

k) Siehe Paul Aegineta Lib. VI. Cap. 3.

l) Siehe Ruysch's Obs. LII. Seite 53.

m) Siehe Wepfer's Observ. de capitis affect. Seite 46. Gaudel's Diss. de hydrocephalo Göttingen 1763. Seite 5. Oehme's Diss. inaug. de morbis infantum recens natorum chirurgicis Leipzig 1773. Seite 11.

n) Cent. III. Observ. 17.

gehört zu den Windgeschwülsten, und Sauvages o) führt ihn unter dem Namen physocephal auf.

§. 4.

Von dem innern Wasserkopf.

Ohnerachtet es scheint, als wenn Celsus nur den äußerlichen Wasserkopf gekannt, von dem innern aber, bei welchem sich das Wasser unter der Hirnschaale anhäuft, gar keine Kenntniß gehabt habe p), so weiß man doch anjezt, daß sich das Wasser auch oft in der Schädelhöle und besonders in dem Gehirn selbst finde q), auch den Alten diese innre Kopfwassersucht gar nicht unbekannt gewesen sey r). Es gibt verschiedene Arten davon. Denn

o) Tom. II. Seite 497.

p) Lib. IV. Cap. 2.

q) So schreibt Petit in den Mem. de l' Acad. des Scienc. vom Jahr 1718. Seite 121. daß er blos nur einen innern Wasserkopf gefunden habe, und zweifelt an dem Daseyn eines äußerlichen Wasserkopfs.

r) Siehe Hippokrates de morb. L. II. Cap. VI. die Ausgabe von Charterius Tom. VII. Seite 556. ingleichen Aetius und Paul Aegineta, deren Schriften ich schon oben angeführt habe. Sie reden aber nur blos von dem im Hirnschädel und im Gehirn ergoßenen Wasser, von der Wassersucht der Gehirnkammern aber erwähnen sie kein Wort. Die Worte des Hippokrates nach der lateinischen Ausgabe von Charterius sind folgende: Aqua si in cerebro (ἐπὶ τῷ ἐγκεφάλῳ) suborta fuerit, dolor acutus sinciput et tempora, interdumque alia capitis parte detinet, subindeque rigor ac febris; oculorum regiones dolor occupat, iique caligant, pupilla scinditur, et ex uno duo sibi cernere videtur, et si surrexerit, ipsum tenebricosa vertigo prehendit, neque ventum neque solem sustinet: aures tinniunt, audito-

Denn so gibt es erstlich wegen des Wassers, das man zwischen der Hirnschaale und der harten Hirnhaut findet, bei den Schriftstellern gewisse Merkmale[s]), und von diesem Wasser reden sie so oft als sie des Wassers, das sich in andern Orten des Gehirns ergoßen hat, gedenken. Daß aber dieses selten geschehen könne, scheint die ganz genaue Verbindung der harten Hirnhaut mit der Hirnschaale zu machen[t]). Daher findet man dieses fast nur bei Erwachsenen, bei welchen keine Erweiterung der Hirnschaale mit dieser Ergießung des Wassers verbunden ist. Daß sich aber diese Ergießung zwischen der harten Hirnhaut und den übrigen Häuten des Gehirns, oder in dessen Substanz anhäufen könne, beweisen mehrere Beobachtungen. Ein Umstand, der den Kopf entweder in seinen gehörigen Schranken hält und ihn nicht grö-

ditoque strepitu indignatur; salivam et pituitam vomit, quandoque etiam cibos; capitis cutis extenuatur, et contactu gaudet. Allein die Worte des Hippokrates ἐπὶ τῷ ἐγκεφάλῳ bedeuten nicht das Wasser im Gehirn, sondern dasjenige, was sich über denselben ergoßen hat; dieses beweißt auch die von ihm vorgeschlagene Heilmethode, wo er, wenn andere Mittel fruchtlos angewendet worden sind, anrathet, inciso juxta sinciput (κατὰ τὸ βρέγμα) capite ad cerebrum usque (πρὸς τὸν ἐγκέφαλον) perforare et velut sectionem per terebram curare. Man sehe auch Whytt's Oper. pract. Seite 663. der deutschen Uebersetzung unten in der Anmerkung 16. §. 10.

s) Siehe Bonet's Sepulchret. L. 1. Sect. II. Obs. 45. Trew in den Act. Nov. Cur. IV. Obs. 135. Greding in den Adverſ. medico-practicis, Vol. II. Seite 469. Morgagni Ep. XII. §. 13.

t) Man sehe Haller's Elem. phys. Tom. IV. Seite 94. und folgende.

größer werden läßt, wie z. B. bei Erwachsenen größtentheils der Fall ist, oder zum Anschwellen veranlaßt, wie vorzüglich bei Kindern, deren Hirnschädelknochen noch nicht fest mit einander verwachsen sind. Im erstern Falle nun gehen entweder die Näthe so von einander, daß man die Finger zwischen die Knochen legen kann, und die Hirnschädelknochen weichen theils unter sich aus einander, theils von den Unterkinnbackenknochen ab, oder es wird die Substanz der Hirnschädelknochen selbst dünner. Bei allen diesen ragt die Stirn hervor, und die Augen haben einen verstörten Blick, und sind feucht, die zurückführenden Blutadern im Gesicht haben Knoten und strotzen gleichsam, und das Gehirn unter den auseinander klaffenden Näthen, oder, wenn die Knochen zugleich dünne geworden sind, unter der ganzen Hirnschaale, wird gleichsam sichtbar, so daß man die größern Blutbehälter wegen ihrer Röthe sieht. Die übrigen Zufälle übergehe ich, theils weil sie einer jeden Wassersucht gemein sind, theils ich schon einige davon aus dem Hippokrates unter der Note r) angeführt habe. Noch dieses füge ich hinzu, daß bei dieser Art von Wasserkopf nicht immer das Gehirn weich und verdorben ist, wie man öfters bei andern Arten, und vorzüglich bei der Wassersucht der Gehirnkammern antrifft, sondern wenn es von vielem Wasser zusammengedrückt worden, hart und steinartig findet. Manchmal sammlet sich unter der Hirnschaale, zumal bei noch ungebohrnen Kindern eine sehr ansehnliche Menge Wasser, so daß das zusammengedrückte Gehirn gänzlich verschwindet, eine Erscheinung, aus der man sich sehr viele Beobachtungen von neugebohrnen Kindern, die ohne Gehirn zur Welt gekommen

seyn

seyn sollen, erklären muß, Beobachtungen, die hin und wieder in medizinischen Büchern vorkommen. Denn daß ein Mensch ohne Gehirn leben und wachsen könne, scheint ganz mit allen Grundsätzen der Physiologie im Widerspruch zu stehen. Daß man aber oftmals Wasser zwischen der Spinnewebenhaut und weichen Hirnhaut bei Menschen, die an der Schlafsucht gestorben sind, antreffe, beweiset nicht nur **van Swieten** u); sondern es hat auch **Greding** v) fast ganz ähnliche solche Fälle aufgezeichnet. Alle Arten von Wassersucht aber, die wir bis jezt erzählt haben, sind entweder mit der Wassersucht der Gehirnkammern verbunden, oder sie rühren von ihr selbst her. Zu diesen scheinen auch noch diejenigen zu gehören, welche die Schriftsteller von den Geschwülsten die mit einer durchsichtigen wäßrichten Feuchtigkeit angefüllt sind und zwischen der Spinnewebenhaut angetroffen werden x), ingleichen von den Wasserblasen auf der Oberfläche des Gehirns y) erwähnen. Wepfer z) erzählt, daß diese Wasserblasen die Ursache von einer besondern Krankheit bei Ochsen, die sich durch ihre

u) Siehe dessen Com. Tom. IV. §. 1217.

v) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 485. 487.

x) Siehe **van Swieten** Tom. III. §. 1010. **Greding** in seiner angeführten Schrift erinnert mit Recht, daß die Stelle, welche der berühmte Mann aus den Edinburger Abhandlungen anführt, hierher nicht gehöre.

y) Siehe unter andern **Monro's** angeführte Schrift §. 107. Not. c. **Greding** in der angeführten Schrift Seite 480. **Haller** in den Elem. phys. Tom. IV. Seite 17.

z) In seiner Histor. Apopl. Seite 64. und 370.

Kennzeichen zu erkennen gaben, waren, und daß man den Ochsen dadurch, daß man die Wasserblasen durch ein in den Hirnschädel gemachtes Loch aussaugte und herausließ, zu ihrer Gesundheit verhalf. Zwar scheint **Monro** diese Erzählung in Zweifel zu ziehn. Denn er behauptet, daß es auf keine Art möglich wäre, die Gegenwart und den Sitz dieses Uebels so genau zu erkennen, um die Wasserblasen durch ein in den Hirnschädel gemachtes Loch herauszulassen [a]). Indessen hat doch **Lysons** [b]), die von **Wepfer** gemachte Beobachtung dergestalt bestätiget, daß man gar nicht mehr an der Wahrheit derselben zweifeln darf. Auch weiß ein jeder, daß man in der Substanz des Gehirns und besonders in dem Adergeflechte kleine Wasserblasen findet [c]). Aber äußerst selten ist die Beobachtung, welche **Eusebius Squario** [d]), von dem im Gehirn gefundenen und in einem widernatürlich großen Sacke eingeschlossenen Wasser erzählt. Endlich gibts noch eine Art von Wassersucht des Gehirns, und zwar eine, die unter allen am alleröftersten vorfällt, wo man nemlich öfters eine so ansehnliche Menge Wasser in den Gehirnkammern antrift [e]), daß

a) Siehe **Monro's** angeführte Schrift.

b) In seinen Practical essays Seite 161.

c) Siehe **Greding's** angeführte Schrift Seite 503. und **Haller's** angeführtes Buch Seite 47.

d) Siehe dessen Racolta d' Opusc. scientif. et filolog. Vol. IV. Seite 230.

e) Der erste, der diese Bemerkung machte, war **Vesal** in seinem Buche de corp. hum. fabric. L. I. Cap. 5. Denn **H. Mercurialis** in seinem Buche de morbis puerorum, worinnen er dieser Krankheit zuerst Erwähnung thut, ist nach **Whytt's** Meinung (in seiner Schrift Seite

daß es beinahe alle Wahrscheinlichkeit übersteigt. Nimmt bei dieser, wie ich schon oben gesagt habe, die Größe des Kopfs zu, so treten entweder die Hirnschädelknochen von einander, oder ihre Substanz wird so dünne, daß man durchsehen kann, oder es werden endlich, was nur äußerst selten der Fall ist, die auf eine entgegengesetzte Art auseinandergetriebene Knochen, hart und dick [f]). Das, was ich oben von dem äußeren Ansehen des Wasserkopfs, der von dem unter der harten Hirnhaut er-

Seite 664) erst 1584. erschienen. Uebrigens erinnert Mercurialis, daß nothwendig der Schlagfluß von dem in den Gehirnkammern angesammelten Wasser erfolge. Da die Alten blos nur von dem Wasser zwischen der Hirnschaale und dem Gehirn reden, (siehe die Anmerkung N. r.), so sagt Herr Ettmüller (Oper. T. I. Seite 416.) mit Recht, daß die Wassersucht der Gehirnkammern vor dem Vesal unbekannt gewesen sey, und deswegen wird er mit Unrecht von Gaudel (in seiner Diss. de hydrocephalo Seite 4.) getadelt. Mehrere Beispiele von der Wassersucht der Gehirnkammern sehe man bei Hildan Cent. I. Obs. 10. Monro in seiner angeführten Schrift Seite 153. 154. Haller in seinem angeführten Buche Seite 44. Morgagni Epist. XII. van Swieten Tom. IV. Seite 125. Bonet L. I. Sect. 16. u. s. w.

f) Hildan Cent. III. Obs. 19. Hierher scheinen die Hirnschädel zu gehören, die man manchmal auf den Kirchhöfen ausgegraben hat, und die wegen ihrer auszeichnenden Größe und Dicke Riesenknochen zu seyn scheinen, ohnerachtet die übrigen Knochen des Skelets nur ihre gewöhnliche Größe haben. Siehe Ruysch Catal. Rarior. Seite 153. Swieten in seinem angeführten Buche Seite 123. Aus diesen erhellet, daß man den Wasserkopf nicht immer an dem Auseinanderweichen der Kopfnäthe erkenne, was auch Sauvages Tom. II., Seite 496. behauptet.

goßenen Wasser entstanden ist, gesagt habe, gilt auch hier. Hier mag es genug seyn, wenn ich blos anmerke, daß solche Kinder, wenn sie nicht gleich in den ersten Augenblicken ihres Lebens, oder in den ersten Monaten sterben, nicht nur einige, sondern mehrere Jahre lang beim Leben bleiben können. Denn obgleich die Ernährung bei ihnen oft langsam von statten geht, so trift dieses doch nicht immer ein. Oefter aber sind Verstandesschwäche, Nerven- oder schwarzer Staar, eine Art von Lähmung u. s. w. g) zugegen, und die Kranken sterben endlich an konvulsivischen und soporösen Zufällen. Dehnt aber das Wasser nur eine einzige Gehirnkammer aus, so daß die Hirnschädelknochen dieser Ausdehnung Platz machen, so entsteht gleichsam ein **halbseitiger Wasserkopf** und der Kopf ist nur auf einer einzigen Seite aufgetrieben h). Sollte aber der Kopf bei Erwachsenen, bei welchen das Wasser wegen der größern Festigkeit der Gehirnhäute um desto mehr nach innen zugetrieben wird i), oder beim ungebohrnen Kinde auch nicht aufgetrieben seyn, und sich demohnerachtet das Wasser auf eine krankhafte

g) Siehe Gaudel Diss. Seite 10. Die Kranken können den Kopf wegen seiner Schwere nicht aufrechts erhalten. Vielen läuft Speichel aus dem Munde. Siehe auch Vogel de cogn. et curand. praecip. corp. hum. affect. Seite 564.

h) Tulpius Obs. L. I. cap. 25. und Wepfers angeführte Schrift Seite 63.

i) Zacutus Lusitanus beschreibt eine Geschwulst des Kopfes von einem Wasserkopfe; aber es war ohne Zweifel ein äußerlicher Wasserkopf, siehe dessen curat. admir. Lib. III. Obs. 12. Auch in Vesals Beobachtung hat sich Wasser kurz nach der Geburth angehäuft. Siehe Wepfers angeführtes Buch Seite 663.

hafte Art in den Gehirnkammern angesammelt haben, so entsteht die eigentlich so genannte **Gehirnwassersucht**, die entweder einfach, oder mit mehrern Arten von Kopfwassersucht verbunden ist. Ohnerachtet sich nun das Gehirn durch die nach und nach vermehrte Menge von dieser Feuchtigkeit gleichsam an den Druck gewöhnt und das Leben oft noch eine Zeitlang ohne merkliche Verletzung und Schaden, wie es in **Vesals** Geschichte beschrieben wird, fortdaueet, so werden doch öfters bei Erwachsenen besonders verschiedene langwierige Krankheiten z. B. Schwindel, schwarzer Staar, Kopfweh, Fallsucht, ja so gar Schlafsucht und Schlagfluß dadurch hervorgebracht [k]). Daher ist es auch bei Kindern nichts ungewöhnliches, daß wegen der Zunahme an wäßrichten Feuchtigkeiten in den Gehirnkammern langwierige ja endlich traurige Uebel davon entstehen, die mit denen, welche man bei Erwachsenen beobachtet, übereintreffen [l]). Doch bemerkt man zuweilen einen ganz besondern Verlauf von Zufälleu bei solchen zarten Kindern, woher denn, wenn man hauptsächlich auf das mit diesen Zufällen verbundene Fieber Rücksicht nimmt, die **Gehirnwassersucht** entsteht, von der ich nun jezt rede und die man auch eine **hitzige Krankheit** oder das

k) Siehe Greding Seite 500 und **Pohl** Progr. de effusis in cerebro aquis. Leipzig 1763.

l) Das bei einem Fötus in den Gehirnkammern gesammelte Wasser senkte sich herunter und machte am Halse oder am heiligen Beine eine hydro-rhachitidem oder Rückenspalte (spinam bifidam) Siehe **Morgagni** Ep. XII. im angeführten Buche und Oehme § 4.

Wasserkopffieber (hydrops cephalica) [m]) nennen könnte.

§. 5.

Von der nächsten Ursache der Wassersucht der Gehirnkammern.

So wie eine jede Oberfläche der innern Hölen und Eingeweide, die in diesen Hölen enthalten sind, mit einer dünnen lymphatischen aus den kleinen arteriösen Gefäßen ausdünstenden Hauche befeuchtet wird, so geschieht dieses auch, wie ein jeder weiß, auf derjenigen Seite der harten Hirnhaut, welche nach dem Gehirn zugekehrt ist, und auf der äußern Oberfläche des Gehirns und hauptsächlich in den Gehirnkammern. Allein bei Gesunden und vornemlich bei Alten (denn in dem Gehirn aller Thiere sowohl ungebohrner als neugebohrner findet man mehr Wasser als in dem Gehirn Erwachsener) [n]) ist nicht nur keine so große Menge von ausdünstender Feuchtigkeit vorhanden, sondern die Gehirnkammern sind auch nur ganz wenig damit befeuchtet. Denn schon längst sind die Meinungen der alten Physiologen, von denen Einige glaubten, daß dieses Wasser ein schleimichter Zuwuchs des Gehirns, Andere wiederum die sogenannten thierischen Geister, oder der Nervensaft wären, verworfen worden. Aber der ausgesonderte Saft kann es nicht seyn, denn dieser wird nicht durch besondere Gefäße ausgeschieden,

m) Siehe Macbride Introduction to the theory and practice of physic Vol. II. Seite 336.

n) Siehe Morgagni de sedibus et caussis morbor. Epist. XII. n. 3.

den, sondern wiederum in die Blutmasse aufgenommen; auch zeigen sehr viele Beweise, daß die Verrichtung der Nerven durch diese Feuchtigkeit vollbracht werden könne. Denn verrichten auch die Nerven, wenn die Feuchtigkeit durch ihre Röhren sich ergießt, die Empfindung und Bewegung, und hat diese Feuchtigkeit, welche Meinung mir beßer gefällt, auch nicht die Natur der electrischen Materie, so müßte doch diese Feuchtigkeit weit feiner und dünner seyn, als dieser dicke und oft kranke klebrichte Saft, womit die Gehirnkammern befeuchtet werden, und nicht selten davon aufschwellen. Daher liegt hauptsächlich der Nutzen von diesem die Gehirnkammern befeuchtenden Safte darinne, daß die Weichheit des Gehirns erhalten, und die Verwachsung des obern und untern Gehirnmarks verhindert werde. Aeußerst selten fehlt diese Feuchtigkeit, daher sind auch selten oder fast nie die Gehirnkammern unter einander verwachsen. Da beständig aus der die Hirnkammern überziehenden Haut und aus den gefäßvollen häutigen Geflechten, die in den Gehirnkammern frei herumschweben, diese Flüßigkeit ausgesondert wird, auch die Physiologen darthun, daß sie beständig wieder eingesogen werde. Doch sind sie wegen des Werkzeugs, wodurch diese Einsaugung geschehen soll nicht einig. Denn viele besonders von den Neuen, suchen durch die Erfahrung zu beweisen, daß die Feuchtigkeit wieder von den zurückführenden Blutadern aufgenommen würde o). Andere hingegen behaupten, es steige das Wasser durch den Trich-

o) Siehe Raaw Boerhaave de perspirat. Hippocratica n. 614. und Hallers Element. Physiologiae Tom. IV. Seite 45.

ter (infundibulum) zu der Schleimdrüse, und werde daselbst eingesogen. Es ist aber bekannt, daß die Meisten von den Alten in dem Wahne standen, als stiege das Wasser der Gehirnkammern aus dieser Drüse durch die kleinen Löcher des Keilbeins zu der Nase herunter, und sey die Quelle von diesem daselbst abgesonderten Schleime. Da aber dieses Herr Schneider p) schon hinlänglich durch anatomische und physiologische Beweise widerlegt hat, so möchte ich dieses Geschäft dieser Einsaugung lieber den zurückführenden Blutadern allein zuschreiben, machten nicht der Bau und die Lage des Trichters (infundibulum) und die Struktur der Schleimdrüse überhaupt, daß ich mich auf die Seite derer neigte, welche glauben, daß ein Theil dieser Lymphe von den zurückführenden Blutadern der die Hirnkammern innerlich umkleidenden weichen Hirnhaut, und des Blutadergeflechtes eingesogen würde, hingegen behaupten, daß der übrige Theil davon in den einsaugenden und durchlöchrichten oder fächrichten Trichter, und durch diesen zu der Schleim- oder Lymphdrüse des Gehirns hinuntersteige, und von den im Trichter befindlichen und um diese Drüse liegenden lymphatischen Gefäßen eingesaugt würde q). Denn obgleich verschiedene, und noch darzu berühmte Männer behaupten, daß der Trichter nicht hohl sey, so beweisen es doch die Versuche von Adolph Mur-

p) In seinem Buche de catarrhis L. I. Seite 242. und L. II.

q) An diesem Nutzen des Trichters zweifelt Morgagni Epist. VI. 36. und XIII. 3. und Haller in seinem angeführten Buche Seite 58. läugnet ihn ganz. Doch schreibt ihn unter andern der alte Murray in seinen Instit. Physiol. §. 298. diesem Theile zu.

Murray r) und seinem Vater, der oftmals dieses bei ganz gesunden Körpern durch Aufblasen hohl gesehen, und mir auch zu wiederholten Malen gezeigt hat. Zwar ist an dem untern Theil des Trichters Zellgewebe s) vorhanden, doch läßt dieses die eingeblasene Luft leicht durch, so daß man die Schleimdrüse selbst, in welcher die Luft nun bleibt mit der Luft manchmal ganz aufblasen kann. Würde aber gleich der Trichter durch das Zellgewebe ganz angefüllt, so kann man doch nicht leugnen, daß das Einsaugungsvermögen theils in dem Zellgewebe, theils in den lymphatischen Gefäßen, die man darinne antrift, enthalten sey. Wird nun aber wegen einer andern Ursache, sie mag auch seyn, welche sie wolle, und von der ich unten etwas ausführlicher zu reden Gelegenheit haben werde, die wäßrichte Feuchtigkeit in den Gehirnkammern in größerer Menge ausgesondert, und aus diesen sparsam eingesogen, so häufen sie sich krankhaft an. Vornemlich ist dieses der Fall bei der vordern Gehirnkammer. Wird nun diese Flüßigkeit in den Gehirnkammern nur langsam und nicht in großer Menge ausgesondert, und ist sie mit keiner merklichen Schärfe versehen, so bringt sie manchmahl, besonders bei Erwachsenen,

r) Siehe dessen Diss. inaugur. Observ. anat. circa infundibulum cerebri etc. sistens, die er unter dem Vorsitz des Herrn Sidre'n zu Upsal 1772. vertheidiget hat. Daß aber der Trichter hohl sey, behauptet Greding in seiner angeführten Schrift, Seite 515.

s) Es behauptet zwar Murray, daß der Trichter mit keinem Zellgewebe angefüllt sey, doch beobachtete er selbst in dem Körper eines Wassersüchtigen, daß Fäden von einer Seite des Kanals zur andern gingen. Greding sagt, es sey der Trichter durch die Spinnewebenhaut verschloßen.

senen, keine solchen großen Unbequemlichkeiten hervor. Steigt sie aber bis zu der dritten und vierten Gehirnkammer herunter, oder häuft sie sich in denselben krankhaft an, so folgen alsdann wegen dem Druck des verlängerten Marks die heftigsten Beschwerden. Zwar hat schon ehedem der Vater des Adolph Murray [t]) gelehrt, daß das Heruntersteigen des Wassers zu der vierten Gehirnkammer tödlich sey; inzwischen widerlegen doch auch dieses die unter andern von Greding [u]) angestellten Beobachtungen, und selbst hat dessen ehrwürdiger Vater oftmals gestanden, daß er sich geirrt habe, und daß nicht immer der Tod darauf erfolgt sey. Reizen aber die Menge und die Schärfe von dieser Feuchtigkeit das Gehirn und die Anfänge der Nerven, so lehrt die Erfahrung [v]), daß darauf Schwindel, wäßrichter Schlagfluß, schlafsüchtige Zufälle, schwarzer Staar und Konvulsionen die Folge davon seyn. Alle diese Uebel entstehen oftmals bei Erwachsenen ohne Fieber, diese widerstehen überhaupt dieser Krankheit weit länger, und sterben zulezt plötzlich an der Schlaflosigkeit oder an dem Schlagfluß, bei Kindern hingegen, wo das Gehirnmark weicher und die Empfindlichkeit größer ist, wo die Anhäufung des Wassers plötzlich geschieht, und die Größe des Kopfs bei den auseinandergewichenen Näthen zunimmt, und ein eigentlich so genannter Wasserkopf sich erzeugt, so entsteht ein Fieber, welches, wenn man die Ursache davon

t) Siehe dessen Institut. Physiol. die angezogene Stelle.

u) In den Adversariis medico-practicis, Vol. II. Seite 513. und 530.

v) Siehe was ich hiervon oben gesagt habe, und Hallers Element. Physiologiae Tom. IV. Seite 44.

davon nicht heben kann, und das Fieber, die Menge Wasser und die Schärfe mehr zunimmt, in kurzem tödlich wird. Ich weiß zwar, daß sehr große Männer unter den neuern Physiologen nur eine sehr geringe Empfindlichkeit dem Gehirnmarke zuschreiben, indessen gilt dieses doch nur von den Wunden, die keinen großen Schmerz verursachen, und nicht bis dahin ausgedehnt werden können, daß man die in Krankheiten entstandenen traurigen Zufälle vnn dessen Reize läugnen sollte. Und diese Art von Gehirnwassersucht, von der ich schon geredet habe, und welche Art von Gehirnwassersucht bei Kindern mit Fieber zum Vorschein kömmt, und allerdings zu den hitzigen Krankheiten gehört, ist diejenige Krankheit, von der ich jezt etwas genauer handeln will. Denn da sie sich aus den äußern Kennzeichen nicht erkennen läßt, sondern dessen Diagnosis hauptsächlich von der Natur des symptomatischen Fiebers hergeleitet werden muß, so ist zu befürchten, daß sie die Aerzte, welche die Beobachtungen der Neuern über diese Krankheit nicht wissen, mit andern Krankheiten verwechseln möchten.

§ 6

Von den Zufällen der Wassersucht des Gehirns bei Kindern.

Erster Zeitraum der Krankheit.

Vergleicht man die Beobachtungen der Schriftsteller, welche von dieser Krankheit jezt theils eigne Abhandlungen

gen geschrieben x), theils derselben nur hin und wieder in ihren Schriften erwähnt, mit denjenigen Erscheinungen, welche Aerzte, die ich oben genennt habe, bei dergleichen Kranken bemerkt haben, so sieht man, daß es folgende Zufälle bei dieser Krankheit gibt:

Es werden Kinder y) fast nie vor dem dritten, sondern gemeiniglich zwischen dem fünften und zehnten Jahre von

x) Die Schriftsteller, deren Beobachtungen ich hier angeführt und mit einander verglichen habe, sind vorzüglich: Whytt Works Seite 723. und in der deutschen Uebersetzung Seite 662. und f. Macbride Method. Introduct. Tom. II. Seite 336. und Tom. II. Seite 526. der deutschen Uebersetzung. Paisley Edinb. Ess. Tom. III. n. 23. Fordyce Lond. Med. Inq. Tom. IV. n. 3. Huck ebendaselbst. Watson ebendaselbst n. 6. und n. 26. Petit Mem. de l' Acad. de Paris 1718. Seite 121. u. f. in der Ausgabe in Octav. Sauvages Nosol. meth. Tom. I. Seite 553. 576 und 802. und folg wo er von den Konvulsionen, der Eclampsie und Asthenie, die alle vom Wasserkopfe herrühren, redet. Denn an dem Orte, wo er von dem Wasserkopfe selbst redet, Vol. II. Seite 495. redet er nur von dem, bei welchen der Kopf wegen den auseinandertretenden Näthen aufschwillt und welcher zu den chronischen Krankheiten gehört.

y) Daß sich das Wasser auch in den Gehirnkammern bei Erwachsenen anhäufe, beweisen die oben schon angeführten vielen Beobachtungen: doch bemerkt man hier selten das Fieber, das dem, welches bei Kindern sich einfindet, ähnlich ist, gemeiniglich aber gesellt sich, wie ich schon erinnert habe, der Schlagfluß oder die Schlafsucht hinzu. Doch erinnert Watson, daß er auch bei einem Manne, bei dem man eine wäßrichte Feuchtigkeit nach dem Tode in den Gehirnkammern fand, fast die nemlichen Erscheinungen wie bei Kindern, die an dieser Krankheit litten, beobachtet habe.

von dieser Krankheit befallen. Jedoch gibt es auch Beispiele, wo sie im dreizehnten, ja neunzehnten Jahre erst ausbrach. Allein bricht sie erst nach dem zehnten Jahre aus, so ist dieses gemeiniglich nur der Fall bei Mädchen; allein die zu Leipzig angestellten Beobachtungen beweisen, daß bei Kindern kein Unterschied in Rücksicht des Geschlechts sey, sondern daß das Uebel das männliche Geschlecht eben so gut befalle, als das weibliche. Wiederum beweisen die meisten von den Engländern, daß die Kinder von einem lebhaften Temperamente dieser Krankheit mehr unterworfen seyn; doch trift dieses nicht immer ein. Denn es pflegen auch Kinder von einem trägen Temperamente daran zu leiden, wie einige Beispiele in Leipzig bewiesen haben. **Whytt** behauptet, daß er unter allen Kindern, die an dieser Krankheit litten, keines angetroffen habe, das mit der englischen Krankheit behaftet gewesen wäre. Doch erzählt **Sauvages**, daß er eine Familie gekannt habe, in welcher alle Kinder um das sechste Jahr gestorben wären: und fast die nemliche Beobachtung hat auch **Willis** [z]) gemacht. Es waren aber alle Kinder in der Familie, von welcher **Sauvages** redet, skrofulös. Auch habe ich in Leipzig gesehen, daß viele Kinder in ein und derselben Familie von dieser Krankheit befallen wurden, welchen Kindern doch öfters eine äußerliche Gewaltthätigkeit, ein Stoß, Fall, Schaden zugefügt hat, Verletzungen, die aber bei unsern Kindern nie, nach der Aussage der Eltern vorausgegangen seyn sollen. Selten dauert die ganze Krankheit, von der Zeit an gerechnet, in welcher die ersten Zufälle sich zu erkennen geben, bis zum Tode über

z) In seinem Buche de morb. convulſ. Cap. IV. Seite 35

über drei Wochen, öfterer endet sich dieselbe aber noch ehe diese Zeit verfloßen ist a). Manchmahl erscheinen die ersten Zufälle plötzlich, besonders nach der Mittagsmahlzeit, bei andern hingegen kommen sie nur nach und nach zum Vorschein. Je stärker und robuster die Kinder sind, um desto heftiger pflegt auch der erste Anfall der Krankheit zu seyn, und wiederum umgekehrt. Manchmal bemerkt man vor dem ersten Anfall der Krankheit einen schlechten Appetit und eine blaße Farbe der Haut und ein Magerwerden des Körpers. Andere werden traurig und mürrisch. Bei den Meisten ist keine vorhergegangne Krankheit an diesem Uebel Schuld: auch kann man die Wassersucht des Gehirns für keine Folge der Pocken oder Masern ansehen, ausgenommen die einzige Beobachtung von Whytt, wo er die Bemerkung macht, daß der Kranke in Kurzem nach überstandenen Masern davon befallen worden sey. Doch muß ich erinnern, daß die skrofulöse Beschaffenheit vielleicht die Kraft besitzt, die Kinder dazu geneigt zu machen, und daß Einige der äußerlichen dem Kopfe zugefügten Gewaltthätigkeit, als der gelegenheitlichen Ursache, die Schuld geben. Bei allen aber haben sowohl Leipziger als auch andere Aerzte gesehen, daß das Fieber gleich zu Anfange die Krankheit begleitet habe, jedoch nicht so heftig. Manchmal ist dieses Fieber von remittirender Art, doch hält es keine gewisse Zeiten; bei Andern hingegen kömmt das Fieber nur gegen Abend. Der Puls

a) Whytt behauptet, daß sich die ganze Krankheit in fünf bis sechs Wochen endige; doch läugnet dieses Fothergill mit Recht, denn gemeiniglich endet sie sich binnen vierzehn Tagen.

Puls ist klein und geschwind, und manchmal hat Whytt hundert und zehn, ja hundert und vierzig Pulsschläge in einer Minute gezählt. Bei vielen pflegt das Fieber ganz gelinde zu seyn. Zu Anfange der Krankheit ist das Athemholen nicht sehr gestört. Bei einem einzigen solchen Kranken, welchen La Motte b) erwähnt, waren Engbrüstigkeit und öfteres Athemholen die ganze Krankheit hindurch vorhanden, man fand aber bei diesem Kranken als man ihn nach dem Tode öffnete, zugleich mit eine Brustwassersucht und eine Eitersammlung an der großen Schlagader. Die Wärme der Haut ist zwar nicht sehr bemerklich, doch muß man in der Praxis genau drauf Achtung geben, daß man nicht aus der Kälte der Hände auf die Wärme des ganzen Körpers schließe. Denn öfters sind die Hände kalt, wenn die innern Theile warm sind, was theils von den Krämpfen, theils davon herrühren kann, weil die Hände nicht so, wie der ganze übrige Körper mit Betten bedeckt ist. Gemeiniglich ist die Zunge mit einem weißen Schleim bedeckt, und zeigt, wie Whytt sagt, gegen das Ende der Krankheit eine den Schwämmchen ähnliche Röthe (aphthous redneſs). Daß dieses aber nicht immer sey, und die Zunge nicht nur den ganzen Verlauf der Krankheit rein, sondern auch feucht bleibe, davon überzeugen uns die Beobachtungen neuerer Aerzte. Die nemliche Verschiedenheit bemerkt man auch in Ansehung des Durstes, der nach Whytt sehr heftig seyn soll; allein er ist auch öfters, ja fast immer mäßig. Bei Einigen

b) In seinem Traité complet de Chirurgie, Tom. I. Seite 479. der Ausgabe von Sabatier.

nigen ist das Zahnfleisch aufgeschwollen, und der Rachen außerordentlich heiß, eine Bemerkung, die man Paisley schuldig ist. Meistentheils brechen sie gleich zu Anfange alle Tage zwei oder drei Mal, oder auch nur einen Tag um den andern die Nahrungsmittel, und alles Andere, was sich in dem Magen befindet, wieder weg, ein Zufall, der nach Einigen so oft vorkommen soll, daß sie das Brechen unter die charakteristischen Kennzeichen dieser Krankheit rechnen; doch hält dieses Brechen nicht die ganze Krankheit hindurch an, und man hat auch Beispiele in Leipzig gesehen, welche uns überführen, daß es manchmal ganz und gar fehle, und daß gleich ohne vorhergegangenes Brechen das Fieber sich einstelle. Ja Macbride bezeuget, daß solche Kinder, ohne Ekel zu haben, bis zum Tode den Appetit beibehalten, und noch einige Stunden vor dem Tode gegessen haben, eine Beobachtung, die man auch in Leipzig bei einem Kinde machte. Alle beschweren sich fast über Kopfschmerz, welchen sie auf dem Wirbel oder Stirn, oder, wie Fothergill ganz richtig sagt, von einem Schlafbein zum andern empfinden, und der mit einem beschwerlichen Druck verbunden ist. Dieser Kopfschmerz ist manchmal der erste Zufall der Krankheit, und selten, oder nie fehlt er. Gegen Abend nimmt er zu, insgemein aber ist die Heftigkeit desselben dem Grade nach verschieden. Je heftiger er ist, um desto größer pflegt auch der Ekel zu seyn. Ist kein Kopfschmerz da, so klagen die Kinder, wie Fothergill sagt, über Schmerz im Nacken und in den Gelenken, ja er hat die Bemerkung gemacht, daß diese Schmerzen mit denen des Kopfs abwechseln. Der Leib ist fast bei allen verstopft,

so daß auch nicht immer Klystiere und Abführmittel die erwünschte Wirkung hervorbringen. Ist aber der Leib frei, so gesellt sich alsdann auch bisweilen ein Durchfall hinzu. Die Exkremente sehen grün, und sind mit vieler Galle untermischt: indessen haben doch auch Einige schleimichte Stuhlgänge gesehen. Bisweilen, aber doch auch nur selten, klagen die Kranken über Kolikschmerzen. Der Urin ist verschieden, doch sieht er öfters in diesem Zeitraume trübe aus. Auch ist gemeiniglich das Gemüth traurig und niedergeschlagen, und in den Gliedern empfinden die Kranken eine Trägheit und Schwäche, so daß sie fast von dem ersten Anfall der Krankheit an im Bette liegen bleiben müssen, und der Kopf seiner eignen Schwere folgt. Schlafen thun sie wenig, besonders im Anfange der Krankheit, schlafen sie aber, so haben sie die Augen nur halb geschloßen. Sauvages sagt, es könnten manche Kinder, die an dieser Krankheit darnieder lägen, die Hand nicht anders ausstrecken, als wenn sie die Aerme an die Rippen drückten. Und darum behauptet er auch, daß die längst der ganzen Schulter an die Seite des Rumpfs gedrückten Aerme ein Kennzeichen der Krankheit abgäben. Das Licht scheuen sie beinah alle, und dieses ist ein Kennzeichen, daß es ihnen sehr beschwerlich wird. Doch hat Whytt bemerkt, daß diejenigen Kranken, deren Kopfschmerz nicht sehr heftig ist, auch das Licht besser vertragen können. Alle empfinden ein Jücken in der Nase und greifen mit den Fingern, wie diejenigen, welche Würmer haben, beständig nach derselben, ein Zufall, der fast die ganze Krankheit hindurch fortdauert. Auch knirschen alle mit den Zähnen; übrigens sind sie ganz

bei Verstande, ohneracht sie wie dumm und schlafsüchtig sind, und auf die ihnen vorgelegten Fragen wenig oder gar nichts antworten. Ist das Gesicht noch unverlezt, so kennen sie die Anwesenden; doch merken sie es auch aus der Stimme. Fast nie gesellt sich, wie **Macbride** mit Recht erinnert, Phantasieren hinzu; doch erzählt **Sauvages**, daß er bei seinen Kranken Phantasieren beobachtet habe. **Petit** behauptet, daß er bei Kranken, die an der Kopfwassersucht litten, Zuckungen, die aber die Aufmerksamkeit nicht sehr fesselten, in den Muskeln des Mundes und der Augenlieder gesehen habe. Doch hat man dieses bei den Kranken in Leipzig nie im Anfange beobachtet, und überhaupt glaube ich, daß die von **Petit** bemerkten Zufälle nicht ganz mit derjenigen Art der Krankheit, welche die am alleröftersten ist, übereinkommen. Denn bei denen Kranken, welche **Petit** besorgte, wichen die Näthe auseinander, und die Hirnschädelknochen selbst waren erweicht: was doch nie, da die Kinder selten vor dem fünften Jahre von dieser Krankheit angegriffen werden, Andere gesehen haben. Von der vermehrten Geschwindigkeit des Pulses und von dem Fieber habe ich schon oben geredet: ich bemerke nur hier, daß das Fieber, welches man zu Anfange der Krankheit beobachtet nach mehr oder weniger Tagen wieder aufhöre, und der Puls, der vorher geschwind und regelmäßig war, nun langsam aber zugleich auch unregelmäßig werde c). Daher sagt **Whytt**, der auf das mit dieser Krankheit verbundene Fieber Rücksicht nimmt, und nach der Verschiedenheit des

c) Paisley behauptet, es geschehe dieses am siebenten Tage. Man sehe auch den folgenden Paragraph.

des Pulses die ganze Krankheit in drei Zeiträume eintheilt, daß von der Zeit der Krankheit an, wo die Geschwindigkeit des Pulses nachläßt, und neben der Langsamkeit unregelmäßig zu werden anfängt, der zweite Zeitraum der Krankheit anfange.

§. 7.

Zweiter Zeitraum.

Die Schriftsteller behaupten, es fange der zweite Zeitraum dieser Krankheit drei Wochen, oder, wie Whytt will, vierzehn oder sieben Tage vor dem Tode an. Gemeiniglich aber erschienen am neunten oder siebenten Tage bei den Kranken in Leipzig die Anfänge von diesem Zeitraum. Man nimmt das Zeichen desselben, wie ich schon oben erinnert habe, davon her, daß die Schnelligkeit des Pulses sich wieder vermindert, der nur zuweilen langsamer wird, als er in gesunden Körpern zu seyn pflegt. Whytt bemerkte nur sechzig oder funfzig Pulsschläge in einer Minute bei Kranken, bei welchen er vorher hundert zählte. Je langsamer er aber wird, um desto unregelmäßiger pflegt er auch zu werden; und sezt auch aus. Nur bei einem Einzigen unter so vielen Kranken, die Whytt sahe, hatte der Puls in diesem Zeitraum seine natürliche Geschwindigkeit. Doch ist dieses merkwürdig, daß die Wärme der Haut, der abnehmenden Geschwindigkeit des Pulses ohnerachtet, sich wenig verminderte, sondern im Gegentheil meistens vermehrte. Fast alle die übrigen Zufälle lassen nicht ganz nach. Die Kranken liegen beständig im Bette und schlafen zu Anfange dieses Zeitraums wenig, aber

zu Ende desselben werden sie schlafsüchtig. Oefters seufzen sie, und dieses scheint gleichsam dem unterbrochenen Weinen ähnlich zu seyn; fragt man sie aber um die Ursache dieses Seufzens, so wissen sie keine anzugeben. Ein Zufall, den man auch bei Nervenfiebern, und andern Krankheiten, bei welchen das Gehirn und die Nerven leiden, zu beobachten pflegt, und öfters von sehr trauriger Vorbedeutung ist. Die Augen sind so verdreht, daß sie beide nach der Nase, selten aber nach den Schläfen zu sehen. Manchmal klagen die Kranken auch über ein Doppelsehen. Bei den Mehresten ist, wie ich schon oben gesagt habe, entweder gar keines oder nur ein ganz geringes stilles Phantasieren vorhanden; doch behaupten Einige, daß auch solche Kranken manchmal rasen, und in ein heftiges Geschrei ausbrechen, ein Zufall, den man auch bei den Kranken in Leipzig nie beobachtet hat. Zuweilen gehen in diesem Zeitraume Würmer oder nur verfaulte Stücke von Würmern durch den After ab, welches, wenn es geschieht, den Aerzten einen Fingerzeig geben kann, daß das Uebel von Würmern herrühre, da die übrigen Zufälle denen, die von Würmern herrühren, außerordentlich ähnlich sind. Doch hört die Krankheit niemals nach dem Abgange der Würmer auf, oder wird nur erleichtert, wenn man die einzige Beobachtung des Paisley ausnimmt, welcher sah, daß sich die Kranken nach dem Abgang von Würmern besser befanden. Und überhaupt kann man dieses nicht immer, wie Einige glauben, sagen, da bei den Kranken, die man in Leipzig sah, keine Spulwürmer abgingen. Was den Urin anbetrift, so ist er in diesem Zeitraume so veränderlich, als nur immer

in

in den übrigen Zeiträumen dieser Krankheit: oft hat er ganz und gar keinen Bodensaz: bei Andern aber ist er weis und röthlicht, und sezt einen ganz geringen Bodensaz ab. Bei Vielen sieht der Urin die ganze Krankheit durch gleichsam wie Kleyen, zu Ende der Krankheit aber wird er hell. Die Luft, die bei dem Athemholen aus den Lungen ausgestoßen wird, ist öfters und mehr als bei andern Kranken, außerordentlich stinkend. Doch befallen alle diese jezt erwähnten Zufälle selten die Kranken immer mit ein und derselben Heftigkeit in diesem Zeitraume, sondern sie lassen einige Tage Stunden lang nach, so daß sich die Anwesenden wegen der scheinbaren Besserung des Kranken oft, obgleich vergebliche Hoffnung machen. Schon in diesem Zeitraume ist, wie mir Leipziger Aerzte versichert haben, und Whytt als einen Zufall des dritten Zeitraums ansieht, die Pupille erweitert und der schwarze Staar vorhanden.

§. 8.

Dritter Zeitraum nebst Leichenöffnungen.

Der dritte Zeitraum endlich fängt sich den fünften oder siebenten, oder, nach Whytt aber bei Manchen schon den neunten, oder zehnten Tag vor dem Tode an. Doch bemerkte man bei den Kranken in Leipzig die Schnelligkeit des Pulses, dessen Zunahme man für das Kennzeichen des dritten Zeitraums hält, fast allezeit am dritten oder vierten Tage. Bei Einigen kömmt das Fieber nur nach und nach, bei Andern hingegen plözlich. Die Schnelligkeit des Pulses aber ist in diesem Zeitraume so groß, daß Whytt in einer Minute auf

zweihundert und achtzig Schläge zählte. Diese Zunahme der Schnelligkeit würde allerdings außerordentlich groß seyn, könnte der Beobachter nur bei einer so großen Schnelligkeit des Pulses die Schläge unterscheiden. Von der Zeit an, oder, wie es bei denen Kranken in Leipzig der Fall war, schon vorher werden die Kranken schlafsüchtig; selten aber fühlt man den geschwinden Puls eher als die Schlafsucht eintritt. Zugleich wird auch eins von den Augenliedern und in kurzer Zeit auch das andere gelähmt, die Pupille aber erweitert, und das ganze Auge vom schwarzen Staar befallen, so daß, wenn man ein Licht den Augen nähert, die Pupille sich nicht zusammenzieht, und auch die Kranken sich nicht wegen der Unerträglichkeit des Lichtes, ob sie gleich noch bei Verstande sind, beschweren [d]). Demohnerachtet aber bleibt doch das Gehör fast bis zum Tode unversehrt, ausgenommen sie werden von der Schlafsucht so angegriffen, daß auch das Gehör verlohren geht. Einige aber bilden sich ein, ehe der schwarze Staar entsteht, es schweben ihnen verschiedene Bilder vor den Augen. In diesem Zeitraum greifen sie alle immer mit einer Hand nach der Stirn, oder zur Seite des Kopfs, und zwar, wie man in Leipzig bemerkte, hauptsächlich nach derjenigen Seite, auf welcher die Gehirnkammer am meisten vom Wasser ausgedehnt ist. Auch sieht die Wange auf

d) In der That ist die Beobachtung, die Whytt bei einem Kinde von fünf Jahren machte, aller Aufmerksamkeit würdig. Denn es war bei demselben die Pupille drei oder vier Tage vor dem Tode nicht erweitert, sondern vielmehr zusammengezogen und erweiterte sich wieder so bald man flüchtigen Geist für die Nase gehalten und ein erquickendes Mittel eingeflößt hatte.

auf dieser Seite von der so genannten fliegenden Hitze öfters den Tag über roth, während die andere gar nicht verändert ist. Doch sind zuweilen auch alle beide Wangen roth. Auch sahe Whytt die nemliche Röthe auf dem Arme und in der Hand, eine Erscheinung, die man bei den Kranken in Leipzig nie beobachtete. Ein oder zwei Tage vor dem Tode geht auch die weiße Augenhaut auf der krankhaften Seite in eine Entzündung über, und das Auge schwimmt in scharfen Thränen. Zulezt entstehen nun Flechsenspringen, Zuckungen in den Muskeln der äußern Gliedmaßen und des Gesichts, der Puls wird schwankend und die Kranken sterben. Die Zuckungen und die Lähmung nehmen öfters nur die eine Seite ein, und zwar wird die Seite am allerösterſten gelähmt, auf welcher die Gehirnwassersucht hauptsächlich Platz genommen hat, die entgegengesezte Seite aber konvulsivisch zusammengezogen. Auch haben Einige von meinen guten Freunden die Beobachtung gemacht, daß die Kranken den Kopf gemeiniglich auf diejenige Seite hängen und legen, auf welcher das Wasser sich befindet, und gleich Zuckungen bekommen, wenn sie den Kopf auf die andere Seite wenden. Selten sind gar keine Zuckungen da. Doch befällt an deren Stelle die Hand und die Kehle ein Krampf, so daß die Kranken nichts hinunterschlucken können, und der wieder nachläßt, wenn die Zuckungen sich wieder einstellen. Das Athemholen ist in diesem Zeitraume schwach und selten, so daß, wenn sie einmal Athem geholt haben, nicht gleich wieder Athem holen können, was auch Whytt bei Kranken, die am Schlagfluß und Zurückhaltung des Urins sterben, beobachtet zu haben versichert.

 Doch

Doch klagen die Kranken niemals, wenn nicht ein Fehler in der Brust vorhanden ist, über beschwerliches Athemholen oder über Engbrüstigkeit. Die, welche vorher Verstopfung des Leibes haben, werden im dritten Zeitraume theils vom Durchfall theils von Kolikschmerzen geplagt, und der Unrath, welcher mit dem Stuhl abgeht und die Krankheit doch nicht erleichtert, sieht grün aus. Der Urin aber geht nicht von freyen Stücken ab, sondern, weil sie den Reiz davon nicht empfinden, halten sie den Urin oft mehrere, ja vier und zwanzig Stunden zurück, so daß man ihn manchmal mit dem Katheter abzapfen muß. Bei einem einzigen Kranken von **Whytt** gesellte sich noch vier Tage vor dem Tode zweimal ein Nasenbluten hinzu.

Da ich nun zu demjenigen komme, was theils die oben angeführten Schriftsteller, theils Leipziger Aerzte nach dem Tode bei den Leichnamen solcher Kranken gefunden, aufgezeichnet und mir gütigst mitgetheilt haben: so muß ich erinnern, daß man zuweilen auf dem Rücken, Aermen und der Brust blaue Flecke findet, ja daß diese Theile manchmal, doch nicht immer ganz blau aussehen. Bei keinem Einzigen von den Kranken zu Leipzig klaften die Näthe von einander, auch haben dieses andere Aerzte nicht gesehen. Bei den Meisten war der Kopf viel größer als er gewöhnlicher Weise zu seyn pflegt. Oeffnete man den Hirnschädel, so fand man zuweilen gleich zwischen der Hirnschaale und der harten Hirnhaut Wasser. Doch strotzten bei den Mehresten nur die Gehirnkammern von Wasser, und zwar häufig eine einzige, öfterer doch die beiden vordern, seltner hingegen

befand

befand sich Wasser in der dritten und vierten. Die Menge des Wassers war sehr verschieden; doch betrug die Menge desselben gemeiniglich sechs bis acht Unzen hellen Wassers, bei Andern aber auch wohl nur zwei bis drei Unzen. Die Größe der Gehirnkammern hängt von der Menge der in denselben ergoßenen Lymphe ab [e]. Die Substanz des Gehirns selbst ist bei Einigen weich und schlapp und gleichsam hin und wieder zu Eiter geworden; bei Andern hingegen fest, und so wie sie im natürlichen Zustande zu seyn pflegt. Paisley beobachtete in der harten Hirnhaut kleine Absceße und verstopfte und geschwollene Drüsen, bei den Kranken in Leipzig hingegen, war die harte Hirnhaut ganz unversehrt, aber die Gefäße der weichen Hirnhaut strotzten mehrentheils von Blute. Der oben angeführte Paisley sahe auch, daß die weiche Hirnhaut skirrhös war. Watson beobachtete, daß die durchsichtige Scheidewand des Gehirns (septum pellucidum) dicker als gewöhnlich, Andere hingegen fanden, daß die Schleimdrüse und Zirbeldrüse skirrhös war [f]). Whytt bemerkte bei einem solchen Kranken, daß eine skirrhöse Geschwulst an den Sehenerven

e) Daß die durchsichtige Scheidewand des Gehirns (Septum pellucidum) im natürlichen Zustande keinen Durchgang habe, was Einige noch leugnen, kann man durch die in Leipzig bei Kranken gemachten Beobachtungen bestätigen. Denn man fand bei ihnen oftmals nur eine einzige Gehirnkammer vom Wasser ausgedehnt, in der andern hingegen gar keins, oder nur sehr weniges Wasser.

f) Petit sahe, daß die Schleimdrüse skirrhös war, und Willis in seiner Anat. Cerebr. c. XIV. erzählt, daß er die Zirbeldrüse und das Adergeflechte im Gehirn fehlerhaft angetroffen habe.

nerven hing. Bei allen unsern Kranken in Leipzig sahe das Adergeflechte im Gehirn blaß und krankhaft aus. Was nun das Wasser, welches man in den Gehirnkammern gefunden, anbelangt, so war dieses bei allen fast hell und durchsichtig und hatte weder Farbe noch Geruch; doch waren in dem an und für sich hellen Wasser, welches man bei der Leichenöffnung eines Mädchens fand, käsigte oder gleichsam eiterartige Flocken, die wie es schien, von dem aufgelößten Gehirn ihren Ursprung hatten. Dieses Wasser gerann nicht bei den Versuchen, die **Whytt** und **Watson** damit anstellten, von der Wärme, wie dieses z. B. bei der im Herzbeutel befindlichen Lymphe, oder bei dem Wasser bauchwassersüchtiger Personen der Fall ist, sondern verflog, wenn man es dem Feuer aussezte: Eben dieses behauptet auch **de Haen** g) von dem Wasser, das er bei vier Leichnamen im Gehirn fand. Inzwischen glaubt doch unter andern Herr **von Haller**, daß das Wasser gerinnbar sey, und wenn es nicht gerinne, dieses für eine Wirkung der Fäulniß angesehen werden könne h). Demohnerachtet kann ich doch diese Meinung nicht, ohne den Versuchen dieser hier angeführten Männer alle Glaubwürdigkeit abzusprechen, unterschreiben. Einige haben, wie schon oben erwähnt, weiche und schlaffe Eingeweide bei dergleichen Kindern

g) Man sehe dessen Ratio medendi Tom. IV. Cap. VI. und auch **Morgagni** de sedibus et causis morborum Epist. IV. §. 2. der auch das nemliche aus den Versuchen des **Valsalva** erzählt.

h) In seinen Elem. Physiol. Seite 45. auch hat es schon vorher **Boerhaave** in seinen Comment. ad Instit. §. 274. erwähnt.

Kindern gefunden, Andere hingegen nicht den geringsten Fehler in dem ganzen übrigen Körper.

§. 9.

Von der Vorhersagung, Erkenntniß und den Ursachen dieser Krankheit.

So wie nun der vernünftige Arzt bei allen Krankheiten, um die Krankheit selbst heben, und aus der Heftigkeit der Ursachen auf die Größe der Krankheit schließen zu können, die wahre Natur und den Sitz des Uebels einsehen, und die Krankheit von andern, welche fast die nemlichen Zufälle haben, unterscheiden muß; so gilt dieses hauptsächlich auch hier von dieser Krankheit, von der ich jezt rede. Denn ihre Natur ist von derjenigen Beschaffenheit, daß noch bis auf den heutigen Tag kein Mensch auftreten und sagen kann, er habe sie, wenn sie eingewurzelt ist, durch irgend ein Mittel gehoben. Und da nun fast alle, die von ihr geschrieben und auch sie in Leipzig beobachtet haben, darüber einig sind, so wird der Verdacht noch größer, daß auch bei keinem einzigen Kranken, von welchen Watson[i]) redet, eine wirkliche Wassersucht des Gehirns vorhanden gewesen sey. Denn da diese Krankheit nach einer dem Kopfe zugefügten Gewaltthätigkeit entstand, so konnte auch die Erschütterung des Gehirns, oder das in selbigen ergossene Blut, die Ursache von diesen Zufällen seyn. Alle übrige Kranken, bei welchen fast die nemlichen Zufälle zugegen waren, und welche geheilt wurden, litten vielleicht blos an Würmern, und nicht an der Gehirnwasser-

i) Siehe dessen Med. Inquir. Tom. IV. n. 26.

wassersucht, was auch Fothergill offenherzig gesteht. Ob nun aber gleich unsere Kunst, eben so wie alle menschliche Künste, so unvollkommen und unzulänglich ist, daß sehr viele Krankheiten alle Wirksamkeit der Arzeneimittel außer Stand setzen, und die, von der ich hier rede, allerdings auch mit zu derjenigen Klasse zu rechnen ist: so ist es doch bei der Vorhersagung unumgänglich nöthig, daß der Arzt die Kennzeichen wisse und inne habe, durch welche er sie von andern unterscheiden, und theils die Anwesenden wegen der bevorstehenden Gefahr warnen, theils sein Gewissen zu Rathe ziehen könne. Denn es wird sich einer außerordentlich irren, welcher, in dem Wahne die Krankheit rühre von Würmern her, sich schmeichelt, er werde sie heilen und noch ausrotten können. Da nun aber die Alten diese Krankheit nicht gekannt haben, die Neuern aber, wenn sie von den Kennzeichen des in den Gehirnkammern ergossenen Wassers reden, sie entweder nur nach ihrer Theorie bilden, oder die Kennzeichen des innern Wasserkopfs, bei welchen der Kopf erweitert ist, statt der Kennzeichen der Gehirnwassersucht beschreiben, so hat auch allerdings hierinne, so wie in andern Stücken mehr, unsere Kunst durch die Beobachtungen des Whytt, welcher zuerst die wahren und durch Beobachtungen der neuern Aerzte bestätigten charakteristischen Kennzeichen dieser Krankheit angab, außerordentlich gewonnen.

Daß es in dem ersten Zeitraume der Krankheit außerordentlich schwer sey, diese Krankheit von andern, welche von Zähnen oder Würmern herrühren, zu unterscheiden, gesteht nicht nur der oben erwähnte Whytt, sondern

sondern es bekennen es auch alle andere Aerzte. Doch ist gewiß, das kindliche Alter, die in eben dieser Familie schon mehrmals beobachtete Krankheit, das schleichende keinen gewissen Typum haltende Fieber, das Brechen, die Lichtscheue, der oben beschriebene Kopfschmerz können einen Verdacht auf diese Krankheit veranlaßen, einen Verdacht, der immer mehr und mehr zunimmt, wenn sich die Krankheit weder durch gelinde Purgier- und Brech- noch Wurmmittel u. s. w. heben läßt. Doch kann man in diesem Zeitraume nichts Gewisses voraussagen. So bald aber die, von mir bei Beschreibung des zweiten Zeitraums im siebenten Paragraph angegebenen Zufälle fortdauern, die Geschwindigkeit des Pulses sich vermindert, und dabei unregelmäßig langsam wird, und die Wärme der Haut neben der verminderten Anzahl von Pulsschlägen nicht abnimmt, so bald kann man auch mit Gewißheit behaupten, daß eine Gehirnwassersucht vorhanden, und das Uebel fast unheilbar sey. Denn bei andern Krankheiten z. B. bei Würmern, lassen manchmal das Fieber und die übrigen Zufälle gänzlich nach, da im Gegentheil bei der Gehirnwassersucht die Wärme der Haut, die Schlaflosigkeit und die andern schon erwähnten Zufälle neben der verminderten Geschwindigkeit des Pulses immer noch fortdauern k). Die Schlafsucht aber und der schwarze Staar, das plötzliche Heißwerden der einen Wange, die Entzündung des einen Auges, und das beständige Greifen der Hand nach dem Kopfe, zumal wenn zugleich die Schnelligkeit des Pulses wieder zunimmt und der Puls daneben regelmäßig

k) Siehe von Whytt's Werke die deutsche Uebersetzung Seite 682.

mäßig wird, so zeugen alle diese Zufälle im dritten Zeitraume ganz gewiß von der Gegenwart dieser traurigen Krankheit.

Was nun aber der Ursprung von allen diesen sowohl in diesem als vorhergehenden Paragraph erzählten Zufällen anbelangt, so kann man sie sehr leicht aus dem Drucke des Wassers, das in den Gehirnkammern enthalten ist, bei der Gehirnwassersucht erklären, doch werden auch manchmal die Wirkungen von diesem Drucke noch durch die Schärfe von dieser lymphatischen Feuchtigkeit vermehrt. Bevor ich aber die Art und Weise, auf welche dieser Druck jene Uebel hervorbringt, erzähle, so ist es nöthig, noch einiges von den Ursachen, die das Austreten von diesem Wasser im Gehirn bewirken, hinzuzufügen. Ich habe schon oben [l]) angemerkt, daß die Wassersucht überhaupt von einer Schlaffheit der festen und Dünnheit der flüßigen Theile und die Gehirnwassersucht insbesondere entstehe, wenn die wäßrichte Feuchtigkeit, womit die Gehirnkammern auch in den allergesündesten Körpern innerlich befeuchtet sind, in weit größerer Menge ausgesondert als eingesogen wird. Hieraus läßt sich also leicht einsehen, daß alle Ursachen, welche eine Schlaffheit des Gehirns nach sich ziehen, die Menge der dort abgesonderten Feuchtigkeit vermehren und die Einsaugung verhindern, auch Ursachen an dieser Ergießung seyn können. Also können erstlich die schon von Geburth an vorhandene Weichheit des Gehirns [m]), ein allzu starker Druck des Kopfs bei der Geburt

l) Siehe oben den fünften Paragraph.

m) Willis in seinem Buche de morbis convulſ. Cap. IV. Seite 35. rechnet unter die Ursachen der Convulsionen, welche

burt oder durch angelegte Kleidungsstücke, eine sehr große Verdünnung und Auflösung der Säfte n) eine verhinderte Aussonderung der wäßrichten Feuchtigkeiten o), dann Krankheiten, welche überhaupt die Stärke des Körpers folglich auch insbesondere das Einsaugungsvermögen der Hirngefäße untergraben p), ferner verschiedene Geschwülste

welche die Kinder (doch gleich nach der Geburt) bekommen, auch die wäßrichte Feuchtigkeit, die man zwischen dem kleinen Gehirn wahrnimmt. Er beobachtete bei einem Kinde von vier Monaten, deßen Mutter schon viele Kinder an Convulsionen eingebüßt hatte eine sehr feuchte und schlaffe Gehirnsubstanz. Man sehe auch was ich schon in dem vorhergehenden gesagt habe.

n) Ein Knabe, dessen weggelassenes Blut in den Masern die aufs höchste gestiegene Verdünnung zeigte, starb hernach am Wasserkopfe. Man sehe von Whytt's Werke die deutsche Uebersetzung Seite 686.

o) Bei Erwachsenen entsteht öfters von der Unterdrückung des Urins ein wäßrichter Schlagfluß, bei welchem manchmal die große Menge Wasser, die man in den Gehirnkammern findet, nach dem Urin selbst riecht. Man sehe auch Willis angeführtes Buch Seite 87.

p) Whytt in seinem angeführten Buche sagt, es sammle sich bei den mehresten langwierigen Krankheiten eben so wie in dem Herzbeutel auch in den Gehirnkammern eine gewisse Quantität von wäßrichter Feuchtigkeit an, nur nicht in so beträchtlicher Menge, daß Zufälle einer Wassersucht, von der ich hier rede, dadurch hervorgebracht würden. Hierher scheinen auch mehrere von den Beobachtungen, die ich oben z. B. Seite 99. 100. u. f. aus Greding's Leichenöffnungen anführte, zu gehören. Denn man muß wohl merken, daß nicht alle Uebel, die man in den Leichnamen melancholischer Personen findet, als Ursachen einer Gemüthskrankheit angesehen werden können, sondern viele von den Uebeln Folgen einer langwierigen Krankheit, die dergleichen Kranke erduldeten, gewesen seyn.

ste im Gehirn, welche die zurückführenden Blutadern oder lymphatischen Gefäße zusammendrücken q), oder selbst eine Verstopfung dieser Gefäße, endlich ein Riß eines lymphatischen Gefäßes am Kopfe, er mag durch einen Schlag oder Fall entstanden seyn r), zu dieser Krankheit vorbereiten, und sie hervorbringen. Da nun aber alle diese Uebel eine Ergießung des Wassers, und Gehirnwassersucht hervorbringen können, bei unserer Krankheit aber doch noch überdieß etwas anders mit im Spiele ist, welches macht, daß sie hitzigen Krankheiten ähnlich wird, und deshalb sie auch **Macbride** zu den Nervenkrankheiten zählt, und unter dem Namen **Wasserkopfsfieber** s) beschreibt, so entsteht allerdings die Frage, ob nicht die ganze Krankheit vielleicht ein Fieber sey, wobei noch in den Gehirnhölen eine Ergießung des Wassers blos als ein Zufall der Krankheit sich mit hinzugesellt, und ob nicht die übrigen Uebel, welche bei solchen Kranken von dem Druck des Wassers entstehen, als Zufälle eines Zufalls, wie die Pathologen sagen, betrachtet werden müssen. Man kann auch nicht läugnen, daß mehrere Beweise da seyn, welche dieses zu bestätigen scheinen. Denn überhaupt hat das Fieber, welches man bei Kranken, die an einem hitzigen Wasserkopf leiden, bemerkt, verschiedene Zufälle mit dem gemeiniglich so genannten Nervenfieber gemein als z. B. die fliegende Hitze im Gesichte, die Schwere der Glieder, den öftern, schwachen, ungleichen Puls, den sparsamen Durst, das Flechsenspringen, die Schlafsucht u. s. w. Dann gibt es

q) Siehe oben Seite 108. und 123.

r) Siehe oben Seite 111.

s) Siehe oben Seite 104.

es auch noch Beispiele, welche darthun, daß sich bei verschiedenen bösartigen und Nervenfiebern Wasser in den Gehirnkammern anhäufen könne. Denn so fand z. B. Willis [t]) bei Kranken, die an einem epidemischen Fieber, welches das Gehin und die Nerven angriff, gestorben waren, daß nicht nur die Substanz des Gehirns ganz naß und mit einer wäßrichten Feuchtigkeit übermäßig durchdrungen, sondern auch alle Gehirnkammern mit einem hellen Wasser angefüllt und heftig ausgedehnt waren. Auch Lancisius [u]) beobachtete bey bösartigen Fiebern eine große Menge von wäßrichter Feuchtigkeit, die sich zwischen der harten und weichen Hirnhaut, ingleichen zwischen den Gehirnkammern und besonders der vierten ergießt, und daneben bemerkte er auch noch aufgeschwollene Drüsen in der harten und weichen Hirnhaut. Hierzu kömmt noch, daß öfters die ersten Anfänge der Krankheit dem Fieber, das von Würmern oder Zähnen entsteht, so ähnlich sind, daß einer glauben kann, dieses vom Ausbruch der Zähne oder Reiz der Würmer herkommende Fieber sey die Ursache der Ergießung des Wassers. Ohnerachtet ich nun nicht läugnen mag, daß hier noch eine gewisse Dunkelheit übrig bleibt, welche vielleicht durch weitere Beobachtungen entfernt werden wird, so glaube ich doch, daß das Fieber mehr ein Zufall als die Ursache von der Ergießung des Wassers und des davon entstandenen Reizes sey. Denn es werden die ersten Zufälle der Krankheit, der Kopfschmerz und die beschwerliche Spannung, das Brechen,

 die

t) Siehe dessen Buch de morb. convulf. Cap. VII. Seite 67.

u) In seinem Buche de nox. palud. effluv. L. II. Epid. 3. Cap. 6.

die Lichtscheue manchmal eher als der Fieberanfall, und die vermehrte Geschwindigkeit des Pulses bemerkt, und bei allen hitzigen und langwierigen Krankheiten, bei welchen die Anhäufung der wäßrichten Feuchtigkeit in den Gehirnkammern unter der Krankheit selbst endlich vorfällt, gehen mehrere Uebel voraus, welche das Wasser daselbst anhäufen können. Doch läugne ich ganz und gar nicht, daß bei dieser Krankheit das nun vorhandene Uebel durch das Fieber, die Ablagerung und Convulsionen vermehrt, und die Ansaugung des Wassers weit mehr verhindert werde, ja daß das von Würmern und Zähnen entstandene Fieber bei einigen schon dazu vorbereiteten Kranken unter die ersten Ursachen der Ergießung des Wassers zum Theil vielleicht gezählt werden müsse. Allein aus dieser Ergießung kann man alle übrigen Zufälle, welche man den ganzen Verlauf der Krankheit über beobachtet, leicht erklären, wozu vielleicht noch eine gelinde Schärfe der ergoßenen Feuchtigkeit, welche im Fortgange der Krankheit erregt wird, hinzukömmt v). Wird also durch die Zusammenkunft oben erwähnter Ursachen eine größere Menge Wasser in den Gehirnkammern eines Kindes angehäuft, bei welchen, wenn sich die Hirnschädelnäthe schon geschlossen haben, sich der Hirnschädel wegen dem zunehmenden Wasser nicht ausdehnen kann, so wird das Gehirnmark, aus welchen die Gehirnkammern bestehen, erstlich durch den Druck, und vielleicht manchmal durch seine Schärfe gereizt, ein Reiz, dessen Wirkungen um desto heftiger seyn werden, je größre die Empfindlichkeit des genannten Hirnmarks bei dem Kinde ist. Und aus diesen Reizen lassen sich nun die Zufälle des ersten

v) Siehe oben Seite 108.

sten Zeitraums z. B. das Fieber x), der verdorbene Appetit, das Brechen, die Lichtscheue u. s. w. erklären. Wird aber der Druck vermehrt, so wird das Hirnmark so zusammengepreßt, daß die Herznerven nicht so fein mehr empfinden, und daher wird denn der Puls langsam und unregelmäßig. Zu der nemlichen Zeit erzeugt auch die von dem Druck entstandene Lähmung des Sehenervens den schwarzen Staar y), und das Athemholen wird langsamer, weil die Seele, wegen den geschwächten Nerven, die Empfindung der, von dem verhinderten Umlauf des Bluts durch die Lungen entstandenen Unbehaglichkeit, nicht gut überkömmt z). Was endlich das Nachfieber,

 welches

x) Mehreres von dem, was man hier über den Ursprung der Zufälle sagt, muß man in der deutschen Uebersetzung von Whytt's Werke Seite 688. nachsehen.

y) Ich führte oben Seite 120.. Nota d. ein Beispiel von einem Knaben an, bei welchem sich die wie bei Andern den fünften Tag vor dem Tode erweiterte Pupille am folgenden Tage zusammenzog, und als man ihm flüchtigen Geist vor die Nase hielt und ein erquickendes Mittel einflößte, wieder erweiterte. Dieses erklärt Whytt in seinem angeführten Buche so, er schreibt nemlich die Zusammenziehung der Pupille einer Lähmung der Muskelfasern der Traubenhaut zu. Allein Herr von Haller in dem Vten Tom. seiner Physiologie Seite 378. und andere neuere Physiologen behaupten, daß die Traubenhaut des Auges keine Muskelfasern habe. Auch sieht man bei allen Krankheiten, wo die Augennerven gelähmt seyn, z. B. beim schwarzen Staar, beim Schlagfluß, nach dem Gebrauch des Mohnsaftes, ja gleich nach dem Tode, ehe die wäßrichte Feuchtigkeit verdunstet, eine erweiterte Pupille. Man sehe auch von Whytt's Werke die deutsche Uebersetzung Seite 693.

z) Herr von Haller in seinen Elem. Phys. Tom. II. Seite 263. und andere behaupten, und zwar meiner Meinung nach mit Recht, daß dieses die Ursache des wechselseitigen Aus- und Einathmens sey.

welches sich noch einige Tage vor dem Tode hinzugesellt, anbelangt, so erkläre ich mir mit Whytt dasselbe theils auf die Art, daß ich glaube, es werde durch die aufs höchste gestiegene Menge Wasser, und durch die gewaltsam auseinandergezogenen Markfasern des Gehirns der heftigste Reiz, und von diesem Reize das Fieber wieder, so als wären die Naturkräfte aufs neue rege gemacht worden, hervorgebracht; theils eben dieser Reiz selbst vermehrt, wenn die Flüßigkeit durch Stocken scharf geworden ist. Alle die übrigen Zufälle lassen sich sehr leicht aus dem, was ich hier vorgetragen habe, erklären.

Nur noch eine Frage will ich kürzlich berühren. Da nemlich diese Krankheit in unsern Zeiten von Whytt und andern oben angeführten Schriftstellern genau beschrieben worden, so könnte es vielleicht den Anschein haben, als wäre diese Krankheit ganz neu und nur erst jezt aus andern ganz gemein gewordenen Krankheiten z. B. aus der Lustseuche der Eltern, und aus den jezt unter uns herrschenden Diätfehlern entsprungen. Allein diese Meinung scheint doch nicht statt zu finden. Denn da die Mehresten von den Alten Beobachtungen über den Wasserkopf geliefert haben, und alle Ursachen desselben auch die Wassersucht der Gehirnkammern, wenn die Näthe schon geschlossen sind, hervorbringen können: so entsteht der Verdacht, daß die Krankheit, von der ich jezt rede, zu den damaligen Zeiten schon da gewesen, aber nur wegen Vernachläßigung der Leichenöffnungen, zu andern soporösen Krankheiten, vorzüglich aber zu dem Fieber, welches von dem Ausbruch der Stockzähne entstanden, gezählt worden sey. Ein Verdacht, der noch

noch größer wird, wenn man auf das, was man beim Willis, Bonnet, La Motte und Lieutaud an den unten angeführten Stellen[a]) findet, seine Aufmerksamkeit richtet. Denn wenn man die Geschichten von denen dort beschriebenen Krankheiten mit denen Zufällen vergleicht, welche von unsern Kranken aufgezeichnet worden sind, und wo man es beschrieben findet, was in der Hirnhöle dieser Kinder für eine größere oder geringere Menge Wasser angetroffen worden ist, so ist es ausgemacht, daß sie an derjenigen Wassersucht, von der ich hier rede, gelitten haben.

§. 10.

Von der Heilung dieser Krankheit.

Komme ich nun zu dem, was die Aerzte, wenn sie zum Patienten gerufen werden, bei der Heilung dieser Krankheit beobachten müssen, so muß ich freilich mit allen, die von dieser Krankheit geschrieben haben, bekennen, daß die Krankheit, zumal wenn das erste Fieber schon nachgelassen hat, und der zweite Lähmungszeitraum, wenn ich so sagen darf, eingetreten ist, gar keine Heilung mehr zuläßt. Denn alle diejenigen Mittel,

a) Man sehe was oben Willis Seite 128 und 129. sagt, und auch sein Buch de anima brutorum L. II. c. 9. Seite 250. ingleichen Bonnet L. I. Sect. III. Obs. 4. der auch aus dem Chiflet seinen Obs. singul. II. Seite 9. Obs. 10. das nemliche Beispiel anführt. Hierher gehören auch verschiedene Beispiele, die in dem sechszehnten Abschnitt des ersten Buchs von Bonnet hin und wieder vorkommen. Man sehe auch Lieutaud Hist. Anat. pract. L. III. Obs. 352. und 378. und oben Seite 112. 113. u. f.

welche vielleicht bei dem äußerlichen und innerlichen Wasserkopfe sich wirksam bezeigen, z. B. die zertheilenden Umschläge und Bähungen, die gelinden Purgiermittel, die Wasserabführenden und Harntreibenden Mittel werden gewiß nichts helfen, wenn die einsaugenden Gefäße des Hirnmarks von dem Wasser so zusammengedrückt werden, daß sie das Einsaugungsvermögen ganz und gar verliehren, zumal wenn die lymphatischen Gefäße, oder die in der Nachbarschaft liegenden und zusammengedrückten Drüsen verstopft, oder auf eine andere Art fehlerhaft geworden sind. Denn wer ist wohl im Stande die Wassersucht, die von einem skirrhösen Eingeweide oder von einer völligen Verstopfung ihren Ursprung hat, vollkommen zu heilen, wenn er nicht vorher den Skirrhus und die Verstopfung aus dem Wege räumt? Heftige Brech- und Purgiermittel werden, wegen der außerordentlichen Dünnheit der Hirnmarkgefäße entweder auf sie gar nicht wirken, oder durch ihren Reiz ein Fieber erregen, welches der Krankheit in Kurzem einen traurigen Ausgang verschaffen wird. Das einzige Mittel noch, ist das Abzapfen des Wassers, ein Mittel, das auch schon die Alten bei dem innerlichen Wasserkopfe empfehlen. Indessen hat es doch nicht bei allen mir bekannten Fällen den erwünschten Ausgang gehabt, denn die Kranken starben immer kurz nach der Operation [b]).

Ist

b) Man sehe nur unter andern die in Gaudels oben Seite 95. u. f. angeführter Dissert. gedachten Beispiele, und Monro on the dropsy §. 112. 113. Le Cat beschreibt in den philosophischen Transactionen Vol. XLVII. Seite 267. eine besondere dreischneidige Nadel zur Abzapfung

Ist aber das Abzapfen des über dem Gehirn ergossenen Wassers tödlich, wer sollte also wohl glauben, daß man ohne Schaden des Kranken das auf eine widernatürliche Weise in den Gehirnhölen angehäufte Wasser aus dem durchbohrten Hirnschädel leiten könne? Wir müssen uns daher doch wohl so lange, bis uns vielleicht das zukünftige Alter bessere Hülfsmittel verschafft, bei aller Unvollkommenheit der Kunst, wenn wir noch in den ersten Krankheitszeiträumen zum Kranken kommen, mit innerlichen und äußerlichen Auflösungs- und gelinden Purgiermitteln, mit Klystieren, Harntreibenden- Nies- und Wurmmitteln behelfen. Denn ist die Krankheit bei einem solchen Menschen von Fehlern der ersten Wege, oder von Würmern, oder von Zähnen entstanden, oder hat eine dem Kopfe zugefügte Gewaltthätigkeit, oder ein Katarrh, eine Ablagerung der Säfte nach dem Kopfe gemacht, so wird man theils diese Krankheit selbst durch jene Mittel heilen, theils die Gehirnwassersucht, welche leicht davon entsteht, verhüten können. Das Aderlassen fruchtete bei unsern Kranken nichts, und welchen **Sauvages** Blutigel an die Schläfe legen ließ, schienen sich schlechter drauf zu befinden. Wenn indessen Vollblütigkeit dergleichen Ausleerungen anzeigt, so dürfen sie keinesweges verabsäumet und vernachlässiget werden. Und ohnerachtet jene Beispiele einer glücklich abgelaufenen Heilung, welche von andern (z. B. von **Watson** und andern) angeführt werden, zu den Krankheiten, die theils von einer katarrhalischen Ablagerung wäßrichter Feuchtigkeiten, theils von Würmern (wie

pfung des Wassers. Er sahe aber auch keine andere als traurige Wirkung von dieser Operation.

Fothergill selbst bekennt) entstehen, gerechnet werden müssen, so gibt es doch wiederum andere Beispiele, welche darthun, daß Kinder, bei welchen schon alle Zufälle des ersten und vielleicht auch einige des zweiten Zeitraums da waren, durch die Anwendung oben angezeigter Mittel vollkommen gesund worden sind.

Abhand-

Abhandlung
über
die Kolick.

Von

Von der Kolick.

§. 1.

Heftige theils herumschweifende theils festsitzende Schmerzen in den Därmen, verbunden gemeiniglich mit einer mehr oder weniger hartnäckigen Verstopfung des Leibes, geben uns den Begriff von derjenigen Krankheit, die die Aerzte mit dem Namen Kolick bezeichnen, und ich mir zu beschreiben vorgenommen. Die Schriftsteller brauchen das Wort Kolick nicht in ein und dem nemlichen Sinne. Denn Einige verstehen darunter, wenn sie es in der weitern Bedeutung brauchen, noch außer den Schmerzen in den Därmen, jene des Unterleibs und Purcellus[a]) zum Beispiel nennt die unangenehmen Empfindungen des Magens, der Leber, Milz, des Gekröses, des Darmfelles, der Gebährmutter, und Nierenkapseln Kolickschmerzen. Andere, und vorzüglich unter diesen Einige von den alten Aerzten, die nach den Zeiten des Hippokrates gelebt haben, nehmen dieses Wort in der strengsten Bedeutung, so daß sie, da sie einen besondern Namen für die Schmerzen der dünnen Därme erfunden haben, jenen Schmerz, der in einem Stücke des Grimmdarms seinen Sitz hat, Kolick

a) Von der Kolick. Mit Anmerkungen deutsch herausgegeben von Johann August Gesner. Nördlingen. 1775. 8. Seite 41. und folg.

Kolick nennen. Andere wiederum z. B. Linne', Vogel und andere, ohne weiter Rücksicht zu nehmen, ob die Schmerzen in den dicken oder dünnen Därmen sitzen, geben einem jeden heftigen Schmerz, wenn er nur die Därme angreift, den Namen Kolick, diese behaupten gleichsam den mittlern Platz unter den ersten. Andere endlich z. B. Sauvages, Sagar und vor diesen noch Astruc traten zwar auch der lezten Meinung bei, doch trennen sie einige Arten von den übrigen, und zählen sie zu einer andern Art von Krankheiten, nemlich zu der Rhachialgia.

§. 2.

Was die erste Meinung, nemlich die des Purcellus, und dessen Anhänger, anbelangt, so ist nicht zu leugnen, daß öfters Schmerzen, wenn sie in einem andern von den Därmen entfernten Eingeweide entstanden sind, die Natur einer wirklichen Kolick annehmen. Es muß daher für den untersuchenden Arzt, wenn er auch noch so viel Scharfsinn und Forschungsgeist besitzt, keine geringe Schwierigkeit seyn, eine richtige Kenntniß von gegenwärtiger Krankheit sich zu verschaffen. Doch gibt es gewisse eigenthümliche Kennzeichen dieser Krankheit, die von der Lage dieser Theile und dem Verlauf der ganzen Krankheit hergenommen sind, und uns von dem Siz und der Beschaffenheit des Uebels überzeugen können. Denn so findet man z. B. nie gleich vom Anfange eine mit Fieber oder mit einem örtlichen Fehler vergesellschaftete wahre Kolick, und doch ist sie den falschen Kolickschmerzen ähnlich, als welche immer von

einer entzündungsartigen Beschaffenheit sind. So wird z. B. die Nierenentzündung b) welche zwar auch Purcellus von der Kolick trennt, Andere hingegen als eine Art zu ihrer Gattung zählen, durch die Beschaffenheit des zum Hoden dieser Seite hinunter- und wieder heraufsteigenden Schmerzes unterschieden, ein Schmerz, der bei der wahren Kolick nicht statt findet. So ist bei der Nierenentzündung der Urin hell, und der Strahl des Urins, wenn er gelassen wird, unterbrochen, bei der Kolick hingegen trübe, ausgenommen bei krampfhaften Kolicken, wo der Urin hell ist. So wird z. B. wenn die Leber angegriffen ist, das Gallensystem so schnell gestört, daß es seine Verrichtungen nicht mehr gehörig zu vollziehen im Stande ist, ein Uebel, das man bald aus der drauf folgenden Gelbsucht gewahr werden kann. Ich will daher den Beispielen eines Sauvages und anderer Systematiker keinesweges folgen, die, wenn sie wegen den Schmerzen dieser Theile verschiedene Krankheitsgattungen festsetzen, diesen verschiedenen schmerzhaften Krankheiten verschiedene Namen beilegen z. B. Rhachialgia, Gastrodynia, Splenalgia, Hepatalgia; sondern diese Uebel für eine Krankheit halten, die Kolick aber, welche hinzukömmt, entweder blos einen Zufall nennen, oder als eine durch Mitleidenschaft der Nerven hervorgebrachte zufällige Krankheit nennen.

§. 3.

Die andere Meinung, nach welcher der Sitz der Kolick nur in einem Stücke des Grimmdarms seyn soll, kann

b) Siehe Heinrich Joseph Rega, Diss. med. de Sympathia etc. Harlem 1721. Seite 219.

kann man schon dadurch widerlegen, weil fast immer die Darmgicht, von der man die Ursache bald in den dicken bald in den dünnen Därmen findet, mit Kolickschmerzen anzufangen pflegt, und die Nachforschung der Neuern nicht selten die Ursache der Kolick in den dünnen Därmen entdeckt hat [c]). Auch ist die ganze Krankheit immer ein und das nemliche, es mag ein Theil des Darms was für einer es will die Ursache seyn; denn immer ist ein gewisser Stoff vorhanden, der die Därme reizt, und Schmerzen, Krämpfe und diese begleitenden Zufälle hervorbringt. Die Heilung selbst endlich fordert keine Veränderung, denn man muß stets ein und den nemlichen Heilanzeigen Gnüge leisten. Hierzu kömmt noch, daß die Kennzeichen, die man von der Lage der Därme hernimmt, und aus denen man erkennen will, ob ein Theil eines dicken oder dünnen Darms leidet, nicht sicher und in der Natur der Dinge gegründet sind. Denn die Uebereinstimmung, die sich zwischen einem gesunden und einem kranken Darmkanale befindet, macht die Erkenntniß schwierig. Zu dem weichen auch noch manchmahl die Därme von ihrer natürlichen Lage so ab, daß man sie bisweilen oberwärts zurückgezogen und verwachsen, bald unterwärts zusammengezogen und verwickelt [d]) antrift. Oefters sieht man sie nach der rechten Weiche [e]) zugekehrt und in einander geschlungen, öfters gegen den Nabel zu [f]) liegen. Bald

c) Morgagni de sedibus et caussis morborum, ep. 34. Tom. II.
d) Morgagni Epist. anat. med. XXXIX. art. 28. 29. 30. Seite 131.
e) Bartholin Cent. I. anat. 2.
f) Ephemerid. nat. cur. cent. 9. observat. 64.

Bald sieht man die zugenommene Größe eines oder des andern Eingeweides des Unterleibes, bald dieser Theile schlechte Bildung, bald endlich die Hinzukunft von gewissen zufälligen Dingen für die Ursachen von dieser unschicklichen Lage an. Ja es scheint so gar als wäre die Angabe des kranken Orts von Seiten des Kranken selbst nicht immer sicher, da er den Schmerz in einer Gegend empfinden kann, in welcher der Sitz ganz und gar nicht ist. Man hat Beispiele, wo die Kranken über die Nabelgegend klagten, und doch nach der Leichenöffnung sich auswieß, daß die dicken Därme entzündet und verdorben waren. Viele schmeicheln sich ein sicheres diagnostisches Kennzeichen aus dem Grade des Schmerzes so wie des Brechens herleiten zu können. Denn weit heftiger, sagen sie, ist der Schmerz, wenn die dünnen Därme leiden, und zwar, wie sie vorgeben, deswegen, weil sie eine weit beträchtlichere Anzahl von Nerven haben, da hingegen der Schmerz weit geringer und stumpfer ist, wenn der Grimmdarm leidet. Ferner behaupten sie, daß, wenn der Grimmdarm angegriffen ist, kein Erbrechen, wenigstens kein nicht so beträchtliches und anhaltendes entstehe, als wenn der Sitz der Krankheit in den dünnen Därmen sey; von beiden Behauptungen aber scheint die Erfahrung das Gegentheil zu beweisen. Denn bei verschiedenen Personen ist die Empfindlichkeit des Nervensystems so verschieden, daß, wenn ich auch gleich die weit größere Empfindlichkeit der dünnen Därme nicht läugnen will, der Schmerz, der den Grimmdarm befällt, fast nicht größer und fürchterlicher seyn könnte, wäre auch selbst ein Stück des Krummdarms angegriffen; auch gesellt sich, wenn der Grimm-

darm angegriffen ist, oft ein sehr heftiges und lange anhaltendes Erbrechen dazu, und zwar am allerersten, wenn der queerübergehende Theil des Grimmdarms die Ursache der Krankheit ist. Man muß auch nicht die Verstopfung des Leibes für ein unzertrennliches Kennzeichen eines kranken dünnen Darms ansehen, da nach dem Zeugniß **Morgagni** die dünnen Därme entzündet seyn können, ohne daß eine völlige Verstopfung des Leibes erfolgt, hingegen eine vollkommene Verstopfung von einem Fehler eines dicken Darms entstehen könne, was gewöhnliches sey. Aus diesen allen erhellet denn nun, wie ich glaube, nicht nur das Falsche dieser Behauptung zur Gnüge, sondern man sieht auch, daß beide Krankheiten, die Kolick und die Darmgicht blos nur dem Grade, nicht aber der Sache nach von einander verschieden seyn.

§. 4.

Die dritte Meinung, welche **Sauvages** g) behauptet, und zufolge der Hypothese des **Astruc**, der die Kolickschmerzen von den angegriffenen Rückgradsnerven herleitet, die Maler- und Bleikolick von den übrigen Arten getrennt hat, scheint mir deswegen nicht glaubwürdig zu seyn, weil die materielle Ursache dieser Krankheit immer ihren Siz in den Därmen hat, und der Kolickschmerz ein Hauptsymptom derselben ist; ein Grund, warum wir auch bei der Heilung hauptsächlich auf die Därme Rücksicht nehmen müssen. Denn die Heftigkeit der Zufälle, aus denen man diese Krankheit von einer jeden andern zu unterscheiden glaubt, beweißt nichts,

g) Siehe dessen Nosolog. Method.

nichts, da die Zufälle nur, wenn die Krankheit schon zugenommen hat, zu entstehen und andere Arten eben so zu begleiten pflegen. Es scheint mir daher die beste und mit der Sache selbst die allerübereinstimmendste Meinung zu seyn, die Linne', Vogel, Cullen und andere berühmte Männer anführen, und nach welcher sie behaupten, die Kolick sey eine entweder in den dicken oder dünnen Därmen befindliche schmerzhafte Empfindung, wovon der Darmkanal oder ein anderer weit entlegener Theil die Ursache ist.

§. 5.

Ohnerachtet nun vorher gezeigt worden ist, daß die theils von der schlechten Bildung, theils Hinzukunft anderer zufälliger Dinge, sehr verdorbene und veränderte Lage der Därme Schuld daran sey, daß man in einigen Fällen keine ganz zuverlässige Auskunft von dem Sitz der Krankheit bekommen kann, so reicht doch dieses alles nicht hin um jene Regel festzusetzen, vielmehr müssen dergleichen Fälle, ohnerachtet sie nicht so selten vorzufallen pflegen, nur zu den Ausnahmen gerechnet werden. Es wird uns daher eine genaue und deutliche anatomische Kenntniß von der Lage der Eingeweide, obgleich nicht immer und in allen Fällen, doch meistentheils hin und wieder keinen geringen Nutzen und Vortheil gewähren, um den Sitz des Uebels aufzusuchen und zu entdecken. Geht also der Schmerz längst dem Grimmdarm hin, das ist, steigt er rechterseits bis zu den Weichen in die Höhe, dann queer unter den falschen Rippen hin und von da hinunter, so kann man

mit allem Rechte vermuthen, daß die Ursache in dem Grimmdarm befindlich sey. Fühlt hingegen der Kranke mehr den Schmerz in der Nabelgegend, so kann man schließen, daß der Leer- und Krummdarm, ja sogar das Gekröse angegriffen sey. Verspürt er ihn aber in dem Rücken, in der Lendengegend, hauptsächlich auf der rechten Seite, so kann man glauben, es leide entweder der Anfang des Krumm- oder das Ende des Zwölffingerdarms. Zuweilen entsteht vorzüglich bei hypochondrischen Mannspersonen und hysterischen Frauenzimmern, in der linken Seite ein fixer Schmerz, so daß man denkt, die Milz sey krank, die Ursache aber liegt in den Därmen, und zwar, wenn der Schmerz weit hinaufsteigt in den Biegungen des Krummdarms, wenn er aber mehr nach vorne zu empfunden wird, in dem Grimmdarm. Etwas Aehnliches geschieht auch auf der rechten Seite, wenn entweder das Ende des Krummdarms, oder der Anfang des Grimmdarms leidet, dann wird man aber in der rechten Schaamgegend, wenn man sie anfühlt, eine harte und begränzte Geschwulst gewahr. Die Kennzeichen nun, aus denen man sieht, was für eine Ursache von so vielen zu dieser Krankheit, von der ich hier rede, Gelegenheit gibt, werden in den folgenden Paragraphen erörtert werden. Jezt wende ich mich nun sogleich zur Beschreibung des Verlaufs der Krankheit.

§. 6.

Gemeiniglich gehen vor dem ersten Ausbruche gewisse Vorbothen voraus, zwar nicht solche gewisse und bestimm-

bestimmte, sondern verschiedene und bei Manchen mit Abänderungen. Denn zuweilen haben sie keinen Appetit, oder klagen über ein Drücken in dem Magen, und eine Trägheit desselben, besonders nach dem Essen; zuweilen haben sie überhingehendes Bauchgrimmen, oder einige Zeitlang harten, und zögernden Stuhlgang u. s. w. und mit diesen fängt nun der erste Anfall der Krankheit an. Doch öfters überfällt die Krankheit den Menschen jähling und unvermuthet, so daß sie die schleunigste Hülfe erfordert. Sie mag nun aber anfangen wie sie will, sie mag langsam kommen, oder mit einemmal ausbrechen, so ist doch immer das erste Symptom der heftige Schmerz. Dieser Schmerz ist nun so wohl in Rücksicht des Orts, den er einnimmt, als auch in Rücksicht des Grades und der Beschaffenheit außerordentlich verschieden. Denn manchmal ist er, und dieses zwar mehrentheils, herumschweifend und auf keiner Stelle bleibend; zuweilen festsitzend und unveränderlich; bald ist er sehr heftig, bald gelinde; manchmahl klagt der Kranke über eine drückende Empfindung, und manchmahl ist es ihm als würden die Därme mit einem schneidenden Instrumente durchbohrt. In den meisten Fällen empfindet ihn der Kranke im ganzen Unterleibe, auch bekommen die meisten Kranken zugleich ein äußerst schmerzhaftes Grimmen um den Nabel, so daß er zugleich mit den Bauchmuskeln rückwärts gegen das Rückgrat zugezogen wird. Diese so eingezogenen Muskeln sehen aus und fühlen sich an wie Erhabenheiten in der Bauchgegend, und zwar sind sie von solcher Härte, daß man sie, aber fälschlich, für ein verhärtetes und verstopftes Eingeweide ansehen kann. Bei der Blähungskolick

aber ist keine solche Zusammenschnürung des Unterleibes vorhanden, ja man findet ihn vielmehr außerordentlich ausgedehnt, eine Ausdehnung, die von zurückgehaltenen Blähungen, oder allzugrößer Anhäufung von Unreinigkeiten zu entstehen pflegt, so wie das Zurückziehen der Bauchmuskeln von der Mitleidenschaft, die zwischen ihnen und den Därmen ist, scheint hergeleitet werden zu müssen. Hierzu gesellt sich nun fast immer noch eine hartnäckige und anhaltende Leibesverstopfung verbunden mit häufigen Erbrechungen, wobei nicht blos das, was in dem Magen, sondern auch in dem Zwölffingerdarm enthalten ist, ausgeleert wird, so daß auch zugleich eine große Menge Galle mit abgeht. Meistens aber brechen die Kranken die Speisen, die sie kaum genossen haben, wieder weg. Leiden die ersten Wege unmittelbar, so ist leicht einzusehn, warum solche Personen immer über schlechten Appetit, Ekel, Aufstoßen, bittern und herben Geschmack klagen. Statt daß nun die Leibesverstopfung ein unzertrennliches Symptom der Kolick seyn sollte, so ist es vielmehr etwas gewöhnliches, daß sich dabei ein Durchfall mit den allergrausamsten Schmerzen, Grimmen und Kneipen des Unterleibes verbunden mit einem Abgange von grünen und dem Kuhmist ähnlichen Exkrementen, ja so gar mit einem Stuhlzwange einfindet.

§. 7.

Außer diesen erwähnten Zufällen kommen nun auch noch andere zum Vorschein. Was die Lebensverrichtungen anbelangt, so weichen diese sehr von dem gesun-

sunden Zustande ab; denn der Puls ist gewöhnlich klein, zusammengezogen und beim Anfühlen hart; das Athemholen beklommen, kurz, ungleich, Zufälle, die alle von dem Krampfe, mithin von dem verhinderten Blutumlaufe als seiner Quelle herkommen. Eben denselben Ursachen, glaube ich, muß man es zuschreiben, wenn die Kranken unruhig werden, an Herzensangst und Herzklopfen leiden, nicht schlafen können; und Schwindel und Ohnmacht bekommen. Denn das Blut, das im Unterleibe seinen Umlauf nicht frei vollenden kann, häuft sich da, wo es den wenigsten Widerstand findet, an, und daher entstehen denn Anhäufungen in verschiedenen Theilen in der Brust, im Kopfe u. s. w. und außer diesen noch, weil der die Därme treffende Reiz, der Mitleidenschaft wegen, die zwischen ihnen und dem ganzen Körper statt findet, auch andere entferntere Theile mit trift, und einen allgemeinen Krampf verursacht, viel andere Zufälle, als Zuckungen in den Muskeln, Schlucken und Magenweh, letzteres hauptsächlich deswegen, daß die Nerven des Magens mit denen des Zwergfells in Mitleidenschaft stehen. Pflanzt sich nun der Krampf bis zu der Haut fort, so fängt das Gesichte an blaß zu werden, es bricht ein kalter Schweiß aus, die äußern Gliedmaßen werden eiskalt, zittern, frieren, der Puls setzt aus, und Einige von den Kranken liegen wie todt da. Hiervon entstehen nun ferner Fieber, Durst, Hitze und Kopfschmerzen. Endlich entspringt von der Mitleidenschaft der Gekrösnerven mit den Nervengeflechten der Nieren und der Weichen eine Zurückhaltung des Urins, ein Zufall, der indessen doch selten vorzukommen pflegt. Denn weit öfterer empfinden sie einen beständigen Trieb

zum Harnen nebst einer Harnstrenge und einem Harnbrennen, in welchem Falle der Harn hochroth und zuweilen schäumicht ist.

§. 8.

Hat die Krankheit nun zugenommen und sich verschlimmert, weil theils die materielle Ursache, der schwachen Lebenskräfte halber, nicht hat können gekocht und aus dem Körper geschafft werden, theils weil die rechten Mittel vernachläßiget, oder schädliche statt nützliche gegeben, oder von den Kranken ohne Wissen des Aerztes genommen worden sind, so dauern die jezt erwähnten Zufälle nicht allein fort, sondern es kommen auch noch schlimmere darzu, Zufälle, aus denen man auf eine wahrscheinliche Weise den Ausgang voraussagen kann. Dieser Ausgang pflegt von zweierlei Art zu seyn: nemlich wenn die Krankheit entweder von hitziger Beschaffenheit ist, oder mehr zu einem chronischen Uebel gehört. Ist sie von ersterer Art, so entsteht eine Entzündung der Därme, die entweder in Eiterung übergeht, (welches von zwei Uebeln das kleinste ist) oder in Brand und den Kranken tödtet. Ist sie von der zweiten Art, so nimmt die Krankheit, wegen den neuen und verschiedenen hinzukommenden Zufällen, nach und nach zu, und das Leben allmählig ab. Verbreitet sich nun hier der Krampf über das ganze Nervensystem neben dem gestörten Kreislaufe des Bluts, so muß auch dieser hier für die nächste Ursache dieser Zufälle, welche nach dem verschiedenen Bau dieser Theile auch unter verschiedener Gestalt sich dem Auge darbiethen, angesehen

werden

werden. Denn werden die Gallengefäße, besonders aber die Ausführungsgänge derselben krampfhaft zusammengezogen, so wird das Einfließen der Galle in den Zwölffingerdarm gehemmt, die nun zurückgehende Galle dem Blute beigemischt, und darauf in kurzem die Gelbsucht zu Stande gebracht. Geht aber der Krampf zu den zum Athmen dienenden Werkzeugen über, so entsteht manchmal ein starker und trockner Husten, manchmal ein beschwerliches Athemholen verbunden mit einer Zusammenschnürung des Schlundes, Ohnmacht, Blutauswurf, und diese matten den Kranken ab. Werden die Geburtstheile vom Krampfe befallen, so wird das Glied entweder in die Höhe gerichtet, oder in den Unterleib hineingezogen, der Hodensack runzlicht, der Saamen aus den Saamenbläschen unwillkührlich ausgeleert und die Harnabsonderung ganz unterdrückt. Wird das Gehirn entweder vom Krampfe, oder von dem mit Gewalt nach dem Kopfe dringenden Blute, heftig gereizt, so können sich auch verschiedene Zufälle z. B. heftige Kopfschmerzen, Ohnmachten, Deliria, eine gänzliche Niederlage der Kräfte, blasses, mißfärbiges oder dunkelrothes und gleichsam vom Blute strotzendes Gesicht, Schlagfluß, heischere Stimme, Doppelsehen, Starrkrampf, Fallsucht, Melankolie, Tobsucht und andere Uebel mehr sich einstellen. In den Därmen selbst wüthen die Schmerzen, ohnerachtet sie gleichsam wie nachlassen, doch so grausam, daß die Kranken an ihrer Gesundheit öfters ganz verzweifeln. Die Vorbothen des Schmerzes sind eine starke Zusammenschnürung des Unterleibes und eine Verwickelung der Gedärme. Die Oeffnung des Afters ist so hartnäckig verschlossen und

nach innen gezogen, daß bißweilen fast alles, was die Kunst zur Hebung der Krämpfe darbeut, nicht hinlänglich zu seyn scheint. Nun folgt eine hartnäckige Verstopfung des Leibes, und deswegen, oder auch wegen der starken Zusammenschnürung der unter sich verwickelten und in einandergeschlungenen Därme, durch welche Zusammenschnürung sie gleichsam wie ein Strick um einen Knaul gewickelt werden, eine umgekehrte wurmförmige Bewegung, wiederholtes anhaltendes Erbrechen, wodurch anfänglich nur das, was genoßen worden, hernach aber auch verdorbene Säfte, als Magen- und Darmsaft, Schleim und Galle und zulezt Blut, ja selbst Exkremente durch den Mund mit ausgebrochen werden, so daß man nun nicht länger mehr zweifeln darf, daß die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht und nun in eine Darmgicht sich verwandelt habe. Daß manchmahl die Lähmung der Därme von einem Krampfe ihren Ursprung nehme, beweisen die glaubwürdigsten Schriftsteller; ja man hat sogar manchmal den Grimmdarm zerrissen gefunden. Auch sind gelähmte Gliedmaßen, Contrakturen und Konvulsionen nichts ungewöhnliches h). Endlich hat auch noch die Erfahrung bewiesen, daß eine Blutkolick mit einem Blutbrechen sich anzufangen, eine Blähungskolick aber in eine Trommelsucht überzugehen, und gelähmte Gliedmaßen fast jederzeit die Folge von einer Bleikolick zu seyn pflegen.

§. 9.

So viel von dem Verlauf der Krankheit. Ich komme nun jezt zu den verschiedenen Eintheilungen von Ko-

h) Siehe Heinrich Joseph Rega angeführte Schrift Seite 206.

Kolicken. Ein jeder weiß, daß man eine und dieselbe Krankheit verschiedentlich eintheilen kann, nemlich nach der verschiedenen Art, nach der man sie betrachtet. Denn die Sache ist beinahe willkührlich, ob ich sie aus diesem oder jenem Gesichtspunkte unter so vielen betrachte, und darnach die Krankheit eintheile. Daß man aber so viel Eintheilungen finden könne, als man solche Ursachen entdecken kann, wird wohl ein jeder leicht einsehen. Ich könnte daher, wenn ich wollte, bei Eintheilung der Kolick ausführlicher seyn, allein dieß ist nicht meine Sache, alle und jede Eintheilungen, die von gelehrten Männern gemacht worden sind, hier zu erzählen, sondern ich will nur die vorzüglichsten anführen, und nur folgende festsetzen. Nach der ersten Eintheilung, die sich auf die Heftigkeit und Hartnäckigkeit des Schmerzes gründet, ist die Kolick entweder anhaltend, oder nachlassend; leztere läßt entweder zu ungewissen Zeiten nach, oder hält in ihrem Wiederkommen eine gewisse Zeit, und dann erhält sie den Namen periodische Kolick, so wie man dieses auch bei Wechselfiebern sehr oft sieht. Nach der zweiten Eintheilung, die von dem Verlauf und der Dauer der Krankheit hergenommen ist, theilt man die Kolick ein in hitzige und langwierige, in neuentstandene und eingewurzelte. Nach der dritten Eintheilung, bei welcher man auf die Menge Menschen, die an dieser Krankheit leiden, und auf gewisse einzelne Oerter, an welchen diese oder jene Art von Kolick mehr als andere im Schwunge zu seyn pflegt, Rücksicht nimmt, unterscheidet man die epidemische von der endemischen und wiederum diese von der sporadisch grassirenden. Nach der lezten Eintheilung endlich, die sich von dem Sitz

der Ursache herschreibt, ist die Kolick entweder ursprünglich, wo nemlich die Ursache in den Därmen selbst sizt z. B. wenn die Darmgicht, verhärtete Exkremente, Verschwielungen der Därme u. s. w. die Krankheit zu wege gebracht haben, oder mitleidenschaftlich, wo die Ursache nicht in einem innern, sondern in einem andern entferntern Theile liegt, und die Kolick blos nur durch Mitleidenschaft erregt wird, Beispiele hiervon sind die hysterische, die Nierenkolick u. s. w. oder zufällig, wo zwar auch der Krankheitszunder in dem Darmkanale ist, nur mit dem Unterschiede, daß er die Kolick nicht durch Mitleidenschaft der Nerven hervorbringt, sondern vielmehr dadurch, daß der von den Gefäßen aufgenommene, und dann entweder in dem Darmkanale oder in dessen Häuten abgesezte Krankheitsstoff allda die Därme reizt, und zu krampfhaften Bewegungen auffordert, dieß ist der Fall bei der arthritischen, venerischen und skorbutischen Kolick. Daher geschieht es denn, daß man die ursprünglichen und zufälligen Arten der Kolick, Kolicken mit Materie, mitleidenschaftliche hingegen Kolicken ohne Materie nennt. Uebrigens will ich mich bei Erzählung der verschiedenen Arten der Kolick, vermöge welcher man diese von jener unterscheiden kann, genau an die lezte Eintheilung halten, (denn alle die übrigen so abzuhandeln, wie es die Wichtigkeit der Sache erfordert, ließe der Raum nicht zu) von den mitleidenschaftlichen aber kann ich hier deshalb nicht reden, weil sie mit weit mehrerm Rechte zu andern Abtheilungen der Therapie zu gehören scheinen. Vor allen Dingen aber muß ich, wenn ich dieses thun will, erst von den Ursachen,

auf

auf welche sich diese ganze Eintheilung bezieht, reden. Jezt also zur Erörterung der Ursachen.

§. 10.

Die nächste Ursache, von der ich hier ausgehe, ist allezeit und überall ein gewisser Reiz, der die Därme entweder dadurch, daß er sie zusammenschnürt oder ausdehnt, zu krampfhaften Bewegungen veranlaßt. Statt findet die Zusammenschnürung, wenn eine krätzichte, arthritische, skorbutische, venerische, herpetische oder andere solche Schärfe auf den Därmen sich metastatisch abgesetzt hat; die Ausdehnung hingegen, wenn die in den Därmen entwickelte und verdünnte Luft die Därme austreibt, oder die Gefäße der Därme von Blute strotzen, eine Ursache, die hauptsächlich bei der Blut- und Blähungskolick gewöhnlich ist. Doch ist nicht zu läugnen, daß auch manchmal ein und die andere Art von Krämpfen bei jeder Kolick mit im Spiele seyn kann. Verschieden aber und mannichfaltig sind die entfernten Ursachen, welche zur nächsten Ursache beitragen; denn, außer dem besondern Miasm, kann **erstlich** alles das eine Kolick hervorbringen, was den Darmkanal verstopft, verengert und unwegbar macht, **zweitens**, was die Entwickelung der Luft begünstiget, **drittens**, was den Därmen ihren natürlichen Schleim beraubt, **viertens**, was die Verdauungskräfte allzu sehr schwächt, **fünftens**, was Anhäufungen in der Pfortader hervorbringen, und **sechstens**, was eine Entzündung der Därme verursachen kann; überhaupt alles das, was die Empfindlichkeit der Darmnerven allzu sehr zu vermehren

mehren pflegt, trägt das Seinige zur Entstehung der Kolick bei. Jezt muß ich sie nun einzeln durchgehen, und zu mehrerer Deutlichkeit habe ich die einzelnen Ursachen unter folgende Ordnung gebracht. Man rechnet nemlich hierher

1) Fremde verschluckte Sachen, als Geld, Knochenstücke, Nadeln, Kerne von Früchten als Kirsch- Pflaumen- Pfirschenkerne u. s. w. Messer, harten Käse, übermäßig und mit den Schaalen genossene Weinbeeren i)

2) Lang zurückgehaltene und verhärtete Exkremente bei Menschen, die eine sitzende Lebensart führen, hauptsächlich die viel mehlichte und trockne Speisen genießen, und wenig trinken; ferner bei denen die viel oder schlechte Galle haben, bei Hypochondristen, deren Verdauung schlecht von statten geht, bei denen, die schweistreibende und austrocknende Mittel gemisbraucht, oder ihren Körper übermäßig angegriffen haben. Hierher gehören auch noch andere Crudidäten, die sich in den Därmen angehäuft, als zurückgehaltenes Kindspech, glasartiger, sauerer, salzichter Schleim u. s. w.

3) Fehler in der Organisation der Därme: als Verwickelung, Verschwielung, Verengerung, kleine widernatürliche Behälter, Skirrhen, Geschwülste, polypöse Concretionen k), Gallen- Darmsteine

i) Siehe in Purcellus angeführter Schrift die Note von H. Gesner Seite 25.

k) Siehe in Purcellus Schrift die Note von Gesner Seite 31.

steine, Verwachsungen der Därme unter einander, eingeklemmte Brüche, Krebs, Geschwüre, Verschließung des Afters. Aber auch organische Fehler anderer Eingeweide können die Därme durch Mitleidenschaft angreifen; z. B. eine Verwachsung der Därme mit andern Theilen, z. B. mit dem Gekröse[1]), schlaffe oder zerrissene Leber- Milz- Mutterbänder. Denn diese Eingeweide drücken, wenn sie aus ihrer natürlichen Lage geschoben worden sind, vermöge ihrer Schwere die Därme. Ferner eine durch einen scharfen Stein zerschnittene Gallenblase, Erschlaffung des Schliesmuskels und daher erfolgter häufiger Ausfluß der Galle in dem Zwölffingerdarm.

4) Blähungen; blähende Speisen, dergleichen Getränke, nicht genug gekaute, von dem Magen schwer zu verdauende Speisen, als Kohl, weiche Kürbisfrüchte, Linsenfrüchte, ranzichtes Fett, Fleisch von alten Thieren, gährendes, verdorbenes, hefigtes Getränke, junge Biere, Most, nicht genug gegohrene Weine; endlich der übermäßige Genuß sonst guter Speisen, besonders kaltes Getränke, bei erhitzten Körper, Erkältung des Unterleibes, der Füße, oder des ganzen Körpers.

5) Unverdaulichkeit; so entsteht z. B. sehr leicht eine Kolick von einem Mangel an Verdauungssäften, oder von einer schiechten Beschaffenheit derselben, als des Magen- Darm- Gekrössaftes, besonders der Galle, wenn sie nicht frei in den Zwölffingerdarm

[1]) Siehe in Ebend. die Note von Gesner Seite 30.

darm hineinfließen kann; denn Nahrungsmittel, welche theils des langen Aufenthalts in den Därmen, theils der schlechten Verdauung und Anähnlichung wegen, scharf geworden sind, reizen die Därme und geben so wie verhärtete Exkremente zu der Kolick Gelegenheit.

6) Anhäufungen des Bluts in den Därmen von Vollblütigkeit; als von unzeitig unterdrücktem güldenen Aderfluß, Monatsreinigung, Kindbetterreinigung; Entzündung der Gedärme. Hierher gehört alles, was das Blut erhitzen, nach den Gedärmen treiben, verdicken und dessen Menge vermehren kann. Ein unmäßiges und sorgloses Leben, Schmausereyen hauptsächlich nächtliche; ein öfterer und unschicklicher Gebrauch des Weins und anderer geistiger Getränke. Am allerösftersten aber sind an der Kolick unmäßig gebrauchte gewürzhafte und aloetische Mittel Schuld. Auch prädisponieren nicht wenig zu dieser Krankheit eine jählinge Erkältung des Körpers, vorzüglich wenn er warm ist, indem dadurch eine örtliche Vollblütigkeit hervorgebracht und durch das heftige Fieber das Blut nach den Därmen getrieben wird.

7) Schärfen; im Ueberfluß in den Därmen sich befindende Galle, wenn sich einer erzürnt, erhitzt, berauscht hat, geronnene Milch bei Kindern, der Genuß unreifer und sauerer Früchte, sauere, unzeitige Weine, Obstwein, Punsch, Zitronensaft, allzuviel den Getränken beigemischter Vitriolgeist, aus Reis gebrautes Bier, welches an der Japanischen Kolick schuld ist.

8) Wür-

8) Würmer; als Mastdarmmaden, Spulwürmer, Bandwurm, Wasserfische, die in dem Wasser, welches die Lappländer trinken, schwimmen, und die bei diesem Volk endemisch herrschende Kolik verursachen. Ferner erzählen Einige, daß auch von andern kriechenden Thieren z. B. Eidechsen, Fröschen, Schlangen, die in die Därme hineingekommen seyn sollen, eine Kolik entstanden sey [m]).

9) Gifte; als concentrirte Mineralsäuren, ätzende Laugensalze, Arsenik, Kobold, Spiesglas, freßender Quecksilbersublimat, Grünspan, hauptsächlich die Dünste davon. Hierher gehören auch starke Arzneyen als drastische Brech= und Purgiermittel [n]); der Genuß der Schwämme, lange in kupfernen und bleyernen Geschirren aufbehaltene Nahrungsmittel, welche die schädlichen Eigenschaften dieser Metalle angenommen haben. Vor allen andern aber

10) Das Blei, dessen Dampf oder eingehauchtes und verschlucktes Pulver, aus Blei bereitete Arzneyen, die man so wohl innerlich als äußerlich [o]) braucht,

m) Siehe in Purcellus Schrift die von Gesner angeführte Note Seite 27. 28.

n) Siehe Heinrich Joseph Rega angeführte Schrift Seite 208.

o) Siehe die Sammlungen auserlesener Abhandlungen zum Gebrauch für praktische Aerzte Band III. Seite 707. 708. u. f.

braucht, mit Silberglätte verfälschte Weine, Schönheitsmittel und so weiter p).

11) Versetzungen; als eine auf den Därmen abgesezte herpetische, skorbutische, arthritische, krätzichte, rhevmatische, venerische, Ausschlagsschärfe u. s. w. eine nach einer unvollkommenen Entscheidung anhaltender und aussetzender Fieber zurückgebliebene Fiebermaterie. Zurückgetriebener Schweis und unterdrückte Ausdünstung so wohl des ganzen Körpers als besonders der Füße.

12) In die Bauchhöle ergoßener Eiter, Harn und Galle durch drücken und schütteln.

13) Ansteckende Luft q).

§. 11.

Nachdem ich nun die Ursachen auseinandergesetzt habe, so will ich nun die Kennzeichen durchgehen, wodurch man die vorzüglichsten Arten der Kolik von einander unterscheiden kann. Ist also die Krankheit von fremden verschluckten Sachen entstanden, so kann man in Rücksicht der Ursache aus den Zufällen selbst nichts gewisses schließen. Der Arzt muß sich hier bloß an die Erzählung des Kranken halten, und hören was vorgegangen ist, und was er verschluckt hat. Daß verhärtete Exkremente daran schuld seyn, schließt man, wenn der Kranke schon seit einigen Tagen keinen, oder trägen, zögernden offnen Leib und einen schwärzlichen Stuhlgang gehabt hat, wenn vorher Fehler in Essen und

p) Ebendaßelbe Band XII. Seite 210. und folg.

q) Siehe Purcellus angeführte Schrift Seite 77.

und Trinken begangen werden und nun eine völlige Verstopfung des Leibes nebst Kolikschmerzen erfolgt. Zuweilen ist ein Stück des Grimmdarms, wenn man ihn anfühlt, besonders hart, die Schmerzen sind manchmal sehr heftig, und die Exkremente mit Blut gefärbt. Auch verdient hierher gerechnet zu werden die Kolik, die von zurückgehaltenem Kindspech entsteht, und welche die Kinder durch Weinen zu erkennen geben, die aber auch der grün gefärbte Stuhlgang verräth. Daß aber Schleim die Ursache sey, beweisen der drückende Schmerz, den die Kranken in den Därmen empfinden, die Abwesenheit des Fiebers, die dem Kuhmist ähnliche Exkremente, vor allen andern aber überzeugt uns hiervon theils die Natur, theils die durch die Kunst hervorgebrachte Ausleerung des Schleims, wo fast Faust-starke Stücken ausgeworfen werden, von dieser gegenwärtigen Krankheit. Der Schmerz aber ist bei dieser Art von Kolik verschieden, je nachdem eine Schärfe zugleich mit da ist, oder nicht; im letztern Falle ist der Schmerz nur drückend und mit einem Gefühl von Kälte verbunden, dabei ist er festsitzend und anhaltend; im erstern Falle ist er bohrend, und weit heftiger; denn die Kranken klagen über eine Empfindung als wenn ihnen ein Pfahl eingestoßen würde. Sollte die Ursache eine Unverdaulichkeit seyn, so muß man die Kennzeichen aus den vorhergegangenen Umständen abnehmen, hat sich nemlich der Kranke den Magen mit allzu vielen Speisen überladen, oder sehr schwer zu verdauende Nahrungsmittel genoßen; nehmen die Schmerzen bei der sich hinzugesellenden großen Unverdaulichkeit nach und nach zu, und bleiben sie nicht an einem Orte sitzen, werden die Kran-

ken schwindlicht, von vielen Leibschneiden und Würgen gepeinigt, so kann man nicht mehr daran zweifeln, daß eine Unverdaulichkeit Schuld an der Krankheit sey. Die meisten Koliken, die von einem organischen Fehler herkommen z. B. von einer Verschwielung, Verengerung, Verwickelung, widernatürlich sich gebildeten Säkken, Geschwülsten, Skirrhen u. s. w. kann man nur erst nach dem Tode erkennen; doch ist es wahrscheinlich, daß ein Skirrhus da sey, wenn sich der Kranke vorher über ein Drücken an einer gewissen Stelle beschwert hat, und der Stuhlgang dabei schwer hält; wenn er viel Angst hat, und das, was er kurz vorher zu sich genommen hatte, wegbricht, doch so, daß das, was ausgebrochen wird, nicht nach Exkrementen riecht. Daß sich aber in den Därmen ein Absceß gebildet habe, erkennt man aus dem Nachlassen der Hitze und des Schmerzes nach einer vorhergegangenen Entzündung und aus der Ausleerung des Eiters durch den Stuhl. Krebsgeschwüre geben sich durch den stechenden und reissenden Schmerz zu erkennen. Die Schlaffheit oder ein Riß der Leber- und Milzbänder lassen sich vor der Leichenöffnung nicht erkennen, die der Mutter aber pflegen sich durch einen Muttervorfall zu verrathen. Die Gallenblasensteine unterscheiden sich durch den Schmerz, der seine Stelle nicht verändert, sondern auf der rechten Seite zwischen dem Nabel und den falschen Rippen unveränderlich bleibt; noch mehr aber wird man davon überzeugt, wenn dergleichen Steine wirklich mit dem Stuhlgange fortgehen und dieselben ins Wasser getaucht demselben eine grüne Farbe mittheilen. Uebrigens entsteht hier leicht eine Gelbsucht. Der Ursprung dieser

Krank-

Krankheit von einem eingeklemmten Bruche erhellet aus dem plötzlich entstandenen und zuerst im Bauchringe empfundenen Schmerze, wo er außerordentlich wüthet, und aus dem Bruche selbst, der sich vor der entstandenen Kolik zurückbringen ließ, jezt aber, aller angewandten Mühe ohnerachtet, die Taxin unmöglich macht.

§. 12.

Daß eine Blähungskolik vorhanden sey, beweisen folgende Zufälle: der Leib ist hart, gespannt, uneben, der Schmerz auf einer Stelle bleibend, oder noch öfterer herumschweifend, gegen die Zusammendrückung des Unterleibes meistens unempfindlich, das Bestreben der Blähungen fortzugehen vergeblich, die Neigung zum Brechen und Rülpsen fruchtlos, und wenn Rülpse und Blähungen durch den Mund oder After fortgehen, von keiner großen Erleichterung. Hierzu gesellt sich noch ein sehr beschwerliches Athemholen, ein kleiner, gemeiniglich krampfhaft zusammengezogener Puls, und Kälte der äußern Gliedmaßen. Manchmal ist der Unterleib so aufgetrieben, daß man nicht blos äußerlich das ausgedehnte Stück Darm fühlen kann, sondern es ragt der Nabel auch so entsetzlich hervor, daß man glaubt, es ist ein Nabelbruch vorhanden. Fieber ist nicht dabei, allein die Beklemmung und der Schmerz sind öfters so groß, daß Ohnmachten davon entstehen. Der Leib ist übrigens beständig verstopft, und wenn Exkremente abgehen, so sind sie hart. Der Urin zeigt keine solche hoch-rothe und verschiedene Farbe, wie bei der Nierenentzündung; doch ist der Ausfluß, wenn der Paroxismus

mus sehr heftig ist, gehemmt, das männliche Glied zusammengezogen und steif, kein Schmerz aber und kein Drang zum Harnen vorhanden. Selten pflegt diese Art von Kolik allein sich einzufinden, sondern fast jederzeit von andern Arten begleitet zu seyn, und nur bei einzelnen Fällen ist ein Theil des Darmkanals von Luft ausgedehnt, bei den Meisten aber alle Därme aufgetrieben. Denn bisweilen geschieht es [r]), daß ein Stück eines Darms auf einer Seite von einem auf einer Stelle bleibenden Krampfe zusammengeschnürt wird, so daß, da die in der Mitte enthaltenen Blähungen nicht weiter gehen können, dieses Stück übermäßig aufgeblasen wird. Nun pflegt sich dann ein stechender und anhaltender Schmerz, vergesellschaftet mit einer hartnäckigen Leibesverstopfung einzufinden. Ein Schmerz, der doch zuweilen immer noch zu wüthen fortfährt, wenn auch gleich (was öfters der Fall ist) der Leib durch gegebene Arzneyen flüßig gemacht worden ist. Ja es brechen so gar die Kranken manchmal Exkremente weg. Eine Blutkolik zeigen an die Abwesenheit anderer Ursachen, die Vollblütigkeit, die bevorstehende Zeit eines periodischen Blutflußes, an dessen Stelle nun die Kolik entstanden ist, und die gänzliche Unterdrückung dieser genannten Ausleerungen. Bei dieser Kolik ist der Schmerz nicht so herumschweifend, sondern mehr fix, in einem fortdauernd, mit einer Empfindung von Brennen und Klopfen blos auf einer Stelle des Unterleibs. Aeußerlich ist diese Stelle hart und geschwollen und so empfindlich, daß man sie nicht angreifen darf. Außer dieser

r) Siehe Siemerling Dissert. de colica ejusque speciebus. Göttingen 1778. Seite 62. 63.

dieser pflegen sich nun noch mit dabei fieberhafte Zufälle einzufinden. Mit dieser so eben genannten Kolik nun hat die größte Aehnlichkeit und ist für den höchsten Grad derselben anzusehen die Entzündungskolik, weil sie nemlich auf die Blutkolik folgt. Man erkennt sie vorzüglich außer den andern allgemeinen Zufällen, an dem sehr heftigen Schmerze, welcher im Anfange zwar nur an einem Orte sich befindet, bald aber über den ganzen Unterleib sich verbreitet, welcher hart, gespannt, und so empfindlich ist, daß man ihn kaum anrühren darf, ohne die allergrausamsten Schmerzen zu erregen. Immer behält diejenige Stelle, welche zuerst zu schmerzen anfing, ihre außerordentliche Empfindlichkeit bei. Der Puls ist klein und zusammengezogen, das Athemholen beschwerlich, die Beklemmung groß, die Nase und die Hände kalt, der Urin sehr dunkelroth, der Leib hartnäckig verstopft, die Kranken haben sehr vielen Durst, Unruhe, Ekel, gallichtes Erbrechen, doch ohne Erleichterung. Hierzu kömmt denn nun noch ein kothigtes Erbrechen, kalte Schweiße, Schlucken, Konvulsionen, Phantasieren und andere sehr schlimme Zufälle. Der vorher hartnäckig verstopft gewesene Leib, lößt sich nun freiwillig, der Schmerz läßt schnell und jähling nach, und die Kranken sterben denn nun am Brande. Doch ist nicht immer die Entzündung der Gedärme mit diesen sich so deutlich zu erkennen gebenden Zufällen verbunden, im Gegentheil können sie fast alle fehlen, und doch die Entzündung vorhanden seyn. In dergleichen Fällen nun räth Morgagni [s]) nach Anleitung

s) de sedibus et caussis morborum Tom. II. Lib. III. Seite 62. in der Ausgabe zu Venedig.

tung des Alberti den Puls zu untersuchen und sich von der Gefahr zu überzeugen. Denn bei solchen Kranken ist der Puls klein und mehr schwach und, wenn man ihn genau untersucht, ungleich, der Unterleib gespannt, hart und zugleich schmerzhaft, in dem Gesicht etwas ungewöhnliches, bei allen aber etwas anders; denn zuweilen sehen die Augen starr aus, zuweilen ist ein blauer Ring um die Lippen, zuweilen ist die Zunge schlecht beschaffen, zuweilen haben sie vielen Durst.

§. 13.

Die Gallenkolik, welche gemeiniglich voll gallichte, cholerische, atrabilarische Jünglinge befällt, gibt sich durch die allergrausamsten Schmerzen zu erkennen; gemeiniglich sind diese Schmerzen im Anfange herumschweifend, hernach aber fixiren sie sich fast auf eine Stelle; selten pflegt ein Fieber dabei zu seyn, wenigstens spürt der Kranke in den ersten Tagen nichts davon, und ist Fieber da, so ist der Puls weder stark noch sehr hart, doch aber geschwind; der Urin ist trübe und dick, aber nicht so roth wie in der Entzündungskolik, auch keine Schwierigkeit vorhanden, wenn ihn die Kranken lassen. Der Unterleib ist ebenfalls nicht so gespannt und trocken, wie er bei der vorhergehenden Art zu seyn pflegt. Nimmt aber die Krankheit zu, so kömmt nicht selten brennendes Fieber dazu, der Durst wird sehr heftig und dabei sind eine große Hitze, und unerträgliche Rückenschmerzen; der Geschmack im Munde ist bitter, es finden sich nun Ekel, Aufstoßen, Brechen und gallichte Stuhlgänge ein. Manchmal gesellt sich hierzu noch eine Heiserkeit,

keit, ja wohl gar Sprachlosigkeit, manchmal ist auch ein sehr starker Schwindel dabei. Entsteht Brechen oder ein Durchfall, so ist es zuweilen, wenn es nicht allzuheftig ist, kritisch; ist es aber heftig und übermäßig, so geht die Krankheit sehr leicht in eine Gallsucht oder Darmgicht über. Daß sich dann die Gallenkolik in eine Darmgicht verwandelt habe, kann man muthmaßen, wenn sich der Schmerz von seiner Stelle wegbegiebt und die Verstopfung des Leibes nicht kann gehoben werden. Allein dieses hält man für etwas Eigenthümliches der Gallenkolik, daß sie mit unter nachläßt, ja einige Stunden lang ganz verschwindet, dann aber mit erneuten Kräften wiederkömmt und schlimmer wird [t]). Ist der Kranke von kachektischer Beschaffenheit und kalter Natur, noch nicht aus den Kinderjahren, sind die Schmerzen herumschweifend und ziehen sie von einem Ort zum andern, ist dabei ein Hüpfen im Unterleib, so kann man hier die Schuld auf die Würmer schieben. Der Appetit ist hier in diesem Falle ganz verlohren und dabei noch Brechen und ein öfterer und wiederhohlter bohrender Schmerz in dem Magen und Darmkanal vorhanden, hauptsächlich in dem Leer-Darme; der Speichel wird häufiger abgesondert; der Harn sieht wäßricht, der Leib ist nicht verstopft, aber der Stuhlgang sieht grün aus. Das allersicherste Kennzeichen aber ist, wenn Würmer durch den Mund oder mit dem Stuhlgange ausgeleert werden. Ist die Kolik von Giften entstanden, sie mögen nun auf diese oder jene Art in den Körper gekommen seyn, oder durch Arzneyen, die

 man

t) Siehe Borsieri de Kanilfeld Instit. med. practicae Vol. IV. Part. II. Seite 109.

man in allzu starken Dosen gegeben hat, verursacht worden, was manchmal schwer zu erkennen ist, wenn die Ursache sich nicht selber zu erkennen giebt, so kann man durch folgende Zeichen auf den Verdacht des genommenen Giftes kommen. Der Mensch, der vor kurzem sich noch sehr wohl befand, wird auf einmal von den grausamsten Zufällen überfallen, er empfindet plötzlich im Magen nach dessen obern Oeffnung zu einen unerträglich brennenden Schmerz und dabei noch die allergrausamsten Schmerzen in den Därmen, er beschwert sich über Beklemmung, holt ängstlich Athem, der Puls ist klein, schwach aber sehr geschwind, der Durst nicht zu löschen, die Augen drehen sich in der Augenhöle herum, die Lippen zittern, das Gesicht bekömmt ein garstiges leichenfarbiges Ansehen, die Nase wird spitz und kalt, es entstehen Ohnmachten, die Gliedmaßen frieren, auf der Stirn bricht ein kalter Schweis hervor, die Nägel werden blau, die Kräfte sinken schnell, der Leib schwillt auf, endlich geht Blut durch Brechen oder den Stuhl ab, es kommen Zuckungen, Entzündung der Därme, Brand und endlich der Tod. Ist die Kolik von zurückgetriebenen theils hitzigen, theils chronischen Ausschlägen entstanden, so ist die Erkenntniß mit keinen großen Schwierigkeiten verbunden, wirft sich aber die Ausschlagsmaterie gleich im Anfange auf die Därme, wenn noch keine Flecke auf der Haut erschienen sind, so ist die Erkenntniß weit mehr Schwierigkeiten unterworfen. In einem solchen Falle muß man hauptsächlich auf die entfernten Ursachen und auf den herrschenden Krankheitscharakter sein Augenmerk richten, als welche hier dem Arzt das meiste Licht geben können.

§. 14.

Die arthritische Kolik ist bald leicht, bald schwer zu erkennen. Leicht, wenn der Schmerz, der jetzt in den Därmen ist, vorher herumschweifte und verschiedene Theile wechselsweise befiel; ist es aber ein fixer Schmerz, der gleich im Anfange den Unterleib einnimmt, so wird man die Ursache weit schwerer entdecken können. Dann giebt Strack [u]) den Rath auf folgende Kennzeichen Achtung zu geben. Man müsse nemlich glauben, daß die Kolik von der arthritischen Materie herrühre, wenn keine andere Ursache, die dieser ähnlich, vorhanden ist, der Kranke schon vorher arthritische Schmerzen gehabt, die Kolik nun zu der Zeit, wo diese Schmerzen kommen sollen, sich einstellt, weder Fieber, noch Entzündung vorhanden, ohnerachtet der Schmerz sehr groß ist, der Kranke Gliederschmerzen empfindet, sich nach geringen Beschäftigungen sehr matt fühlt und kurz Athem holt, die Farbe der Haut gelb ist, die Augen ein bleifarbner Ring umgiebt, der Kranke viel schwitzt, und der Schweiß die Haut frißt, ein Frieselausschlag ausbricht, der Kranke, wenn er vom Schlafe aufwacht, müder ist, als er war, wie er zu Bette gieng, auf der Haut ein täuschendes Jücken empfindet. Der Harn, der in der Harnröhre brennt, ist entweder dünne, oder der Milch ähnlich, mit einem leichten, weißen und fetten Bodensatz. Endlich führt er noch die allzu große Empfindlichkeit und Zusammenschnürung der Bauchmuskeln als das auszeichnendste und karakteristische Kennzeichen

u) Siehe dessen Observat. medicinales de Colica Pictonum maximeque ob arthritidem. Frankfurth 1772. 8.

zeichen an, ein Zusammenziehn, welches im Anfall so groß ist, daß sich der Kranke gar nicht in die Höhe heben kann, sondern mit gebogenem Körper und geneigtem Haupte aushalten muß. Die rhevmatische Kolik entgeht nicht leicht den Augen des Arztes; denn hat einer schon vorher, ehe die Kolik entstand, viele rhevmatische Schmerzen gehabt, oder ist die rhevmatische Materie die die Glieder einnahm, zurückgetreten, oder wechseln die Schmerzen in den äußern Theilen mit den Kolikschmerzen ab, so liegt die Sache am Tage; so tragen auch die Jahreszeit und der herrschende Krankheitscharakter sehr viel zur Erkenntniß bei. Manchmal, obgleich nur selten, pflegt das venerische Uebel, welches sehr geschickt ist unzählige Gestalten anzunehmen, unter der Maske der Kolik zu erscheinen. Je dunkler der Eingang desselben in den Körper gewesen, und je mehr Zeit seit der Ansteckung bis zur Entstehung der Kolik verflossen ist, um desto mehr Schwierigkeit wird die Entwickelung der wahren Ursache kosten; doch läßt sich schon mit einiger Wahrscheinlichkeit auf dieses Gift ein Schluß machen, wenn man keine andern Ursachen, die dieser Krankheit günstig sind, entdecken kann und die Kolik allen Mitteln zu widerstehen scheint, ohne daß jedoch eine offenbare Ursache da wäre, der man die große Hartnäckigkeit zuschreiben könnte. Oft wird man auch aus des Kranken seinem vorher geführten Lebenswandel seinen Verdacht bestätigen können, besonders wenn er gesteht, daß er einsmals mit der Lustseuche angesteckt, und von der Zeit an noch nicht recht wieder gesund worden, sondern immer noch verschiedenen Ungemächlichkeiten unterworfen sey. Außer allen Zweifel

aber ist die Sache, wenn die Krankheit nach einem unterdrückten Tripper, oder nach zu frühzeitig geheilten venerischen Geschwüren unmittelbar entstanden sey.

§. 15.

Endlich muß ich noch die Maler- oder Bleikolik beschreiben, die auch unter dem Namen der Damnoniensischen Kolick und der Rhachialgia vorzukommen pflegt. Es wurden vor Zeiten viel Streitigkeiten gemacht, und es entstanden hauptsächlich unter den Gelehrten viel Uneinigkeiten in Rücksicht der Ursache dieser Krankheit. Citesius, Huxham und andere schrieben vieles dem Weine und dem rohen und sauren Moste zu. Grashuis[x]) hält den Mangel des Darmschleims für die Ursache; wieder Andere halten, außer den Blei, noch andere Ursachen für fähig die Kolik hervorzubringen. Es glauben nemlich Einige, daß sie von einer skorbutischen, arthritischen, melankolischen, febrilischen Materie von unterdrückter Ausdünstung, von Leidenschaften[y]), und sauern, herben, gährenden Säften entstehen könne. Strack[z]) behauptet, daß die Materie der herumschweifenden Gicht die Ursache von dieser Kolik sey. Andere endlich bestätigen, sie komme, außer dem Blei, auch noch von andern Metallen als vom Kupfer, Spiesglas, Zinnober u. s. w. her. Allein aus den Beobachtungen eines Baglivs[a]) erhellet hinlänglich und zur Genüge, daß, außer

x) Siehe dessen Tentamen de colica Pictonum Amsterdam 1752. 8.
y) Siehe die Arzneykundigen Abhandlungen 1 Band, Seite 284.
z) Siehe dessen angeführtes Buch.
a) Siehe die Arzneykundigen Abhandlungen.

außer dem Blei, keine andere Ursache zur Hervorbringung dieser Krankheit geschickt und tüchtig sey. Ich könnte zwar sehr viel von dem vorher erwähnten Moste anführen, wollte ich alle die Beweise, die man zu diesem Ende vorgetragen findet, namhaft machen, allein ich übergehe sie und verweise deshalb die Leser, denen viel daran gelegen ist, mehreres davon zu wissen, auf die Abhandlungen die über diese Materie von diesem Manne geschrieben worden sind. Nachdem ich nun dieses Wenige vorausgeschickt habe, will ich nunmehro mit der Beschreibung selbst den Anfang machen. Nicht auf eine und dieselbe Art pflegt die Krankheit die Menschen zu befallen. Denn bald kömmt sie jähling und plötzlich mit großem Sturm, bald pflegen erst vor dem Ausbruch gewisse Vorbothen vorauszugehen. Denn entweder empfinden sie eine gewisse Schwere und Drücken, oder sie haben andere unangenehme Empfindungen im Unterleibe, besonders um den Nabel; es entsteht ein großer Ekel, sie haben bitteres, saueres, herbes, faules, süßes Aufstoßen, der Appetit ist vermindert und der Schlaf gestört, manchmal ist ein Durchfall da, meistentheils aber eine hartnäckige Verstopfung, sie sind unruhig, das Gesicht verdunkelt sich plötzlich, das Ansehen wird misfärbig und der ganze Körper sieht kachektisch. Viele haben einen sehr wilden, starren furchtbaren, traurigen, den Tobsüchtigen beinahe ähnlichen Blick [b]). Bei Andern ist zugleich zu Anfange der Krankheit Schwindel, Trunkenheit,

b) Stoll sahe bei allen diese besondere, wirklich den Tobsüchtigen ähnliche Beschaffenheit des Gesichts und der Augen, und die Völle, Härte und Schwingung der gespannten Schlagadern, man sehe seine Ratio medendi Part. II. Seite 271. und 282.

heit, Blödsinnigkeit, Schlaflosigkeit vorhanden. Die Kolikschmerzen selbst sind erstlich ganz gering und vorübergehend, hernach aber nehmen sie allmählich zu, und nun ist weiter kein Zweifel, daß die Krankheit vorhanden sey. Ist ein oder der andere Tag ohngefähr verflossen, so pflegen sie einen Auswurf zu bekommen, der bei den Meisten mit einem wiederholten Brechen eines sauren und zähen Schleims und grüner Galle anfängt, wodurch die Kranken wegen der darauf folgenden Nachlassung des Schmerzes sich erleichtert glauben, allein ihre Hoffnung ist täuschend, denn bald kömmt der Schmerz wieder, und wird heftiger, als er vorher gewesen ist. Der Schmerz ist auch hier bei dieser Kolik weit heftiger, als in den übrigen allen, denn er hält mehrere Stunden lang mit ein und derselben Wuth an. Der Sitz derselben ist anfänglich in der Herzgrube, eine Stelle, die er auch bei Einigen den ganzen Verlauf der Krankheit hindurch standhaft behauptet, bei vielen jedoch zu der Nabelgegend heruntersteigt, sich von da längst den Hüftgegenden zum Rückgrat erstreckt, und daselbst die Kranken so quält und peinigt, daß sie denken, die Därme werden ihnen mit einem Messer durchschnitten. Alsdann zieht der Schmerz nach den Lenden, greift die Harnwege zugleich mit an, und stellt so eine Nierenentzündung vor. Manchmal geht er bis zum Hodensack, ja auch zu andern Theilen, zur Brust, zun Schultern, Aermen, wo er einen Rheumatism ähnelt. Bei Andern ist mehr Schmerz in den Gelenken der Finger, Hände, und Füße, als in dem Fleische.

§. 16.

§. 16.

Meistentheils wird der Unterleib nach dem Rückgrat zugezogen, und man kann ihn angreifen, ohne daß der Schmerz zunimmt, manchmal ist er aber doch so ausgedehnt und so gespannt, daß man denkt er zerplatzt, und ist dabei so empfindlich, daß er auch nicht die weichsten Betten [c]) und das allersanfteste Berühren vertragen kann. Hieraus erhellet nun, daß die Meinung derjenigen irrig sey, welche das Zusammenziehen des Unterleibs für das karakteristische Kennzeichen dieser Krankheit halten. Stoll [d]) sahe, daß der Unterleib öfters weich, manchmal hart, ungleich, der Nabel aber selten eingezogen war. Die Haut des Unterleibes ist schmerzhaft zusammengezogen. Der After ist so fest verschlossen, daß man kaum die Röhre von der Klystierspritze hineinbringen kann, und ist offner Leib da, so sehen die Exkremente, welche ausgeleert werden, wie Schaafkoth aus, zugleich sind sie auch mit einem übel gefärbten und schwarzen Schleim, manchmal mit etwas Blut vermischt, und pflegen dem Kranken viel Erleichterung zu verschaffen. Urin wird entweder gar nicht gelassen, oder es ist eine Harnstrenge dabei. Wird Harn gelassen, so ist er nicht von ein und derselben Beschaffenheit, sondern ist manchmal dunkel gefärbt und hell, manchmal mit einem Bodensatz versehen, manchmal hat er in der Mitte ein leichtes Wölkchen u. s. w. und deswegen läßt sich nichts gewißes und bestimmtes aus demselben voraussagen.

Was

c) Siehe die Arzneykundigen Abhandlungen Band 3. Seite 301.

d) Siehe dessen angeführtes Buch Part. II. Seite 272.

Was den Puls anbelangt, so bemerkte Warren [e]) bei angehender Krankheit keine Abweichung desselben vom natürlichen Zustande, ohnerachtet die Schmerzen außerordentlich heftig waren; nach dem vierten oder fünften Tage aber fand er die nemliche Geschwindigkeit, doch ist er geneigt diese Veränderung mehr den genommenen Arzneyen als der Krankheit selbst zuzuschreiben. Die Kennzeichen eines Entzündungsfiebers sagt Unzer [f]) die Hitze, der Durst, und die Härte des Pulses fehlen. Stoll [g]) aber behauptet, daß er eine solche Härte des Pulses gefunden habe, als bei keiner andern Krankheit. Die Schlagadern gleichen, sagt er, einem eisernen und stark gedehnten Drath, deren gleiche aber langsame und schwingende Bewegung der auf ihr liegende Finger fühlt. Nur einen Einzigen habe er gesehen, der diese starken Schläge der Schlagadern nicht hatte, sondern im Gegentheil weiche, nachlassende, aussetzende und ganz ungleiche. Auch das öftere Aderlassen war keinesweges im Stande jene Härte des Pulses zu erweichen. Das weggelassene Blut zeigte nichts fehlerhaftes, ausgenommen, daß es bey dem Fortgange der Krankheit ein Entzündungsfell bildete. Auch dauert diese Härte des Pulses unter allen Zufällen am längsten, und Stoll glaubt, daß kein Kranker vor einem Rückfall sicher sey, wenn diese Härte des Pulses nicht ganz gehoben wäre. Doch haben

e) Siehe die Arzneykundigen Abhandlungen Band 2. Seite 53.

f) Siehe Unzers medizinisches Handbuch, neueste Ausgabe 1789. S. 517.

g) Siehe dessen angeführtes Buch Part. II. Seite 273.

haben Einige diese wunderbare Schwingung des Pulses keinesweges verlohren, wenn sie gleich ihre Gesundheit ganz wieder erlangt hatten. Hat die Krankheit den höchsten Grad erreicht, so gesellen sich Fieber, Durst und Phantasieren alsdann hinzu. Nicht selten begleiten auch diese Kolik konvulsivische besonders epileptische Zufälle, auch sind apoplektische Zufälle nichts ungewöhnliches. Selten aber pflegen diese Uebel in jedem Zeitraume der Krankheit die Menschen zu befallen. Denn Einige bekommen sie gleich plötzlich im ersten Zeitraum der Krankheit, Andere wenn die Krankheit im Zunehmen ist, noch Andere wenn sie wieder gesund werden. Viele haben auf dem Rücken der Hände nahe bei den Flechsen der Finger kleine Knoten, von der Größe einer Haselnuß, anfänglich sind sie beweglich und schmerzen wenn man sie drückt, in der Folge aber werden sie hart und unbeweglich. Zwar stehen Einige in der Meinung, daß man diese Knoten für einen kritischen Absatz halten müsse, allein sie haben ihre Meinung auf schwache Gründe gebaut. Bei allen und jeden verschlimmern sich nach Stoll [h]) diese bisher erzählten Zufälle gegen Abend und des Nachts, lassen aber früh wieder nach, vorzüglich thun dieses vor allen andern die rheumatischen Schmerzen. Geht die Krankheit zu Ende, so brechen öfters heilsame Schweiße aus, manchmal erscheinen auch zugleich mit auf der Haut Ausschläge. Eine gewisse Anzahl Tage pflegt die Bleikolik nicht zu halten; denn manchmal endigt sie sich in wenig Tagen, manchmal pflegt sie mehrere Wochen, Monate, ja Jahre zu dauren, zu wiederholten Malen nachzulassen, und endlich die Glieder

zu

h) In seinem angeführten Buche Part. II. Seite 276.

zu lähmen, oder die Kranken bekommen den schwarzen Staar, werden taub, an der Zunge gelähmt, von epileptischen Zufällen beschwert, und sterben gemeiniglich an der Auszehrung und an der Wassersucht.

§. 17.

Nachdem ich nun von der Erkenntniß der Bleikolik hinlänglich, wie ich glaube, geredet habe, so will ich nur noch Einiges von der Lähmung der Gliedmaßen hier mit anführen. Diese aber kann man bloß nur eine unvollkommene Lähmung nennen. Denn die Glieder haben zwar das Bewegungsvermögen verlohren, allein das Empfindungsvermögen ist ihnen noch unversehrt geblieben, ja man findet es noch weit feiner als im gesunden Zustande. Denn die Empfindung geht gemeiniglich in einen brennenden, schneidenden, stechenden Schmerz über. Wenn dieser entsteht, was doch nur aber selten im Fortgange der Krankheit geschieht, so klagen die Patienten über eine große Schwere in den Gelenken, in den Schulterblättern, im Ellenbogen und in der Handwurzel, und ein solcher Theil erlangt vor den übrigen weit schwerer seine vorige Stärke wieder, und wird unter allen erst zuletzt geheilt. Ein gelähmter Theil schwindet und zehrt sich ab, hauptsächlich die Muskeln des Daums, eine Abzehrung der Muskeln, die Backer für, ein Kennzeichen der zu befürchtenden Wiederkunft der Krankheit hält. Uebrigens sind die Pulsschläge in einem solchen Theil des Körpers langsam, stark und zitternd. Eine solche Lähmung trifft nicht alle mit ein und derselben Gewalt und Heftigkeit; denn bei Einigen ist noch eine gewiße Bewegung übrig, obgleich

dazu noch eine sehr große Anstrengung der Kräfte erforderlich ist; bei Andern hingegen hängen die gelähmten Gliedmaßen gleichsam wie abgestorben am Rumpfe. Auch wird nicht bei Allen das Glied auf ein und die nemliche Art gelähmt, denn manchmal geht die Bewegung schnell binnen wenigen Stunden verlohren, ohne daß Kolikschmerzen oder andere unangenehme Empfindungen vorausgegangen wären, manchmal aber sind die Kranken schon einige Tage vorher von den grausamsten Schmerzen gemartert und gepeinigt worden. Häufiger kömmt die Lähmung der obern als der untern Gliedmaßen vor; sind aber die untern Gliedmaßen gelähmt, so sind auch die Aerme mit angegriffen. Endlich haben noch Einige die Frage aufgeworfen, ob man nemlich die Fallsucht und die Lähmung für eine Versetzung halten, oder sie von der Gemeinschaft des herumschweifenden Nervenpaars und des Zwischenrippennervens mit den Arm- und Schenkelnerven herleiten müsse? Die, welche sie für eine Versetzung halten, wollen die Sache daher beweisen: erstlich, daß nach einer entstandenen Fallsucht oder Lähmung die Schmerzen ohne alle vorhergegangene Ausleerung aufhörten; zweitens, daß die Fallsucht öfters in einen Schlagfluß übergienge; drittens, daß die Lähmung hartnäckig wäre; viertens endlich, daß in der Hand und am Fuße Geschwülste entständen. Nun traue ich mir zwar nicht über diese Meinung weder auf dieser noch auf der andern Seite etwas zu entscheiden, sondern ich will die Entscheidung lieber denen überlassen, die der Sache gewachsener sind, als ich, indessen glaubte ich doch, daß es der Sache nicht zweckwidrig seyn würde, eins und das andere aus Stoll's Erfahrung hier mit anzu-

führen,

führen, Erfahrungen, die so ausfallen, als wenn sie dieser Meinung nicht so recht das Wort redeten. Denn an dem Orte wo er von den Knoten auf der Hand redet, sagt er, daß sie schon vom Anfange der Krankheit an sich zeigten, ohne daß die Schmerzen von diesem Knoten verscheucht, oder weggezogen, oder aufgehoben worden wären, ja die Hände bei Einigen eher mit diesen Knoten besetzt wären, als ein andres Kenhzeichen von der bevorstehenden Krankheit sich gezeigt hätte, und daß die Schmerzen der Därme erst alsdann entstanden wären. Und kurz hierauf drückt er sich noch deutlicher hierüber mit folgenden Worten aus: Aliis ſiderari digitus, sagt er, aut manus, aut brachium propemodum repente atque intra paucas horas coepit, quin ullum praeſentiretur ullibi incommodum aut ventris tormen: aliis non niſi iam exantlato per dies aliquot inteſtinorum cruciatu vel etiam ſerius artus emori, quin mitius idcirco a doloribus abdominis haberentur, quos nunquam in tanto aegrorum numero aut tuberculis judicari, aut artuum exſolutione vidi. Was die Dauer der Lähmung anbelangt, so behauptet Stoll, daß er unter funfzig Kranken kaum zweie gefunden, die alle Kraft und Bewegung der Aerme und Schenkel in langer Zeit verlohren hätten.

§. 18.

Ich komme nun jezt zur Vorhersagung. Keine Kolik, sie mag auch so gefahrlos scheinen, wie sie will, darf man vernachlässigen. Denn es liegt die Schlange

unter dem Blatte, deswegen muß sie der Arzt niemals für etwas geringes ansehen. Um sie aber gehörig zu beurtheilen, so gebe man auf folgende Umstände Acht: nemlich auf das Alter, Geschlecht, die Beschaffenheit des Körpers, die Ursachen, Zufälle und auf die Verwickelung mit andern Krankheiten. Dem jugendlichen Alter, dem weiblichen Geschlecht steht so wie in vielen andern Krankheiten mehr Gefahr bevor, als dem mittlern Alter und dem männlichen Geschlechte, weil nemlich ihr Körperbau weit zarter und ihr Nervensystem weit empfindlicher ist. Nur gilt das aber im allgemeinen, denn einzelne Fälle machen bisweilen eine Ausnahme. Schwächliche, und die, welche durch vorhergehende Krankheiten z. B. Hypochondrie, Mutterbeschwerung, übermäßige Blutflüße, Schwangerschaften, Kindbette und Alter unvermögend geworden sind, und deren Körper sehr heruntergekommen, sind gefährlicher dran, als die, welche gesund sind, und in ihren besten Jahren sich befinden. Je leichter an und für sich die Ursachen sind, und je leichter man sie entdecken und heben kann, um desto weniger ist auch die Krankheit zu befürchten, um desto schneller wird sie beseitiget und so umgekehrt. Je mehr Zufälle zugleich erscheinen, je heftiger sie sind, je mehr durch sie die Einrichtung des ganzen Körpers in Unordnung und das Leben in Gefahr geräth; um desto gefährlicher ist die Krankheit, um desto trauriger der Ausgang. Mehr Hoffnung endlich hat man wenn die Krankheit einfach, als wenn sie komplizirt ist, hauptsächlich wenn sie mit einer solchen in Verbindung ist, die den Gebrauch derjenigen Arzneyen, welche zur Heilung der Kolik schlechterdings erfordert werden, aufhebt. Ein

Bei-

Beispiel hiervon erzählt Stoll [i]). Die Zufälle aber, welche einen traurigen Ausgang der Krankheit versprechen sind hauptsächlich folgende: anhaltende, an einem Ort bleibende, sehr heftige Schmerzen, eine große Niederlage der Kräfte, ein kleiner, niedriger, aussetzender Puls; ein anhaltendes, wiederholtes, fruchtloses Erbrechen. Kömmt noch zu der Kolik ein Fieber, mit einer sehr brennenden Hitze und unerlöschlichen Durste, und gesellen sich dazu noch Schlaflosigkeit, Phantasieren, soporöse Zufälle, sind schon im Anfange oder im Fortgange der Krankheit Kennzeichen von einer Entzündung vorhanden, so befindet sich der Kranke in sehr großer Gefahr. Das jählinge Nachlassen des bis jetzt in einem fortdauernden Schmerzes bedeutet entweder Brand oder Lähmung. Von schlimmer Vorbedeutung sind auch die hartnäckige Verstopfung des Leibes, der Uebergang der Kolik in eine Darmgicht, der Schlucken, die Kälte der äußern Gliedmaßen, die kalten Schweiße, die Zuckungen, die Ohnmachten und die epileptischen Anfälle u. s. w. Im Gegentheil hat man sehr große Hoffnung, wenn entweder die mehresten von diesen Zufällen ganz und gar abwesend sind, oder wenigstens nicht so oft wiederkommen und anhalten. Man kann sich daher einen weit besseren Ausgang versprechen, wenn der Schmerz nicht allzu heftig ist, wenn er zu gewissen Zeiten nachläßt, manchmal aufhört, und von einem Orte zum andern geht, wenn die Lebensverrichtungen nicht allzusehr vom gesunden Zustande abweichen, wenn der Stuhlgang nicht ganz unterdrückt ist, wenigstens

 durch

i) Siehe dessen angeführte Schrift Part. II. Seite 284 und 294.

durch Klystiere kann herbeigeschafft werden, wenn nach gegebenen Klystieren Schleim, Koth, und andere in dem Darmkanal sich angehäufte Unreinigkeiten ohne Mühe und mit Erleichterung ausgeleert werden; wenn das Brechen mäßig und nicht fruchtlos ist; wenn die Aussonderung des Harns nicht ganz unterdrückt, und noch keine Exkremente durch den Mund ausgebrochen werden; wenn keine dem Schaafmist ähnliche, noch schäumichte wie Kuhmist aussehende Stühle abgehen, denn dieses bedeutet Lähmung, jenes Konvulsionen und Zusammenschnürung der Gedärme; wenn ein Durchfall sich einstellt, welcher Erleichterung schafft, die Kräfte nicht mitnimmt, und keine andern schlimmen Zufälle dabei sind.

§. 19.

Was die verschiedenen Arten der Kolik anbelangt, so ist unter allen die Blähungskolik diejenige Art, von der man das wenigste zu befürchten hat, ausgenommen, es würde eine verkehrte Heilart eingeschlagen, denn alsdann können Zuckungen, eine trockne Gallenkrankheit, vornemlich aber Trommelsucht daher entstehen. Vorzüglich disponirt sie den Körper zu neuen Kolikschmerzen, ohnerachtet dieses auch von einer jeden heftigen und öfters wiederkommenden Kolik gilt. Ist sie von geringen Diätfehlern, von einer Ueberladung des Magens, von einer Erkältung entstanden, so wird sie gemeiniglich sehr leicht gehoben. Eben dieses gilt auch von der Kolik, welche von vielen Exkrementen entsteht, diese ist fast jederzeit, wenn sie nicht schon eingewur-

wurzelt ist, oder allzulange gedauert hat, ohne alle Gefahr. Hat aber die Krankheit schon tiefe Wurzeln geschlagen, so darf man sie nicht für gering halten, denn sie geht alsdann leicht in eine Entzündung der Därme über. In eine sehr große Furcht setzt uns, und ist sehr gefährlich die Schleimkolik: denn öfters geht sie in eine Darmgicht über. Sind Würmer an der Kolik Schuld, so pflegt die Krankheit mehr von Beschwerden als von Gefahr zu seyn. Doch findet bei empfindlichen und reizbaren Körpern bei Frauenzimmern auch das Gegentheil statt, wenn heftige Zuckungen oder epileptische Zufälle dazu kommen, oder die Därme durch das allzustarke Nagen der Würmer entweder in eine Entzündung übergehen, oder durchbohrt werden, oder wenn sie sich in eine Darmgicht endiget. Eine jede Kolik, die vom Blute entstanden ist, ist immer mit einer Gefahr verbunden; denn sie geht entweder in eine hitzige Krankheit, oder in eine Entzündung über, die bisweilen so schnell über Hand nimmt, daß binnen vier und zwanzig Stunden der Brand entsteht. Daß dieses aber nun geschehen sey, zeigt an das plötzliche Nachlassen des Schmerzes, der ohne Wissen und Willen des Kranken abgehende Stuhl, die Veränderung des kleinen Pulses in einen vollen u. s. w. Sind gewohnte Blutflüße plötzlich unterdrückt worden, so ist dieses gefährlicher als wenn die Blutflüße nach und nach aufhören. Mehr Gefahr ist vorhanden, wenn der Körper stark und robust, als wenn er zart und welk ist. Mehr Gefahr endlich hat man zu befürchten, wenn noch eine Zurückhaltung des Urins zu der Entzündung kömmt, und die Darmgicht entsteht.

§. 20.

Die Kolik, die von einem Skirrhus, einer Geschwulst, einem Krebsgeschwür, einer Verschwielung oder Verengerung der Därme entstanden ist, ist gemeiniglich die allerhartnäckigste, sie läßt zwar zu wiederholten Malen nach, aber sie kömmt auch wieder und verspricht nie etwas Gutes. Geschwüre und Absceße sind sehr oft, Krebs aber und Verwachsungen der Därme allezeit tödlich. Epidemische Koliken, die von der ansteckenden Beschaffenheit der Luft herrühren, bringen öfters den Tod zu Wege. Eine Eigenschaft der japonischen Kolik des Kämpfer k) ist es, daß sie an verschiedenen Stellen des Körpers Geschwülste zurückläßt, bei Mannspersonen hauptsächlich einen Fleischbruch, bei Frauenspersonen aber Feigwarzen am After und an den Schaamlefzen. Die skorbutische Kolik hängt von der größern oder geringern Mischung des Bluts und anderer Säfte ab. Sie kann auch, wie eine jede Kolik, die von einer andern Schärfe z. B. exanthematischen, krätzichten, arthritischen, rhevmatischen, herpetischen u. s. w., herrührt, gefährlich werden, und dann erkennt man ihre Gefahr an den bald geringern, bald heftigern Zufällen. Gut ist es bei derselben, wenn die Schmerzen nach den äußern Theilen sich ziehen; warme, häufige, allgemeine Schweiße ausbrechen, und auf der Haut Flecke und Pusteln zum Vorschein kommen. Die Koliken, die von genommenen Giften entstehen, sind wegen der schnell darauf folgenden Entzündung und Brand vor allen

k) Siehe Kämpfer's amoenitat. exotic. Fascicul. III. Seite 582.

allen am gefährlichsten und tödlichsten. Die Vorhersagung läßt sich abnehmen aus der Menge und der Wirkung des Giftes, aus der Beschaffenheit des Kranken und aus der Menge und Heftigkeit der Zufälle. Auch ist die Gallenkolik nicht jederzeit gutartig, denn öfters pflegt sie in eine Entzündung der Därme auszuarten [l]). Bei der Bleikolik endlich wird man gemeiniglich nichts anders als schlimmes prophezeihen können; denn der Ausgang ist beinahe allemal zweifelhaft und ungewiß, weil sie sich entweder mit einer Gelbsucht, Abzehrung, Wassersucht, oder Fallsucht und Lähmung zu endigen pflegt. Zwar hebt die Lähmung in so ferne als sie die Kolikschmerzen manchmal zum Schweigen bringt, die bevorstehende Lebensgefahr, aber sie macht doch eine langweilige und schwer heilende Krankheit, die man selten überwältigen, und, wenn man sie auch überwältiget, den Kranken doch nie wieder zu ihren vorigen Kräften in den Muskeln ganz verhelfen kann. Doch muß man hier unter die guten Kennzeichen rechnen, die Stiche, die die Kranken in den Gliedmaßen empfinden, und die wie Nadelstiche sind; denn sie verkündigen, daß der Kranke in kurzem sein Bewegungsvermögen wieder bekommen werde [m]). Körper, die vorher viel harte Arbeit verrichteten, werden nicht so sehr vom Bleie angegriffen, als weichliche und weibische Körper; leicht auch werden diejenigen geheilt, welche alle Tage offnen Leib, oder etwas Durchfall haben, so wie auch die, welche Bre-

l) Siehe Borsieri de Kanilfeld Institut. medicinae practicae Vol. IV. Part. II. Seite 110.

m) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte B. VIII. S. 228.

Brechen bekommen; schwer hingegen die, welche an hartnäckigen Verstopfungen des Leibes leiden, und sich nicht erbrechen, ohnerachtet sie vielleicht weit geringere, jene hingegen weit heftigere Schmerzen erleiden n). So lange als kugelrunde und mit Beschwerlichkeit abgehende Exkremente, ohnerachtet weiter kein Schmerz mehr da ist, ausgeleert werden o), und jene Atrophie der Muskeln hauptsächlich des Daums (wie ich vorher erwähnte) noch nicht gehoben werden kann, glaube ich auch nicht, daß der Kranke in Sicherheit ist. Denn hebt man diese Zufälle nicht, so pflegt die Krankheit gemeiniglich sich wieder einzustellen.

§. 21.

Ich komme nunmehr zu demjenigen Theil dieser Abhandlung, welcher von der Heilung handelt. Diese stützt sich hauptsächlich auf drei Anzeigen: wovon die erste ist, die bevorstehende Entzündung abzuwenden, und die gegenwärtige zu heben; die zweite, die Krämpfe zu lindern; und die dritte, die Ursache selbst zu beseitigen. Der ersten leistet vorzüglich Gnüge eine für die Kräfte des Kranken passende Aderlaß, die nicht bloß dann in einem heftigen Anfalle nöthig ist, wenn der Kranke vollblütig ist, und Fieberbewegungen hat, wenn man deutliche Kennzeichen einer Entzündung bemerkt; wenn die Krankheit von einem unterdrückten Blutfluße seinen Ursprung genommen hat, sondern auch dann, wenn man solche

n) Siehe Stoll's angeführte Schrift.

o) Siehe Störk's Unterricht für Feld- und Land-Wundärzte. 1. Theil, Seite 202.

solche Zufälle in einem Körper, der nur eine mittelmäßige Menge Blut, mittelmäßige Kräfte und nicht allzu viel Stärke besitzt, befürchtet. Ein anderes Mittel, das diesem Entzweck entspricht, sind die Blasenpflaster, die man auf diejenige Stelle des Unterleibs, wo der Schmerz am heftigsten ist, legen muß. Ihre Wirkung ist von zweyerley Art: denn indem sie das Blut von den Därmen wegziehen, so beugen sie nicht allein der Entzündung vor, sondern sie heben auch auf eine wunderbare Weise die Krämpfe, dergestalt, daß man sie auch in andern Fällen mit Sicherheit brauchen kann, wo mit dem Krampfe keine Entzündung im Spiele ist p). Auch leisten die Schröpfköpfe, sowohl die trocknen als die blutigen, wenn man sie auf den Unterleib oder auf die Fußsohlen, um abzuleiten setzt, sehr großen Nutzen.

§. 22.

Der zweiten Anzeige entsprechen theils diese, theils die, welche ich nun anführen will. Der Mohnsaft, der zu diesem Endzwecke sehr gut sich schickt, ist ein Arzneymittel, das in den meisten Fällen, es mögen auch Einige wider dessen Gebrauch bei dieser Krankheit vorbringen, was sie wollen, nicht nur sehr nützlich, sondern auch höchst nothwendig ist. Ist nemlich der Schmerz sehr brennend, und hält er an, oder ist er sehr heftig, sind die Ursachen, welche die Krankheit hervorgebracht, solche, welche hauptsächlich das Nervensystem angreifen,

z. B.

p) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte 2ten Bandes 2tes Stück Seite 126. 128. u. f. und 5ten Band Seite 708.

z. B. Leidenschaften, Erkältung u. s. w. hängt die Verstopfung des Leibes blos von Heftigkeit der Krämpfe ab, entsteht viel Brechen, und werden deshalb die genommenen Arzneyen besonders die Purgiermittel kraftlos und unwirksam, dann muß man gleich zum Mohnsafte seine Zuflucht nehmen. Ist aber der Zustand der Krankheit so beschaffen, daß die Leibesverstopfung von Exkrementen, die lange im Darmkanal sich aufgehalten und angehäuft haben, herleiten muß; ist ein Fieber, oder eine Entzündung vorhanden, oder der Kranke sehr schwach, und seine Kräfte so erschöpft, daß man in Gefahr ist, er möchte bald sterben, dann ist allerdings der Mohnsaft verdächtig, und man darf ihn schlechterdings nicht geben. Doch kann man ihn manchmal, wenn selbst Fieber und Entzündung vorhanden, mit allem Rechte anwenden, wenn sie nemlich von allzuheftigen Krämpfen entstanden sind[q]). Hierher verdienen auch noch außer dem Mohnsafte, der Bibergeil und die Kamillenblumen, welche, wie schon Baglivr[r]) erinnert, gleichsam für ein Specifikum bei dieser Krankheit angesehen werden müssen, gerechnet zu werden. Ferner leisten auch die Bähungen und Umschläge sowohl in trockner als feuchter Gestalt auf den Unterleib gelegt, vortrefliche Wirkung die Krämpfe zu stillen, desgleichen auch die warmen Hand- und Fußbäder; denn sie stillen nicht allein die Krämpfe, sondern sie bringen auch eine lebhaftere wurmförmige Bewegung der Därme hervor, und die Fußbäder

q) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte. B. IV. S. 458. 460. u. f.

r) in dessen angeführter Schrift lib. I. Cap. IX. Seite 100.

der verhindern auch die Anhäufung des Bluts nach den Därmen, indem sie es nach den untern Theilen locken. Auch sind manchmal die kalten Umschläge nicht ganz ohne allen Nutzen, hauptsächlich leisten sie da vortreffliche Wirkungen, wo die Därme allzusehr erschlafft und von Blähungen ausgedehnt und aufgetrieben sind. Außer diesen hebt man auch die Krämpfe mit frisch ausgepreßten Oelen, die man theils einnimmt, theils durch Klystiere in den After spritzen läßt, welche leztere Art dann auch statt findet, wenn der Magen bei Einigen, wie dieses manchmal der Fall ist, die Oele, wegen einer besondern Idiosynkrasie, nicht gut vertragen kann. Manchmal erfordert es aber auch die Nothwendigkeit, daß man ihnen einige reizende Arzneyen zusezt, z. B. Mittelsalze, Pflanzenabkochungen, Laxiermittel, Zubereitungen aus dem Spiesglase, als der Brechweinstein, der Spiesglaswein u. s. w. Viele loben die Klystiere, die man aus Terpenthin verfertigt, und, wenn diese fruchtlos wären, Tobaksrauch-Klystiere, nur mag sich einer in Acht nehmen, daß er sie nicht giebt, wenn eine Entzündung vorhanden, welche dadurch vermehrt wird. Es sind aber die Oele nicht allein deswegen sehr heilsam, weil sie den Krampf lindern, sondern auch weil sie den Stuhlgang ganz gelind befördern[s]), besonders gilt dieses von dem Ricinusöle, welches vor allen andern diese Eigenschaft besitzt.

§. 23.

s) Oefters riß noch das Leinöl, Pfundweise getrunken, die Kranken aus dem Rachen des Todes, nachdem man vorher alle mögliche Mittel vergebens versucht hatte. Siehe Swieten §. 608. und 609.

§. 23.

Daher können die ölichten Klystiere bei der Kolik sehr großen Nutzen schaffen, hauptsächlich dann, wenn die Ursache der Krankheit in demjenigen Theile des Darms ist, den man durch das Klystier bequem erreichen kann. Doch scheinen die Klystiere allein zur Erlangung einer vollkommenen Gesundheit nicht ganz hinlänglich zu seyn; denn gemeiniglich sind auch zugleich Purgiermittel mit nöthig um die hartnäckige Verstopfung des Leibes zu heben. Hierzu nimmt man nun besonders jene gelinden kühlenden Mittelsalze: als das Ebshamer- Glaubersalz und andere solche Salze; aber auch die stärkern Purgiermittel sind hier nicht ganz zu verwerfen. Denn die Jalappenwurzel, ja selbst die Aloe hat öfters bei hartnäckigen Leibesverstopfungen vortrefliche Dienste geleistet, wo nemlich noch keine Entzündung zugegen war t). Es äußern aber die Purgiermittel in so ferne krampfstillende Eigenschaften, als sie die wurmförmige Bewegung der Därme vermehren und so die Oeffnung des Leibes bewerkstelligen. Oefters aber weicht doch, wenn man auch alle nur ersinnlichen Mittel gehörig anwendet, eine sehr

t) Bei Einigen soll die hartnäckige Leibesverstopfung nach dem Gebrauch des Alauns, den man in kleinen Gaben gab, gewichen seyn. Man sehe die Sammlungen für praktische Aerzte 2ten Bandes zweites Stück, Seite 80. In andern verzweifelten Fällen rettete den Kranken noch das kalte Wasser, das man um die Verstopfung zu heben, theils als Bäder, theils in Klystieren anwenden ließ. Man sehe auch Paskal Joseph Ferro vom Gebrauch des kalten Bades. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1790, Seite 271.

sehr weit gekommene Leibesverstopfung nicht. Es lassen daher Einige in der Hoffnung dieses auf eine mechanische Art zu erreichen, den Kranken sehr viel lebendiges Quecksilber verschlucken, welches, wie sie sich schmeicheln, in die kleinsten Partikelchen sich theilen, in die harten Exkremente eindringen, und, seiner Schwere wegen, sie unter allen am besten forttreiben kann. Und es ist, wenn ich die Wahrheit gestehen soll, nicht zu leugnen, daß das auf solche Art gegebene Quecksilber in einzelnen Fällen manchmal die erwünschte Wirkung geleistet habe; indessen ist es aber doch bei den Meisten vergeblich gebraucht worden, ja es hat so gar oft sehr großen Schaden angerichtet. Auch scheint mir jenes viele Einsprizzen von warmen Wasser in den After, um eben diesen Endzweck zu erreichen, nicht viel Nutzen zu stiften, weil daher leicht ein Riß in den Därmen entstehen kann. Was das Brechen anbelangt, so darf man nur erst dann dasselbe durch starke Brechmittel erregen, wenn die Krankheitsmaterie sich noch größtentheils in dem Magen befindet, oder wenn man überzeugt ist, daß man den Kranken einer großen Gefahr aussetzt, wenn man das Brechen verabsäumt, z. B. wenn er Gift genommen hat. In den übrigen Fällen wird es gemeiniglich hinlänglich seyn, wenn man den Kranken viel laues Wasser mit Oel vermischt giebt. Dem allzuheftigen Brechen aber thut man Einhalt mit der Rivierschen Mixtur, dem Pulver von der Columbowurzel, mit Opiaten z. B. mit dem Laudan. liquid. Sydenh., mit dem Diascord. Fracastorii.

§. 24.

Um die dritte Anzeige zu bestimmen, welche die Hebung der Ursache erfordert, muß man wieder auf die einzelnen Arten zurückgehen. Da aber nichts daran gelegen ist, welche Ordnung ich beobachte, so will ich sie so, wie sie mir einfallen, anführen. Man muß daher, wenn die Kolik von verhärtetem Unrath entstanden ist, so bei Heilung derselben zu Werke gehn, daß man den Unrath erweicht und ausleert, und dann der Entzündung, wenn eine da ist, entgegen eilt. Man läßt deshalb Klystiere aus erweichenden Kräutern kochen, mit einigen Unzen Oel vermischen und nun es in den After einsprizzen, und dieses Einspritzen zwei- bis dreimal täglich, wenn es nöthig ist, wiederholen; auch kann man an dessen Stelle eine Abkochung von Tobaksblättern einsprizzen lassen. Ist aber dieses vergeblich gebraucht worden, so muß man gleich, um der Entzündung vorzubeugen, eine Ader öffnen, und das Aderlassen nach Beschaffenheit der Umstände ein-, zwei bis drei Mal wiederholen. Daneben läßt man kühlende Laxiermittel z. B. Tamarindenmark, Weinsteinrahm, Mittelsalze, oder einen Aufguß von Sennesblättern mit Manna und andere solche ähnliche Mittel brauchen. Läßt aber der Schmerz nach allen diesen gebrauchten Mitteln nicht nach, nun so muß man zu Opiaten schreiten, und sie in derjenigen Dosis geben, welche der Beschaffenheit des Kranken angemessen ist. **Hoffmann** [u]) sagt, daß der verschluckte Tobakrauch bei einigen hartnäckigen Koliken dieser Art manchmal den Augenblick Hülfe geschafft habe. Brech-

v) Siehe van Swieten §. 964. Seite 131.

Brechmittel darf man keinesweges geben, denn sie vermehren die Krankheit und beschleunigen die Entstehung der Darmgicht. Bei Kindern wo das zurückgehaltene Kindspech oder die geronnene Milch Ursache ist, sind die erweichende Klystiere, gelinde Abführmittel von sehr gutem Nutzen, z. B. der Rhabarbersaft, die wäßrichte Rhabarbertinktur mit Mandelöle u. s. w. Ist die Kolik von einem zähen glasartigen Schleime entstanden, so braucht man beinahe die nemlichen Mittel, als bei der Kolik, die von Unreinigkeiten ihren Ursprung hat. Bei dieser Art aber scheinen die Klystiere, die man mit vielem Oele oder mit fetter Fleischbrühe vermischt am allergeschicktesten zu seyn den Schleim aufzulösen und von den Därmen abzuspülen, weil sie nemlich mit dem Schleime eine genaue Verbindung eingehn. Auch kann man diesen Klystieren flüchtige Oele z. B. Hirschhorn - Rautenöl zusetzen; sollten aber diese noch nicht hinlänglich seyn, so kann man auch noch ein oder zwei Unzen von Rulandswasser darzu thun. Sehr gut schicken sich hier innerlich die einschneidenden Salze, die venetische Seife, die so eben erwähnten flüchtigen Oele von zwei bis vier Tropfen vermischt mit dreißig Tropfen versüßtem Salpetergeist, das Ammoniakharz, die Saamen vom kretischen Mohrenkümmel (Semina Dauci cretici), nur gehört ein kluger und verständiger Arzt darzu, der diese Mittel verordnet. Denn dergleichen erhitzende Arzneyen sind nur dann anwendbar, wenn der Kranke einen trägen Körper, und keine Zunahme an natürlicher Wärme verspürt. Nachdem man nun die Materie zur Ausleerung genugsam vorbereitet hat, so giebt man alsdann Purgiermittel. Den heftigen Krämpfen begegnet man mit

krampfstillenden Mitteln. Hat man nun alle diese Mittel gehörig gebraucht, und geht die zähe Materie und der Schleim ab, und fühlt der Patient Erleichterung, so kann man nun eine Zeit lang die Rhabarber geben; wird aber der Kranke durch diese Ausleerung nicht erleichtert, so braucht man starke und herbe stärkende Mittel; hierzu scheinen sich der Alaun und die japonische Erde nach Selle x) am allerbesten zu schicken. Scardona zieht, wie Borsieri de Kanilfeld y) behauptet, den mineralischen Sauerbrunnen in der Wärme getrunken bei dieser Kolik, wenn sie auch schon eingewurzelt ist, allen übrigen Mitteln vor. Koliken, die von einer Unverdaulichkeit abhängen, erfordern vor allen Dingen viel laues Getränke, wodurch die rohe Materie kann verdünnt und zur Ausleerung geschickt gemacht werden. Man läßt deswegen Aufgüße von Kamillen = Fliederblumen und andern bittern Pflanzen machen und diese reichlich trinken, worauf gemeiniglich Brechen, oder ein flüßiger Stuhlgang zu entstehen pflegt, was allerdings sehr gut ist; denn die Kranken fühlen sich dadurch sehr erleichtert. Geschähe aber hierauf keine Ausleerung, und wäre der Leib hart und gespannt, so muß man die Ausleerung durch Klystiere, mit reizenden und gelinden Purgiermitteln zu befördern suchen, Speisen aber darf der Kranke nicht eher bekommen, als bis er sich besser befindet.

§. 25.

x) Siehe dessen medicinisches Handbuch Seite 476.

y) Siehe dessen Instit. med. pract. Mayland 1789. Vol. IV. Part. II. Seite 132.

§. 25.

Bei der Bleikolik muß man dahin sehen, daß die Cruditäten, die sich in dem Darmkanale angehäuft haben, und zu Blähungen und Knurren Gelegenheit geben, beweglich gemacht, und dann aus dem Körper geschafft werden. Bei einem gelinden Anfalle bringt man daher manchmal die ganze Cur zu Stande, wenn man erweichende, ölichte Klystiere, warme auf den Unterleib gelegte Bähungen, gelindes Reiben und einen Aufguß von Kamillenblumen verordnet. Bei einem heftigen Anfalle aber, wo der Schmerz sehr heftig ist, und den Kranken unaufhörlich martert, muß man außer diesen noch andere Mittel anwenden; das nemliche gilt auch, wenn der Kranke vollblütig ist, oder sein Blut stark erhitzt und in Wallung gebracht hat, oder wenn er von hitzigem Temperamente ist; denn dann muß man gleich um der Entzündung vorzubeugen eine Aderlaß anstellen, und zugleich mit darauf bedacht seyn, und sich alle mögliche Mühe geben, den Unterleib von den Unreinigkeiten zu entledigen. Man setzt deshalb ein erweichendes Klystier, giebt ein kühlendes Laxiermittel prisenweise, aus der Rhabarbertinktur und der Blättererde, oder auch Tamarindenmark mit Weinsteinrahm und Manna, oder, wenn man will, kann man auch den Kranken alle Stunden einen Skrupel Rhabarber nehmen lassen, verordnet eine Abkochung von Gerste, Haber, Reis, oder läßt Fleischbrühe trinken, die aber von jungen Thieren und nicht fett seyn muß u. s. w. wozu man auch, nur muß kein Fieber da seyn, gelinde Blähungstreibende Mittel z. B. Anis, Fenchel, Kümmel u. s. w.

thun kann; auch kann man bei trägen Körpern etwas erhitzendere Arzneyen zusetzen z. B. geistige Auflösungen von bittern Pflanzen und andern dergleichen Mitteln. Von sehr gutem Nutzen ist auch hier der Aufguß von Kamillenblumen, wenn er öfters getrunken wird. Ist der Leib hinlänglich geöffnet worden, so sezt man wieder Klystiere von verschlagenem Wasser, das aber mehr kalt als warm seyn muß; auf den Unterleib legt man einen Umschlag von blähungstreibenden Mitteln z. B. von Kamillenblumen, Mehl und Milch, und läßt den Kranken die Füße in ein warmes Fußbad setzen. Wollen aber die Schmerzen noch nicht aufhören, ohnerachtet der Darmkanal hinlänglich gereinigt worden ist, so giebt man zwanzig bis dreißig Tropfen von Laudan. liquid Sydenh. mit Oelen, oder man läßt ein schlüpfrig machendes Klystier mit Mohnsaft in den After spritzen; Gemeiniglich fühlen die Patienten hierauf viel Erleichterung. Viel thut es auch, wenn man den Unterleib mit Binden zusammenschnürt, und Schröpfköpfe sezt. Bei einer großen Aufblähung des Unterleibes aber, die von verdünnter Luft herrührt, ist oft nichts besser als wenn man Tücher mit kaltem Wasser benezt, auf den Unterleib legt, und kalte Getränke trinken läßt; hierdurch wird den Muskelfasern eine neue Spannkraft mitgetheilt, damit sie desto kräftiger auf das, was in ihnen enthalten ist, drücken können [z]). Ist die Kolik überstanden, so muß man immer mit blähungstreibenden Mitteln fortfahren, und, um die Därme zu stärken, die Fieberrinde und Eisenmittel brauchen. Bei der

z) Siehe Paskal Joseph Ferro in seinem angeführten Buche Seite 270.

der Blutkolik muß man hauptsächlich der Entzündung vorzubeugen suchen. Man muß daher gleich eine Aderlaß veranstalten, ein oder mehrere Mal, je nachdem es die Beschaffenheit des Körpers erfordert. Ferner giebt man den Kranken temperirende und kühle Getränke, Emulsionen aus den kühlenden Saamen, als vom weißen Mohn, Hanf, süßen Mandeln, verordnet kühlende Purgiermittel um den Leib zu öffnen, legt äußerlich auf den Unterleib kalte Umschläge, Blasenpflaster, setzt Klystiere, die hier mehr kalt, wenigstens nicht warm seyn müssen, und die aus Molken oder Wasser mit ein oder zwei Quentchen Salpeter, oder aus einer Abkochung von Gerste mit Sauerhonig verfertigt werden können. Bei sehr hartnäckigen Fällen haben manchmal laue Bäder viel Gutes gestiftet. Innerlich empfiehlt Werlhof einen Skrupel Weinsteinrahm und zehn Gran Schwefelblumen alle zwei Stunden mit einem Aufguß von den Blättern und Blumen des Wolferlei zu nehmen. Hat man aber die Zertheilung der Entzündung vergeblich erwartet, und hat sich ein Absceß gebildet, der sich in den Darmkanal öffnet, welches man hauptsächlich aus dem eitrichten Stuhlgang sieht, so muß man nun auf dem einmal eingeschlagenen Wege weiter fortgehen, das ist, man muß mit der entzündungswidrigen Methode fortfahren. Das Hauptmittel ist hier zur Nahrung für den Kranken die Milch, die man mit dem dritten Theile Wasser verdünnt, und die man auch zu gleichen Theilen Milch und Wasser und etwas Honig als ein Klystier einspritzen lassen kann. Aber der Kranke muß sorgfältig in Acht genommen werden.

§. 26.

Die Gallenkolik erfordert beinahe die nemliche Heilmethode. Wenn Vollblütigkeit da ist, so läßt man zur Ader, setzt kühlende und einwickelnde Klystiere aus Molken oder Leinsaamen mit Oel; läßt Tisanen verfertigen aus Kletten- Graswurzel, aus Gerste, zu welchen man vegetabilische Säuren setzen kann, um die Hitze zu zähmen und die laugenhafte Schärfe der Galle zu verbessern, dergleichen Säuren sind nun: der Zitronensaft, der Eßig, der Sauerhonig, die säuerlichen Syrupe, als der Hindbeer-schwarze Kirschensyrup u. s. w. man setzt die Kranken auf eine vegetabilische Kost. Sollte keine hinlängliche Ausleerung der Krankheitsmaterie erfolgen, ohnerachtet man genug ausleerende Mittel gegeben hätte, so muß man sie mit kühlenden Laxiermitteln zu befördern suchen. Ist viel Ekel und Neigung zum Brechen da, so kann man durch fette Fleischbrühe oder laues Wasser mit frisch ausgepreßtem Oele das Brechen erregen, ja man kann sich auch der stärkern Brechmittel bedienen, wenn nur die Krankheitsmaterie beweglich genug gemacht worden ist, und wenn sie ihren Ausweg nach oben zu nehmen will. Das allzuviele Brechen aber schränkt man ein mit dem Pulver von der Columbowurzel [a]), ein Mittel, welches auch in andern Fällen von berühmten Männern sehr gelobt wird. Bleiben Schmerzen nach der Ausleerung zurück, so ist die Riviersche Mixtur von vielem Nutzen, auch kann man ein Klystier mit Oel, oder mit Pomeranzensafte geben,

a) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte 2ten Band. 1stes Stück, Seite 98.

geben, der bei dieser Kolik noch gewisser und sicherer die Schmerzen stillt als der Mohnsaft selbst [b]). Gut ist es, wenn die, welche zu dieser Kolik geneigt sind, bei heißer Witterung, oder nach einem Schreck, Zorn, Ueberladung des Magens gelinde Digestivmittel mit Salpeter nehmen, oder zu wiederholten Malen ein Quentchen Weinsteinrahm verschlucken, sich aller scharfen und warmen Kost enthalten, sondern lieber vegetabilische Speisen genießen und kühlende Getränke trinken. Ist die Kolik von genommenen Giften entstanden, so muß man vor allen Dingen dahin sehen, das Gift auf den nächsten Wege, den es giebt, herauszuschaffen, und, wenn man es nicht kann fortschaffen, seine schädliche Eigenschaft wenigstens, so viel möglich, zu schwächen und unschädlich zu machen sich bemühen. Man muß daher gleich auf der Stelle durch vieles Oel, Milch, Fleischbrühe und nach **Hahnemann** gekochte Seife, durch eine Abkochung von Gerste, oder, wenn nichts anders bei der Hand wäre, durch vieles laues Wasser ein Brechen zu erregen sich bemühen. Ist man gewiß, daß das Gift noch in dem Magen sich befindet, so muß man, ehe man ihn noch mit diesen demulcirenden und einwickelnden Getränken überschüttet und anfüllt, ein scharfes Brechmittel geben, zu welchem Ende man denn, wegen seiner schnellen und auf der Stelle leistenden Wirkung, den blauen oder weißen Vitriol zu einem halben Quentchen mit allem Rechte für das Beste hält. Die ölichten und schleimichten Getränke aber muß man so lange wiederholen, bis man merkt, daß der Magen von allem Gifte befreit ist. Neben diesen Mitteln giebt

b) Siehe Unzer's medicinisches Handbuch Seite 167.

man erweichende Klystiere mit vielem Oele in so großer Menge als man nur in den After zu bringen im Stande ist; und um der zu befürchtenden Entzündung vorzubeugen macht man eine Aderlaß am Arme, die aber stark seyn muß, und läßt für gewöhnlich eine Abkochung von Gerste oder Habergrütze oder Wasser mit arabischen Gummi trinken. Alles dieses muß nun so lange fortgebraucht werden, als noch der geringste Verdacht von Gifte in dem Körper ist. Um aber eine Zersetzung des Giftes zu bewirken, ist es nöthig, außer diesen noch andere Mittel zu gebrauchen, und zwar Mittel, die nach der verschiedenen Beschaffenheit des Giftes verschieden seyn müssen. Denn war das genommene Gift von laugenhafter Beschaffenheit, so werden Säuren angezeigt; und war es im Gegentheil von saurer Natur, so muß man einschluckende und laugenhafte Mittel verordnen, leztere besonders wenn es eine concentrirte Säure war. Hätte aber der Patient Arsenik, oder freßenden Quecksilbersublimat bekommen, so ist nichts besser als die Schwefelleber. Ist aber der Arsenik schon seit vier und zwanzig Stunden in dem Körper, so soll das destillirte Anisöl zu funfzehn Tropfen in einem Syrup gegeben, gegen die zerstörende Kraft des Giftes auszeichnende gute Wirkungen äußern [c]). Auch werden ein erweichender Umschlag mit Milch gekocht und auf den Unterleib gelegt, oder das Reiben desselben mit Oel, oder das stundenlange Sitzen des Kranken in einem warmen Bade, nebst den oben genannten Arzneyen, oder auch etwas Mohnsaft gegeben, sehr gute Dienste lei-

c) Siehe Selle, Handbuch der medizinischen Practica.

leisten. Ist der Kranke nunmehro außer Gefahr, so muß er eine Zeitlang nichts wie einwickelnde und schleimichte Sachen genießen, um die Kräfte zu unterstützen mit unter einen Schluck guten Wein trinken, und gegen Abend ein beruhigendes Arzneymittel z. B. Theriak einnehmen.

§. 27.

Bei der Wurmkolik liegen dem Arzte hauptsächlich zwei Stücke ob, er muß nemlich erstlich die Schmerzen stillen, zweitens die Würmer tödten und fortschaffen. Der ersten Anzeige entsprechen die von mir schon mehrmals erwähnten Mittel, nemlich die ölichten besonders aber das Ricinusöl, ferner das Aderlassen, wenn es die heftigen Schmerzen erfordern, und betäubende Mittel. Manchmal ist der Schmerz nur an einer Stelle des Unterleibes, so daß man befürchten muß, die Würmer durchbohren die Gedärme, hier ist das allerbeste, wenn man etwas warme Rindsgalle, oder einige Tropfen Steinöl, wovon man auch einige Tropfen ins Getränke tröpfeln kann [d]), auf den Unterleib einreibt. Auch ist es was bekanntes, einen Löffel voll von dem im Wein aufgelößten Wermuthextrakt den Kranken zu geben. Manchmal thut es sehr gute Wirkung, wenn man im Anfange gleiche Theile von Limoniensafte und Olivenöle Löffelweise nehmen läßt. Auch darf man die Klystiere auf keinen Fall vernachlässigen; man kann sie lassen zubereiten aus Milch und vielem Zucker oder aus Kamillen-

d) Siehe die oben angeführte Stelle von Sauvages Nosol. meth.

lenblumen in Wasser gekocht mit Zucker und Seife, oder aus bloßem Olivenöl und Kampfer, auch kann mit eben dem Vortheil das Ricinusöl dazu gebraucht werden. Bei einem heftigen Fieber mit Zuckungen und Phantasieren pflegt ein Erbrechen, das man mit dem Meerzwiebelhonig erregt, sehr viel Erleichterung zu verschaffen. Die Würmer aber tödten und führen ab die Purgier- Brech- und Wurmmittel. Ist die Kolik von einer Versetzung einer arthritischen Materie entstanden, so muß der Arzt die Schmerzen stillen, die Entzündung abwenden, die Krankheitsmaterie von den Därmen nach andern minder edlen Theilen leiten, und sie, wenn es möglich ist, aus dem Körper schaffen. Man stellt deshalb eine mäßige (besonders wenn ein Fieber zugegen) Aderlaß an [e]), sucht durch warmes Wasser, welches aber nach und nach nur getrunken werden muß, ein Erbrechen zu erregen, damit der Magen die angehäuften Unreinigkeiten von sich giebt, öffnet den Leib durch Klystiere, und purgiert mit kühlenden Laxiermitteln, welchen man, wenn sie sollten wieder weggebrochen werden, einige wenige Gran vom Laudan. liquid. Sydenh. zusetzt. Auf den Unterleib legt man einen warmen Umschlag. Hat sich nun der Leib so gehörig entladen, so macht man einen Versuch mit austreibenden Mitteln. Man empfiehlt hierzu vorzüglich den Bisam zu zwanzig und mehrern Gran, oder das Bernsteinsalz in Rheinwein, oder

e) Sollte aber die arthritische Materie deswegen nach den Därmen zurückgetreten seyn, weil die Kräfte zu schwach geworden wären, so muß man das Aderlassen ganz unterwegens lassen, sondern vielmehr die gesunkenen Kräfte durch herzstärkende Mittel wieder in die Höhe richten.

oder einige Tropfen von der Zimmtessenz in spanischen Wein, oder die Vitriolnaphtha [f]); auch leisten hier die stärkenden und ableitenden Klystiere gute Dienste. Außer diesen muß man auch äußerlich ableitende Mittel anwenden, man macht warme Fußbäder und legt Senfteige und Blasenpflaster auf die Fußsohlen und Waden. Die Nahrung, die der Kranke bekömmt, muß leicht zu verdauen seyn und auch leicht von ihm verdaut werden. Strack [g]) behauptet, daß man die ganze Cur mit dem rohen Spiesglase, den Holztränken, und mit vielen warmen Bädern, vorzüglich mit dem Wißbader zu Stande bringen könne. Die nemliche Heilmethode erfordern auch andere metastatisch auf die Därme geworfenen Schärfen, doch muß man zugleich auf ihre verschiedene Natur mit Rücksicht nehmen. Ist daher eine rhevmatische Kolik vorhanden, so muß man sie ebenfalls wie einen Rhevmatism behandeln. Am allerbesten schicken sich hier schweißtreibende und auflösende Mittel; vor allen andern aber die flüchtige Quajaktinktur und der Spiesglasschwefel. Wo eine sauere oder herbe Schärfe vorhanden ist; sind die laugenhaften einschluckenden Mittel, die Fleischbrühe und Martialia von gutem Nutzen. Eine skorbutische Anlage heilt man mit abgekochten frischen skorbutwidrigen Kräutern, mit Holztränken, mit Fleischbrühe, die man säuerlich macht und mit mineralischen Bädern. Was das Lustseuchengift anbelangt, so erfordert dieses Quecksilbermittel.

§. 28.

f) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte Band 11. Seite 97. Band 12. Seite 148.

g) Siehe die oben angeführte Stelle.

§. 28.

Endlich komme ich zur Beschreibung von der Heilart der Bleikolik. Ist das Uebel noch neu und sind die giftigen Theile noch im Magen selbst, so muß man gleich ein Erbrechen mit einem gelinden nicht aber starken Brechmittel zu erregen suchen. Der Aufguß von den Kamillenblumen häufig getrunken, scheint die ganze Anzeige zu erfüllen; denn außerdem daß er die schädlichen Unreinigkeiten aus dem Magen räumt, hat er auch noch den Nutzen, daß er mild ist und keine reizende Eigenschaft, wodurch ein neuer Zufluß von schädlichen Unreinigkeiten herbei gelockt werden könnte, besitzt. Nicht so verhalten sich die Brechmittel, die man aus dem Spiesglas zubereitet, sie schwächen den Kranken und bei empfindlichen Körpern pflegen sie nicht selten Konvulsionen zu erregen. Hierbei muß man mit auf den offnen Leib Rücksicht nehmen; man giebt erweichende und schlüpfrigmachende Klystiere aus Seife und Ricinusöle, und läßt sie zu wiederholten Malen einspritzen, ingleichen braucht man zu eben diesem Endzwecke gelinde Salze, Manna u. s. w. und verordnet den Weinsteinrahm oder das Ricinusöl in Emulsionen. Um nun den wichtigern Zufällen entgegen zu kommen, so muß man ausleeren; denn gemeiniglich entstehen diese schlimmen Zufälle dann, wenn man die Ausleerungen verabsäumt und allzuschnell zum Mohnsafte seine Zuflucht genommen hat [h]). Dra-

stische

h) Siehe Stoll's angeführte Schrift Seite 291. Doch muß man manchmal den Mohnsaft geben, wenn auch gleich keine Ausleerung vorher geschehen ist, wenn nemlich der Magen wegen dem allzuvielen Brechen die

Arz-

stische Purgiermittel aber sind eben so zu vermeiden wie scharfe Brechmittel; denn beide pflegen die Krankheit zu verschlimmern. Ist nun der Darmkanal gehörig ausgeleert worden, so muß man nun dem Kranken um seine Schmerzen zu stillen ein Opiat geben, es sei nun unter der Gestalt von Pillen oder in Kamillenaufguß, oder unter einer andern Gestalt. Man wechselt nun mit den Laxiermitteln und den Opiaten einen Tag um den Andern ab, doch mit der Vorsicht, daß man nur zu krampfstillenden Mitteln erst dann wieder zurückkehrt, als nach geschehener Oeffnung des Leibes die Schmerzen wieder aufwachen; denn wollte man, wenn die Schmerzen wiederkommen, mit Purgiermitteln fortfahren, so würde man einen Zufall auf den andern häufen, und die Krankheit in die Länge ziehen. Uebrigens erfordert die Bleikolik theils starke Gaben vom Mohnsafte, theils auch einen lange fortgesetzten Gebrauch desselben. Stoll gab seinen Kranken in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden zehn Gran vom Mohnsafte, und ließ nicht eher von dessen Gebrauche ab, ohnerachtet sie dem Anscheine nach von allen Beschwerden frei waren, bis er bemerkte, daß die Weichheit des Pulses, der vorher zitterte, wiederhergestellet war. Genesende ließ er den Tag über sechs bis acht Gran mit einem bittern Magenmittel nehmen, und behauptet, daß die, welche dieses Mittel gebraucht, meistentheils leichten und etwas flüßigen Stuhlgang gehabt hätten. Auch die Zufälle, welche sonst auf den Gebrauch des Mohnsafts folgen, befürchtet Stoll von ihm in dieser Krankheit nicht, sondern

Arzneyen nicht bey sich behalten kann, und bei denen, die offnen und flüßigen Leib haben, muß man gleich die Cur mit Opiaten anfangen.

dern behauptet vielmehr, daß er den Kopf leicht mache, das Gemüth aufheitere, die Düsternheit verscheuche, die Taubheit und Mattigkeit der Gliedmaßen beseitige, ja er sahe sogar in einem sehr schweren Falle, wo schon ein heftiges Erbrechen und Phantasieren vorhanden war, und ein drei Mal wiederholtes Aderlassen nichts fruchtete, daß der Kranke nach dem Gebrauch des Mohnsaftes doch wieder zu Verstande kam. Doch will er dieses nur in dem Falle verstanden wissen, wenn das Phantasieren von der Wirkung des Bleies entstanden ist; denn wo es seinen Ursprung von Unreinigkeiten der ersten Wege genommen hat, so leistet der Mohnsaft auf keinen Fall gute Wirkungen, die Zufälle werden vielmehr schlimmer und schlimmer. Verspürt der Kranke, welches manchmal der Fall ist, von einer hinreichenden Gabe Mohnsaft keine Erleichterung, so ist es gut, wenn man ihm ein Klystier aus Lein- oder Olivenöle mit dreißig oder vierzig Tropfen von der thebaischen Tinktur einspritzen läßt, was, der Erfahrung zu Folge, öfters schnellere Hülfe leistet, als wenn der Patient eine doppelte Portion davon durch den Mund eingenommen hätte. Kömmt der Schmerz wieder, so läßt er dieses wiederholen. Auch lindern die warmen Bäder, worinne man aber die Kranken sehr lange sitzen lassen muß, die Schmerzen vortrefflich; eben dieses thun auch die Umschläge, die man aus Milch, Lein- Heusaamen kocht, mit Theriak versetzt, und lau auf den Unterleib legt. Nur dieses will ich noch zu dem, was ich von den ausleerenden Mitteln gesagt habe, hinzufügen; daß man sie nemlich nicht, außer nur, wenn es die Noth erfordert, immer wiederholen und allzulang brauchen soll; denn sie ziehen die

Krank-

Krankheit in die Länge, werden schädlich, und bei Genesenden verursachen sie gemeiniglich Rückfälle. Was das Aderlassen anbelangt, so darf man dieses weder ganz verwerfen, noch unvorsichtig anrathen; ist die Krankheit einfach, nicht komplizirt, so scheint es keinen Nuzzen zu stiften, wären auch gleich die Schmerzen noch so heftig; gesellt sich aber eine Entzündung hinzu, welches besonders zur Winterszeit und im Frühjahr der Fall ist, die sich aber nicht leicht erkennen läßt, so muß man viel und zu wiederholten Malen Blut abzapfen und die ganze Cur auf die entzündungswidrige Methode bauen, keinesweges aber die Opiate bei Seite setzen, sondern nur vorsichtig anwenden. Sehr oft ist eine Gallenkolik mit einer Bleikolik verbunden, und man muß alsdann jeder Ursache die gehörigen Mittel entgegensetzen, der überflüßigen Galle nemlich gallenwidrige, und dem Bleie betäubende; thut man dieses, so wird der Ausgang meistentheils ganz erwünscht seyn.

§. 29.

Bei der Lähmung aber, die sehr öfters auf diese Kolik folgt, braucht man manchmal mit sehr gutem Erfolg, blasenziehende Mittel und die Elektricität, doch hält Percival[i]) die Blasenpflaster, welche man, wenn die

i) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte 2ten Band 2tes Stück Seite 120.

die Aerme damit befallen worden sind, schief auf die Halswirbel gegen die Schulterblätter, wenn aber die untern Gliedmaßen daran leiden, auf das heilige Bein legt, für wirksamer als die, welche man unmittelbar auf dem gelähmten Gliede anbringt. So behauptet er auch, daß die Elektricität[k]) vortrefflich sey, und Waterulietl) hat bloß und lediglich durch sie beiden Aermen, welche paralytisch geworden waren, ihr Bewegungsvermögen wieder verschafft. Die Franzosen[m]) öffnen bei diesem Zustande erst den Leib, geben alsdann die schweistreibenden Holztränke, und rathen endlich ihren Patienten sich der schweflichten Mineralbäder zu bedienen, zu welchem Endzwecke sich bei uns vor allen andern das Toeplitzer am besten schickt. Diese Bäder aber müssen nun lange, ja wohl Jahre lang fortgesetzt werden, wenn der organische Bau der Muskeln selbst sehr dabei gelitten hat. Außer diesen können noch auf den Unterleib erweichende Umschläge von erweichenden Kräutern in Milch gekocht[n]), oder das mit Safran versetzte Gal-

banum-

k) Siehe ebendaselbst Seite 73.

l) Siehe ebendaselbst den 8ten Band Seite 634.

m) Siehe von den arzneykundigen Abhandlungen den dritten Theil Seite 309.

n) Siehe Unzers medizinisches Handbuch Seite 523.

banumpflaster[o]) aufgelegt werden: auch ist es sehr zuträglich, wenn man das Rückgrat oder die Gliedmaßen mit Nervensalben einschmieren, oder mit wollenen Tüchern, die mit Bernstein, Weyrauch, Zucker, Wacholderbeeren durchräuchert sind, reiben, oder die Gliedmaßen in Felle von Thieren, die erst kürzlich geschlachtet worden sind, einhüllen läßt. Innerlich kann man den Kampfer[p]), den Spiesglanzschwefel und die stinkenden Gummiarten[q]), mit dem Mecca- oder Perubalsam versezt, in kleinen Gaben, aber lange fortgesezt; ingleichen die virginianische Schlangenwurzel und die Fieberrinde mit vielem Nutzen geben; eben so sind auch hier die starken süßen Weine, mäßig getrunken, von guter Wirkung. Fothergill[r]) scheint, nach vorausgeschickten Ausleerungen, die flüchtige Guajaktinktur, anhaltend und öfters gebraucht, fast vor allen andern Mitteln den Vorzug einzuräumen; er rathet, sie mit etwas Zucker oder

o) Siehe Tissots Abhandlungen über verschiedene Gegenstände der Arzneywissenschaft, aus dem Französischen Leipzig 1770. Seite 323.

p) Siehe ebendaselbst S. 320.

q) Siehe Borsieri von Kanilfeld Instit. Med. Pract. Vol. IV. Part. II. Seite 137.

r) Siehe die Sammlungen für praktische Aerzte dritten Band Seite 525.

Honig vermischt in der Quantität zu nehmen, daß eine gelinde Leibesöffnung erfolgt, und verordnet dabei zugleich noch einwickelnde, schleimichte Getränke aus Habergrütze, Gerste oder Eibischwurzel. Daß das Dippelsche thierische Oel auch hier sehr großen Nutzen geleistet habe, bezeuget Thouvenet [s]). Auch soll wie Petrus Orteschius in seinem Diario medico, das zu Venedig 1763. herausgekommen ist, anführt, diese Krankheit manchmal nach dem Gebrauch des Platzgoldes gewichen seyn [t]). Ob die Anwendung der in starker und oft wiederholter Dosis gegebenen Opiate bei der auf die Kolik folgenden Lähmung von Nutzen seyn kann, wie Lentin, Bagliv, Purcellus [u]), und andere vermuthen, wird mit Recht bezweifelt. Backer [x]), der sich auf Erfahrungen gründet, leugnet dieses. Auch werden sie von Stoll [y]) widerlegt, denn dieser behauptet, daß nicht nur die Heilung dieser Krankheit sehr starke und oft und lange wiederholte Gaben vom Mohnsafte erfordere, sondern

s) Siehe ebendaselbst zehnten Band Seite 140.

t) Siehe in Borsieri von Kanilfeld Institut. med. pract. angeführte Stelle.

u) Siehe dessen Buch von der Kolik u. s. w. Seite 190.

x) Siehe von den arzneikundigen Abhandlungen den dritten Band Seite 306.

y) Siehe dessen Ratio medendi Part. II. Seite 279. u. 289.

dern auch keiner von seinen ihm anvertrauten Patienten, wenn sie, ehe sie ins Krankenhauß gekommen waren, gesunde Gliedmaßen hatten, die freie Bewegung derselben verlohren habe.

§. 30.

Was die Vorbeugungscur dieser Krankheit anbelangt, so will ich nur noch kürzlich das erinnern, daß sie eine sehr genaue Diät und strenges Verhalten erfordere, und daß man sich sehr sorgfältig für den oben angeführten Ursachen, die diese Krankheit veranlassen, in Acht nehmen müsse. Vor allen andern aber darf sich nun ein solcher Patient keinen Leidenschaften Preis geben, und weder den Körper, noch vielweniger die Füße einer Erkältung aussetzen; sondern muß immer den Unterleib in einer gleichen Wärme zu erhalten suchen, ihn mit einem breiten Gürtel aus Flanell, zumal wenn er an einer habituellen Kolik leidet, bedecken, und beständig viel wäßrichtes Geträn trinken, damit der Magen die Nahrungsmittel leichter verdauen könne, und der Leib immer offen erhalten werde. Sind die Verdauungskräfte sehr geschwächt, so muß er stärkende Mittel brauchen: als z. B. eisenhaltige Mineralwässer und die Fieberrinde, hauptsächlich wenn die Krankheit periodenweise wiederzukommen pflegt. Auch darf er hier die Bewe-

gung des Körpers nicht verabsäumen. Besonders pflegt in diesem Falle das Reiten von sehr gutem Nutzen zu seyn. Was endlich die Bleikolik anbelangt, so müssen diejenigen, welche die Dämpfe und Ausdünstungen des Bleies nicht vermeiden können, viel ölichte und fette Sachen z. B. Milch, Butter, und mehrere solche Mittel ihrer Gesundheit wegen öfters zu sich nehmen, die Säuren aber und alle geistige Getränke „wie“ die Pest fliehen und meiden.

Abhandlung
über die
englische Krankheit
oder den
Zweiwuchs bei Kindern.

Von der
englischen Krankheit oder dem Zweiwuchs.

§. 1.
Alter.

Bis jetzt noch sind die neuesten Schriftsteller unter sich nicht einig, ob die englische Krankheit oder der Zweiwuchs neu, oder schon den Alten bekannt gewesen sey. In der That hat von der streitenden Parthie die, welche sich auf die Seite der erstern neigt, sehr vieles für sich. Indessen findet man doch an mehrern Orten, wo dieser Krankheit Erwähnung gethan wird, daß dieses Uebel, welches wir die englische Krankheit oder den Zweiwuchs nennen, schon längst unsern Vorfahren bekannt gewesen sey. Denn so erwähnt sie z. B. unter andern Hippokrates selbst sehr oft im sechs und vierzigsten Lehrsatze des sechsten Abschnitts, wo er von den Zufällen dieser Krankheit redet; ferner in seinem Buche von den Gelenken im zweiten Kapitel; in dem Buche de internis affectionibus im zweiten Bande im vierzehnten Paragraph Seite 214. in der Ausgabe von van der Linden. Außerdem aber scheint noch sehr vieles, was man bei den Alten findet, gegen die Neuheit dieser Krankheit zu streiten, und besonders noch folgendes, was Zeviani[a]) gesammelt, das Alter dieser Krankheit zu beweisen.

 Erstlich

a) In der Ausgabe von Bambini attacati della rachitide im 2ten Kap. S. 15 bis 39.

Erstlich irret einer, wenn er behaupten will, diese Krankheit sey den Alten, weil man von ihnen keine genaue und deutliche Beschreibung habe, sonst unbekannt gewesen, denn man vermißt in ihren Schriften verschiedene Krankheiten, von welchen man gewiß weiß, daß sie ihnen nicht unbekannt waren. Man sehe hierüber Gruner in antiquit. morb.

Zweitens kann man keinen Grund angeben, warum nicht vor uns Menschen mit dieser Krankheit hätten behaftet gewesen seyn können, da auch zu jenen Zeiten solche entfernte Ursachen vorhanden waren.

Bei diesen bewandten Umständen also halte ich mich hinlänglich für berechtiget, zu glauben, daß diese Krankheit allerdings den Alten bekannt gewesen sey.

§. 2.

Benennungen.

Der, welcher die erste deutliche Beschreibung von dieser Krankheit gab, war Glisson [b]), ehemaliger Professor der Arzneywissenschaft auf der Universität zu Cambridge in England.

Zuerst zeigte sie sich unter den Engländern in den Jahren 1612 bis 1620; aber nur erst in dem Jahre 1634 findet man ihrer unter dem Namen Rickets in ihren Sterbelisten Erwähnung gethan. Indeßen scheint sie doch schon im sechzehnten Jahrhunderte bei den Holländern unter dem Namen Lendenvang oder engelsche Siek-

b) Siehe F. Glisson de rachitide seu morbo puerili, Rickets dicto, London bei Sadler 1650.

Siekte, bei den Italienern aber unter dem Namen Mal del Scimmioto bekannt gewesen zu seyn. Fast zu der nemlichen Zeit schlich sie sich auch unter den Schweizern und Fr nzosen ein, und erhielt von leztern den Namen la Châtre, ingleichen auch la nouûre des Enfans, und die Kinder, die damit behaftet waren, des Enfans noués. Die Schweizer gaben ihr den Namen Roete - oder Ribbe - Kuchen.

§. 3.

Beschreibung.

Beschreibungen von dieser Krankheit hat man sehr viele, und beinahe so viel, als über diese Krankheit geschrieben haben. Indessen ist es doch bis jezt noch keinem geglückt eine Definition derselben zu geben und es scheint auch als wenn alle Mühe eine Definition zu geben vergebens und verlohren wäre, so lange der auszeichnendste Zufall derselben verborgen ist.

Es ist ein kachektischer Zustand, wobei man besonders eine üble Bildung der Knochen, welche von einer innerlichen oder vorbereitenden Ursache abhängt, gemeiniglich mit einer Abzehrung vergesellschaftet, antrifft. Die Fehler der Knochen sind dieser Krankheit so eigen, daß man sie, wie Petit [c]), mit allem Rechte zu den Knochenkrankheiten zählen könnte.

Fast die nemliche Beschreibung giebt auch Gruner [d]), und Büchner [e]) sagt in seiner Streitschrift de

c) Siehe dessen Traité des Maladies des Os.
d) Siehe dessen Morborum antiquitates Seite 141.
e) Siehe Herrn von Hallers disput. medic. pract. Tom. 6. Seite 277.

de rachitide perfecta: die englische Krankheit oder der Zweiwuchs ist ein Uebel, bei welchem die Gelenkfortsätze der Knochen anschwellen, die Knochen selbst sich biegen, und das Rückgrat aus seiner natürlichen Lage geschoben wird. Da aber diese Beschreibung die verschiedenen Krankheitszeiträume anzeigt, und die Knochen selbst zahllosen Verunstaltungen beinahe unterworfen sind, und fast jederzeit eine Abzehrung vorhanden ist, so glaube ich, daß einen die oben gegebene Beschreibung mehr befriedigen wird. Indessen mag es doch hiervon genung seyn, weil ich viel zu weitläuftig werden würde, wenn ich alle Beschreibungen hier anführen wollte.

§. 4.

Unterscheidung von andern Krankheiten.

Sehr selten, glaube ich, wird man die englische Krankheit oder den Zweiwuchs mit andern Krankheiten verwechseln können, da allezeit entweder die Zufälle, die diese Krankheit begleiten, oder die Zusammenkunft von mehrern solchen, die die englische Krankheit bezeichnen, anschaulich genug zu machen im Stande sind, was für eine Krankheit es sey. Sie hat zwar allerdings eine gewiße Aehnlichkeit mit dem in den vorhergehenden beschriebenen innerlichen Wasserkopfe und mit einigen andern kalten Geschwülsten; allein das Alter, die entfernten Ursachen, die sie begleitenden Zufälle, die Beschaffenheit des Körpers u. s. w. lassen uns jedoch keinen Augenblick in Ungewißheit und Zweifel, daß es nicht ganz zuverläßig diese und keine andere Krankheit sey. Jedoch

doch kann keine Aehnlichkeit mit ihr größer seyn, als die Abzehrung der Kinder, welche verschiedene Fieber zu Begleitern hat. Denn die Bäuche der Kinder, die nach langwierigen Fiebern aufgetrieben sind, schwellen an und werden hart, dazu gesellen sich oft Husten und andere Zufälle von Auszehrungen, und diese stellen ganz die englische Krankheit vor. Die Ursache von dieser Aehnlichkeit zwischen diesen beiden Krankheiten sieht man aber aus dem aufgeschwollenen Unterleibe, welcher, wenn die Krankheit in die Auszehrung übergeht, wegfällt. Es beschuldigt daher Zeviani [f]), der wegen des Alters dieser Krankheit zu weit geht, den Sydenham, als wenn er die englische Krankheit mit der Abzehrung der Kinder verwechselt, ja so gar mit ein und den nemlichen Mitteln geheilt hätte, allein Sydenham machte nicht nur, wie man aus andern Stellen sieht, einen sehr großen Unterschied zwischen diesen beiden Krankheiten, sondern er brauchte auch nicht ein und die nemliche Heilmethode [g]). Einige hingegen unter den Schriftstellern (und unter diesen vornemlich Cappel) [h]) leiten alle und jede Knochenerweichungen von einer von der englischen Krankheit herrührenden Ursache her, und dann würde unsere Krankheit gewiß leicht mit andern Krankheiten zu verwechseln seyn: denn die Entzündung der Knochen, die Eiterung derselben, die schwammichten Auswüchse, die faule, von einer skorbutischen Ursache besonders herrüh-

f) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 30.

g) Siehe dessen Dissert. Epist. Seite 718. 779.

h) Siehe dessen Buch von der englischen Krankheit Seite 48.

rührende Auflösung, der Mangel an Bestandtheilen, welche die festen Theile ausmachen, die allzustarke Krümmung des Rückgrats, die anhaltend üble Lage des Körpers, die starken Leibesübungen wie z. B. Tanzen u. s. w. können zwar die Ursachen von der üblen Bildung der Knochen seyn, wer kann aber wohl diese auf Rechnung der englischen Krankheit kreiden?

§. 5.

Eintheilung.

Sehr viele theilen, nach Büchner, die englische Krankheit in die unvollkommene und vollkommene ein. So lange (sagt dieser Schriftsteller) [i] die Fortsätze der Knochen bloß anschwellen, der Kranke aber noch gehen kann, sey die englische Krankheit unvollkommen — wenn aber auch das Vermögen zu gehn wegfällt, vollkommen. Allein aus dem verschiedenen Grade der Krankheit läßt sich kein Unterschied festsetzen. Eben dasselbe kann man auch bei den Eintheilungen des Glisson [k]), der eine anfangende, zunehmende, stehende, unheilbare, nachlassende und endlich in andere Krankheiten übergehende annimmt, einwerfen. Es theilt daher Franz Boissier de Sauvages [l]), welchem auch Sagar folgt, die Krankheit nach den Verwickelungen, die sie eingeht, ein, und unterscheidet sie, diesen zu Folge, in die englische knotichte, kröpfigte, die der Kalmucken

i) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 277.

k) Siehe dessen angeführtes Buch Kap. 20. Seite 251. u. f.

l) Siehe dessen Nosologia method. Tom. II. Seite 539.

mucken u. s. w. Wollte man indessen dieser Eintheilung folgen, so würde man unzählige Arten der englischen Krankheit festsetzen können. Besser gefällt mir Cullens[m]) Eintheilung, weil sie auf der theils einfachen, theils komplizirten Krankheit beruht.

Ueberdieß kann die englische Krankheit, so wie mehrere andere Uebel, theils zugezogen, theils angeerbt[n]), theils ursprünglich, theils Folge seyn. Endemisch herrscht sie in Gegenden, die an den Ufern des Meeres liegen: wie z. B. in England, Holland und in allen diesen nach Mitternacht gelegenen Gegenden. Daß sie auch epidemisch grassiren könne, glaubt Stoll[o]). Ob aber diese Krankheit ansteckend, ob angebohren oder nicht, wird vielleicht in der Zukunft die Erfahrung besser entscheiden. Glisson und nach ihm Klein[p]) führen ein Beispiel von einer angebohrnen englischen Krankheit an, auch behauptet Storch, daß diese Krankheit angebohren sey, und sagt[q]): Einige Kinder bringen diese Krankheit mit aus Mutterleibe: (wohl zu merken dieses wäre unbedächtig gesprochen, wenn ich es nicht selbsten gesehen und erfahren hätte) andere bekommen sie mit der Milch u. s. w.,

m) Siehe dessen medic. Nosologie B. 1. S. 381. deutsche Uebersetzung.

n) Siehe Storchs Abhandlung von Kinderkrankheiten dritten Band Kap. 16. Seite 280. u. f.

o) Siehe dessen praelectiones in diverſ. morb. chronic. Wien, 1788. Seite 22. in der Eyerelschen Ausgabe.

p) Siehe dessen Streitschrift Siſtens caſum rachitidis congenitae 1763.

q) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 253.

u. s. w., und dann führt er auf der folgenden Seite ein Beispiel von einer angebohrnen englischen Krankheit an. Allein man kann sich hier leicht irren, weil ein neugebohrnes Kind einen etwas größern Kopf und gemeiniglich einen aufgeschwollenen Unterleib hat, und das Rückgrat auch dabei zugleich mit, besonders wegen einer schweren Geburth, verschoben seyn kann.

§. 6.

Geneigtheit der Kinder zu dieser Krankheit.

Aus der Erfahrung werden wir zur Gnüge belehrt, daß fast bloß nur die Kinder der englischen Krankheit unterworfen seyn; indessen ist doch aber nicht eine Periode des kindlichen Alters zu dieser Geneigtheit so passend wie die andere, sondern mehrentheils verfallen die Kinder in diese Krankheit, wenn sich die Zähne, wie man sagt, anzuschöpfen fangen. Es hält daher Büchner[r]) das Zahnen selbst für die wahre Ursache der englischen Krankheit, und es soll diese Ursache bei einem durch andere Ursachen dazu vorbereiteten Kinde das Ziel seyn. Allein dieser berühmte Mann giebt keine wahrscheinliche Ursache an, auch hat kein Mensch, weder vor, noch nach ihm, dieses Zahnen als die wahre Ursache der englischen Krankheit bewiesen, man muß es daher wohl für einen Zufall nicht aber für eine Ursache halten. Cullen[s]) will die Erscheinungen und die Ursache aus der schlechten Vertheilung der Knochenmaterie herleiten; denn, seinem Er-

r) Siehe dessen angeführte Schrift §. XVIII. Seite 291.

s) Siehe dessen Anfangsgründe der ausübenden Arzneiwissenschaft vierten Band §. 1664.

Ermessen nach, wird die Knochenmaterie, welche zu der Zeit, da die englische Krankheit sich entspinnt, zur Befestigung der Knochen ausgearbeitet wird, schlecht vertheilt, und so die Quelle zu diesem elenden Zustande geöffnet. Ob nun gleich die Beweise, durch welche er diese Meinung vertheidigt, noch zweifelhaft sind, so überwiegen sie doch um ein beträchtliches die, welche andere Schriftsteller zur Vertheidigung ihrer Meinung anführen.

§. 7.

Verlauf der Krankheit.

Die Vorbothen, wenn welche da sind, haben fast mit den mehresten Krankheiten des Körpers Aehnlichkeit. Um die Zeit des Zahnens (allwo die übrigen Knochen auch mehrere Festigkeit bekommen) entsteht eine freiwillige Mattigkeit, Unruhe, ungewöhnliche Trägheit, Gleichgültigkeit gegen sonst beliebte Dinge, ein Gefühl von Schwere, langer Schlaf, Gefräßigkeit, (so daß sie nichts als bloß essen und schlafen) gestörte Verdauung, ein selten lauterer Stuhlgang, meistentheils Verstopfung, öfters auch Durchfall, oft auch Aufstoßen und Brechen. Das Athemholen wird beklommen und schwer, das Gesicht weislicht und aufgedunsen, die sonst rothe Farbe der Backen zitronengelb, die der Augen bleifarben, die ganze Haut schlaff, welk und um die Knochen herumhängend, der Schlaf unruhig, die Feuchtigkeit, die man anfänglich bloß an der Stirne gewahr wird, artet nun in starke Schweiße aus, alles Zufälle, die man bei der Cachexie antrifft.

§. 8.

Die Kräfte sinken im Fortgange der Krankheit immer mehr und mehr, die Schwäche des Körpers besonders der Muskeln nimmt von Tage zu Tage überhand, was man besonders im Gehen und Reden bemerkt. Die, welche noch nicht gehen und reden können, lernen es spät, doch letzteres eher als ersteres, daher auch die Engländer diese Krankheit befürchten, wenn die Kinder schon reden, obgleich noch nicht gehen können. Die hingegen, welche schon gehen und reden können, verlernen es in der Folge bald mehr bald weniger, doch immer mehr zur Winterszeit. Sie lieben die horizontale Lage auf dem Rücken, um besser, denn so scheint es, den herabhängenden Kopf unterstützen zu können; heben aus dieser Ursache das obere Augenlied in die Höhe, um die Pupille besser auf die entgegengesetzte Seite zu kehren, eine Gewohnheit, die auch noch im spätern Alter solchen Personen anzuhängen pflegt, ob sie schon von der englischen Krankheit befreit worden sind. Der Kopf wird größer und hängt herab; die unter einander verbundenen Hirnschädelknochen weichen aus und klaffen von einander, der obere Theil des Hirnschädels hat eine wunderbare Breite und glatte Oberfläche, die Stirne ragt hervor, und ist bei den eingefallenen Schläfen gleichsam winklicht. Die Zähne, die erst weiß, dann schwarz werden, fangen an auszufallen, und darauf folgen langsam und mit Schmerzen neue, ferner ein blasses, welkes, aufgedunsenes, schwefelgelbes Gesicht, weite Droßeladern. Der dünne, lange Hals scheint gleichsam wegen den in die Höhe stehenden Schultern kürzer

zu

zu seyn, und der nicht gehörig unterstützte Kopf hängt herunter. Die Schlüsselbeine werden verschiedentlich gebogen. Die Brust ist wegen verminderter Wölbung der mittlern Rippen an den Seiten eingedrückt, das Brustbein ragt spitzig hervor, und daher der Durchmesser der Brust von vorne nach hinten größer, von einer Seite zur andern hingegen kleiner. **Storch** [t]) fand zwischen den nach einwärts gedrückten Rippen kaum so viel Platz in der Brust, daß er drei Finger hineinbringen konnte. Der schwerdförmige Fortsatz, so wie auch die untern Rippen werden von den im Unterleibe enthaltenen Eingeweiden herausgetrieben. Der Unterleib ist aufgeschwollen, besonders in der rechten Weiche von der außerordentlich großen Leber, woher denn auch so wie von noch andern Ursachen, die unten sollen angeführt werden, fast eine beständige Kurzäthmigkeit entsteht. Die Abmagerung und Schwäche der Gliedmaßen ist groß und die obern, besonders die Finger, scheinen im Verhältniß mit dem übrigen Körper größer zu seyn. Die Knochenerzeugung ist sehr ungleich und unregelmäßig, der mittlere Theil ist öfters, bei schon verknöcherten Enden, noch knorplicht, die Knochenansätze sind aufgetrieben und knoticht, was man besonders an der Handwurzel und am Tarso sieht (daher die Benennung von doppelten Gliedern ihren Ursprung genommen zu haben scheint), es entstehen Erhabenheiten, so daß die Knochen aussehen als wenn sie zerbrochen wären. Die Knochenerweichung ist sehr stark, ingleichen auch die Zerbrechlichkeit derselben, so daß man nur eine geringe Gewalt sie zusammenzudrücken und ein kleines Instrument

t) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 261.

sie zu zertheilen anzuwenden braucht, ja oft bloß durchs Berühren, oder eine andere geringe äußerliche Gewalt zerbrechen kann. Es entstehen deswegen oft wunderbare Verunstaltungen, besonders am Rückgrate, dessen verschiedene Biegung auch verschiedene Namen daher erhalten hat z. B. κύφωσις, wenn das Rückgrat vorwärts convex steht und einen Buckel macht, λορδώσις (Zurückbeugung), wenn die Biegung des Rückgrats nach innen und vorwärts geht, σκωλίωσις (Schiefheit), wenn das gebogene Rückgrat den lateinischen Buchstaben S vorzustellen scheint.

§. 9.

Zu diesen Zufällen gesellen sich denn nun noch andere, die von einer Reizbarkeit ihren Ursprung haben. Sehr viele haben einen sehr großen Verstand, einige sind aber auch dumm. Und dieses streitet mit den Beobachtungen des **Büchner**, denn er sagt[u]): ich wenigstens habe von solchen, welche die englische Krankheit hatten, mehrere gesehen, die dumm waren, als solche, die Verstandeskräfte besaßen, ob ich gleich auch solche gesehen habe. Allein dieser große Mann widerspricht in dieser Beobachtung den angesehensten Männern. **Van Swieten**[x]) glaubt, die Dummheit, welche man zuweilen antrifft, hänge von komplizirten oder mit ihr verwickelten Krankheiten ab, eine Meinung die auch **Büchner** zu begünstigen scheint, wenn er im anatomischen

u) Siehe in dessen angeführter Schrift die vierte Beobachtung im dreizehnten Paragraph.

x) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 603.

schen Abschnitte zum sechsten Paragraph Seite 282. sagt: „da aber die Patientinn beständig dumm war, so wie „die, von welcher die zweite Krankengeschichte handelt, „so zweifle ich keineswegs, daß man ein wäßrichtes „Gehirn antreffen würde, und daß ein solches dumme „Kinder haben, ist schon durch so viele Leichenöffnungen „bewiesen worden.“ **Trnka de Krzowitz** [y]), der hiervon handelt, sagt: man muß gestehen, daß die, welche eine übel gebildete Brust, krumme Füße und einen großen Kopf haben, und lange leben, die vortrefflichsten Verstandeskräfte besitzen. Die äußerlichen Sinneswerkzeuge haben verschiedene Fehler, so fing das von **Büchner** im dritten Paragraph beschriebene Mädchen drei Tage vor dem Tode über eine Verdunklung des Gesichts an zu klagen, und jenes im sechsten Paragraph angeführtes in den letzten drei Tagen ihres Lebens über einen Nebel, welcher ihr die Augen verdunkle, sich zu beschweren. Das Athemholen ist fast immer beschwerlich, so daß die mehresten an einer Kurzäthmigkeit sterben. Diese Erscheinung rührt von vielen Ursachen her, so z. B. von einer sehr großen Leber, durch welche die Lungen zusammengedrückt werden; von einer übel gebildeten Brusthöle (man sehe den vorhergehenden Paragraph); von einer Schwäche der zum Athemholen bestimmten Muskeln; von einer Auflösung der Säfte (wie wenigstens **Ruoff** [z]) und **Büchner** [a]) zur Gnüge bewei-

y) Siehe dessen Geschichte der englischen Krankheit, aus dem Lateinischen Leipzig, 1789. Seite 123.

z) Siehe J. Zeller und Chr. Abr. Ruoff disput. de morbis ex strictura glandul. praeter nat. natis C. I. art. 2. N. 15. (Siehe Herrn von Haller disput. med. pract. Tom. 6. N. 190. Seite 11.)

a) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 281.

weisen); von Fehlern des Herzens und der Lungen; von ausgetretenen Feuchtigkeiten in die Brusthöle. Der Appetit ist widernatürlich, die mehresten sind gefräßig, selten ist er so verdorben, wie bei der Pica und malacia, äußerst selten ist er natürlich. Allein der Körper wird, ob solche Kinder gleich eine hinreichende und sehr starke Portion von Nahrungsmitteln zu sich nehmen, doch nicht genährt, und fast alle befinden sich nach dem Genuß von süßen Früchten z.B. wenn sie Zuckergebackenes, Aepfel, Birnen, Rosinen u.s.w. essen, schlecht, so daß sie daran öfters anhaltendes Brechen und andere Zufälle bekommen. Auch haben solche mit der englischen Krankheit behaftete Kinder immer Würgen und Aufstoßen, besonders wenn der schwertförmige Knorpel des Brustbeins wider Gewohnheit nach innen zu gedrückt worden ist. Der Leib ist gemeiniglich verstopft, öfters acht und mehrere Tage lang, und die verhärteten Exkremente werden dann mit solcher Gewalt herausgepreßt, daß zugleich Blut mit kömmt. Manchmal ist der Leib auch durchfällig, öfterer aber natürlich, doch häufiger. Der Durchfall ist, wenn die Krankheit aufs höchste gestiegen, ein so gewisser Zufall, daß Zeviani und Waldschmidt keine an der englischen Krankheit leidende Person gesehen haben, die nicht den Durchfall gehabt hätte; zuweilen folgte auf den Durchfall eine Verstopfung [b]). Der Abgang

b) Nach Leidenfrost (man sehe dessen Disput. med. exhibens nonnulla de rachitide, resp. Wilckinghoff Duisburg 1771. Seite 16.) ist der Urin von solchen mit der englischen Krankheit behafteten Kindern das karakteristische Kennzeichen der Krankheit, denn er ist von weislichter Farbe, trübe, und riecht nach flüchtigem Laugensalze. So findet man ihn in keiner andern Krankheit und bei dieser immer.

gang des Urins ist gemeiniglich natürlich, seltener ist eine Harnverhaltung da. Die Schweiße sind oft nicht allgemein, um desto häufiger aber örtlich, und zwar brechen sie vornemlich erst an der Stirne, dann am ganzen Kopfe, Halse und manchmal auch auf der Brust aus.

Blutungen sind wegen des aufgelößten Blutes nichts ungewöhnliches. Beispiele von Krämpfen mit und ohne Bewegung führen beinahe alle Schriftsteller an.

Einige behaupten (Leidenfrost)[c], das schleichende Fieber, welches die schon weiter vorgerückte Krankheit begleite, sey, den mehresten Beobachtungen zu Folge (Stoll)[d], gleich zu Anfange der Krankheit zugegen. Das bis jezt volle, jedoch welke und gemeiniglich zitronen- oder schwefelgelb gefärbte Gesicht fällt nun so ein und wird so runzlicht, daß es aussieht wie das Gesicht eines Greißes. Und so sieht man denn wie solche bejammernswürdige alles Vermögens zu gehen beraubte und beinahe alles freien Gebrauchs ihrer Glieder ausgeschlossene am ganzen Körper geschwächte und ausgezehrte Kinder mit einem großen und zwischen den in die Höhe stehenden Schultern gleichsam eingedrückten und hängenden Kopfe, Entsezen verursachenden Gesichte, langen krummen Beinen, aufgetriebenen Gelenken, einer auf den Seiten eingedrückten und vorwärts hervorragenden Brust, einem wunderbar gekrümmten Rückgrat und aufgetretenen Unterleibe aus Menschen zu Ungeheuern aus-

c) Siehe dessen so eben angeführte Streitschrift Seite 15.

d) Siehe dessen Praelectiones in diverſ. morb. chronic. Seite 21.

ausarten. In der That wird für so ein bejammerungswürdiges Geschöpf der Tod das allererwünschteste seyn, der auch durch die Convulsionen, die anhaltende Kurzäthmigkeit, das schleichende Fieber, die aufs äußerste schwächenden Blutungen noch mehr beschleunigt wird, und dem Leben bald entweder durch einen Schlagfluß oder durch ein Ersticken ein Ende macht.

§. 10.

Unbeständige Zufälle.

Diese Zufälle müssen nun nicht immer, so wie ich sie vom siebenden bis zum neunten Paragraph beschrieben habe, in dem Grade und an der Zahl vorhanden seyn, auch ist dieses fast gar nicht möglich. Ja es fehlen oft so gar die Hauptzufälle, ob es gleich mit der Krankheit schon aufs höchste gekommen ist und der Tod bevorsteht. Denn oft ist weder die Abmagerung des Körpers, noch der große Kopf, noch die übel gebaute Brust, noch ein anderer Zufall vorhanden, und doch schöpfen solche Kinder das letztemal Athem. So erzählt z. B. **Wolff** in den Breslauer Annalen, daß er ein an dieser Krankheit gestorbenes Kind geöffnet, dessen Körper sehr wohl gebildet gewesen sey, überall sehr viel Fett gehabt, und an seinen Unterleibseingeweiden nicht den geringsten Tadel gefunden habe u. s. w. Ferner sagt **Rosenstein** e): er habe zwei mit der englischen Krankheit behaftete Kinder gekannt, die sehr große Körper gehabt hätten. **Storch** und **Isenflam** führen Beispiele an: wobei

e) Man sehe in dessen Buch von den Kinderkrankheiten das Kapitel von der englischen Krankheit.

wobei der große Kopf nicht immer, und nicht ohne Ausnahme nothwendig sey. So fehlte auch zuweilen die Geschwulst der Gelenke, ob schon diese beinahe ein karakteristisches Kennzeichen ist.

§. 11.

Vorbereitende Ursachen.

Fast alle vorbereitende Ursachen pflegen sich entweder von den Eltern oder von der Amme herzuschreiben. Ob aber die englische Krankheit allezeit einen Fehler der Eltern oder Amme voraussetze, daran zweifeln noch einige; denn mehr als eine Beobachtung lehrt, daß unter einer sehr großen Familie oft nur ein Kind mit der englischen Krankheit behaftet gewesen sey, obgleich alle eben so und unter den nämlichen Umständen wie dieses erzogen wurde. Indessen giebt es doch auch Beispiele, die das Gegentheil beweisen. So erzählt z. B. Boerhaave, daß man bei acht Kindern welche von einer Mutter waren gestillt worden, niemals etwas von der englischen Krankheit bemerkt hätte, das neunte hingegen, welches von einer andern Person gesäugt worden, die englische Krankheit bekommen habe. Storch, Alberti, Heister, Burggraf, Wolff, Büchner, Stoll u. m. a. schieben alle mit einander die Schuld auf die Fehler der Eltern und Ammen, und führen Beispiele an, daß man nicht weiter mehr daran zweifeln kann, ob die Eltern oder Ammen an der Erregung der Krankheit Schuld seyn oder nicht.

Vorbereitende Ursachen können seyn.

Erstlich. Eltern, die sich auf irgend eine Art geschwächt haben, cachektische, die an der Wasser-Schwindsucht, Auszehrung, den Skrofeln, der Gicht, dem Skorbut, der Lustseuche, (auf welche Boerhaave besonders die Schuld schiebt) an Geschwüren u. s. w. leiden, die in der Liebe ausschweifen, wenn der Vater oder die Mutter schon bei Jahren ist, wenn die Eltern mit vielen Leidenschaften, besonders mit traurigen, zu kämpfen haben. Ueberdieß noch ein jeder Fehler der Eltern, der den Kindern eine Schwäche verursachen kann. Ueberhaupt aber muß man immer mehr auf die Fehler der Mutter oder Amme, als auf die des Vaters, wie große Männer behaupten, Rücksicht nehmen.

Zweitens. Eltern, die mit der englischen Krankheit behaftet sind, denn daß die englische Krankheit erblich sey, kann man fast gar nicht leugnen.

Drittens. Ungewiß ist es noch, welches Geschlecht zu dieser Krankheit geneigter sey. Die mit sehr vielen Menschen angefüllten Städte scheinen die Meinung des Glisson, daß nämlich das weibliche Geschlecht wegen seines subtilern und zartern Baues mehr zu dieser Krankheit geneigt sey, zu vertheidigen.

Viertens. Das sich vom neunten bis zum dreißigsten Monat erstreckende kindliche Alter.

Fünftens. Das pflegmatische Temperament des Kindes, und dessen wäßrichter Körper.

§. 12.

§. 12.

Gelegenheitliche Ursachen.

Zu den gelegenheitlichen Ursachen gehört alles das, was eine Schwäche nach sich zieht, daher geben zu dieser Krankheit Gelegenheit

Erstlich die Nahrungsmittel

a) Eine nicht gehörig nährende Milch, besonders die, welche sich zur Säure neigt; man muß also die Beschaffenheit, Lebensart, das Alter der Amme, die Zeit, zu welcher sie das Kind stillt, ihre Leidenschaften, den Zustand ihres Körpers und ihrer Gesundheit untersuchen.

b) Aus Zuckerwerk bestehende Nahrungsmittel, womit man gemeiniglich die Kinder vollstopft, und welche um desto mehr schaden, da sie schon an und für sich solche Kinder nicht nehmen wollen.

c) Zähe Mehlspeisen; die man ihnen oft in allzu großer Menge giebt, wenn sie gleich schon an einer schlechten Verdauung leiden, daher taugen auch alle Mehlsuppen nichts, die mit zu vielem Brode gemacht werden.

d) Speisen, die von andern Personen gekaut worden sind und den Kindern zur Nahrung gegeben werden; diese Methode ist unnütz und schädlich, — unnütz — weil durchs Kauen die besten und nahrhaften Theilchen ausgezogen werden, — schädlich — weil die Kinder öfters den aller-

schäd-

schädlichsten und vergiftesten Speichel von solchen Personen dabei zugleich mit hinunterschlucken.

e) Eine allzu kostbare Diät, besonders wäßricht, warme, verdorbenes, säuerliches, über Nacht gestandenes Bier.

Zweitens eine feuchte und kalte, neblichte, am Meer gränzende Gegend, feuchte und kalte Winde.

Drittens verschiedene Beschwerden und Uebel des Körpers; wie z. B. anhaltender Husten, bei welchem die Kinder den Auswurf verschlucken, Keichhusten, langwierige Wechselfieber, hitzige Fieber, Masern, Pocken, Krätze, und andere Ausschläge, besonders zurückgetriebene, allzustarke Ausleerungen, welche den Körper schwächen, wie z. B. häufige Schweiße, anhaltendes Brechen, Bauchfluß, Durchfall, Blutungen, allzustarker Urinabgang, viel Eiter gebende Geschwüre u. s. w. Würmer, der Zahnausbruch, Knochenbrüche, saure Schärfe der ersten Wege, schlechte Verdauung, unwirksame Galle, Leidenschaften und so fort.

Viertens Unreinlichkeit, ein langer Aufenthalt in kalten und eine wäßrichte Feuchtigkeit ausdünstenden Stuben, ein an einer feuchten Wand stehendes Bett, und alles, was die Ausdünstung unterdrückt.

Fünftens. Niemand hat zwar bis jetzt beobachtet, daß die englische Krankheit ansteckend sey, indessen

sen scheint es mir als wenn man doch nicht so ganz sicher wäre. Deun es kommen bei den Schriftstellern verschiedene Beispiele vor, die mich hinlänglich belehrt haben, daß man auf die Anstekkung der englischen Krankheit den Verdacht werfen müsse. Ich will nur von mehrern Büchner anführen, der in ein und der nämlichen Familie eilf Kinder antraf, die von einer Mutter, die zwar skrofulös war, herstammten; und so haben denn oft mehrere aus einer Familie gemeiniglich an der englischen Krankheit gelitten. Glisson [f]) selbst, der hierüber streitet, scheint nicht ganz unabgeneigt zu seyn, eine Ansteckung zu glauben, man sehe hierüber dessen Histoire natur. generale et partic. Tom. V. Seite 300. 301. Tab. 35. und 51. Daher scheint mir auch noch wegen mehrern andern Ursachen, wenn ich auch auf die Ansteckung nicht rechne, das Schlafen der Kinder bei andern, die mit der englischen Krankheit behaftet sind, getadelt werden zu müssen.

Sechstens. Zugleich muß ich auch hier noch mit jene üble Gewohnheit erwähnen, den Kindern Mohnsaft haltende Mittel oder Opiate zu geben, woher denn sehr oft die englische Krankheit ihren Ursprung nimmt. Denn fast alle Weiber, welche Kinder warten, haben diese üble Gewohnheit, und suchen durch das heimliche Beibringen der Opiate den Kindern Schlaf zu verschaffen.

§. 13

f) Siehe in dessen Buch das sechzehnte Kapitel Seite 183. u. f.

§. 13.

Nächste Ursache.

Schon von den ersten Zeiten an stritten sich die Schriftsteller über die nächste Ursache der englischen Krankheit. **Glisson** glaubte, die nächste Ursache befände sich in einer kalten und feuchten Mischung mit einem widernatürlichen Rückgrate, woher die außer dem Gehirn entstehenden Nerven angegriffen würden; **Heister** war in dem Wahne, sie läge in der verstopften Rükkenmarkhöle; **Leidenfrost** suchte sie in dem von seiner natürlichen Süßigkeit abweichenden Fette; **Cullen** leitete sie von dem Mangel desjenigen Stoffs, woraus die festen Theile gebildet werden, und aus welchem die Knochen ihre Härte und Dauer erhalten, her; **Boerhaave** stand in der Meinung, es wäre an diesem Uebel eine untaugliche, schleimichte, kalte, verdorbene, vielleicht mit etwas verborgen liegenden venerischen vermischte Feuchtigkeit und ein schlaffer Bau der festen Theile Schuld. Aber alle diese und unzählige andere Meinungen, die man hin und wieder in den Schriften antrifft, sind einander entgegengesetzt und taugen nichts. Ich will nur noch von mehrern andern einer einzigen, welche der Untersuchung mir würdig scheint, um nicht mit Anführung der übrigen Zeit und Raum zu verderben, hier gedenken. Es schieben nämlich mit **Zeviani** und mehrern andern Neuern **Cappel** und **Trnka de Krzowitz** die Schuld auf eine Säure, welche besonders aus der schlechten Milch und andern Nahrungsmitteln der Kinder ihren Ursprung nehme, und theils in den ersten, theils in den zweiten Wegen, theils in den daraus

aus abgesonderten Feuchtigkeiten, und folglich in den festen Theilen ihren Sitz habe. Daß nun eine gewiße saure Schärfe sehr viel zur Erzeugung der englischen Krankheit beitragen könne, daran ist nun wohl nicht zu zweifeln: indessen folgt doch daraus noch nicht, daß diese Schärfe die Ursache sey, und daß ohne diese keine englische Krankheit entstehen könne. Selbst Stoll s) sagt, daß diese Säure die vorbereitende Ursache sey, allein er leugnet, daß die englische Krankheit zu denen Krankheiten gehöre, welche von einer Säure ihren Ursprung haben. Denn, fährt er weiter fort, selten heilen die bloßen Säure einschluckenden Mittel, und fast niemals, wenn man sie nicht mit andern Mitteln verbindet, diese Krankheit allein. Ueberdem streitet noch das mit dieser Meinung, daß weder in den ersten, noch zweiten Wegen, und noch vielweniger in den daraus abgesonderten Säften und folglich in den Knochen selbst eine entwickelte Säure vorhanden seyn kann, und daß die Verwandschaft der Phosphorsäure zur Kalkerde (welche beide Bestandtheile verbunden mit dem thierischen Leime die Knochen ausmachen) beinahe die nächste ist.

Mir scheint zwar die nächste Ursache eine vorbereitete Weichheit der Knochenmasse zu seyn, die aber bloß nur, wenn entfernte Ursachen hinzukommen den Zustand der englischen Krankheit hervorzubringen im Stande ist; es werden daher besonders die schwächenden Ursachen zu den entfernten gezählt, es fällt daher der Anfang der Krankheit vornemlich in diejenige Periode der Kindheit, in welcher die Natur schon, wegen verschie-

s) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 24.

schiedener Beschwerden (unter welche besonders das Zahnen und Festewerden der Knochen gehört) die in dieser Periode einzutreten pflegen, an und für sich geschwächt wird; es giebt daher auch eine verschiedene von Schriftstellern angepriesene Heilmethode, die allerdings, wenn die entfernten Ursachen abwechseln, verändert werden muß; es giebt daher endlich, je nachdem es die Gewalt der Muskeln, oder der Antrieb des Blutes, oder die örtliche Schwäche oder der Gebrauch der Muskeln selbst mit sich bringen, verschiedene Verunstaltungen: als krumme, knotichte, höckrichte, bucklichte, verlängerte u. s. w. Knochen. Daß nun diese Theorie verschiedenen Zweifeln unterworfen sey, bin ich zwar hinlänglich überzeugt, sie aber sattsam zu beseitigen, erlaubt mir hier weder die Zeit noch der Raum, ich verspare es daher bis auf ein ander mal.

§. 14.

Zergliederung.

Die an dieser Krankheit Gestorbenen erstarren spät, und behalten noch lange nach dem Tode einen gewissen Grad von Wärme bei sich. Das gemeiniglich dünne und flüßige Blut gerinnt spät oder nie. In dem Magen und in den Gedärmen, in welchen man an verschiedenen Stellen Verengerungen antrifft, und zuweilen auch, nach **Matth. Haller** h) in der Bauchhöle, fin-

h) Siehe **Matth. Haller** de rachitide. Ferner die Diss. med. in Universit. habitae ad morb. chronic. pertin. et *Stollii* praelect. conscriptae. Wien, 1788. Tom. I. Seite 167.

findet man Luft. In der Unterleibshöle waren öfters einige Löffel von einer serösen Feuchtigkeit befindlich. Die Gekrösdrüsen sind fast allezeit angeschwollen, und die Gefäße daselbst verstopft. Die Milz ist gemeiniglich wie im natürlichen Zustande, jedoch manchmal ungewöhnlich größer oder kleiner. Die Leber ist fast nie viel größer als im natürlichen Zustande, sonst mehrentheils ganz gesund. Die Gallenblase ist zuweilen größer und ausgedehnter, enthält aber selten eine wahre Galle. Büchner[i]) fand in selbiger statt Galle Luft; Wolff[k]) ein ganz geschmackloses trübes Wasser. Die Bauchspeicheldrüse und die Nieren sind bald natürlich bald widernatürlich. Die Lungen sind gemeiniglich mit dem Rippenfelle verwachsen und mit Beulen und Knoten durchflochten. An dem Herze ist entweder nur eine Kammer oder gemeiniglich alles erweitert, der Herzbeutel selten von den Lungen bedeckt; Storch[l]) sah ihn mehr als einmal frei mit dem darin eingeschlossenen Herze unter dem Brustbeine liegen. Die Brusthöle sieht, wegen den nach einwärts gedrückten Rippen, so aus, als wenn sie getheilt wäre, und vorne das Herz und der Herzbeutel, hinten die Lungen lägen. Dabei bemerken zugleich einige Schriftsteller, daß man auch in der Brusthöle etwas von seröser ausgetretener Feuchtigkeit angetroffen habe. Die Brustdrüse ist gemeiniglich sehr groß und verhärtet. Die Hirnschädelknochen sind an verschiedenen

i) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 282.

k) Siehe die Breslauer Annalen Tent. 36. vom Jahr 1776. vom vierten Juny, Art. 16. Seite 729.

l) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 263.

nen Orten weit dicker als gewöhnlich, an andern Stellen dünner. Das Gehirn ist übrigens, wenn es nicht ungewöhnlich größer und von weicherer und dünnerer Beschaffenheit ist, natürlich. Wenn aber, wie öfters der Fall vorkömmt, ein innerer Wasserkopf zugleich mit da ist, ganz widernatürlich. Die Zunge ist fast nie größer, doch aber verursachen die öfters aufgetriebenen Fortsätze des Zungenbeins theils beim Reden, theils beim Schlingen ein sehr großes Hinderniß. Uebrigens sind fast alle Knochen erweicht und verdreht, zumal die, welche das Becken bilden. Die Oberfläche derselben ist knoticht, übersintert, ungleich, uneben, durchlöchert, wodurch eine dünne Feuchtigkeit fließt, weislicht. Ueberdies sind sie leicht, zerbrechlich, aufgeschwollen, und enthalten ein flüßigeres und häufigeres Mark.

§. 15.

Erkenntniß.

Die Erkenntniß dieser Krankheit ist gemeiniglich, wenigstens wenn sie anfängt, zweideutig, denn es haben noch mehrere Uebel solche Vorbothen. **Brendel** glaubte daraus, daß die Kinder zeitiger reden als gehen lernen, und keine Bewegung vertragen können, mager und welk seyn, etwas fest zu setzen im Stande zu seyn. Allein diese Erscheinungen zeigen schon die Krankheit selbst an. Wenn es Zeichen, woran man die zukünftige englische Krankheit erkennt, giebt, denen man Glauben beimessen kann, so glaube ich sind es diese:

Erstlich das kindliche Alter, weil die Krankheit gemeiniglich im ersten, dritten oder vierten Viertel-

teljahre und zu Anfange des dritten Jahres eintritt.

Zweitens die im eilften und zwölften Paragraph angegebenen, vorbereitenden und gelegenheitlichen Ursachen.

Drittens der flacher als gewöhnlich behaarte Theil des Kopfs, die welke Geschwulst desselben.

Viertens wenn die Brüder und die Schwestern schon mit dieser Krankheit behaftet waren.

Fünftens der geschwollene und aufgetriebene Unterleib.

Sechstens das spätere Gehenlernen, und, wenn sie es schon konnten, das langsamere, unstete, wackelnde, wankende, taumelnde, immer mit Fallen vergesellschaftete Gehen.

Siebendens die verminderte Behendigkeit des Körpers, und die nachlassende kindische Muthwilligkeit, worauf keine andere Krankheit folgt, und zumal wenn diese ungewöhnliche Mattigkeit und Trägheit fortdauert und folglich zunimmt.

Achtens der frühzeitige Verstand und der gute Gebrauch der Sinne.

Neuntens der beste Appetit bei einem keine Nahrung bekommenden Körper.

Zehntens die schlaffe und welke Beschaffenheit der Haut und der Muskeln.

Ist es mit der Krankheit weiter gekommen, so kann man sie schon weit leichter erkennen. Denn der große Kopf, die von einander klaffenden Näthe, die weiten Droßelblutadern, die auf den Seiten eingedrückte Brust, das hervorragende Brustbein, die nach einwärts gebogenen und an den Enden aufgetriebenen Rippen, der geschwollene Unterleib, die Verunstaltungen der Knochen, das verschobene Rückgrat, die aufgetriebenen hervorragenden Knochenansätze, die sehr große Schlaffheit des Körpers, das Fieber u. s. w. sind so viel karakteristische Kennzeichen, daß sich die Krankheit gar nicht mehr verstellen kann.

§. 16.

Vorhersagung.

Es giebt zwar eine sehr große Anzahl von solchen, die mit der englischen Krankheit behaftet sind, indessen wird sie jedoch öfters, wenn sie nur noch nicht den höchsten Grad erreicht hat, durch ein schickliches Verhalten und gute Diät, durch die Heilkräfte der Natur, durch die vielleicht bis zur natürlichen erhöhte Wärme, oder durch ein hinzukommendes Fieber sehr gut geheilt. Oefterer aber folgen auf die geheilte englische Krankheit schlimme Uebel: als Skrofeln, Fehler an der Sprache, Verunstaltungen des Körpers, Buckel, hitzige und schleichende Fieber, Anlage zum Seitenstich und Stein, Wassersuchten, Geschwülste der Knochen, Knochenfraß, Lähmungen u. s. w.

Das weibliche Geschlecht ist daher in der Folge wegen den verschobenen Becken und Rückgratsknochen zu schweren Geburten geneigt.

Die meisten von solchen, die mit der englischen Krankheit behaftet sind, und an einer sehr großen Magerkeit leiden, behalten in der Folge dann einen magern Körper.

Die, welche das Herumwerfen des Körpers auf allerhand Art leichter vertragen, werden, wenn die übrigen Umstände gleich sind, leicht geheilt m).

Aeußerliche Verletzungen: als Fälle, Verbrennungen, Brüche rufen die Krankheit wieder hervor, und machen sie leicht schlimmer n).

Im siebenden, eilften, oder funfzehnten Jahre wird die Krankheit entweder gehoben, oder schlimmer.

Die Pocken sind nicht tödlich, doch selten gut, und öfters stellen sie sich ein o).

Die Krätze oder sonst ein anderer Ausschlag ist insgemein, wenn er sich zur englischen Krankheit gesellt, von guter Vorbedeutung p). Das jählinge Aufschwellen des Körpers wird, nachdem ein Brechen entsteht, nach einigen Tagen leicht gehoben; schlimm aber ist es, wenn sich die Geschwulst über den ganzen Körper verbreitet.

Das schleichende Fieber, eine jede plötzliche Veränderung des Körpers (so wenn z. B. der Durchfall in eine Verstopfung übergeht) Blutungen, ein starker Geruch

m) Siehe Glisson's angeführtes Buch Seite 240.

n) Siehe Büchner's angeführte Schrift Seite 287.

o) Siehe Büchner's angeführte Schrift Seite 288.

p) Man sehe hierüber Rosenstein von Kinderkrankheiten.

ruch aus dem Munde, der sich zum Knochenfraß der Zähne hinzugesellt, die angebohrne englische Krankheit, Wassersuchten, vornemlich der innere Wasserkopf, ein hinzukommender Seitenstich und so ferner sind gemeiniglich tödtliche Uebel.

Ein bisher geschwollenes Gesicht, das einfällt und Runzeln bekömmt, verkündiget gemeiniglich den Tod auf den vierzehnten Tag [q]).

Bei denen, bei welchen sich das Gesicht verdunkelt, und die Füße absterben, wird es mit dem Tode nicht über drei oder vier Tage dauern [r]). Die, welche die Füße nach dem Unterleibe ziehen, und nicht gerne ausgestreckt liegen, werden schwer geheilt [rr]).

Die feuchte und kalte Witterung verursacht und verschlimmert die Krankheit; es ist daher ein stürmisches, feuchtes Wetter und der Winter für solche Personen schlimm, gut hingegen der Sommer und eine heitere und trockne Witterung [s]).

Je jünger die Personen sind, welche von dieser Krankheit angegriffen werden, um desto gefährlicher ist sie ihnen, wenn übrigens die Umstände gleich sind.

Je größer der Umfang des Kopfs ist, um desto langwieriger und schwerer ist die Heilung. Je schwächer das Rückgrat ist, um desto stärker und gefährlicher ist die Krankheit [t]).

Gefähr-

q) Man sehe Büchner's oben angeführte Stelle.

r) Siehe ebendaselbst.

rr) Siehe Glisson's angeführtes Buch.

s) Man sehe Büchner's angeführte Stelle.

t) Siehe Glisson's angeführtes Buch Seite 286.

Gefährlich ist es, wenn die Zähne schwarz werden, und stückweise ausfallen, und zwar um desto mehr, je langsamer andere die Stelle derselben ersetzen u).

Die, welche den Zeitraum der Krankheit erreichen, in welchem sie sich nicht weiter verschlimmert, kommen alle, wenn sie gehörig behandelt werden, davon, wenn nicht etwan eine andere Krankheit damit verbunden ist, oder ohngefähr dazu kömmt, und den Kranken wegen der Zunahme einer andern Krankheit stört. Doch hat man sich aber ebenfalls eine Abnahme der Zufälle, noch gewisser aber die Wiederherstellung der Gesundheit zu versprechen x).

Das aus dem Munde fließende Blut, es mag heraufgehustet oder herausgespieen werden, ist selten ein Zeichen zerrissener, mehr ein Merkmal erweiterter und erschlaffter Gefäße. Die Zufälle der Brust, besonders die das Athemholen verletzen, sind sehr gefährlich.

§. 17.

Heilanzeigen.

Allezeit wird es die Pflicht eines Arztes seyn, bei Behandlung der englischen Krankheit auf folgende drei Umstände sein Augenmerk zu richten, nämlich:

Erstlich dasjenige, was aus den oben im funfzehnten Paragraph angeführten Zeichen entsteht und sich zu erkennen giebt, zu beseitigen.

Zweitens die schon gegenwärtige Krankheit nebst ihren Verwickelungen zu heilen.

u) Siehe ebendaselbst.

x) Man sehe Glisson's angeführtes Buch Seite 287.

Drittens die nach Heilung der Krankheit zurückgebliebenen Beschwerden des Körpers zu heben.

§. 18.

Heilung der im Anzuge sich befindenden englischen Krankheit.

Hat man aus der Erkenntniß und Vorhersagung eingesehen, daß es die englische Krankheit werden wird, so braucht man gemeiniglich noch keine innern Arzneyen, denn man kann sichs kaum vorstellen, wie viel hier die Natur, wenn man sie nur mit einer guten Diät und schicklichen Verhalten unterstützt, bewirkt und auszurichten im Stande ist.

Erstlich die Diät.

Man wählt aber überhaupt alles dasjenige, was sich leicht verdauen läßt, die Säure der ersten Wege nicht unterhält, nichts zähes, schleimichtes in sich hat, und von den Speisesaft zubereitenden Eingeweiden leicht durchgearbeitet und in guten Milchsaft verwandelt werden kann. Hierher gehören denn nun als Nahrungsmittel, die gebratenen Vögel, die weich gesottenen Eyer, gebratenes Kalbfleisch, Lammfleisch, Fleisch mit gekochten Rosinen, Kalbfleisch- und Hühnerbrühen; Reiß, Sago, Möhren, Skorzonerwurzeln. Alle diese Speisen können mit einem Gewürz, z. B. mit Muskatennüßen, Cardamum, Zimmt u. s. w. schmackhaft gemacht werden. Das Brod muß, wo möglich, aus dem reinsten Waizen-

zenmehle und zweimal gebacken seyn, wozu auch noch etwas von Gewürzen und stärkenden Mitteln gesetzt werden kann.

Das gewöhnliche Getränke muß aus bloßen Wasser, oder aus Wasser, das man mit etwas gewürzhaften z. B. mit Fieber- oder der Winterischen-Rinde geschwängert hat, bestehen. Zuweilen kann man auch des Tages einigemal, nach van Swieten's [y]) Vorschlage, etwas von einem guten Biere, und hippokratischen Weine [z]) trinken lassen. Vor allen andern aber empfiehlt man hier in dieser Krankheit das Braunschweiger Bier, welches unter dem Namen Mumme bekannt ist; auch rechnet man hierher das Selterwasser, und mehrere andere medicinische Mineralwässer, das mit etwas Rheinwein vermischte gemeine Wasser, den Coffee, besonders denjenigen, welchen man aus gebrannten Eicheln bereitet und kalt trinken läßt. Diese Getränke aber müssen alle, zumal die etwas gesättigtern in einer mäßigen Quantität und öfters des Tages genommen werden, damit sie nicht den Magen belästigen. Will man bei Kindern, die noch an der Brust

 sind,

y) Siehe dessen angeführte Schrift Seite 617.

z) Diesen Wein bereitet man, indem man auf vier Unzen von der besten, mit einem Messer zerschnittenen, aber nicht gestoßenen Zimmtrinde sechs Pfund starken Rheinwein kalt gießt, dieses Gemisch vier und zwanzig Stunden in einem wohl verschloßenen Gefäße stehen läßt, dabei zugleich so viel Zucker zusetzt als nöthig ist um ihn süß zu machen, und die Flüßigkeit durchseigt.

sind, die englische Krankheit verhüten, so muß man drauf sehen, daß die säugende Person, es sey Mutter oder Amme, zugleich mit das nemliche Verhalten beobachte. Kann man diese Umstände nicht schnell ändern, oder eine andere säugende Person mit fast allen zu diesem Geschäfte nöthigen Eigenschaften gleich haben, so ziehen die Aerzte die Entwöhnung vor.

Zweitens das Verhalten.

Der Aufenthalt eines solchen Kindes muß, besonders beim Untergange der Sonne, an einem trocknen Orte, und, wenn es möglich ist, nicht in einer Stube auf der Erde, sondern in der Höhe seyn; auch darf eine solche Stube nicht gemauert und mit Kalk überzogen, sondern muß getäfelt seyn. Eben so muß auch das Schlafzimmer des Kindes seyn. Es darf auf keinen Federbetten liegen, sondern es müßen statt dessen solche, die mit zerschnittnen und vorher im Schatten getrockneten Farrenkraute und einer doppelten Quantität Gerstenspreu gestopft sind, gewählt, und wollenen Bettdecken vor den linnenen allezeit der Vorzug eingeräumt werden. Eben so sind auch die aus wollenem Zeuge verfertigten Hembden und übrigen Kleidungsstücke besser als die, welche man aus linnenen verfertiget; denn linnene Geräthe saugen nicht das, was sie benetzt, in sich, wollene hingegen können sehr viel Feuchtigkeit aufnehmen, und müssen aus diesem Grunde sorgfältig getrocknet werden, ehe man sie wieder an den

Leib

Leib des Kindes bringt. Vor allen andern aber muß die Unreinlichkeit auf das sorgfältigste vermieden und deswegen die Hembden, Kleider und Betten sehr oft mit andern verwechselt und allezeit vorher gut getrocknet werden.

Bewegung muß dem Kinde alle Tage verschafft, und zu diesem Behuf gefahren, zum Gehen angehalten, geschaukelt und gelinde in Hängebetten oder Wiegen bewegt werden. Ist es mit der Krankheit schon weiter gekommen, so muß die Bewegung bei horizontaler Lage des Körpers geschehen.

Das Tragen auf dem Arme der Amme oder anderer Personen möchte ich nicht so wohl empfehlen, weil die Brust dadurch zusammengedrückt wird.

Das Reiben aber leistet vortreffliche Dienste, man muß es aber früh unternehmen, wenn der Magen noch leer ist. Dieses Reiben geschieht mit wollenen Tüchern, die man mit dem Dampf von Benzoe, Bernstein, und andern wohlriechenden, stärkenden Mitteln durchräuchert hat.

Hierher gehören auch die lauen und kalten Bäder. Zu den lauen rechnet man die medizinischen eisenhaltigen und laugenhaften Wässer und die, welche man mit gewürzhaften Dingen geschwängert und kräftig gemacht hat. F. Gherli [a]) hat besonders die Abkochung von Eisenkraute empfohlen.

Kalte

a) Siehe dessen Rare osserv. di Medicina e Ciruf. Cent. 2. Osserv. 29. Seite 183. u. f.

Kalte Bäder loben vornemlich Rosenstein, Metzger, Fick, Stoll, Armstrong, Cullen und mehrere andere, und gewiß kann man ihnen besonders zur Verhütung der Krankheit vor mehrern andern minder sichern Mitteln den Vorzug einräumen.

Cullen b) bezeuget: daß er in denjenigen Familien, in welchen man die löbliche Gewohnheit, Kinder und Neugebohrne mit kaltem Wasser zu waschen, anhaltend beobachtete, noch kein Beispiel von der englischen Krankheit gesehen habe. Uebrigens verdient vor allen andern hierüber Jon. Floyer c) nachgelesen zu werden.

§. 19.

Die zweite Pflicht des Arztes ist die Krankheit selbst zu heilen, hier hat man nun folgende Anzeigen.

Erstlich die Ursachen der englischen Krankheit.

Zweitens die schlechte Zubereitung des Milchsaftes und des Blutes.

Drittens die mit der englischen Krankheit komplizirten Uebel.

Viertens die widernatürlichen Feuchtigkeiten.

Fünftens der geschwächte Körper.

Sech-

b) Siehe dessen Anfangsgründe der praktischen Arzneywissenschaft vierten Band. Seite 184.

c) Siehe dessen Psychrolusiae or the history of Cold - Bathings. Seite 50. u. f.

Sechstens die nach der Krankheit zurückgebliebenen Verunstaltungen.

Siebendens die dringenden Zufälle.

Erstlich die Ursachen der englischen Krankheit.

Unter diesen kann nun seyn eine oben bei der nächsten Ursache schon angeführte vorhandene Weichheit des Knochenbaues, die aber ohne den Zutritt von andern entfernten Ursachen gar keine der englischen Krankheit eignen Wirkungen hervorbringt. Daher muß der Arzt untersuchen, welches wohl die dazu behülfliche Ursache sey, und, wenn er sie eingesehen hat, mit allen Kräften sich bestreben, sie zu entfernen. Da nun aber alle entfernten Ursachen, welche wir zu heben im Stande sind, entweder aus einer unschicklichen Diät, oder aus einem schlechten Verhalten, oder aus einer feuchten Beschaffenheit der Luft ihren Ursprung nehmen, und diese ich schon in dem vorhergehenden Paragraph durchgegangen bin, so glaube ich hier weiter nichts zusetzen zu dürfen.

§. 20.

Zweitens. Die Fehler der Zubereitung des Milchsaftes und des Blutes: diese hängen nun vornemlich ab

a) von den Unreinigkeiten der ersten Wege,

b) von der kraftlosen Galle,

c) von

c) von Verstopfungen des Gekröses und anderer Unterleibseingeweide.

d) von einer sauren Schärfe.

Es müssen daher

a) die Unreinigkeiten fortgeschafft werden.

Bis jezt noch ist unter den berühmtesten Aerzten ein großer Streit, welche Ausleerungen man wählen solle, ob die durch Brech- oder die durch Purgiermittel. Daß man aber beiderlei Arten von Ausleerungen unternehmen könne, lehrt theils die Natur, theils die Erfahrung. Denn findet man bei einem mit der englischen Krankheit behafteten Kinde Zeichen, daß die gallichten, schleimichten und andere Unreinigkeiten ihren Weg nach oben zu nehmen wollen, besonders wenn sich dazu Ekel, Neigung zum Brechen, ja wohl gar Brechen selbst gesellen sollte, so scheint allerdings ein Brechmittel hier gar nicht an dem unrechten Orte zu seyn. Es läßt einen freylich die große unter den Rippen hervorragende Leber in Zweifel, ob man Erschütterungen des Zwergfells und der Bauchmuskeln zu erregen anrathen soll. Indessen aber kann uns doch, wenn man alles wohl erwogen hat, die große Leber von dem gehörigen Gebrauche der Brechmittel nicht abschrecken, und zwar vornemlich deswegen, weil diese Unreinigkeiten fast allezeit die Ursachen der englischen Krankheit unterhalten, und fast niemals die praktischen Aerzte von einem gehörig gegebenen und

in

in der Folge mit Vorsicht einigemal wiederholten Brechmittel einen Schaden, sondern im Gegentheil sehr großen Nutzen sahen. Zwar verbietet die Neigung zum Blutspeien, besonders aus der Lunge, den Gebrauch der Brechmittel gänzlich, allein es entstehen auch öfters solche Blutungen von Unreinigkeiten, und dann wird die schnelleste Ausleerung auch die allerbeste seyn.

Allezeit aber muß das Arzneymittel, womit man Brechen erregen will, sehr wohl erwogen und ausgesucht werden. Denn weit gelinder als die Spiesglanzhaltigen Brechmittel wirkt die Ipecacuanna, welche in kleinen Gaben, nach den Beobachtungen der Neuern, eben das leistet, und nicht die Unruhen im Körper erregt, als sonst von derselben, wenn sie in großen Gaben gegeben wurde, die Aerzte allezeit befürchteten. Neugebohrnen, ja auch denen, die einige Tage alt sind, kann man einen Viertel oder halben Gran geben. Denen aber, bei welchen sich sehr viel zäher Schleim im Magen befindet, und die Reizbarkeit und Empfindlichkeit nicht sehr groß ist, muß man nach einem vorausgeschickten auflösenden Mittel, wenn dieses nöthig seyn sollte, den Brechweinstein geben. Sollte einigen der Brechweinstein nicht behagen, so kann man ihnen auch den huxhamschen Spiesglaswein, oder die Spiesglasleber, oder sonst eine andere Zubereitung aus diesem Metalle nehmen lassen.

Die Brechmittel leisten aber nicht bloß gute Wirkungen in so ferne sie ausleeren, sondern sie lösen auch, in so fern sie Erschütterungen verursachen, die Verstopfungen in den Unterleibseingeweiden sehr gut auf; befördern die Aussonderungen der Lungen; stellen die unterdrückte Ausdünstung wieder her u. s. w.

Beinahe mit eben so gutem Nutzen, und öfters noch mit einem größeren, aber auch mit eben so viel Gefahr wendet man die Purgiermittel an. Sie werden öfterer als die Brechmittel erforderlich, weil selten die mit der englischen Krankheit behafteten Kinder eine solche Diät halten, die nicht die Unreinigkeiten begünstigen sollte, und Brechmittel, wegen ihrer gewaltsamen Anstrengung, wenn es möglich ist, eher vermieden werden. Allein der wegen der großen Leber, wegen andern Unterleibsgeschwülsten, wegen dem verschobenen Rückgrate aufgetretene Bauch sollte im Gegentheil zu deren Anwendung niemals Veranlaßung geben. Uebrigens nun dürfen die Purgiermittel keinesweges aus der Klasse der drastischen seyn, nicht viele Stühle erregen, auch nicht ofte wiederholt werden, denn man wird gestehen müssen, daß der Körper und vornemlich die Därme von anhaltend gegebenen Laxiermitteln, es mögen seyn, was für welche es wollen, zuletzt außerordentlich geschwächt werden, man muß daher bei Kindern, die zu Verstopfungen, verhärteten Exkrementen, und schweren Stuhlgange u. s. w. geneigt sind, erweichende Klystiere brauchen, und diesen, wenn

man

man sie lange fortsetzen muß, etwas stärkendes z. B. Fieberrinde, Färberröthe u. s. w. zusetzen. Es ziehen daher auch, wegen dieser schwächenden Eigenschaft der Laxiermittel, fast alle Aerzte die Rhabarber den übrigen Laxiermitteln vor. Ja die Erfahrung lehrt, daß es von sehr gutem Nuzzen sey, wenn man bei schleimichten und minder empfindlichen Körpern zu der Rhabarber, Mittelsalze, Jalappenwurzel, Senesblätter, versüßtes Quecksilber setzt. Kindern die an einer sauren Schärfe leiden, kann man noch dabei die einschlukkenden Erden- und Laugensalze geben; bei denen aber, bei welchen die Gedärme erschlafft und geschwächt sind, die Fieberrinde oder ein anderes stärkendes Mittel in Verbindung mit der Rhabarber brauchen. Boerhaave und dessen berühmter Ausleger empfiehlt vornemlich folgendes Bier:

Nimm gute Rhabarber eine halbe Unze,
gelbe Myrobolanen drei Quentchen,
Trochisci agarici zwei Skrupel.

Uebergieße dieses mit

Bier ein Pfund,

und laß es vier und zwanzig Stunden stehen.

Dieses Getränke wird vier Wochen gebraucht, und wenn es keine starke Wirkung thut, mit eben so viel oder noch mehrerm Biere verdünnt.

Zweitens die kraftlose Galle.

Aus den verhärteten, und weniger gefärbten, weißlichten Exkrementen, aus der Unverdaulichkeit,

keit, dem aufgetriebenen Unterleibe, aus der die Oberhand habenden sauren Schärfe der ersten Wege, der Geschwulst der Leber pflegt man die Zeichen der kraftlosen Galle herzuleiten. Die Mittel, die man hier anwenden muß, sind entweder solche, die die Stelle der Galle vertreten, als wie z. B. die Rindsgalle, oder stärkende, welche die Schlaffheit der ersten Wege verbessern; dieses sind nun fast alle bittere Extrakte und Essenzen, als wie z. B. von den Pomeranzenschaalen, vom Wermuth, vom rothen Enzian, vom Erdrauch, ferner die laugenhaften Tinkturen, die Abkochungen von bittern Kräutern u. s. w.; gemeiniglich aber giebt man die stärkenden mit solchen, die die Stelle der Galle vertreten.

Drittens Verstopfungen.

Die Erkenntniß von verstopften Eingeweiden des Unterleibes ist öfters zweideutig, obschon der Verlauf der ganzen Krankheit und die Zergliederung uns belehren, daß fast immer bei der englischen Krankheit Verstopfungen vorhanden seyn.

Die Verstopfungen und Beschwerden der Leber pflegen anzudeuten die Geschwulst in der rechten Weiche, das verletzte Athemholen, die Leibesverstopfung (da wegen vermehrter Masse des Stuhlgangs der ganze Darmkanal zusammengedrückt wird), die Unruhe, und andere Zeichen von fehlerhafter Galle.

Ferner kann man aus den an Farbe veränderten, verhärteten Exkrementen, aus der Leibesver-

stopfung, der Abzehrung, Gelbsucht u. s. w. die Verstopfungen des Pfortadersystems abnehmen. Zuweilen sind auch Hervorragungen, besonders an dem convexen Theile der Leber, durchs Gefühl zu unterscheiden.

Die verdorbene Milz läßt sich hingegen wegen ihrer tiefen Lage schwer erkennen; zudem waren die in der linken Weiche entdeckten Verhärtungen weiter nichts als gemeiniglich angehäufte und verhärtete Exkremente.

Die Verstopfungen der Gekrößdrüsen sind, wenn sie eine gewisse Größe erlangt haben, und den Bauchbedeckungen nahe liegen, durchs Gefühl zu unterscheiden, übrigens vermuthet man sie auch aus dem Mangel der Ernährung, dem Aufschwellen der Drüsen am Halse, und an andern Theilen.

Aus diesen allen erhellet denn nun zur Gnüge, daß es die erste und vornehmste Pflicht des Arztes sey, den Zustand des Unterleibes allezeit gehörig zu untersuchen, da von diesen Verstopfungen die größten Nachtheile des Körpers abhängen.

Die Arzneien, die man hier verordnet, sind auflösende, stärkende und einschneidende: als die Rindsgalle, die Rhabarber in getheilten Gaben, die eisenhaltigen Salmiakblumen, die Laugensalze mit der Fieberrinde oder der Färberröthe; ferner die Eisenmittel, das Carlsbad, der weiße Andorn, und die übrigen bittern Mittel, welche alle empfindlichen und schwachen Körpern, nur nicht de-

nen, die vielen Schleim haben, können gegeben werden.

Solchen Subjekten aber, deren Muskelkräfte noch nicht darnieder liegen, und welche noch einige Empfindlichkeit und Reizbarkeit besitzen, und bei denen die ersten Wege mit vielem Schleime angefüllt sind, bekömmt vielmehr ein Gemisch aus Salmiakgeist und höchstrektificirtem Weingeist (offa Helmontii) die mit bittern Sachen vermischte venetische Seife, der Schierling, die Mittelsalze, der tartarisirte Weinstein, die zerfloßene blätterichte Weinsteinerde, Glaser's Polychreſtſalz, der Schwefel und die Zubereitungen aus demselben, die Spiesglasmittel, der Honig, die verschiedenen Extrakte und mehr andere.

Sehr oft muß man aber auch beide mit einander, und dann gemeiniglich die Rhabarber mit einem Mittelsalze geben. Rosenstein empfiehlt vorzüglich bei Verstopfung der Leber die Rhabarber mit bittern Mitteln; und die Pillen aus dem Gemische von Salmiakgeist und höchstgereinigtem Weingeist (Offa Helmontii), der venetischen Seife mit Rindsgalle und bittern Dingen.

Bei Verstopfungen des Gekröses werden besonders der kalte Aufguß von gebrannten Eicheln; nach Stoerk das Schierlingsextrakt; nach Cook[d]) der Mineralmohr; nach Heister der Mine-

d) Siehe dessen Buch betittelt: der Kinderarzt Seite 60.

Mineralmohr mit Rhabarber empfohlen. Percival [c]) lobt die Blasenpflaster.

Viertens die saure Schärfe.

Diese erkennt man, oder vermuthet, daß sie vorhanden ist, wenn das Gesicht blaß aussieht, und das Aufstoßen, die Schweiße, die Ausdünstung, die Exkremente u. s. w. sauer riechen.

Man entfernt sie

a) durch ausleerende Mittel, deren schon Erwähnung gethan worden ist; und hier verbindet man die Abführmittel mit einschluckenden.

b) durch eine Diät aus dem Thierreiche, wodurch die laugenhafte Anlage vermehrt wird, als z. B. durch Kalbfleisch- Hühnerbrühe; Fleisch mit gekochten Rosinen, und durch die übrigen oben erwähnten Nahrungsmittel.

c) durch einschluckende Erden- und Laugensalze: hierher gehören denn nun die Seife, das Kalkwaßer, das gereinigte und im Wasser aufgelößte Laugensalz, das Weinsteinsalz oder die Pottasche, die Austerschaalen oder andere Schaalen und Gehäuse von Conchylien und Schaalthieren [f]). Rosenstein gab gemeiniglich folgendes Mittel:

Nimm gereinigte Pottasche oder Weinsteinsalz eine halbe Unze, löse dieses in einem Pfunde Brunnenwasser auf, und gieb nach Beschaffenheit des Alters sechzig bis hundert Tropfen.

 Drit-

c) Siehe dessen Dissert. de rachitide.

f) Siehe des Herrn de Haen's ratio medendi Part. XI. Cap. VI. Seite 248.

§. 21.

Drittens die mit der englischen Krankheit komplizirten Uebel.

Die mit der englischen Krankheit komplizirten Uebel, die sehr oft vorkommen, sind fast allezeit die Pocken (Büchner), Masern und andere chronische Ausschläge: als z. B. die Kräze, der Grindkopf, Erbgrind, Milchschorf; überdies auch Wechselfieber, schweres Zahnen, Katarrhe, Zufälle vom Seitenstich und von der falschen Lungenentzündung, die Lustseuche, der Scorbut, die Skrofeln, und vor allen andern Würmer und der innere Wasserkopf.

Daß ich hier eine besondere Heilung angeben soll, wird wohl kein Mensch von mir erwarten. Ueberhaupt beobachte man nur diese Vorsichtigkeitsregel: man vergesse nämlich niemals, besonders bei mehr inflammatorischen Krankheiten als wie beim Seitenstich, der Lungenentzündung, den Pocken, Masern u. s. w. die mit der englischen Krankheit verbundene Schwäche, wende daher die entzündungswidrige Methode mit der allergrößten Vorsicht und Klugheit an.

Bei der Lustseuche, ein den Kindern schon an und für sich sehr gefährliches Uebel, kann man zwar das versüßte Quecksilber und das Reiben anwenden, allein man muß immer stärkende Mittel dabei zugleich mit geben.

Langwierige und chronische Ausschläge muß man nicht unterdrücken sondern viel eher unterstützen.

Die

Die Heilung der Skrofeln und des Skorbuts ist nicht groß von der Heilung der englischen Krankheit unterschieden.

Wechselfieber, wenn sie entweder durch starke Ausleerungen behandelt werden, oder sich in die Länge ziehen, verursachen leicht Verstopfungen des Unterleibes, erfordern daher die größte Vorsicht.

Das schwere Zahnen scheint besser durch eine gute Diät (man sehe den achtzehnten Paragraph), als durch Arzneien behandelt werden zu können.

Die Verwickelung mit Würmern kann durch ausleerende Mittel, denen man wurmtreibende beimischt, gehoben werden.

Bei der Verbindung mit dem innern Wasserkopfe hat man schwerlich eine Wiederherstellung zu hoffen. Indessen glaube ich doch, daß man solchen bejammerungswürdigen Kindern seine Hülfe, wenn noch welche möglich ist, nicht vorenthalten dürfe, da schon so viele Menschen Krankheiten entgangen sind, die allen unheilbar schienen.

§. 22.

Viertens widernatürliche Feuchtigkeiten.

Diese werden durch die ihnen zukommenden Mittel gehoben. Bei dem zähen Schleime braucht man einschneidende, auflösende und ausleerende als z. B. den tartarisirten Weinstein, die Rhabarber mit Mittelsalzen u. s. w. Bei der sauern Schärfe einschluckende, z. B. Laugensalze und ein-

einschluckende Erden. Bei Verdickung der Säfte verdünnende und befeuchtende. Bei der allzu großen Wäßrigkeit derselben ausleerende und stärkende und so wendet man denn bei einer jeden verschiedenen Gattung von widernatürlichen Feuchtigkeiten auch verschiedene Mittel an.

§. 23.

Fünftens der geschwächte Körper.

Unter allen diesen, was von dem achtzehnten Paragraph an bis hierher abgehandelt worden ist, bleibt, wenn man gehörig verfahren will, die Hauptanzeige die, dem Körper seine gehörige Stärke und Unverletztheit wieder zu geben. Die allergrößte Schlaffheit der festen Theile, die allergrößte Niederlage der Muskelkräfte, die kaum bei der aufs höchste gekommenen Schwindsucht größer seyn kann, und die allerstärkste Verletzung der Verrichtungen sind so nahe mit der englischen Krankheit verschwistert, daß die Wiederherstellung derselben für allen übrigen Anzeigen die Oberhand behält. Man muß daher gleich vom Anfange der Krankheit an den Körper zu stärken suchen, obschon auch dieses nicht ohne Vorsicht geschehen kann.

Ein kaltes Verhalten, eine ausgesuchte Diät, die Bewegung des Körpers, das Reiben mit Tüchern, die man mit Gewürzen durchräuchert hat, bewirken hier ganz gewiß außerordentlich viel: allein man bedarf öfters auch noch anderer und

noch kräftigerer daneben, wohin denn das Waschen mit kaltem Wasser, die kalten Bäder, die Fieberrinde, die Färberröthe, Boylei's eisenhaltige Salmiakblumen (ens veneris was man besser ens martis nennt) alle eisenhaltigen, alle bittern Mittel, die englischen Kräuter, die verschiedenen stärkenden Weine n. s. w. gehören. Will man aber alle diese hier genannten Mittel brauchen, besonders das kalte Wasser und die innerlichen stärkenden, so muß man noch auf folgende Umstände Rücksicht nehmen.

Denn sie werden blos angezeigt:

a) Wenn die Fieberbewegungen aufhören, wenn sie nicht vielleicht von einer Schwäche unterhalten werden. Zuweilen stellen sich auch während dem Gebrauche der stärkenden Mittel neue Fieberbewegungen ein, die deutlich genug dann anzeigen, daß man sich ihrer und selbst der Fieberrinde enthalten solle. Denn Armstrong[g]) und mit ihm mehrere haben die Beobachtung gemacht, daß nicht nur die Fieberrinde bei Heilung dieses Fiebers nicht nothwendig, sondern auch so gar schädlich sey.

b) Nach ausgeleerten Unreinigkeiten; nach aufgelößten Unterleibsverstopfungen; nach wiederhergestellter Verdauung, und nach Hinwegräumung und Beseitigung aller übrigen Hindernisse, die den stärkenden Mitteln entgegen standen. Allein die Unreinigkeiten, die von

 einer

g) Siehe dessen Buch über die gewöhnlichen Kinderkrankheiten, übersetzt von Schäffer Seite 102.

einer Schwäche unterhalten werden, erfordern gleich, nachdem man aufgelößt und ausgeleert hat, die stärkenden Mittel.

c) Wenn nach dem Gebrauche der stärkenden und den Ton der festen Theile wieder herstellenden Mittel die Kinder genesen, wenn sie behender, muntrer und lebhafter werden, wenn der Appetit gut bleibt, wenn die Kräfte zunehmen, die Leibesöffnung nicht von neuen gestört wird, und wenn die Exkremente gut und tadellos sind.

d) Wenn keine Idiosynkrasie zugegen ist. Man muß deshalb unter den stärkenden Mitteln eine Wahl treffen, und so sehen welches Mittel vor andern die erwünschteste Wirkung leistet, da ein anderes augenscheinlich schädlich seyn kann.[h]).

Außer den oben angeführten stärkenden Mitteln loben auch noch **Benevoli**[i]), **Büchner**, **Cullen**, und mehrere andere das Kupfer, ja Cullen schreibt demselben noch eine größere stärkende Eigenschaft zu als dem Eisen. Indessen ist es doch besser man vernachlässiget bei der so großen Anzahl von stärkenden Mitteln und bei den andern so verdächtigen Eigenschaften des Kupfers den Gebrauch desselben. Auch empfehlen einige die Frauen- und Thiermilch, allein man hat hier nicht

h) Siehe ebendenselben Seite 101. 102. 103.

i) Siehe dessen Dissertazioni et osservazioni tre telle quali sulla Rachitide.

nicht ohne Ursache sich für jener sauern Schärfe, die denen, welche mit der englischen Krankheit behaftet sind, eigen ist, zu fürchten. Doch kann man sie neugebohrnen Kindern, bei welchen man sie öfters nicht Umgang haben kann, mit Kalkwasser vermischt trinken lassen. Unter den stärkenden aber, die man innerlich geben muß, werden allezeit die schon angezeigten als z. B. die Fieberrinde, die Färberröthe und die Eisenmittel, und unter den letztern der Mineralmohr und der mit gewürzhaften Dingen geschwängerte Stahlwein die allervorzüglichsten bleiben. Auch rechnet man hierher noch die eisenhaltigen medizinischen Wässer als das Pyrmonter-Spaa-Schwalbacher-Clevesche-Wasser u. s. w.

§. 24.

Sechstens die Verunstaltungen.

Wenn nun die durch gute Mittel überwundene Krankheit selbst anfängt sich zu vermindern, wenn alle Zufälle weichen, wenn das Fieber schon längst abwesend ist, die Wärme des Fleisches besser wird, die Geschwulst des Unterleibes sich vermindert, die vorher ganz unterdrückten Muskelbewegungen sich allmählig wieder einfinden u. s. w. und so das von Tage zu Tage sich wiedererholende Kind seine ihm eigenthümliche Stärke und Gesundheit wieder bekömmt, bei alle dem aber doch noch Spuren von der englischen Krankheit, nämlich die verschiedenen Verunstaltungen der Knochen

chen, an sich trägt, wobei aber wohl zu merken ist, daß die Natur fast nirgends wirksamer als bei diesen widernatürlichen Abweichungen sich bezeiget, wenn, sage ich, dieses alles sich nun so, wie eben gesagt, befindet, so wendet man dazu schickliche Rieme, Gürtel, Binden, Schnürbrüste, Stiefeln, und andere dazu taugliche Instrumente an, und schärft den Aeltern dabei wohl ein, Sorge für die gehörige Anwendung derselben zu tragen, damit diese Dinge nicht, wie gemeiniglich der Fall ist, mehr schaden als nutzen. Besser aber wird es jedoch immer seyn, wenn man sich aller dieser Dinge enthält. Der Gebrauch der Stiefeln ist vielleicht noch zu erlauben, da der Schaden davon selten groß seyn wird. Ferner müßen vermieden werden die gerade Stellung des Körpers, und das anhaltende Stehen, weil das Gewicht des Körpers nach unten sinkt, äußerlicher Druck, wenn z. B. die Wärterinnen die Kinder in einer schlechten Lage auf dem Arme tragen, wenn ferner die Kleider schlecht passen und nicht recht gut aus- und angezogen werden können u. s. w. Auch muß die allzustarke Bewegung des Körpers und die Verschwendung der Muskelkräfte vermieden werden. Mit noch größerem Vortheile wendet man, wenn man die Natur unterstützen will, einige äußerlich stärkende Mittel an als z. B. das örtliche Waschen, Reiben, und Einreiben verschiedener den Ton der festen Theile widerherstellender Mittel, wozu man Brandwein, Campherspiritus, ätherische Oele, stark riechende Geister, Abkochungen

chungen von stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, Nervensalben aus dem Perubalsam und aus dem ausgepreßten Muskatenöle u. s. w. braucht.

§. 25.

Siebendens die dringenden Zufälle.

Die englische Krankheit begleiten öfters sehr starke Blutungen, Schweiße, der Durchfall, ein starkes Fieber, eine große Niederlage der Kräfte, Leibesverstopfung, ein allzustark geschwollener Unterleib, Krämpfe und mehrere dergleichen Zufälle, und diese erfordern alle eine besondere Heilung, diese jedoch hier weitläuftig auseinander zu setzen läßt jetzt die Zeit und hier der Raum nicht zu.

Die Blutungen entstehen gemeiniglich von einer Ursache der ersten Wege, oder von einem zu dünnen Blute, oder von einem Mangel an Zusammenziehungskraft der Gefäße, es sind daher die ausleerenden, das Blut verdickenden und stärkenden von gutem Nutzen.

Die starken Schweiße erfordern insgemein ein kaltes Verhalten, Ausleerungen der ersten Wege und den Ton der festen Theile wiederherstellende Mittel.

Der allzustarke Durchfall wird gemeiniglich durch Rhabarber, durch gewürzhafte Dinge, durch einhüllende und einwickelnde Mittel und durch Opiate gemäßiget.

Das

Das zu heftige Fieber hat sehr oft seinen Ursprung aus den ersten Wegen und wird durch Brech- und Purgiermittel gestillt, stärkende Mittel vermögen hier selten etwas, außerdem muß man untersuchen ob etwan ein innerliches Geschwür, eine Schwäche, ein Nervenreiz, eine Art von Schärfe u. s. w. die Ursache ist, und von welchen Ursachen die Therapie nähere Auskunft giebt.

Die Krämpfe stillt man gemeiniglich am besten durch Mohnsaft, Kampfer, Bisam, und durch die übrigen beruhigenden Mittel, ausgenommen es ist ein materieller Reiz die Ursache als z. B. auszuleerende Unreinigkeiten, Knochenbrüche, krumme Knochen, verschobenes Rückgrat, welche Ursachen alle einen Reiz erregen und theils beseitiget und gehoben werden können, theils nicht.

Bei einer sehr großen Niederlage der Kräfte sind sehr heilsam das Reiben, das kalte Verhalten, das Waschen mit kaltem oder gewürzhaften, herzstärkenden Wasser, die lauen gewürzhaften Bäder.

Die Leibesverstopfung muß gemeiniglich durch Klystiere, denen man stärkende und zuweilen reizende Dinge beimischen kann, gehoben werden.

Wider den geschwollenen Unterleib rathen einige das Einreiben einer erweichenden Salbe, z. B. die Eibischsalbe, das flüchtige Liniment, und außer dem noch ausleerende und auflösende Mittel.

Abhand-

Abhandlung
über das
erste Zahnen
bei
Kindern.

Von

Von
dem ersten Zahnen der Kinder.

§. 1.
Eingang.

1) Dem gewöhnlichen Laufe der Natur nach wird der Mensch zwar nicht ohne Zähne, jedoch nicht mit solchen, die aus dem Zahnfleische oder den Zahnkiefern hervorragen, und dem Auge sich darbiethen, gebohren.

2) Indessen giebt es doch Beispiele, daß Kinder auf die Welt gekommen sind, und einen Zahn, ja auch wohl zwei und mehrere Zähne mit gebracht haben.

3) Allein schon vor der natürlichen Geburth findet man die Zähne in den Zahnkiefern beider Kinnladen entweder unter der Gestalt eines weichen Bälgleins, oder unter der Gestalt eines bald mehr bald weniger harten Zahnes.

4) Und zwar trift man schon im fünften Monate des Verlaufs der Schwangerschaft zwei und funfzig solche Zähne in ihren Höhlen an, nemlich jene zwanzig, die man **Milchzähne** oder die **ersten Zähne** nennt, nebst eben so viel Nachfolgern die man die **zweiten Zähne** nennt. Außer diesen vierzig Zähnen hat die genaue Zergliederungskunst noch andere zwölfe entdeckt, und sie, weil sie erst nach den zweiten erscheinen, und später aus den Zahnhöhlen hervorkommen, die **verspätigenden** genennt.

5) Jene zweiten Zähne, die in den Zahnhöhlen verborgen liegen, werden von den ersten durch eine knöcherne Scheidewand getrennt.

6) Das Zahnen nennt man diejenige Veränderung des menschlichen Körpers, bei welcher die verborgen liegenden Zähne aus ihren Höhlen zum Vorschein kommen, und den Menschen zum Beißen fähig machen. Man sagt alsdann, das Kind geht mit den Zähnen um, die Zähne schöpfen sich.

7) Die natürliche Ordnung, in welcher die ersten Zähne von verschiedener Art ausbrechen, ist fast immer die: daß zu allererst die beiden vordern, einer nämlich nach dem andern, von denenjenigen, die man im Teutschen Schneide- oder Vorderzähne, im Lateinischen incisores, im Griechischen tomici nennt, erscheinen; dann die beiden Seitenschneidezähne folgen. Auf diese viere kommen nun in jeder Kinnlade die ersten Backzähne von Johann Hunter vor kurzen benannten zweispitzigen Zähne (bicuspidati) zum Vorschein. Zwischen dem ersten Backzahn oder zweispitzigen und Seitenschneidezahn bleibt denn nun eine leere Stelle für den Spitz- oder Hundszahn, welchem man in der obern Kinnlade gemeiniglich den Nahmen Augenzahn (dens ocularis) giebt. Diese, welche von Hunter Spitzzähne genennt werden, kommen öfters erst lange Zeit nach dem Ausbruche der ersten Back- oder zweispitzigen Zähne zum Vorschein. Endlich brechen nun auch die zweiten Backzähne, welche Hunter ebenfalls zweispitzige nennt, aus, und diese heißen bei uns die Stockzähne [a]).

§. 2.

a) Wer sich weiter hiervon unterrichten will, der beliebe B. S. Albin's Annotationes Academ. Lib. I. und II.

§. 2.

Die verschiedenen Zeiträume des Zahnens.

Das erste Zahnen der Kinder ist entweder mehr oder weniger **leicht** oder **schwer**. Ersteres geschiehet nicht selten. Denn öfters brechen die Zähne bei Kindern so leicht durch, daß es die Mütter, Ammen und Kinderwärterinnen kaum bemerken. Diesen Zahnausbruch kann man mit Recht den **natürlichen**, denjenigen aber, welcher verschiedene Beschwerden und Zufälle erregt, die aber doch nicht viel befürchten lassen, den **beschwerlichen**, den **allerbeschwerlichsten** aber nennen, der sehr heftige mitleidenschaftliche und zufällige Krankheiten bewirkt, und die Kinder oftmals tödet. Dasjenige Zahnen, welches sich durch seine Wirkungen zu erkennen giebt, hat, wenigstens mehrentheils, **zwei Zeiträume, zwei Perioden.**

ingleichen Hunters in englischer Sprache geschriebene von Petrus Boddaert ins Lateinische und Holländische unter dem Titel: Historia naturalis dentium humanarum übersezte und zu Dordrecht im Jahr 1773 und zu Leipzig 1780 unter dem Titel: natürliche Geschichte der Zähne, und Beschreibung ihrer Krankheiten in zween Theilen; mit Kupfern aus dem Englischen erschienene Schrift nachzuschlagen. Eben dieser Albin hat auch unter allen am besten die Abweichungen (doch möchte ich lieber sagen Abarten) der Zähne gesammelt, ob schon die Anzahl derselben von denen noch vermehrt werden kann, die die Zahnarzneikunst ihr Hauptstudium seyn lassen. Vor einigen Jahren starb en gewisser sehr gelehrter und berühmter Doktor und Professor der Gottesgelahrheit, der in der obern Kinnlade nur zwei Schneidezähne hatte, die aber so breit waren, daß sie den Raum und die Stelle vier anderer sonst daselbst befindlicher Zähne, ohne dem Munde an seiner Schönheit Abbruch zu thun, ausfüllten.

Der erste Zeitraum pflegt insgemein entweder um die sechzehnte, oder siebzehnte, oder um die zwanzigste Woche nach der verschiedenen Beschaffenheit des kleinen Körpers einzutreten. Das Kind ist zu der Zeit mürrisch, unruhig, weint öfterer, verlangt die Brust begieriger und kneipt die Warze, will auf die in den Mund gesteckten Finger oder andern Sachen beißen, der Schlaf ist kurz und unruhig, es geifert sehr, weil viel Speichel hinzufließt, verschluckt ihn auch wohl, wird es noch schlimmer, so ist auch ein kleines Fieber da. Nachdem dieser Zustand beinahe fünf oder sieben Tage gedauert hat, so wird das Kind gemeiniglich von seinen Zufällen befreiet, so daß es sich einen Zeitraum von einigen Tagen ganz wohl zu befinden scheint. Sind diese verflossen, so treten jene Zufälle wieder ein, und mit ihnen neue, öfters beschwerlichere, ja manchmal die allerbeschwerlichsten, und zwar deswegen, weil, wie es scheint, alsdann der Zahn die Haut und das Oberhäutchen womit die Zahnkiefern bedeckt sind, drückt, ausdehnt, sticht, reibt und durchbohren will. Dieser erste Zeitraum, den man bei uns seit langer Zeit beobachtet hat, führt bei uns den besondern und gleichsam eigenthümlichen Nahmen das Schöpfen der Zähne. Dieser zwei Perioden hat schon längst, obschon in kurzen, Gualth. Harris [b]) Erwähnung gethan. Auch hat nur erst neuerlich Johann Andreas Murray, Professor der Arzneywissenschaft zu Göttingen, jene zwei Perioden an sich beobachtet [c]).

§. 3.

b) Siehe dessen kleine Abhandlung de morbis acutis infantum Seite 95.

c) Siehe Nil Rosen von Rosenstein Anweisung zur Kenntniß und Kur der Kinderkrankheiten die unter Seite 43 befindliche Anmerkung.

§. 3.

Auf welche Art bricht der Zahn aus und was ist die Ursache des Schmerzes.

So wie die Menschen bei vielen andern natürlichen Dingen dann, wenn man um die Art und Weise wie es geschieht die Frage aufwirft, blödsichtig sind, so ist es auch der Fall wegen der Art und Weise des Zahnens. Ich wenigstens glaube, daß von keinen Menschen diese Sache noch nicht erörtert worden ist, daß man zu fragen und zu zweifeln aufhören könnte. Auch rechne ich deswegen auf mich selbst nicht so viel, diese sehr dunkle Sache in ein neues und helles Licht setzen zu können. Insgemein aber glaubt man, die ersten heranwachsenden und daher an Größe allmählig zugenommenen Zähne, werden von den zweiten, als ihren Nachfolgern, ebenfalls auch größer gewordenen so getrieben und fortgestoßen, daß sie das sie bedeckende Zahnfleisch auf eine mechanische Art und mit Schmerzen endlich zertheilen und durchbrechen. Daß dieses auf eine mechanische Art geschehe, leugnet **Hunter** d); was mich sehr wundert. Denn daß alle natürlichen Dinge auf eine **mechanische Art wirken**, behaupten alle Gelehrten, es mögen diese Dinge ihre Wirkungen durch ihre Bewegung, oder durch ihre Schwere, oder durch ihre Figur, oder durch ihre Größe, oder durch ihren Gegendruck beweisen. Von diesen Wirkungen finden sich nun in der That mehrere zu der Zeit, wo die Zähne hervorbrechen wollen, ein. Denn es muß schlechterdings von den Zähnen, die aus ihren Höhlen durch das Zahnfleisch zum Vorschein kommen wollen,

d) Siehe dessen oben angeführtes Buch Seite 122.

und sich daher entweder auf- oder abwärts weiter zum Zahnfleisch zu steigen bemühen, eine gewisse, obschon langsame Bewegung, entstehen, die auch dann noch nicht einmal ganz aufhört, wenn sich das Zahnfleisch getheilt hat, weil die Zähne ununterbrochen immer weiter und weiter nach dem Zahnfleische fortrücken, bis sie zu einer gewissen Höhe gediehen sind. Es muß also die Figur des in Bewegung gesetzten Zahnes, es sei nun, daß sie von stechender oder schneidender Art ist, ihre Wirkung äußern. Die Größe des fortrückenden Zahnes, es mag nun dieses Fortrücken geschehen wie es will, und die Dicke desselben wirkt, wenn ein gewisses Maas und ein gewisser Grad von Härte sich dazu gesellt hat, durch Druck und Pressen, und dehnt diejenigen Theile aus, die sich ausdehnen lassen. Dazu aber wird ein solcher Grad von Härte erfordert, daß der Zahn den Gegendruck machen, und widerstehen könne, und auch den ein- und zusammendrückenden Ursachen nicht leicht nachgebe. Und so ist denn also, wegen diesen verschiedenen und keinen andern Wirkungsarten, vermöge dieser und keiner andern Wirkung, der Zahn zur Zertheilung des Zahnfleisches geschickt und vermögend, wenn man das, was der berühmte Hunter behauptet, oder lieber das, was er annimmt, zugiebt, das ist, wenn man zugiebt, daß von dem Zahne, als einem fremden Körper, die Reizung der weichen Theile und die davon herrührende Entzündung bewirkt werden müsse, ja auch die Zerstöhrung dieser Theile erfolge, und so die nämliche Reizung, welche der Zahn erregt, dem im Ausbrechen begriffenen Zahne den Weg durch das Zahnfleisch bahne. Allein der berühmte Hunter irrt nicht allein darinne, daß er die verschiedene und viel-

vielfältige von mir so eben anschaulich gemachte mechanische Wirkungsart zuzugeben in Zweifel steht, da doch keine Reizung, wenn diese Wirkungsart nicht zugegen ist, beim Zahngeschäfte statt finden kann; sondern auch noch mehr darinne, daß er das, was er wissen konnte, vergißt, das ist, daß nicht nur bei kleinen, sondern auch größern Kindern, ja auch bei Erwachsenen, nicht selten auf diese Art Zähne zum Vorschein kommen, ob schon weder eine Reizung, noch (und zwar dieses weit weniger) eine Entzündung der Vorgänger und Begleiter war. Dieses glaubte ich von meinetwegen anmerken zu müssen. Was ich aber zu den folgenden Worten dieses großen und berühmten Mannes sagen soll, gestehe ich, weiß ich beinahe nicht. „Daher begleiten denn (sagt er) diese Zufälle (das ist die Reizung und Entzündung) den Zahnausbruch, und man kann nicht zweifeln, daß sie auf solche Weise den Zähnen den Weg weisen; jedoch ist dieses, soviel ich bemerken konnte, mit keiner Gefahr begleitet.“ Denn es geschieht, (wie ich schon oben bemerkt habe) nicht selten, daß ein Mensch, ohne es zu wissen, und ohne irgend einen Schmerz und eine Entzündung zu haben, Zähne bekömmt, was, der Erfahrung zu Folge, nicht nur bei Kindern, sondern auch bei Erwachsenen sich ereignet. Wir können daher nicht nur nicht zweifeln, sondern sogar ganz gewiß behaupten, daß in solchen Fällen den Zähnen der Weg nicht von diesen Zufällen, da sie nicht da sind, gezeigt werde. Das andere, was dieser große Mann zulezt behauptet, nämlich daß den Zähnen der Weg von jenen Zufällen (nämlich der Reizung und Entzündung) dergestalt gezeigt werde, daß keine Gefahr damit vergesellschaftet sei, ist ganz offenbar

falsch. Ist England die glückliche Insel, daß das Zahnen, was jährlich Europa so viele Kinder kostet und ihnen das Leben raubt, den Kindern daselbst nichts schadet? wir können es nicht einsehen [e]).

§. 4.

Zufälle des Zahnens.

Aus dem vorhergehenden Paragraph kann man abnehmen, daß die Meinung der Aerzte nicht ohne Grund zu verwerfen sei, weil sie die Ursache des Schmerzes und den Ausbruch der Zähne einer mechanischen Wirkung des Zahnes zuschreiben; indem sich der Zahn durch die Mitte des Zahnfleisches einen Weg bahnt, und solches theils drückend, theils dehnend, theils stechend, theils durch Gegendruck bewirkt, so, daß die allerkleinsten Fasern und

e) Ich muß hier einer Meinung gedenken, die Bertin, ein zu seinen Zeiten berühmter Mann und Verfasser eines osteologischen Werks, das französisch geschrieben und in drei Bänden abgefaßt ist, wegen der Ursache des Schmerzes beim Zahnen hegte. Er leitet nämlich den Sitz und die Ursache des Schmerzes nicht von der Wirkung der Krone des Zahnes in dem Zahnfleische und der Haut des Mundes sondern von dem Drucke der Wurzel des zweiten Zahnes auf den Nerven ab; allein dieses ist offenbar falsch. Denn nicht zu gedenken jener knöchernen Zwischenwand, wodurch der erste Zahn von dem zweiten, als seinem Nachfolger getrennt ist, und wir oben schon angemerkt haben, zeigt auch noch die Veränderung der rothen, geschwollenen, heißen Backen die inflammatorische Beschaffenheit und den Schmerz derselben sehr deutlich an. Ueberdem ist auch die Länge und Härte der Wurzel des zweiten Zahnes nicht so beträchtlich, daß sie den Nerven Gewalt anthun und sie reizen könne.

und Gefäße des Zahnfleisches, die zu keiner Zeit ganz in Ruhe sind, nach und nach durchgerieben und so dünne zuletzt und abgeschliffen gleichsam werden, daß endlich der Zahn durch die ihn in Bewegung setzenden Kräfte, sie mögen auch seyn welche sie wollen, das Aeußerste des Zahnfleisches, die allgemeine Haut und Oberhaut des Mundes nehmlich, zertheilen und durchstoßen kann. Dieses alles geschieht aber, wie wir sehen, bald leicht und ohne Reiz, ohne Entzündung und ohne andere von Heftigkeit derselben herrührende Zufälle; bald schwer und oft mit den allerheftigsten theils mitleidenschaftlichen, theils symptomatischen theils hinzutretenden Krankheiten.

Die Hauptzufälle sind **erstlich örtliche**: es entsteht nemlich im Munde von der Spannung, welche der Zahn in dem Zahnfleische und in der Haut des innern Mundes bewirkt, und wodurch diese Theile empfindlicher werden, ein Jucken, Schmerz, Zufluß von vielem Speichel und Blut in den kleinern Gefäßen, und daher eine Röthe, und eine durch den heißen Athem sich gleichsam verrathende und zu erkennen gebende Wärme; **zweitens den ganzen Körper betreffende**, man bemerkt nämlich eine fieberhafte Bewegung, die entweder von inflammatorischer oder katarrhalischer oder schleichender Beschaffenheit ist; von dem heftigen Schmerze konvulsivische Bewegungen und auch eine wahre Epilepsie, einen anfänglich unruhigen Schlaf, Schlaflosigkeiten, dann eine wachende Schlafsucht, oder einen Kampf zwischen Wachen und Schlaf, eine Art von Schlafsucht, die man Lethargus nennt, Schlagfluß; von dem starken Antriebe des Bluts nach dem Kopfe zu, Geschwulst der Wangen, der Augen, Mandeln, lymphatische Ausschläge um die

Ohren, an den Backen, Augenentzündungen; von der reichlichen Absonderung des Speichels entweder ein Geifern oder Verschlingen desselben; und hiervon sowohl als von der Empfindlichkeit des Darmkanals Ekel, Erbrechen, Durchfall, Kneipen, Schneiden, Bauchgrimmen; von der spastischen Beschaffenheit fast aller Nerven eine Veränderung der Farbe der Galle und eine Schärfe derselben, und daher die Kolik; von der Fieberhitze und den Krämpfen dabei Leibesverstopfung, und von dieser Zunahme des Fiebers, spastische Bewegung der Nerven und Antrieb des Bluts nach dem Kopfe zu. Ist das Kind von vollerer Beschaffenheit, eine sehr starke Kurzäthmigkeit und deswegen eine sehr gefährliche große Angst und Unruhe.

§. 5.

Erkenntniß.

Weil das leichte Zahnen keine Zufälle erregt und auch nicht immer in ein und das nämliche Zeitalter eintritt, so kann man es nicht mit Gewißheit wissen. Dasjenige Zahnen aber, welches mehr oder weniger beschwerlich ist, giebt seine Gegenwart durch die eben genannten, hauptsächlich aber örtlichen Zufälle, zu erkennen, besonders wenn es in demjenigen Zeitpunkte des kindlichen Alters eintritt, in welchem die mehresten Kinder die Zähne zu bekommen pflegen, das ist, wenn sie zu Anfange des siebenden Monats oder auch noch etwas später eintreten. Die gewisse Erkenntniß aber läßt sich aus den Zufällen, die theils den ganzen Körper, theils gewisse vom Kopf entfernte Theile angreifen, nicht abnehmen. Denn diese Zufälle können auch von andern Ursachen erregt

regt werden. Doch ist aber auch der bloße Verdacht nicht ganz ohne Nutzen. Wenigstens können der Arzt und die Anwesenden zu einer genauern Sorgfalt und Vorsicht dadurch aufgemuntert werden, so daß sie alles Schädliche, so viel es sich thun läßt, entfernen. Wer Belieben hat, kann meinetwegen auch die Zahnkiefern im Munde betrachten, um zu sehen, ob er jenes Zeichen des anfangenden Zahnens, dessen van Swieten Erwähnung thut, bemerken kann, ob nemlich der obere Rand des Zahnkiefers breiter zu werden anfängt. Es ist aber dieses Zeichen von keinem Nutzen, wenn man nicht vorher diesen Rand und die Beschaffenheit desselben wohl eingesehen hat. Denn dieses Zeichen, was van Swieten von dem Harris entlehnt hat, kann man bei dem anfangenden Zahnen kaum bemerken f).

§. 6.

Vorhersagung.

Erstlich. Man hat Hofnung, daß der Ausgang gut seyn werde, wenn die Eltern gesund sind, wenn die Mutter theils sonst, theils und vornehmlich während der Schwangerschaft keinen Krankheiten unterworfen gewesen ist; die Geburt nicht lange gedauert hat; die Ernährung durch die Muttermilch, und zwar einer guten, bis hierher glücklich von statten gegangen ist, zumal wenn das Kind noch zu der Zeit des Zahnens an der Brust liegt; wenn die Beschaffenheit des Körpers weder allzustark noch allzuzart; das Kind über den sechsten Monat hin-

f) Siehe van Swietens Commentar. in Herrmanni Boerhaavii Aphorismos de cognoscendis et curandis morbis. Tom. IV. Seite 745.

hinaus; die Jahreszeit weder allzukalt noch allzuwarm, sondern gemäßigt und heilsam ist, die Wärterinnen von den Umständen des Kindes gut unterrichtet sind und Sorge tragen, daß ihm nichts zustößt; wenn keine schlimmen Zufälle, als z. B. ein zu heftiges Fieber, heftige Krämpfe, hartnäckige Leibesverstopfungen, allzustarke Durchfälle, Erbrechen einer grünspanartigen Galle, anhaltende Schlaflosigkeiten, allzuvieles Schlafen, eine dunkle Röthe, Hitze, Trockenheit, Geschwülste, Schwämmchen und andere Krankheiten des Mundes bei dem Zahnen zugegen sind, und es begleiten. Denn obgleich diese Zufälle nicht von dem Zahnen als von einer Ursache abhängen, so geschieht doch der bevorstehende Durchbruch eines oder des andern Zahnes darauf.

Zweitens vorbedeutende Zeichen eines beschwerlichen oder auch gefährlichen Zahnens sind fast immer folgende: Wenn die Eltern an Krankheiten, die mit Schmerzen oder Krämpfen vergesellschaftet sind, z. B. an der Gicht, an hysterischen, epileptischen Zufällen leiden; die Mutter entweder sonst sehr schwach, oder während der Schwangerschaft von irgend einer Krankheit sehr mitgenommen worden war; die Geburt zu früh erfolgte und das Kind seine gehörige Reife nicht erlangte, die Entwöhnung zu zeitig geschah, die Ernährung untauglich und schlecht war, der Ausbruch mehrerer Zähne auf einmal oder in kurzen Zeiträumen hintereinander vor sich geht, zwischen dem Ausbruch eines jeden Zahnes etwas hinzukömmt; die Beschaffenheit des Körpers entweder zu fett oder zu mager ist, das Kind öfters Herzgespann, unbezwingliche Leibesverstopfung, oder allzustarken Durchfall, häufiges Erbrechen, einen von Blähungen sehr aufgetriebenen Unterleib

leib hat; die Mutter oder Amme den Leidenschaften zu sehr nachhängt, die Witterung sehr heiß, oder sehr kalt, oder sonst ungünstig ist; wenn zur Zeit des Zahnens schlimme Zufälle, als Fieber, Krämpfe, Schlaflosigkeiten, oder im Gegentheil fast ununterbrochenes oder durch öftere schreckbare Träume gestörtes Schlafen zugegen sind. Auch lassen das viele, und fast unaufhörliche Weinen und Schreien des Kindes, die Kurzäthmigkeit, das starke Röcheln während dem Schlafe, die Fallsucht, oder andere unaufhörlich zunehmende konvulsivische Zufälle, die Trockenheit, dunkle Röthe, Geschwulst, und der starke Geruch g) des Mundes keinen guten Ausgang erwarten.

Folgen.

Drittens. Die Zufälle eines langdauernden oder öfters ansetzenden beschwerlichen Zahnens, schwächen öfters das Kind dergestalt, ob sie schon nicht gleich den Tod verursachen, daß der kleine geschwächte Körper des Kindes nachmals zu andern Krankheiten desto fähiger wird. Denn ein jeder heftiger Schmerz, der die Nerven des ganzen Körpers allzusehr in Bewegung setzt und an-

g) Ich muß noch ein Wort über die Schwierigkeit des Ausbruchs der verschiedenen Zähne sagen. Die gemeinen Leute befürchten mehr von dem Ausbruche der Spitz- als Schneidezähne. Hier liegt nun eine doppelte Ursache zum Grunde. Erstlich sind die Spitzzähne spitz und dicker als die Schneidezähne, sie stechen und dehnen also das Zahnfleisch und die empfindlicher gewordene Haut des Mundes heftiger. Zweitens liegen sie zwischen dem Seitenschneide- und ersten Backzahn, welcher eher als der Spitzzahn ausbricht, und weshalb es geschieht, daß der Spitzzahn schwerer und langsamer durchbrechen kann folglich die Haut des innern Mundes länger reizt, und also wegen der Langwierigkeit des Schmerzes dem Kinde einen größern Nachtheil verursacht.

angreift, macht die menschliche Maschine so mürbe, und schwächt und untergräbt vor allen andern die Stärke und Verdauungskräfte des Magens und Darmkanals so, daß sie in der Zukunft zur Zubereitung des Speisesaftes gar nicht mehr hinreichen, aus den ungleichartigen Theilen folglich einen schlechten Nahrungs- und Milchsaft bereiten, und also die übrigen Werkzeuge des Körpers aus dem rohen Milchsafte kein gutes Blut und dünne feine lymphatische Feuchtigkeiten vermöge der zweiten und dritten Kochung gehörig mischen und vervollkommnen können. Daher geschieht es denn nun, daß weder die kleinen Gefäße mit guten Flüßigkeiten angefüllt werden, noch der zur Ernährung der festen Theile schlechterdings erforderliche, und zwar gute Stoff, abgesondert, noch am rechten Orte an den zu ernährenden Fibern abgesetzt werden, mithin der kleine Körper nicht mehr ernährt wird, die Beschaffenheit desselben einen traurigen Anblick gewährt, und die Krankheit sich nun einstellt, die die Aerzte die Abzehrung der Kinder nennen. Hiermit ist nun als ein beschwerlicher Begleiter ein aufgetriebener und aufgeschwollener Unterleib, und bei dieser Spannung eine Härte vorhanden, und zwar eine Verunstaltung, die von dem sehr geschwächten Magen und Darmkanal, welcher der aufblähenden Materie nicht Widerstand leistet, sondern leicht nachgiebt, herrührt. Ist die Beschaffenheit des Kindes noch schlechter, oder sind bei dem Kinde noch andere schlimme Ursachen vorhanden, so wird die Abzehrung noch stärker, und die Krankheit verdirbt und verunstaltet den Körper des Kindes auf eine wunderbare Art, es entsteht nehmlich die englische Krankheit. Zur Erzeugung der so eben gedachten beiden leztern Krankheiten trägt nun der Durchfall, der zur Zeit des beschwer-

beschwerlichen und langdauernden Zahnens den Körper des Kindes ausmergelt und seinem Darmkanal nach und nach sehr vielen Nahrungsstoff entzieht, das allermeiste bei, denn er schlägt vollends alle Kräfte theils des ganzen Körpers, theils und vornemlich des Darmkanals zu Boden, und hierzu gesellen sich denn nun noch zuweilen mehrere aus der Klasse der gelegenheitlichen Ursachen.

Eine andere Folge des lange dauernden und öfters ansetzenden schweren Zahnens ist die Fallsucht, die das Kind angreift, und erschüttert und eben so traurig ist als die, welche sich während dem Verlaufe des Zahnens einfindet. Die Ursache und der Grund einer solchen öfters als Begleiter sich einstellenden Krankheit ist in einem solchen Falle keine andere als die, welche sie sonst ist, wenn die bisher sympatische aber lange und sehr stark den Menschen mitnehmende und quälende und über lang oder kurz in eine habituelle und hartnäckige Krankheit übergehende Fallsucht die Natur einer ursprünglichen anzunehmen scheint. Es verändern nämlich die Paroxismen der Fallsucht, die öfters wiederkommen, sowohl die Nerven als ihre Anfänge, das ist, das Gehirnmark, und zwar dergestalt, daß die nämliche nächste Ursache der Paroxismen im Gehirn leicht wieder kömmt, sey es nun, daß sie von ganz versteckten Ursachen oder von solchen, die im Gebrauche der nicht natürlichen Dinge ihren Grund haben, wieder hervorgebracht wird.

Auch kann man mit allem Rechte zu den Folgen des Zahnens jenen traurigen Ausgang rechnen, bei welchem das sehr heftig entzündete Zahnfleisch in Brand übergeht, in dem Zahnkiefer einen Knochenfraß zuwege bringt, die Zahnhölen zerstört, und den Menschen sein ganzes Leben hindurch zum Kauen unfähig

macht

macht. Indessen fällt doch dieser traurige Ausgang des Zahnens selten vor. Denn die an diesen Stellen entstandene Entzündung bringt meistens solche elende Kinder in das Land, aus dessen Bezirk kein Reisender zurückkehrt. Jedoch hat uns van Swieten solche traurige Beispiele, die er gesehen, hinterlassen [h]).

Endlich muß ich auch noch das, was ein jeder der die Arzneikunst ausübt, wissen muß, anmerken, daß öfters bei Kindern, die Zähne bekommen, verschiedene Arten von Ausschlägen und Schorfen an verschiedenen Orten auf der Haut zum Vorschein kommen, von welchen jedoch die Ursache, nicht anzunehmen ist, daß die schon vorher schlecht gemischten Säfte durch die Fieberbewegungen wären nach der äußern Oberfläche des Körpers zu getrieben worden.

§. 7.

Uebergang zur Heilung.

Was ich nun bis hierher gesagt habe, glaube ich, wird zu dieser Absicht genug seyn; daß ich aber den Ursachen hier keinen besondern Platz eingeräumt habe, ist deswegen geschehen, weil dasjenige, was auf sie Bezug hat, da, wo die Rede von der Erkenntniß, Vorhersagung und der Art und Weise des Ausbruchs der Zähne gewesen ist, vorkömmt. Jetzt muß ich nun zur Erörterung der verschiedenen Art und Weise, wie bei man bei Heilung zahnender Kinder verfährt, übergehen. Die Heilung nun ist zwiefach erstlich in Rücksicht der verschiedenen Zeit des Zahnens, zweitens in Rücksichts sowohl des leidenden Theils als des ganzen Körpers.

h) Siehe dessen Commentar. in *Herrmanni Boerhaavii* Aphorismos de cognos.

§. 8.

Heilung in der ersten Periode.

In der ersten Periode des Zahnens muß man vor allen Dingen dafür sorgen, daß das Kind auf eine gehörige Art genährt werde. Es muß deswegen der Arzt den Eltern bei Zeiten anbefehlen, daß das Kind so lange an der Brust einer guten Amme sauge, bis der eine oder auch der andere Zahn von den Schneide- oder Vorderzähnen zum Vorschein gekommen ist. Der kluge Arzt wird den Nutzen dieses Vorschlags einsehen, und um den Widerspruch einiger Unverständigen sich unbekümmert lassen. Sollte es sich ereignen, daß ein Kind nicht so glücklich wäre, daß es von seiner Mutter die Brust bekäme, so muß alle mögliche Sorgfalt drauf verwendet werden, daß es nicht in Rücksicht der Menge sowohl als Beschaffenheit mit schlechten Nahrungsmitteln voll gepfropft werde, daß es immer gehörigen und guten offenen Leib habe, und alles beim Gebrauche der nicht natürlichen Dinge so geschehe, daß nicht zu einem jeden Krankheitszustande Gelegenheit gegeben werde. Mich hierüber aber, so wie auch über die gehörige Lebensart der säugenden Person i) weitläuftiger auszubreiten, verstattet hier der Ort und der Raum nicht.

Die leidende Stelle bedarf in dieser Periode, in so ferne weder der wirkliche Schmerz, der nur ein Jücken des Zahnfleisches ist, noch die Geschwulst, Röthe oder Hitze des innern Mundes Hülfe zu erfordern scheint, nicht

i) Hierüber verdient besonders des verdienstvollen D. Carl Christian Krausens vortrefliche Streitschrift betittelt: Puer infans salubriter lactandus, die Herr Schuch unter ihm zu Leipzig 1788. vertheidigte, nachgelesen zu werden.

nicht leicht einer besondern Behandlung. Doch ist es die Pflicht des Arztes dasjenige, was dem gemeinen Manne bekannt ist und von ihm sehr häufig zu diesem Entzwecke gebraucht wird, entweder zu erlauben oder anzurathen. Allein man pflegt vieler- und mancherlei, ja verschiedenes und einander entgegen gesetztes zu empfehlen. So lassen z. B. Einige harte Körper zwischen das Zahnfleisch nehmen, in der Hofnung, daß die auf diese Art gedrückten Zahnkiefern sollen dünn oder etwas unempfindlich werden. Eben diese Wirkung versprechen sie sich auch von dem gelinden Drucke und Herumfahren des Fingers auf dem Zahnfleische. Wollte man aus Gründen von der Zweckwidrigkeit dieses Verfahrens sprechen, so sollte es gewiß nicht an Stoff fehlen. Allein Rosenstein, dem viele ihr ganzes Zutrauen schenken, nennt dieses Erfahrung. Ich denke zwar: ein gelinder Druck verbunden mit einer Kälte von denen Dingen, die man dazu anwendet, kann das Jücken des Zahnfleisches auf einige Zeit vermindern oder vertreiben, und die Absonderung des Speichels befördern, auf beiden Seiten also einigen Nutzen gewähren. Es verfährt also der Arzt bei diesen und ähnlichen Dingen öfters nicht so, wie man verfahren soll, sondern so wie man gewöhnlich einmal verfährt. Indessen richtet doch ein verständiger Arzt dabei zugleich mit auf das seine Aufmerksamkeit, was bei solchen Anwendungen beim Kinde vorgeht. Denn wird das Kind ruhiger und seine Aufmerksamkeit gleichsam gespannt, so ist es ein Beweiß, daß dieses Verfahren Linderung schaft; schreit und weint es aber noch mehr, so ist dieses ein Zeichen, daß es dasselbe nicht vertragen kann. Ueberdies verwirft auch noch ein kluger Arzt unter den harten Körpern alle die,

welche

welche von Metall seyn, und verstattet dafür die, welche aus Elfenbein, harten Knochen, Crystall, Glas bereitet werden, zumal wenn sie ganz glatt sind, und nicht durch einen ohngefähren Zufall rauh werden.

Einige, deren Meinung ich mehr billige, empfehlen erweichende Mittel. Diese können nun so angewendet werden, daß zugleich ein Druck auf das Zahnfleisch mit bewirkt wird. Man läßt z. B. kleine Stückchen von der Eibisch- oder Süßholzwurzel, die etwas dick sind, und, wenn sie zu trocken geworden, ehe man sie dem Kinde in Mund gibt, mit reinem, oder Zuckerwasser, oder einer andern angenehmen und erweichenden Flüßigkeit feuchte gemacht werden, zwischen die Zahnkiefern stecken, und vermittelst diesen das Zahnfleisch etwas drücken, wodurch denn der Speichel herbeigelockt, das Zahnfleisch erweicht, und milder gemacht wird. Damit man aber von einer solchen Anwendung keine Gefahr zu erwarten habe, so muß das Stückchen Wurzel hinlänglich lang und dick seyn. Im Ueberfluß gebrauchte süße Sachen, die entweder aus Honig oder Zucker verfertiget sind, können nicht nur dadurch, daß sie Durchfall erregen, sondern auch deswegen, weil sie die Substanz der Zähne, obgleich diese noch mit dem Zahnfleische bedeckt sind, angreifen und verderben, zum Nachtheil gereichen. Denn bei beiden Zuckerarten liegt eine sehr saure Schärfe unter der Süßheit verborgen.

Auch giebt es einige, die sehr viel auf die Anwendung der sauren Dinge halten, z. B. auf säuerlichen Wein, Eßig, Zitronensaft. Diese Mittel nun, welche sie zwar alle nicht lauter, sondern mit Wasser verdünnt brauchen, kann man erlauben, wenn das Kind Hitze im

Munde hat, wenn sich eine dunkle Röthe in selbigem zeigt. Allein in der ersten Periode des Zahnens darf man dieses doch wohl schwerlich zulassen. Wir gehen daher von dieser ersten Periode zur zweiten über.

§. 9.

Oertliche Behandlung in der zweiten Periode.

Die zweite Periode des Zahnens nennt man die, wo die bisher gleichsam eingeschläferten Zufälle desselben wiederkommen, und öfters mit mehr oder weniger Heftigkeit angreifen, wenn nicht das Zahnen natürlich und sehr leicht war. Auch hier wird nicht leicht etwas anders, als eine genaue Sorgfalt, damit nicht etwa was schädliches dem Kinde zugelassen werde, erfordert. Allein bei einem jedweden schweren Zahnen, es mag diese Schwierigkeit größer oder geringer seyn, ist nicht nur ein und die nehmliche, sondern auch noch eine weit größere Sorgfalt alle Krankheitsursachen einzuschränken schlechterdings nöthig. Da ich aber überzeugt bin, daß ich hiervon schon oben zur Gnüge geredet habe, so will ich nur über die ganz schweren Fälle, bei denen die lindernden Mittel zur Heilung allein nicht hinreichend zu seyn scheinen, Vorschriften mittheilen. Bei dieser Beschaffenheit des Kindes muß denn nun, wie ich schon oben angemerkt habe, theils auf die leidende Stelle, theils auf den ganzen übrigen Körper Rücksicht genommen werden.

§. 10.

Behandlung der leidenden Stelle beim schweren Zahnen.

Will der Arzt die leidende Stelle behandeln, so muß er den Zustand des innern Mundes untersuchen. Dieses

Dieses geschieht nun theils durch den in den Mund des Kindes gesteckten Finger, theils durch Besichtigung des Mundes. Um dieses leztere recht genau thun zu können, muß er mit seinen Fingern die Nase des Kindes zusammendrücken, damit das Kind in die Nothwendigkeit gesezt wird, durch den Mund Athem zu holen. Und so wird er dann aus der dunklen Röthe, dem aufgeschwollenen Zahnfleische, der Hize und den sehr deutlichen Zufällen des Fiebers mit hinlänglicher Gewißheit auf den Entzündungs-Zustand den Schluß machen können. Widrigenfalls erfordert jedoch der Schmerz, wenn auch jene Merkmale nicht vorhanden sind, Erschlaffung der gespannten Fasern mittelst erweichenden, schlüpfrichmachenden und mildernden Mitteln. Scheinen diese, es sey wenn es wolle, wenig zu fruchten, so braucht ein kluger Arzt neben diesen noch einschläfernde und beruhigende Mittel, aber von der gelindesten Art. Dergleichen sind nun der Mohnsaamensyrup, der Diacodiensyrup, der von seinem Erfinder den Zunahmen Montanus bekommen hat. Was nun dann, wenn diese den Schmerz nicht genug lindern, zu thun ist, will ich hernach sagen. Ob von dem Gebrauche der sauern Dinge, welchen einige empfehlen, für die leidende Stelle etwas günstiges zu erwarten sey, zweifle ich. Die Fühllosigkeit, die freilich nicht so wie diese, die man an den Zähnen von dem Genusse sauerer und herber Dinge verspürt, sondern wie diejenige ist, die man nach Betasten sauerer Sachen an den Fingerspizen gewahr wird; die Fühllosigkeit, sage ich, lehrt zwar, daß durch den Gebrauch jener Mittel in den Nerven und empfindenden Fasern eine Veränderung hervorgebracht werde. Allein diese Gefühllosigkeit ist nichts anders, als eine Art von

 unan-

unangenehmer Empfindung. Es rathet daher die Vernunft in dem jetzt vorliegenden Falle zu dem Gebrauche dieser sauren Mittel gar nicht. Wollen indessen doch auch einige hier die Erfahrung zum Zeugen anrufen, so bitte ich, zu bedenken, daß auch zuweilen Aerzte statt nach einer Juno nach einer Wolke greifen. Auch rathet keiner, der nicht selbst fühllos ist, das sehr schmerzhafte Zahnfleisch durch harte Körper zu drücken. Indessen mag es genug seyn von dieser Art des Zahnens. Ich will nunmehro zu der andern Art übergehen.

§. 11.

Gehörige örtliche Behandlung des entzündeten Zahnfleisches.

Die inflammatorische Beschaffenheit des Zahnfleisches, die man an den oben angegebenen Zeichen erkennt, verbiethet, daß man ja nichts anwende, was durch Reizung den Schmerz vermehren könne. Es findet daher weder das unsanfte Berühren des Zahnfleisches, noch harte Körper, noch die Anwendung allzu saurer Arzneyen auf diese schon im gesunden Zustande äußerst empfindlichen nervichten Theile statt. Hat man Hofnung, daß sich die Entzündung zertheilen werde, so kann man aus dem Mohnsaamensyrup und etwas weniges Zitronensaft ein Mittel bereiten, und das Zahnfleisch zu wiederholten Malen damit bestreichen lassen. Auch kann man diejenigen Mittel anwenden, die man beim van Svieten findet [k]). Ist es mit der Hofnnng, daß sich die Entzündung zertheilen werde, vorbei, was man aus dem größern Umfange der Geschwulst gewahr wird, so kann man alsdann durch die Milch, in der man Flie-

der-

k) Siehe dessen oben angeführtes Werk Tom. IV. Seite 748.

derblumen oder Feigen gekocht hat, und welche man mittelst eines Schwammes auf die Geschwulst bringt, den Absceß oder die Beule erweichen und zum bersten bringen, vorausgesetzt, daß das zarte Alter des Kindes eine solche ununterbrochene Anwendung zuläßt. Noch größer aber ist der Schaden, wenn man aus der sehr dunklen Röthe des Zahnfleisches merkt, daß der Brand entstehen will, oder der bleigrauen, schwärzlichen Farbe, dem Gestanke und der Weichheit des Zahnfleisches und andern Merkmalen, die man theils im Gesichte, theils am ganzen Körper findet, sieht, daß der wirkliche Brand schon da ist. Ob es gleich nun dann gemeiniglich schon bis zur Verzweifelung gekommen ist, so kann man jedoch, wenn das Uebel noch im ersten Zustande ist, zu den Syrupen noch einige Tropfen von einem Mineralgeiste, zumal von demjenigen, welchen man aus dem Küchensalze vermittelst der Scheidekunst bereitet, setzen und mischen. Im zweiten und zwar sehr schlimmen Zustande muß man zwar die nämliche Arzney brauchen, allein ausserdem auch noch dabei in die schwarzen und weichen Stellen Einschnitte machen, jedoch, wie ein jeder leicht einsehen wird, alles sehr behutsam und vorsichtig.

§. 12.

Von dem Einschneiden in's Zahnfleisch.

Das Einschneiden ins Zahnfleisch, von welchem ich noch reden muß, geschieht in den Rand desselben, und zwar mit der Vorsicht, daß der durchbrechende und das Zahnfleisch stechende Zahn frei hervorkommen könne, und das Jücken des Zahnfleisches dabei aufhöre. Was ich denke, muß ich frei sagen. Der Einschnitt in das

noch rothe Zahnfleisch ist zu voreilig zu nennen und keinesweges zu empfehlen. Denn es wächst deswegen der Zahn weder geschwinder, noch wird er auch von den Kräften, die ihn auf- oder abwärts zu gehen nöthigen, es mögen dieselbe auch seyn, was für welche es wollen, schneller befördert, auch deswegen nicht einmal jenes Jücken des Zahnfleisches gehoben; oder wenn man denkt, daß es gehoben wird, so ist der durchschnittene Theil des Zahnfleisches vernarbt und zugeheilt, bevor der Zahn über das Zahnfleisch heraus treten kann. Ist dieses geschehen, so findet der ausbrechende Zahn weit mehr Hindernisse hindurch zu kommen; denn eine jede Narbe ist härter und giebt weniger nach, als die Substanz, in deren Stelle sie tritt. Man gewinnt also nicht allein durch das zu voreilige Einschneiden nichts, sondern vermehrt vielmehr noch die Schwierigkeiten mit welchen der Zahn beim Durchbruche zu kämpfen hat. Zudem muß auch noch das voreilige Einschneiden einen neuen Schmerz erregen und gleich wieder eine neue Entzündung entstehen. Daß ich mich aber weder über leere Dinge streite, noch vielweniger der allererste bin, der das zu voreilige Einschneiden tadelt, wissen diejenigen sehr gut, die die Schriften der Aeltern und Neuern fleißig lesen und dabei ihren Geist theils nähren, theils untergraben. Nicht derjenige Einschnitt, welchen man dann macht, wenn der Zahn durch das Zahnfleisch in die Höhe tritt und dasselbe dünne macht, durch seine weiße Farbe und Härte sich zu erkennen giebt, oder ein Theilchen desselben durchs Gefühl sich wahrnehmen läßt, ist voreilig zu nennen. Dieser Einschnitt verursacht kein Bluten, hat wenige Schwierigkeit, und kann von einem mittelmäßig geübten Manne verrichtet werden. Indessen muß doch dieser Einschnitt so gemacht werden, daß

nichts

nichts von dem Zahnfleische, ja auch nicht das allergeringste, weiter von dem Zahne in Spannung gerathen kann. Folgender Paragraph erörtert nun die mannigfaltige örtliche Heilung.

§. 13.

Heilung, die man anderswo am Körper vornimmt.

Ich komme nunmehro zu der Heilung, die man wegen des beschwerlichen Zahnens anderswo unternimmt, um entweder durch dieselbe jene örtliche zu unterstützen, oder den Zufällen anderer Theile zuvor zu kommen. Ich mache den Anfang mit den natürlichen Verrichtungen.

Erstlich. Der Magen und Darmkanal werden öfters von den Unreinigkeiten des in allzu großer Menge verschluckten Speichels, und dabei von den Unverdaulichkeiten der genoßenen Nahrungsmittel dergestalt angegriffen, daß entweder ein Brechen oder ein Durchfall entsteht. Zu diesen Ursachen gesellt sich nun wegen dem Schmerze im Munde eine größere Empfindlichkeit und Reizbarkeit dieser Theile, so daß nunmehro hierdurch eine ganz geringe materielle Ursache dieselbe reizen, und zu weit stärkern Bewegungen aufmuntern und antreiben kann. Jede von diesen Ausleerungen muß daher, wenn sie mittelmäßig ist, auf keinen Fall zu früh gestopft werden. Denn diese Werkzeuge entledigen sich ihrer Last, und auch dem ganzen Körper wird dadurch viel überflüßige Feuchtigkeit entzogen. Geschehen diese Ausleerungen aber im Uebermaaß, so daß sie entweder den Körper stöhren, oder schwächen, so muß man darauf bedacht seyn, sie zu hemmen. Als Brechenstillendes Mittel giebt man heut zu Tage dem Kinde ein oder zwei Gran mit Zucker abgeriebenen Bisam, oder die Wurzel, welcher man den ziem-

lich barbarischen Nahmen Columbowurzel giebt. Auch kann man mit eben derselben den Durchfall stillen. Scheinen beide von diesen Zufällen von keiner reizenden Materie hervorgebracht zu werden, sondern hauptsächlich von der vermehrten Reizbarkeit der Theile abzuhängen, so machen die mit Vorsicht angewendeten Opiate die Heilung aus. Von dieser Vorsicht ist aber hier nicht der Ort zu reden. Denn nicht dem gemeinen Manne, sondern dem Arzte, und zwar dem jungen Arzte, macht man diese Vorschriften. Auch sind die mehligten Klystiere mit ein oder zwei Quentchen Terpentin versetzt, von Nutzen. Nur darf man den Darmkanal damit nicht überlästigen. Auch muß man darauf sehen, daß nicht zu viel Speichel in den Magen komme; man muß deshalb dem Kinde, vorzüglich im Schlafe, diejenige Lage zu geben suchen, damit der Speichel frei aus dem Munde herausfließen könne.

Zweitens. So oft als das Kind Leibesverstopfung hat, so oft muß der Arzt alle nur mögliche Aufmerksamkeit darauf wenden, und um desto schärfer darauf Achtung geben, je schlimmer der Zustand des Kindes schon ist. Es muß daher der Leib des Kindes durch öfnende oder abführende Mittel frei und schlüpfrig erhalten werden. Oefnen thut man ihn, wenn man die dem gemeinen Manne schon bekannten Syrupe giebt; abführen, wenn man ein gelindes und etwas, aber nicht allzustark reizendes Klystier einspritzen läßt.

Drittens. Ist das Zahnen entweder sehr schwer, oder das Kind allzuempfindlich, oder etwas voller und stärker am Leibe, so hat man sehr viel von dem Fieber, das von inflammatorischer Art ist, zu befürchten, und zwar um desto mehr, je mehr von jenen Ursachen einen

in

in Schrecken setzen. Bei der Heilung muß der Arzt darauf sehen, was für eine Ursache von jenen am meisten fehlerhaft ist. Den Ueberfluß von Säften mindern die gelinden Purgiermittel, wenn man sie so nach und nach giebt, daß der Stuhlgang flüßig erhalten wird. Auch verringert denselben das Blutabzapfen und entzieht zugleich den Gefäßen des inneren Mundes, so viel als nur möglich ist, das Blut, zumal wenn diese Blutausleerung durch das Saugen der Blutigel geschehen ist, von denen man zwei oder drei (je nachdem sie groß sind) an den Winkeln der untern Kinnlade anlegen kann. Hat man aber so viel möglich, die Gefäße entlediget, und läßt die Spannung und die daher entstandene Reizung derselben so wie auch der Nervenfäden nach, so wird nun auch die Heftigkeit der Schmerzen geringer. Daß aber die oben erwähnte örtliche Heilung zugleich unternommen werden müsse, ergiebt sich schon an selbst; und es darf nichts bei derselben unterlassen werden, was durch die Verdünnung und Abkühlung der Milch der Amme heilsam werden, oder dem Kinde, welches an den Brüsten derselben saugt, durch dieselben zum Nutzen gereichen kann. Scheint nicht sowohl die zu verminderte Völle der Gefäße, als vielmehr die außerordentliche Empfindlichkeit des Kindes, und die davon abhängende Heftigkeit der Schmerzen Linderung und Besänftigung zu erfordern, so muß man zu den Opiaten seine Zuflucht nehmen, jedoch so, daß immer auf den freien und offnen Leib Rücksicht genommen wird.

Viertens. Es mag nun aber ein Fieber da seyn oder nicht, so erregt die Heftigkeit der Schmerzen konvulsivische Zufälle und auch eine wahre Epilepsie. Daß aber die Epilepsie eine wichtigere Krankheit sei als die

die einfachen Konvulsionen, ist bekannt. Denn bei leztern leiden nur die Werkzeuge, die zur Bewegung dienen, bei erstern aber werden nicht nur diese, sondern auch die, welche das Vermögen zu empfinden besitzen, angegriffen, so, daß die Fallsucht oder Epilepsie, zur Zeit des Paroxismus, aus dem Schlagflusse und einer konvulsivischen Krankheit zu bestehen scheinet. Beide Krankheiten erfordern Beseitigung und Hinwegschaffung der Ursachen, das ist, die Entfernung des heftigen Schmerzes. Man muß deswegen alles das, was schon oben gesagt worden ist, anwenden. Sollten diese nicht hinlänglich Nutzen schaffen, so ist die Hofnung, die man auf andere Mittel sezt, gemeiniglich sehr gering. **Sydenham** und sein Nachfolger **Boerhaave** und dessen Ausleger **van Swieten** und andere sagen, daß der **Hirschhorngeist** bei dem Zahnfieber und den Konvulsionen zu wenigen Tropfen gegeben, sehr viele Wirkung besäße, ich mag aber nicht entscheiden, ob mit Recht oder Unrecht [l]). **Gaubius**, ein gelehrter und wahrheitsliebender Mann, bezeuget, daß die von dem Amsterdamer Empiriker **Ludemann** fälschlich sogenannte luna fixata nicht nur wider die Konvulsionen bei zahnenden, sondern auch bei andern Kindern sehr viel leisten könne. Daß dieses Zeugniß höchst glaubwürdig zu nennen sei, wissen alle sehr gut. In der That kann man es ganz sicher brauchen. Denn **Gaubius** hat unter den Aerzten am besten dargethan, daß die luna fixata nichts anders sey, als die **Zinkblumen** [m]). Ob man aber deswegen den übrigen krampfstillenden, beruhigenden, Mohnsaamen und Mohnsaft hal-

l) Siehe van Swietens angef. Schrift Tom. IV. zu Ende.

m) Siehe H. D. **Gaubius** Adversariorum varii Argumenti Liber Seite 113.

haltenden Mitteln nicht mehr zuschreiben könne? hätte ich nicht geglaubt. Denn wie, wenn diese Arznei nicht gleich bei der Hand ist? Wie, wenn sie in einem besondern Falle keinen Nutzen leistet? Wie wenn man anhaltende Schlaflosigkeit zu fürchten hat? Mir scheint daher Rosenstein n). ganz richtig den Gebrauch der Opiate empfohlen zu haben. Nur das einzige glaube ich hinzufügen zu müssen, daß sich die Opiate nicht so gut schicken, wenn ein heftiges Fieber, oder eine anhaltende Schlafsucht vorhanden ist.

Dieses mag denn nun hier von der Fallsucht und den Konvulsionen genug seyn. Sollte jedoch einer von den Lesern vielleicht die Frage aufwerfen und sagen, was muß man denn thun, wenn jener apoplektische Zustand, der auf die Paroxismen der Fallsucht folgt, und die Fallsucht von der einfachen konvulsivischen Bewegung unterscheidet, nicht, wie andere Schlagflüsse zu thun pflegen, vorübergehend gewesen ist, sondern eine Art von einer anhaltenden und neuen Krankheit vorgestellt hat? oder was dann machen, wenn der Schlagfluß oder die Schlafsucht ohne vorhergegangene Paroxismen der Fallsucht eingetreten ist? sollte einer, sage ich, dieses fragen, so antworte ich, man muß Klystiere geben, und, dem zarten Körper des Kindes gemäs, ableitende, aufmunternde, und Purgiermittel brauchen. Doch wird dieses alles nur derjenige Arzt, der von allen diesen Dingen wohl unterrichtet, und so einsichtsvoll ist, daß er alle und jede bei dem Kinde vorkommende Umstände genau zu beurtheilen im Stande ist, mit Recht brauchen können. Hierzu kömmt noch, daß man bei einem so traurigen Zustande

n) Siehe dessen angeführtes Buch Seite 49.

de so oft mit dem Ovid sagen muß: Non est in Medico, semper releuetur vt aeger etc.

So viel denn nun von den Zufällen. Mehreres noch außerdem, was ich von dem Schlagflusse, als der Folge des beschwerlichen Zahnens gesagt habe, noch hier hinzufügen, müßte ich die Krankheiten, die auf das Zahnen folgen, einzeln durchgehen, dieses ist aber der Zweck dieser Abhandlung nicht. Die Folgen aber sind entweder Wirkungen der Schwäche, die dem Körper des Kindes das schwere Zahnen verursachte, oder Wirkungen der schlechten und überflüßigen lymphatischen Säfte. Ist Schwäche vorhanden, so muß man dem Körper seine vorige Stärke wieder zu geben und zu verschaffen suchen, und hierzu dient eine gute Kost, etwas Wein, herzstärkende Arzneyen, gesunde und freie Luft, verschiedene Bewegungen, Bäder u. dgl. Ist eine schlechte Lymphe da, die nicht selten bei Kindern von saurer schleimichter oder auch eigenthümlicher Beschaffenheit ist, so giebt man diejenigen Arzneyen, die uns heut zu Tage die Arzneymittellehre gegen eine jede derselben im Ueberfluß darbiethet. Einige sonderbare Erscheinungen aber, die sowohl überhaupt als auch insbesondere die Folgen von dem schweren Zahnen sind, kommen in den Sammlungen großer Männer, besonders in denen des berühmten Kapp vor o), welche der Leser nachzuschlagen ergebenst gebethen wird.

o) Man sehe die Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Niceus, Christian Friedrich, 1764-1805 [Herausgeber] / Niceus, Christian Friedrich, / Lentin, Lebrecht Friedrich Benjamin,

Sammlung interessanter Abhandlungen über einige wichtige Kinderkrankheiten die im gemeinen Leben sehr oft vorkommen und sehr oft verkannt und mit andern verwechselt werden [Herausgeber: Christian Friedrich Niceus]

Leipzig und Liegnitz 1793

Path. 1104
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10474453-5
VD18 10697012